Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

# Die Kriege Friedrichs des Großen

Hohenfriedeberg

Friedrich <Preussen, König, II.>

Berlin, 1895

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-5712

Visual Library

Geheimes u. Haupt-Archiv, Schwerin.

Deutsche Geschichte.

-104.-

A 2112

BÜCHEREI D. MECKLB. GEN. U. HAUPT-ARCHIVS • SCHWERIN •

Die

# Kriege Friedrichs des Großen.

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,

Abtheilung für Kriegsgeschichte.

Zweiter Theil:

## Der Zweite Schlesische Krieg.

1744—1745.

Berlin 1895.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn

Königliche Hofbuchhandlung

Kochstraße 68—71.

Der

# Zweite Schlesische Krieg.

## 1744—1745.

---

Herausgegeben vom

Großen Generalstabe,
Abtheilung für Kriegsgeschichte.

---

Zweiter Band:

## Hohenfriedeberg.

Mit 14 Plänen und Skizzen.

Berlin 1895.
Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung
Kochstraße 68—71.

Alle Rechte aus dem Gesetz vom 11. Juni 1870 sowie das Uebersetzungsrecht sind vorbehalten.

2260

Universitäts-
bibliothek
Inventarnr.
*98014139*

# Inhalts-Verzeichniß des zweiten Bandes.

## A. Der Winter 1744 bis 1745.


Seite

I. Die Besetzung der Grafschaft Glatz und Oberschlesiens durch die Oesterreicher Ende 1744.

1. Das Einrücken des Preußischen Heeres in die Winterquartiere 1
2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien . . . . . 17
3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher . . . . . 31

II. Der Preußische Gegenangriff.

1. Die Absichten der Preußischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff . . . . . 44
2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren . 55
3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745 . . . . . 66
4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz . . . . . 76
5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs . . . . . 90

III. Allgemeine Vorbereitungen für den Frühjahrsfeldzug.

1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744/45 . . . . . 103
2. Das Preußische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs . . . . . 110
3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne . . . . . 131
4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745 . . . . . 140


## B. Der Angriff der Oesterreicher und Sachsen auf Schlesien 1745.


I. Die Versammlung der Heere.

1. Die Oesterreichisch-Sächsische Heeresleitung vom 30sten April bis zum 22sten Mai . . . . . 157
2. Die Preußische Heeresleitung von Ende März bis zum 21sten Mai 164

II. Vorgefechte.

1. Bratsch . . . . . 187
2. Landeshut . . . . . 194

Seite

III. Die Entscheidung.
1. Die Heeresbewegungen vom 22sten Mai bis zum Vorabend der Schlacht von Hohenfriedeberg . . . . . 203
2. Die Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745 . . . 219

## Anlagen.

Anlage Nr. 1 zu S. 40. Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots nach der Musterung am 9ten Januar 1745 . . . . . 3*
" " 2 zu S. 54. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau am 9ten Januar 1745 . . . . . 4*
" " 3 zu S. 54. Befehl des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau für den Vormarsch des Preußischen Heeres über die Neiße . . . . . 5*
" " 4 zu S. 54. Nota des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau vom 8ten Januar 1745 über das Verhalten der Truppen in dem bevorstehenden Feldzuge 10*
" " 5 zu S. 59. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres unter Fürst Leopold von Anhalt-Dessau am 15ten Januar 1745 . . . . . 13*
" " 6 zu S. 78. Ordre de Bataille des Preußischen Heerestheils unter Generallieutenant v. Lehwald am 14ten Februar 1745 . . . . . 14*
" " 7 zu S. 80. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Heeresabtheilung unter Feldmarschalllieutenant Grafen Wallis am 14ten Februar 1745 . 15*
" " 8 zu S. 193. Verlustliste für den Preußischen Heerestheil im Treffen bei Bratsch, 22sten Mai 1745 . . 16*
" " 9 zu S. 203. Verlustliste für den Preußischen Heerestheil im Gefecht bei Landeshut, 22sten Mai 1745 . 17*
" " 10 zu S. 224. Ordre de Bataille für die Schlacht bei Hohenfriedeberg . . . . . 18*
" " 11 zu S. 239. Verlustliste für das Preußische Heer in der Schlacht bei Hohenfriedeberg, 4ten Juni 1745 19*
" " 12 zu S. 243. Parolbefehl bei der Preußischen Armee im Lager bei Chlum in Böhmen, den 20sten Juli 1745, mit publicirtem Avancement . . . 26*

## Pläne und Skizzen.

Plan 5. Gefecht bei Habelschwerdt am 14ten Februar 1745.
Plan 6 A und 6 B. Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745 nebst Skizzen der Stellungen vor und nach der Schlacht.
Skizze 7. Stellungen und Winterquartiere am 16ten Dezember 1744.

Skizze 8. Stellungen und Winterquartiere am 8ten Januar 1745.
" 9. Umgegend von Neustadt (zu den Gefechten am 12ten Januar, 20sten Mai und 11ten Juli 1745.
" 10. Stellungen und Winterquartiere am 16ten März 1745.
" 11. Stellungen der Heerestheile am 30sten April 1745.
" 12. zu den Gefechten bei Mocker am 4ten Mai, bei Bratsch am 22sten Mai und zum Zietenritt am 19ten Mai 1745).
Textskizze zu S. 74. Gefecht bei Ratibor am 9ten Februar 1745.
" " S. 80. Stellungen an der Schlesischen Grenze zwischen Schatzlar und Patschkau am 12ten Februar 1745.
" " S. 154. Gefecht bei Konstadt am 20sten April 1745.
" " S. 202. Gefecht bei Landeshut am 22sten Mai 1745.
" " S. 209. Stellungen der Heerestheile vom 29sten bis 31sten Mai 1745.

# Abkürzungen.

Polit. Korresp. II, Nr. 901 = Politische Korrespondenz Friedrichs des Großen, Band II, Nr. 901.

Kr. Arch. Gen. St. = Kriegsarchiv des Königl. Großen Generalstabes in Berlin. Alle handschriftlichen Quellen ohne besondere Bezeichnung sind diesem Archiv entnommen.

Arch. Kr. Min. = Geheimes Archiv des Königl. Kriegsministeriums in Berlin.

Geh. St. Arch. = Königl. Geheimes Staatsarchiv in Berlin.

Haus Arch. = Königl. Hausarchiv in Berlin.

St. Arch. Dresden = Königl. Hauptstaatsarchiv in Dresden.

Kr. Arch. Dresden = Königl. Kriegsarchiv in Dresden.

Arch. Wolfenbüttel = Herzogl. Landeshauptarchiv in Wolfenbüttel.

Arch. Zerbst = Herzogl. Haus- und Staatsarchiv in Zerbst.

Kr. Arch. Wien = Kais. Königl. Kriegsarchiv in Wien.

St. Arch. Wien = Kais. Königl. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.

Hofkammer Arch. Wien = Hofkammerarchiv (enthalten im Kais. Königl. Reichs-Finanzarchiv) in Wien.

Arch. Paris = Dépôt de la guerre in Paris.

Hist. d. m. t. 1746, 35 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1746, Seite 35. Abgedruckt in den Publikationen aus den Königl. Preußischen Staatsarchiven. Band IV.

Hist. d. m. t. 1775, Chap. X, 57 = Histoire de mon temps. Ausgabe von 1775, Kapitel X, Seite 57. (Band III der Oeuvres.)

Oeuvres XXX, 113 = Oeuvres de Frédéric le Grand, Band XXX, Seite 113.

Rel. d. m. camp. 1744 = Relation de ma campagne 1744. Im Dezember 1744 vom Könige verfaßt. Abgedruckt im Beiheft 3 und 4 zum Mil. Wochenbl. 1877.

Rel. d. l. camp. 1744 = Relation exacte de la campagne de 1744 et des opérations de l'armée de S. M. la Reine de Hongrie et de Bohême sous les ordres du prince Charles de Lorraine. Kr. Arch. Wien.

Journ. d. l. camp. d. 1744 = Journal de la campagne en Bohême de 1744. St. Arch. Dresden.

Journ. d. l'armée de Saxe = Journal de l'armée de Saxe auxiliaire en Bohême dans l'année 1744. St. Arch. Dresden.

# A. Der Winter 1744—1745.

## I. Die Besetzung der Grafschaft Glatz und Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

### 1. Das Einrücken des Preußischen Heeres in die Winterquartiere.*)

Allgemeine Anordnungen des Königs.

Als am 19ten November, unmittelbar nach dem Uebergange der Verbündeten über die Elbe, König Friedrich sich zur Räumung Böhmens entschlossen hatte, erließ er an den Minister Grafen Münchow die ersten Befehle zur Vorbereitung der Unterbringung und der Verpflegung des Heeres in Schlesien.**)

Da Oberschlesien durch den Heerestheil des Generals v. d. Marwitz gesichert war, und die jetzt an der oberen Elbe befindliche feindliche Hauptmacht in erster Linie Niederschlesien und die Grafschaft Glatz bedrohte, so sollten die Truppen in letzterer und in den links der Oder liegenden Kreisen Niederschlesiens untergebracht werden. Für ihre Verpflegung waren Magazine und Bäckereien zu Glogau, Liegnitz, Schweidnitz, Glatz, Frankenstein und Neiße theils neu anzulegen, theils zu vervollständigen.

Am 28sten November, nur wenige Tage vor dem Eintreffen des Heeres in Schlesien, erhielt der Minister von dem Könige die „Vertheilung en gros" auf die Winterquartiere.***) Nach ihr waren

*) Vergl. die Truppenstellungen vom 16ten Dezember auf Skizze 7.

**) Vergl. Band I, 234.

***) Nur das Leib-Regiment, das Kürassier-Regiment Stille und die Gardes du Corps sollten in ihre Friedensstandorte außerhalb Schlesiens abmarschiren.

4 Infanterie-Regimenter*) sowie fast sämmtliche Grenadier-Bataillone und Husaren-Regimenter**) bestimmt, die „Grenzpostirung" von Schmiedeberg bis Silberberg zu bilden; im Uebrigen wurden die Festungen und die Orte nahe dem Gebirge der Infanterie, die nach der Oder zu liegenden Gebiete der Reiterei zur Unterkunft angewiesen. Die Schlesischen Truppen sollten, soweit möglich, ihre Friedensstandorte beziehen. 5 Kavallerie-Regimenter***) hatten die Husarenstandorte jenseits der Oder zu belegen.†)

Die dem Schlesischen Minister gestellte Aufgabe war bei der Kürze der verfügbaren Zeit schwierig. Zur Befriedigung des dringendsten Bedürfnisses und zur ersten Verpflegung der einmarschirenden Truppen wurde aus dem Magazin zu Neiße Mehl über Glatz nach Nachod vorgesendet; dieser Abgang von Lebensmitteln, der nicht alsbald gedeckt werden konnte, machte sich später sehr fühlbar, als das Heer sich an der Neiße versammelte.††)

Da der König beabsichtigte, nach Berlin abzureisen, erließ er am 28sten an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau die Weisung, sich unverzüglich nach Schweidnitz zu begeben, um den Befehl über das in Schlesien einrückende Heer zu übernehmen.

Die Ereignisse in der Grafschaft Glatz vom 28sten November bis Mitte Dezember.†††)

Oberst v. Fouqué, dem vom Könige die Vertheidigung der Grafschaft Glatz übertragen worden war, verfügte Ende November nur über 6 Bataillone und 7 Schwadronen;*†) weitere 4 Bataillone waren über Nachod im Anmarsche*††) nach der Grafschaft.

---

*) Die Infanterie-Regimenter Anhalt-Zerbst, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Kleist und Münchow. Von letzterem Regiment befand sich das 2. Bataillon bei der Besatzung von Prag.

**) Mit Ausnahme des Grenadier-Bataillons Wedel und des Husaren-Regiments Dieury, welche der Erholung bedurften.

***) Die Regimenter Prinz von Preußen, Prinz Friedrich, Gensdarmes, Leib-Karabiniers, Bredow.

†) Vergl. S. 14 und die Anmerk. *** daselbst; auch S. 48, Anmerk. *.

††) Vergl. S. 49.

†††) Vergl. Band I, 223 und 226.

*†) Es standen am 1sten Dezember: das Grenadier-Bataillon Kleist (von Jung-Schwerin) in Wartha, das Garnison-Regiment Mützschefahl, das 2. Bataillon Lehwald, das Grenadier-Bataillon Trenck und 2 Schwadronen Soldan-Husaren in Glatz, das 1. Bataillon Lehwald in Habelschwerdt, 5 Schwadronen Hallasz-Husaren und 2 Kompagnien Lehwald in Mittelwalde.

*††) Die Infanterie-Regimenter Polenz und Schlichting. Vergl. Band I, 242.

Bereits am 2ten Dezember nachmittags 2 Uhr wurde Major v. Schütz in Mittelwalde von einer überlegenen Oesterreichischen Truppenabtheilung angegriffen*) und gezwungen, sich mit nicht unerheblichem Verluste auf Habelschwerdt zurückzuziehen.

Nach diesem Orte ließ Oberst v. Fouqué noch am Abend 1 Bataillon und 2 Schwadronen vorgehen. Von dem am folgenden Morgen anmarschirenden Regiment Schlichting wurde ein Bataillon zur Sicherung der Verbindung mit Braunau nach Wünschelburg gelegt, das andere nach Habelschwerdt geschickt. Am 4ten Dezember im Morgengrauen sollte Mittelwalde wieder genommen werden. Inzwischen traf der Artilleriepark und der Brückenzug des Heeres, begleitet von dem Infanterie-Regiment Polenz, am 3ten Dezember nachmittags, von den Oesterreichischen Husaren bis in die Vorstädte umschwärmt, bei Glatz ein. Die in Schwedeldorf arg bedrängte Nachhut mußte am 4ten Dezember morgens durch ein Bataillon der Besatzung aufgenommen werden.

Da bis zu dieser Zeit auch die Ankunft erheblicher Oesterreichischer Verstärkungen bei Mittelwalde festgestellt worden war, stand Fouqué von dem Angriffe auf diesen Ort ab und zog alle vorgeschobenen Truppen näher an die Festung heran. Auch das 1. Bataillon Schlichting räumte Wünschelburg und zog sich über Neurode auf Frankenstein zurück. Ebendahin marschirten sämmtliche Heeresfahrzeuge unter Bedeckung des 2. Bataillons des Garnison-Regiments Mützschefahl.

In seiner Meldung an den wegen des Rückzuges höchst erzürnten König**) erklärte Fouqué, daß für den Verzicht auf die Vertheidigung der vorliegenden Ortschaften neben der Geringfügigkeit der ihm zur Verfügung stehenden Kräfte der Zustand der Festung mitbestimmend gewesen sei: es mangele an Geschützen und Schießvorrath. Die Pfahlreihe im gedeckten Wege fehle, auch sei kein Holz zu ihrer Herstellung vorhanden; einige neuerbaute Bekleidungsmauern

*) Es war dies die Abtheilung des Obersten Freiherrn v. Buccow. Vergl. S. 22.

**) Vergl. S. 8.

drohten einzustürzen. Die neue Festung auf dem Schäferberge sei überhaupt nicht vertheidigungsfähig, da die Unterkunftsräume unvollendet seien und der Graben fast ganz fehle. „Ich möchte, der Schäferberg wäre, wo er vor zwei Jahren war" — mit der Befestigung war damals noch nicht begonnen worden —; „er nützt mir gar nichts, wird mir aber wahrscheinlich schaden."*)

Am 4ten wurde Landeck von den Oesterreichern besetzt, am 5ten Johannesberg, am 6ten Wünschelburg, am 10ten Neurode.**)

Die Straße Glatz—Wartha—Frankenstein erhielt nunmehr als einzig sichere Verbindung mit Schlesien erhöhten Werth. Oberst v. Fouqué ließ daher die Befestigungen von Wartha***) schleunigst verstärken. In Glatz wurde mit der 60 Mann starken Mineur-Kompagnie der Graben des Werkes auf dem Schäferberge im Felsen ausgesprengt, der unvollendete bombensichere Hohlraum daselbst in bewohnbaren Zustand versetzt und der Umzug der neuen sowie der gedeckte Weg der alten Festung mit Pfahlreihen versehen. Auch Wachtblockhäuser wurden errichtet. Das zu diesen Arbeiten und zu den Geschützbettungen nöthige Holz mußte aus den Umgebungen unter dem Schutze umfassender Sicherheitsmaßregeln geholt werden.

Erst im Januar konnten die nothwendigsten Arbeiten vollendet werden, nachdem es bis Mitte Dezember gelungen war, die Zahl der Artilleristen durch Ueberweisung aus den mit dem Heere zurückgekehrten auf 80 Mann zu vervollständigen. Auch der Schießvorrath wurde allmählich ergänzt.†)

---

*) Fouqué an den König 4. 12. 1747. Geh. St. Arch.

Aehnlich schreibt Fouqué am 14ten Dezember dem Fürsten Leopold: „Und ist es leider gar sehr zu bedauern, das Festungen vor gantze Milionen erbauet werden, und diese so schlecht mit allen übrigen Nothwendigkeiten versehen sein, und das man in solchen (während jetziger Zeit) noch das Geldt erspahren will." Dieses Schreiben wurde vom Fürsten dem Könige übersendet. Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 22 u. 23.

***) Vergl. Band I, 219.

†) Der König war mit dem Uebereifer und den dringenden Vorstellungen seines Kommandanten nicht immer zufrieden. Wenn er aber einem Antrage Fouqués die Bemerkung hinzufügt: „Ich wolte nicht wünschen, 2 solche Command.(anten) zu haben. Ich kan ihm nicht mehr schicken, als die $\frac{20}{m}$", so schließt er Ende Dezember mit der Versicherung: „Ich bin von Eurem Eyffer vor

Die Postirung im Waldenburger Gebirge.*)

Inzwischen hatte der König von Braunau aus den Erbprinzen Leopold beauftragt, die Postirungen im Waldenburger Gebirge, die den Generallieutenants Grafen Truchseß und du Moulin übertragen waren, zu besichtigen und näher festzustellen.

Nach einigen im Anfang Dezember eingetretenen Truppenverschiebungen waren ersterem 11 Bataillone und 20 Schwadronen unterstellt; dazu kamen einige schwere Geschütze.**)

Diese Truppen waren, wie folgt, vertheilt:

Generalmajor v. Herzberg stand mit 2 Bataillonen in Liebau; 1 Bataillon befand sich in Kloster Grüssau. In die Dörfer seitwärts und vorwärts war das Husaren-Regiment Natzmer gelegt.

Generalmajor v. Bonin lag mit 3 Bataillonen in Friedland, das Husaren-Regiment Bronikowski hielt die umliegenden Dörfer besetzt.

Generallieutenant Graf Truchseß selbst stand mit 2 Bataillonen in Landeshut, wo auch die schweren Geschütze untergebracht waren.

Seitwärts rückwärts in Schmiedeberg standen als Rückhalt und als Flankensicherung für den Fall, daß Umgehungen kleiner Abtheilungen von Schatzlar her über Schwarzwasser und Michelsdorf versucht werden sollten, 3 Bataillone.

Die Stellungen der Generalmajors v. Bonin und v. Herzberg waren jede in sich zur selbständigen Vertheidigung durch Verschanzungen, Pfahlreihen und Verhaue in Front und Flanken eingerichtet worden.***) Als Sammelplatz für die gesammte Abtheilung des Generallieutenants Grafen Truchseß war Kloster Grüssau bestimmt. —

Den Befehl über den sich links anschließenden Abschnitt der Postirung auf beiden Seiten der Straße Braunau—Tannhausen erhielt

---

Meinen Dienst und Eurer rechtschaffenen Vorsorge vor das Beste der Euch anvertraueten Festung so vollkommen persuadiret als zufrieden. Ihr werdet aber auch erwegen, und selbst finden, wie es in den jetzigen Umständen ohnmöglich angehet, eine besondere große Arbeit an der Festung vorzunehmen. . . . . ."

Geh. St. Arch.

*) Vergl. S. 10, Anmerk. *.

**) Es waren dies die in der Marschabtheilung des Generallieutenants du Moulin mitgeführten 10 Zwölfpfünder und 10 Haubitzen. Vergl. Band I, 240.

***) Der König bespricht diese Postirung in seinen Oeuvres militaires I, 89.

General du Moulin; ihm war der Generalmajor v. Blanckensee unterstellt.

Hinter der in Johannesberg liegenden bisherigen Nachhut*) hatte der König, der diese Strecke als die bedrohteste der ganzen Linie betrachtete, 11 Bataillone der von ihm geführten Heeresabtheilung**) und 6 von anderen Orten herangezogene Bataillone***) in den nächsten Dörfern vorläufig bereit gestellt.

Nach Vollendung des Grenzverhaues und nach Räumung von Johannesberg wurden die 6 letztbezeichneten Bataillone neben den 3 Grenadier-Bataillonen der Nachhut dem Generallieutenant du Moulin unterstellt, weil die inzwischen erfolgte Besetzung der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher zu einer erheblichen Ausdehnung der Postirungslinie nöthigte.

Es lagen nunmehr 5 Bataillone in Giersdorf und je 1 Bataillon in Dörnhau, Rudolphswaldau, Wüste-Waltersdorf und Peterswaldau. Das Husaren-Regiment Zieten war mit einem seiner Bataillone in Nieder-Giersdorf, mit dem anderen in Rudolphswaldau untergebracht. Ein fast ununterbrochener Verhau, an einzelnen Stellen durch Verschanzungen verstärkt, umzog Stirnseite und Flanken dieser Stellung.

Auch jetzt noch blieben zur Unterstützung 4 Bataillone in Giersdorf, 2 Bataillone in Tannhausen†) liegen, wenngleich um diese Zeit Ereignisse an einer anderen Stelle der Schlesischen Grenze des Königs Aufmerksamkeit in hohem Grade erregten.

---

*) Die Grenadier-Bataillone Kahlbutz, Tauentzien und Finckenstein sowie das Husaren-Regiment Zieten. Vergl. Band I, 243, Anmerk. *.
Das Regiment Prinz Moritz war auf Frankenstein in Marsch gesetzt worden.

**) Die Infanterie-Regimenter Hacke, Blanckensee, Markgraf Karl, Bevern, Kalckstein und das Grenadier-Garde-Bataillon.

***) Die Infanterie-Regimenter Truchseß und Jeetze, die Grenadier-Bataillone Buddenbrock und Geist.

†) In Tannhausen lag das Regiment Kalckstein; die Regimenter Hacke und Blanckensee verblieben in Giersdorf nur bis zum 14ten Dezember. Vergl. S. 16. Die Skizze 7 zeigte die beiden Regimenter schon bei Frankenstein.

Ereignisse an der mittleren Neiße.

Schon Ende November hatte der Minister Graf Münchow beantragt, daß die von General v. d. Marwitz nach Sagan, Sprottau und Schweidnitz abgesendeten 5 Bataillone*) den Rückmarsch nach Oberschlesien antreten sollten, um für die aus Böhmen einrückenden Truppen Platz zu schaffen.

Von Braunau aus befahl nunmehr der König am 2ten Dezember auf Grund von Meldungen über das erneute Eindringen von Oesterreichischen Husaren und Freischaaren in die Gegend zwischen Neiße und Glatz, daß jene Bataillone zunächst nach Ottmachau und Umgegend zur Sicherung der Neiße-Linie abmarschiren sollten.

Die ersten ungünstigen Meldungen des Obersten v. Fouqué veranlaßten den König, diesen Auftrag dahin zu erweitern, daß auch die „Gegend gegen die Grafschaft Glatz hin" zu sichern sei, soweit dies nicht schon durch die in Silberberg, Wartha, Frankenstein und Langenbielau einquartierten Truppen erreicht wäre.

Schon am 6ten Dezember waren Ottmachau und Patschkau von Schweidnitz aus durch je 1 Bataillon besetzt und dadurch eine gewisse Sicherheit des nördlich der mittleren Neiße liegenden Landstriches gegen Einfälle der Oesterreicher erreicht worden.**)

Dem Könige genügte indessen diese Sicherung nicht, er war überhaupt nicht gewillt, den Oesterreichern die Grafschaft Glatz zu überlassen. Neben politischen Gründen sprach für die schleunigste Wiedereroberung, daß „das Glatzische .... ein sehr schlimmes Loch (ist), welches, so lange es der Feind hat, ihm Gelegenheit giebet, sowohl in Ober-Schlesien als in Nieder-Schlesien einzudringen, dahergegen, wenn wir solches ..... beleget haben, der Feind ..... wegen Mähren Jalousie haben, auch risquiren muß, daß, wan er

*) Es lag das Regiment Holstein in Sagan und Sprottau, das 1. Bataillon Flanß in Lüben; das 2. Bataillon Flanß und das 2. Bataillon Markgraf Heinrich in Schweidnitz. Vergl. Band I, 224 u. 225, Anmerk. *.

**) Das 2. Bataillon Markgraf Heinrich besetzte Ottmachau, das 2. Bataillon Flanß Patschkau. Die anderen oben genannten Orte waren besetzt von den Grenadier-Bataillonen Sydow und Kleist und von den Infanterie-Regimentern Prinz Moritz und Bevern.

mit etwas in Schlesien eindringen wollte, solches coupirt werden könnte".*)

Er beauftragte daher den am 5ten Dezember in das Königliche Hauptquartier zu Tannhausen berufenen Generallieutenant v. Lehwald mit der Wiedereinnahme der Grafschaft und übertrug ihm, da er mit Fouqué „sehr übel zufrieden" sei, in einem Schreiben vom 7ten Dezember auch den Oberbefehl über die in Glatz stehenden Truppen.**)

Außerdem wurden demselben die 5 oben erwähnten Bataillone sowie das Husaren-Regiment Ruesch zur Verfügung gestellt, das, auf dem Marsche nach Glatz befindlich, nunmehr den Befehl erhielt, sich nach Frankenstein zu begeben. Noch weitere Vollmachten muß der König dem Generallieutenant ertheilt haben, denn dieser meldete am 6ten Dezember, daß er auch die Dragoner-Regimenter Bonin und Alt-Württemberg in die Gegend von Frankenstein beordert habe. Ersteres traf nach einigen Tagen in Frankenstein ein. Die Alt-Württemberg-Dragoner wurden dagegen nach Frankenberg an der Neiße gelegt. Dies Regiment hatte die ihm von dem Könige zuletzt zugewiesenen Winterquartiere***) Johannesberg und Patschkau nicht beziehen können, da beide Orte von den Oesterreichern bereits besetzt waren.

Lehwald hatte bei Uebernahme seines Kommandos Patschkau noch im Besitze der Preußischen Truppen gefunden. Aber trotz der Meldung, daß „einige" Oesterreichische Truppen in Johannesberg eingerückt wären, ordnete er, wohl in zu wörtlicher Befolgung des ihm gewordenen Auftrages und in Ermangelung anderer Truppen, unverzüglich den Abmarsch des 2. Bataillons Flanß aus Patschkau nach Frankenberg an. Am 7ten Dezember, kurze Zeit nachdem

*) Der König 6. 1. 1745 an den Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau. Orlich II, 364.

**) Generallieutenant v. Lehwald sollte ursprünglich einen Abschnitt der Postirung im Waldenburger Gebirge befehligen.

***) Dem Regiment war von dem Könige in der ersten „en gros Nachweisung" der Bezirk zwischen Ottmachau und Wartha auf dem linken Neiße-Ufer zugewiesen. Die Nachrichten über Eindringen feindlicher Husaren hatten wohl den König vermocht, jene andere Anordnung zu treffen. Nun mußte wieder auf die erste Verfügung zurückgegriffen werden.

das Bataillon abgezogen war, besetzten die schon im Anmarsche befindlichen Oesterreicher*) das Dorf und die Neiße-Brücken, die nur unvollkommen von den Preußen zerstört worden waren. Dieses unerwartete Ereigniß verzögerte die von dem Könige so lebhaft gewünschte Wiedereroberung der Grafschaft erheblich.

Die Oesterreicher verbreiteten sich weit in das Land hinein, trieben Geld und Futter ein und untersagten den Gemeinden alle Lieferungen an das Preußische Heer. Noch am 8ten Dezember zwangen Oesterreichische Husaren eine Preußische Infanterieabtheilung bei Ellguth zum Rückzuge auf Ottmachau und überfielen den von Frankenstein nach Neiße marschirenden Artilleriepark. Sie machten dabei einige Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Pferde sowie einen Wagen mit Schießvorrath. Die Stadt Münsterberg bat um Preußische Besatzung, die Vertheidiger von Neiße aber sahen mit einigem Bedenken die Umgebung der Festung auf beiden Ufern der Neiße bis zum gedeckten Wege durch Oesterreichische Streifreiter unsicher gemacht. Die in der Festung herrschende Aufregung theilte sich dem Kommandanten, dem Obersten v. Rochow, mit. Er bat den König dringend um Truppenverstärkung: die durch Fahnenflucht geschwächte Besatzung, das Grenadier-Bataillon Langenau und das Garnison-Regiment Reck, reiche nicht zur Besetzung der ausgedehnten Werke aus. Er wies ferner auf den unfertigen Zustand der Festung hin: die Zugbrücken seien zum großen Theile unbrauchbar, Fort Preußen sei bei unvollendetem Graben und offener Kehle jedem Ueberfalle preisgegeben; das wichtige Werk, welches die große Stauschleuse auf dem linken Neiße-Ufer decken sollte, sei völlig unfertig.**)

Der König hatte am 5ten Dezember den Ingenieurmajor v. Wrede aus Neiße nach Tannhausen zu sich beschieden und sich in schärfster Weise über den ihm damals schon bekannten Zustand der wichtigen Festung ausgelassen. Als bis zum 10ten Dezember die anderen aus Glatz und Neiße einlaufenden Nachrichten den Anmarsch weiterer

---

*) Vergl. Seite 22.

**) Vergl. Band I, Anlagen S. 20*.

feindlicher Abtheilungen über Johannesberg nicht mehr zweifelhaft erscheinen ließen, wurde Prinz Moritz von Anhalt-Dessau als „Kommandeur der Infanterie" und zugleich dessen Regiment sowie das Grenadier-Bataillon Grumbkow nach Neiße beordert. In Frankenstein rückte das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt ein.*) Der dem Generallieutenant v. Lehwald ertheilte Auftrag wurde vom Könige nun dahin umgeändert: zuerst Patschkau zu nehmen, dann zur Eroberung der Grafschaft Glatz vorzugehen.

Der erste Einbruch des Ungarischen Aufgebots in Schlesien.

Auch nach anderen Richtungen wurde der König in Anspruch genommen. Die Ungarische „Insurrection"**) begann nach langen Vorbereitungen endlich fühlbar zu werden. Der Einfall von 500 bis 600 Husaren in Oberschlesien, die, zum Theil von ortskundigen früheren Einwohnern geführt, in mehreren Orten, namentlich am 25sten November in Oppeln, die Königlichen Kassen fortnahmen, Geld und Lebensmittel beitrieben und nach Polen brachten, sogar bis Namslau und Kreuzburg in Niederschlesien streiften, hatte Bestürzung hervorgerufen. 8000 Ungarn sollten nach Berichten der Breslauer Kammer gegen Niederschlesien marschiren, und Gerüchte über Bedrohung von Breslau, Glogau, ja der Mark tauchten auf und fanden Glauben.

Der König ertheilte am 3ten Dezember dem General v. d. Marwitz, der diesen Einbruch der Ungarischen Husaren nicht verhindert hatte, unter Hinweis auf die geringe Stärke der feindlichen Abtheilung, eine ernste Rüge; auch wurden nach Besetzung Ratibors durch das Grenadier-Bataillon Goltz und nach Entsendung einiger Schwadronen unter Oberstlieutenant v. Wartenberg in die Kreise jenseits der Oder die Ungarn sehr bald wieder vertrieben.***)

Immerhin erschien auch dem Könige dies Unternehmen als ein erster Versuch, dem größere folgen konnten, beachtenswerth; der völlig ungehinderte Verkehr der Freischaaren nach Polen behufs Verpflegung,

*) Die letztgenannten beiden Truppentheile wurden der Postirungsabtheilung des Generallieutenants Grafen Truchseß entnommen. Bei Erörterung über Vertheilung der Truppentheile Seite 5 ff. sind sie nicht berücksichtigt.

**) Vergl. Seite 26 und Band I, Anlagen S. 27*.

***) Vergl. S. 32.

Vor- und Rückmarsch legte auch den Verdacht einer bevorstehenden unmittelbaren Theilnahme der Polen nahe. Den Landrath von Crossen, der um militärische Hülfe bat, beruhigte er daher wohl unter Hinweis auf die wirkliche Sachlage, fügte aber doch hinzu, man könne ja die Kassen, ohne viel Aufhebens zu machen, nach Küstrin bringen lassen.

Ansichten des Königs über die militärische Lage in Schlesien.

Mit steigendem Unmuthe empfand er die gegen seine Voraussicht sich mehrenden Einbrüche in Schlesien.

Die politischen Verhandlungen, denen er entgegenging, machten — nach einem mißglückten Angriffe — eine erfolgreichere Vertheidigung und die völlige Wahrung des eigenen Landes nöthig; es kam hinzu, daß wegen äußerster Knappheit der ihm zur Verfügung stehenden Kriegsmittel weitere Verluste an Steuern, Verpflegungsgegenständen und Rekruten, die mit der feindlichen Besetzung Preußischer Landestheile eintreten mußten, nicht gut ertragen werden konnten.

Aber der König wollte doch in allen bisherigen Unternehmungen der Oesterreicher nur planlos unternommene Versuche vorgeschobener Abtheilungen sehen, deren Vertreibung nicht schwierig sein konnte. Im Hinblicke auf die Jahreszeit war der weitere Vormarsch größerer feindlicher Abtheilungen allerdings wenig wahrscheinlich. Auch die bekannte Vorsicht des Feldmarschalls Grafen Traun, der Umstand, daß Prinz Karl durch traurige Nachrichten aus Brüssel über die Krankheit seiner Gemahlin*) in Anspruch genommen war, sprachen gegen eine weiter fortgesetzte Verfolgung durch die Oesterreicher.**) Es unterblieb daher zunächst die Zusammenziehung stärkerer Preußischer Streitkräfte gegen die Grafschaft Glatz, zumal dem Könige noch von einem anderen Gesichtspunkte aus der Einmarsch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien unwahrscheinlich erschien.

---

*) Prinzessin Marianne, Schwester Maria Theresias, starb am 16ten Dezember.

**) Wenn Eichel am 9ten Dezember schreibt, daß „ein kleines Corps" in die Grafschaft Glatz, einige „Parthien" in Oberschlesien eingebrochen seien, welche „theils schon delogirt worden, theils nächstens delogirt werden dürften", daß das Oesterreichische Heer demnächst in die Mährischen Winterquartiere abmarschiren, Prinz Karl am 10ten Dezember nach Wien, Graf Traun nach Bayern abreisen werde, so sind dies die Ansichten des Königs oder wenigstens solche, die er von Anderen getheilt sehen mochte. Geh. St. Arch.

Das Preußische Heer war nur als Kaiserliche Hülfstruppe in Böhmen eingerückt, der Einbruch des Oesterreichischen Heeres in Schlesien bedeutete aber den Bruch des von England gewährleisteten Breslauer Friedens. Es war zu hoffen, daß Oesterreich im Hinblicke auf dies Verhältniß, welches von Preußen geschickt ausgenutzt werden konnte, mit dem entscheidenden Schritte zögern würde.*)

Aber das Oesterreichische „Manifest" vom 1sten Dezember**) hätte dem Könige über die zornige Erregung und den festen Willen der Königin von Ungarn die Augen öffnen müssen. Sein Inhalt wurde in Schweidnitz zuerst aus den Blättern bekannt, die durch den Obersten v. Buccow von Johannesberg und Patschkau aus verbreitet wurden. Der König säumte nicht, politisch sofort Stellung zu nehmen,***) und beauf-

---

*) In diesem Sinne wurde vom Erbprinzen Leopold von Anhalt-Dessau am 9ten Dezember ein Schreiben — Arneth II, 561, Anmerk. 111 theilt den Wortlaut mit — an den Feldmarschall Grafen Traun abgeschickt. War die Antwort verneinend, so konnte sie immerhin politisch verwerthet werden. Vergleiche Polit. Korresp. III, Nr. 1641. Der König an Podewils. Schweidnitz, 9. 12. 1744.

In den Zerbster Akten befindet sich die Antwort des Feldmarschalls vom 19ten Dezember aus dem Oesterreichischen Hauptquartier Ziegenhals. Traun bittet, „die Sache lieber mit einem respectuosen Stillschweigen übergehen" zu dürfen, denn es „gehet der Inhalt davon völlig in das Politicum" und „weilen es ..... directe nicht militärisch, sondern bloß auf solche Dinge fallet, welche die Höfe gegen einander zu entscheyden haben ....."

Der König, dem diese Antwort vom Erbprinzen Ende Dezember mitgetheilt wurde, ging auf die Angelegenheit nicht weiter ein.

**) Der Gedankengang des „Manifestes" vom 1sten Dezember war folgender: Preußen ist 1741 in die Oesterreichischen Lande ohne Kriegserklärung wegen unbegründeter Ansprüche auf einige Theile Schlesiens eingebrochen. Oesterreich-Ungarn hat wegen der Zahl der Feinde nothgedrungen Frieden schließen und Schlesien abtreten müssen. Preußen hat die Friedensbedingungen indessen nicht gehalten; es hat den Fürstentag nicht berufen, die Geistlichkeit zurückgesetzt, durch Einführung der „Enrollirung" die Bewohner Schlesiens zu Sklaven gemacht; jetzt hat es wieder den Frieden gebrochen, „um im Trüben zu fischen". Die Schlesier wissen, mit welcher Sanftmuth sie zur Zeit der früheren Herrschaft regiert worden sind; sie werden daher die alte Erb- und Landesfürstin wieder anerkennen und ihren Kriegsvölkern allen Vorschub leisten.

In einem Patent vom 4ten Dezember entbot Maria Theresia ihre Königliche Gnade und alles Gute „ihren Unterthanen in Schlesien".

***) Der König antwortete mit einem „Patent" vom 19. 12. 1744. Vergl. Polit. Korresp. III, Nr. 1647 u. 1654.

tragte den Generallieutenant v. Lehwald, „dem angeblichen .... österreichischen.... Obristen Buccowsky schreiben und ihn ernstlich warnen zu lassen, daß, sofern er dergleichen malhonnettes und impertinentes Verfahren nicht unterlassen.... würde, (ich ihn) in die Hände zu bekommen und sodann nicht als einen Offizier.... tractiren würde".*)

Uebertragung des Oberbefehls in Niederschlesien an den Fürsten und in Oberschlesien an den Erbprinzen von Anhalt-Dessau.

Am 6ten Dezember verlegte der König das Hauptquartier nach Schweidnitz. Bis zum 9ten Dezember waren die grundlegenden Anordnungen über die Verpflegung der Truppen in den Winterquartieren, die im Allgemeinen denen früherer Jahre entsprachen, und über Ergänzung des Heeres erlassen. Im Januar sollten die Regimenter vollzählig sein.

Am 9ten Dezember abends traf der Fürst Leopold von Anhalt-Dessau in Schweidnitz zur Uebernahme des Oberbefehls ein.

Die Enttäuschungen des letzten Feldzuges hatten in dem Preußischen Offizierkorps bis in die unmittelbare Umgebung des Königs hinein Bedenklichkeiten und Mißtrauen gegen die obere Führung entstehen lassen. Schon waren verschiedene Abschiedsgesuche dem Könige eingereicht worden. Unter solchen Umständen mußten die geringsten weiteren Oesterreichischen Erfolge übertriebene Befürchtungen für die Zukunft erregen und den Geist des Widerspruchs im Heere verstärken.

Auch der Fürst war seinem inneren Wesen nach geneigt, die bedenklichen Seiten der allgemeinen Lage mehr zu würdigen als die Lichtpunkte, auch wohl dem Könige gegenüber, von dem er sich mehr als einmal zurückgesetzt glaubte, diesen Empfindungen Ausdruck zu geben, soweit seine streng militärische Denkungsart dies gestattete. Seine Bedenklichkeiten wurden durch die Mittheilung, daß der König Anlaß habe, seiner Umgebung nicht durchaus zu trauen, vermehrt.**)

---

*) Geh. St. Arch.

**) Am 25sten Mai erinnerte der Fürst den König an dessen in Schweidnitz und Liegnitz gemachte Bemerkungen, daß er Grund habe, an der Treue einiger seiner Offiziere zu zweifeln; ihnen die Verbindung mit den Oesterreichern zu beweisen, werde aber schwer halten. Der Fürst versicherte, selbst einer derartigen Verrätherei auf der Spur zu sein. Arch. Zerbst.

Die Besprechungen des Königs mit seinem Feldmarschall werden daher eine völlige Uebereinstimmung der Ansichten nicht ergeben haben und dies um so weniger, als der Fürst die rein militärischen Gesichtspunkte, der König die politischen in erster Linie in Betracht zog. In der That bat der Fürst am 11ten schriftlich um eine „ample Instruction" und stellte einige besondere Anträge. Die „Instruction", schon vorher aufgesetzt, ging ihm am 11ten vormittags zu; ein besonderes Schreiben entschied über seine anderen Anträge.*)

Dem Fürsten wurde das Kommando über das aus Böhmen eingerückte Heer übertragen unter Zutheilung des Generalmajors Grafen Schmettau und eines besonderen Kriegskommissariats. Letzteres sollte allerdings nicht sogleich zusammentreten, sondern aus den Mitgliedern des demnächst aus Prag zurückerwarteten Kommissariats des Böhmischen Heeres zusammengesetzt werden. Es wurde dem Fürsten freigestellt, die bisher getroffenen militärischen Maßnahmen, Truppenvertheilung u. s. w. den Maßnahmen des Gegners entsprechend zu ändern, insbesondere, wenn ein „großes Corps" in Schlesien irgendwo eindringen wolle. Die hinter der Postirung des Generallieutenants du Moulin zusammengezogenen 3 Regimenter**) sollten auch nicht früher in ihre Unterkunftsorte einrücken, als bis der voll eingetretene Winter jeden feindlichen Vormarsch verhindere. Die Kavallerie-Regimenter, die auf das rechte Oder-Ufer verlegt waren, sollten in andere auf dem linken Ufer liegende Quartiere abrücken, um nach jedem etwaigen Einbruchspunkte schneller zusammengezogen werden zu können.***)

---

*) Die „Instruction" ist abgedruckt im Beiheft zum Mil. Woch. Bl. für 1878, S. 72 u. ff.

**) Hacke, Blanckensee und Kalckstein.

***) Das Regiment Gensdarmes war um diese Zeit jedenfalls in seine Quartiere auf dem linken Oder-Ufer eingerückt. Fraglich erscheint dies für die Regimenter Prinz von Preußen und die Leib-Karabiniers; denn am 11ten Januar meldet ein Amtsvorsteher aus Wartenberg, daß er auf die Frage eines feindlichen Unteroffiziers, welche Truppen hier zuletzt im Quartier gelegen hätten, nur hätte antworten können, daß die Husaren im Herbst 1744 ausgerückt seien. In Betreff der Regimenter Prinz Friedrich und Bredow vergleiche S. 48, Anmerk. *. In Skizze 7 sind die Regimenter in ihren neuen Quartieren eingezeichnet.

Der König genehmigte die Vergrößerung der Magazine in Liegnitz, Schweidnitz und Neiße, damit erforderlichenfalls aus ihnen das in der Nähe zusammengezogene Heer auf 5 bis 6 Tage verpflegt werden könne.

Erbprinz Leopold wurde mit dem Befehl über das „corps d'armée in Oberschlesien" betraut.*)

General der Infanterie v. d. Marwitz, der seit dem Einfalle der Ungarn in Oberschlesien wiederholt die Verstärkungen des Feindes in Mähren und Teschen gemeldet, sowie immer dringender um Ueberweisung von neuen Truppen gebeten hatte, sollte das Gouvernement von Breslau wieder übernehmen. Da Erbprinz Leopold an Gicht erkrankt war, so wurde ihm zunächst der Aufenthalt in Schweidnitz gestattet; baldmöglichst sollte er nach Neiße abgehen, um von dort die ihm übergebenen Kabinets-Ordres betreffs der Rückkehr des Generals v. d. Marwitz auf seinen Breslauer Posten und der Uebernahme des stellvertretenden Kommandos durch den Prinzen Dietrich nach Troppau zu schicken.**)

Ein etwaiger Rückzug der Oberschlesischen Truppenabtheilung war in den Schriftstücken nirgends angedeutet; eine schriftliche Anfrage des Erbprinzen vom 11ten Dezember über deren Verpflegung und über eine Verstärkung derselben beantwortete der König lediglich dahin, daß erst nach Ankunft der Prager Besatzung in Niederschlesien eine gleiche Anzahl Regimenter nach Oberschlesien verlegt werden könnte. Sollte Prinz Dietrich oder General v. d. Marwitz vorher angegriffen werden, so müßte der Fürst die nächsten Regimenter sofort marschiren lassen.

---

*) Erbprinz Leopold schrieb am 13ten Dezember seinem Bruder Dietrich, daß der Fürst das „Kommando" über die „Unterschlesischen Regimenter" habe. (Arch. Zerbst.) Danach würde dem Erbprinzen der Befehl auch über alle nach Oberschlesien verlegten Regimenter des vormals Böhmischen Heeres übertragen sein. Indessen marschirte auf Befehl des Fürsten das in Oppeln und Krappitz liegende Regiment Bornstedt nach Neiße.

**) Die Kabinets-Ordre an Marwitz ist nicht abgegangen. Sie befindet sich in der Urschrift noch unter den Papieren des Erbprinzen Leopold im Zerbster Archive. Die Kabinets-Ordre an den Prinzen Dietrich liegt unter dessen Akten ohne Eingangsvermerk. Wenn überhaupt, so ist sie ihm Ende Dezember zugegangen. Vergl. S. 34 u. 35, auch Anmerk. *.

Eine entsprechende Mittheilung unter Hinweis auf vorherige mündliche Besprechungen ging an den Fürsten, der auch beauftragt wurde, einen Vorschlag vorzulegen, wie „unter Festhaltung von Oberschlesien die Armee in zwei Kolonnen marschiren könne“.*)

Nachdem der König dem Generallieutenant v. Nassau noch befohlen hatte, der sich nähernden Prager Besatzung zu Hülfe zu eilen,**) reiste er am 12ten Dezember vormittags über Glogau nach Berlin ab.

Gleich darauf trafen bei dem Fürsten Nachrichten aus Glatz, Neiße, Troppau ein, die keinen Zweifel mehr über den Anmarsch stärkerer Oesterreichischer Heerestheile durch die Grafschaft Glatz über Johannesberg nach Weidenau und nach Ziegenhals, sowie aus dem Fürstenthum Teschen und aus Mähren über Pleß und Oderberg aufkommen ließen.

Am 13ten Dezember wurde daher ein Bataillon des Regiments Kalsow***) nach Brieg beordert, um die Besatzung auf einen entsprechenden Fuß zu bringen. Am 14ten erhielten die Regimenter Hacke und Blanckensee den Befehl, sofort nach Frankenstein zu dem Generallieutenant v. Lehwald abzurücken. Auch wurde der Marsch der 3 aus Sagan, Sprottau und Lüben bei Schweidnitz eintreffenden Bataillone auf Frankenstein beschleunigt. Lehwald selbst wurde aufgefordert, sein Vorgehen gegen Patschkau baldmöglichst ins Werk zu setzen. Zu diesem Zwecke wurde ihm die schwere Artillerie der Postirung du Moulins zur Verfügung gestellt.

Am 16ten Dezember endlich ergingen die Befehle des Fürsten zum Zusammenziehen eines Heeres in Quartieren bei Neiße. Von den Postirungen wurden dazu 2 Bataillone,†) sowie die Husaren-Regimenter herangezogen, die je eine Abtheilung von 100 Pferden zurücklassen sollten.

---

*) Der Entwurf ist eingereicht und vom Könige genehmigt worden; der spätere Vormarsch des Fürsten fand unter ganz anderen Verhältnissen statt.

**) Nassau raffte auf dem Wege nach Greiffenberg die in den nächsten Winterquartieren liegenden oder dahin marschirenden Truppentheile zusammen. Vergl. Band I, 262.

***) Bisher Zimmernow.

†) Je ein Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Jeetze.

Als die Meldung des Generals v. Einsiedel über das Eintreffen seiner Abtheilung in Schlesien vorlag,*) wurde am 18ten Dezember die Vertheilung dieser Truppen in die Winterquartiere festgestellt, wobei auf die Verstärkung der Postirungen und der Besatzung von Brieg Rücksicht genommen wurde. Die Artillerie, das 2. Bataillon Münchow und die Grenadier-Bataillone wurden nach Neiße berufen.

Der Befehl an die auf Neiße und Umgegend in Marsch gesetzten Regimenter setzte fest, daß jeder Kommandeur die besten und gesundesten Mannschaften aussuchen und daraus zwei Bataillone von je 330 bis 400 Köpfen bilden sollte. Der Rest der Mannschaften und die Fahrzeuge waren in den Winterquartieren zurückzulassen, nur die Lebensmittelwagen mitzuführen. Die Marschlisten wurden für jedes Regiment so ausgestellt, daß am 28sten Dezember das Heer in den ihm bestimmten Quartieren bei Neiße vereinigt sein konnte. Der Befehl zum Abmarsche gelangte an die Regimenter des Generallieutenants v. Nassau etwas später, da sie nach dem Eintreffen in Schlesien in die Winterquartiere entlassen worden waren.*) Generallieutenant v. Nassau selbst erhielt den Befehl am 19ten Dezember.

## 2. Der Oesterreichische Vormarsch gegen Schlesien.**)

Die Oesterreichisch-Sächsische Postirung und die Sächsischen Winterquartiere in Böhmen.

Nach dem Einrücken der Oesterreichischen Truppen in die Ortschaften östlich Pleß***) wurden die unter Befehl des Grafen Hohenems tretenden Postirungstruppen ausgeschieden und vom 3ten Dezember an gegen die Grenze vorgeschoben. Sie bestanden aus 15 Bataillonen und 23 Schwadronen einschließlich 5 Husaren-Schwadronen†) sowie

*) Vergl. Band I, 262.

**) Vergl. die Truppenstellungen vom 16ten Dezember auf Skizze 7.

***) Vergl. Band I, 244.

†) Die Infanterie bestand aus 2 Bataillonen des Regiments Haller und je 1 Bataillon des Regiments Platz und der mehr als 2 Bataillone zählenden anderen Regimenter des Oesterreichischen Hauptheeres. Aus jedem Kavallerie- und Husaren-Regimente war je eine Postirungsschwadron zusammengestellt.

der Kroatenabtheilung, deren Stärke sich infolge eines Aufruhrs mit darauffolgender starker Fahnenflucht erheblich gemindert hatte. Es wurden ferner überwiesen, traten aber erst später hinzu: die bei Prag befindlichen leichten Truppen, nämlich das Temesvarer Banater Bataillon, das zur Zeit noch in der Verfolgung der Abtheilung Einsiedel begriffen war, und die Dalmatiner. Von diesen verliefen sich bei dem Abmarsche aus Prag eine größere Zahl; der Rest konnte erst nach einigen Verhandlungen zum Marsche nach Reinerz bewogen werden.*)

Es war beabsichtigt, im Anschlusse an die Mährische Postirung als Hauptposten die Orte Wilhelmsthal, Mittelwalde, Rokitnitz, Reinerz, Starkstadt, Trautenau und Schatzlar zu besetzen. Durch das Zurückweichen der Preußischen Truppen schob sich jedoch die Linie allmählich weiter in die Grafschaft Glatz hinein.

Am 6ten Dezember brach der Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 15 Bataillonen und 4 Kavallerie-Regimentern**) aus der Gegend von Pleß nach der Oberpfalz auf. Er war zur Unterstützung der Heeresabtheilung des Generals der Kavallerie Grafen Batthyányi bestimmt. Der Hauptgrund der Entsendung war die Absicht, die Winterquartiere dieser Truppen in feindliches Land zu verlegen. In fünf Abtheilungen durch das mittlere Böhmen marschirend, war Thüngen Ende Dezember an der Böhmischen Grenze in der Linie Haid—Klentsch angelangt; unterwegs hatte er eine abgesonderte Schwadron des Kálnokyschen Husaren-Regiments an sich gezogen.

Am 8ten Dezember wurden die bisher bei dem Sächsischen Hülfsheer eingetheilten Oesterreichischen Regimenter wieder heran-

*) Es erscheinen später Dalmatiner in der Mährischen Vorpostenstellung (vergl. S. 65), während in der Glatzer Postirung ihrer nie mehr Erwähnung geschieht. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß der Marsch nach Reinerz wegen dauernder Widerspenstigkeit aufgegeben wurde, und man der aufrührerischen Mannschaft erst in Mähren so weit Herr wurde, daß eine militärische Verwendung eintreten konnte.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Wurmbrand, Waldeck, Hessen, Leopold Daun, Mercy, Kolowrat, Marschall und 1 Bataillon Schulenburg mit ihren Grenadier-Kompagnien, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern, die Dragoner-Regimenter Althann und Balayra. Nicht zugetheilt wurde, entgegen der ersten Absicht, das Husaren-Regiment Esterházy.

gezogen;*) das Bataillon Schulenburg war schon am 6ten mit Thüngen abmarschirt.

Zwei Tage darauf brachen die bei Jaromiersch noch lagernden Sächsischen Truppentheile nach Norden in drei Marschsäulen auf, nachdem die für die Postirung bestimmten 4 Bataillone**) abmarschirt waren.

Generallieutenant v. Renard mit 3 Bataillonen, denen sich der Herzog v. Weißenfels anschloß, marschirte nach Jung-Bunzlau, General v. Schlichting mit 1 Bataillon und 2 Schwadronen nach Melnik, Generallieutenant v. Jasmund mit 2 Bataillonen und 4 Schwadronen zur Unterstützung des Ritters von Sachsen nach Reichenberg.***)

Nachdem es diesem nicht gelungen war, die Preußische Besatzung von Prag auf ihrem Rückzuge nach Schlesien abzufangen, traten am 19ten Dezember sämmtliche Sächsischen Truppen den Marsch in die Winterquartiere oder zu den Postirungen an.

Die Sächsische Postirungslinie†) lag mit ihrem rechten Flügel bei Arnau hinter dem linken der Oesterreichischen. Im Allgemeinen folgte sie mit ihren Hauptposten: Hohenelbe, Semil, Eisenbrod, Liebenau und Reichenberg, dem Laufe der oberen Elbe, der Iser und der Lausitzer Neiße, sprang nach Friedland vor und schloß in Zittau an den in Sachsen stehenden Heerestheil des Generallieutenants v. Arnim an. 2 Bataillone Prinz Xaver hatten den rechten, 2 Sachsen-Gotha den linken Flügel besetzt; 2 Pulks Ulanen waren auf der ganzen Linie vertheilt. Das Regiment Erste Garde stand bei Schurz und Königinhof. Eine Kavalleriereserve von 3 Regimentern: Maffey, O'Byrn, Gersdoff, stand bei Petzka und Miletin. Befehlshaber der Postirungslinie wurde Generallieutenant v. Polenz.

---

*) Das Küraſſier-Regiment Franz St. Ignon und das Dragoner-Regiment Württemberg kamen nicht zurück, sondern bezogen Winterquartiere im Saazer Kreise.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Erste Garde und Prinz Xaver.

***) Vergl. Band I, 262.

†) Aus Skizze 8 ist die Vertheilung der Truppen in der Postirung zu ersehen.

Diese Lage der Sächsischen Postirungen hinter dem unwegsamen Riesengebirge, gedeckt durch vorgeschobene Oesterreichische Truppen, entsprach der politischen Lage der Sächsischen Regierung, die nur Hülfsmacht für Oesterreich sein, also Stellungen vermeiden wollte, in denen ihre Truppen unter Umständen gezwungen werden konnten, Preußisches Gebiet zu betreten. Durch Befehl des Herzogs v. Weißenfels vom 5ten Januar 1745 an den Ritter von Sachsen änderte sich mit dem politischen Standpunkte*) auch diese Auffassung. Der Generallieutenant v. Polenz wurde angewiesen, dem General Grafen Hohen-Ems mitzutheilen, daß er bereit sei, mit seinen Truppen in die Grafschaft Glatz einzurücken, auch die Postirungslinie an die Schlesische Grenze, selbst nach Schlesien hinein zu verlegen. Es sollten dann nur die bei Zittau und Friedland stehenden Ulanen zurückbleiben, um in diesem wegsamen Durchgangslande die Winterquartiere des Heeres und die Verbindung mit Sachsen zu sichern.

Die Sächsischen Winterquartiere**) lagen in den nördlichen Theilen der Kreise Königgrätz, Bunzlau und Saaz; sie wurden im Süden durch die Eger, die Elbe und eine Linie zwischen Elbe-Kosteletz und Königgrätz begrenzt. Gleichlaufend mit der Postirungslinie war am Fuße des Lausitzer und des Riesengebirges die Brigade Jasmund untergebracht. Zwischen dieser und der Elbe, unter Vermeidung der höheren Theile des Böhmischen Mittelgebirges, war die Brigade Schlichting gelegt. Die 3. Brigade hatte im Teplitzer Thale bis Karlsbad herunter, sowie in der Ebene zwischen dem Böhmischen Mittelgebirge und der Eger Quartier genommen.

Der Entschluß zum Vormarsche des Oesterreichischen Heeres gegen Schlesien.

Die Frage, ob Winterquartiere bezogen werden sollten, war nicht nur für das Sächsische, sondern auch für das Oesterreichische Heer unmittelbar nach dem verunglückten ersten Elbe-Uebergange zwischen dem Prinzen Karl und dem Herzoge von Weißenfels erwogen worden.

Der Prinz glaubte damals diese Maßnahme auch für das Oesterreichische Heer, welches ungleich mehr als die Sächsische Truppen-

*) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

**) In Skizze 8 sind unter den „Erläuterungen" die Winterquartiere für die einzelnen Truppentheile aufgeführt.

abtheilung angestrengt war, nach Wien empfehlen zu müssen. Er fügte sich zwar dem Zwange der allgemeinen Lage und dem Willen der Königin, aber nur, um nach dem geglückten Elbe-Uebergange auf die Nothwendigkeit der Winterquartiere zurückzukommen. Maria Theresia sah damals in der völligen Räumung Böhmens durch das Preußische Heer eine Vorbedingung für die so erwünschte Ruhe des Oesterreichischen. Als aber am 12ten November nach längeren Verhandlungen der Einmarsch der Ungarischen „Insurrection" in Schlesien festgesetzt worden war, und der Abschluß eines Bündniß-vertrages zwischen der Königin von Ungarn, dem Könige von Polen und den Seemächten unmittelbar bevorzustehen schien, erachtete die Königin nach dem raschen Rückzuge der Preußen und nach dem Falle Prags, dem die Gefangennahme der bisherigen Besatzung auf dem Fuße folgen mußte, nicht nur die Befreiung Böhmens, sondern den Einmarsch in Schlesien als Einleitung des nächstjährigen Feldzuges für geboten.

Prinz Karl erkannte zwar die Nothwendigkeit einer Unterstützung der zum Einbruch in Schlesien sich rüstenden Ungarischen „Insurrection" durch einige regelmäßige Regimenter an, widerstrebte jedoch immer noch einer Fortsetzung des Vormarsches des Hauptheeres. Indessen konnte er nicht umhin, die Verfolgung des weichenden Gegners zu versprechen und weiter zu führen. So geschah es, daß allmählich mit dem Widerstande des Preußischen Heeres auch der Widerstand gegen die Absichten des Wiener Hofes schwand, und daß Prinz Karl und Feldmarschall Graf Traun fast gegen ihren Willen durch das schnelle Vordringen der leichten Oesterreichischen Truppen gezwungen wurden, der ohne Unterlaß vorwärts drängenden willenskräftigen Herrscherin nachzugeben.*)

Unter solchen Umständen kam es in erster Linie auf die Unternehmungslust der Unterführer an.

---

*) Noch am 15ten Dezember schrieb Prinz Karl, mitten im Vormarsche, dem Großherzoge: „Den Befehlen entsprechend marschiren wir und werden versuchen, in Schlesien einzudringen, aber ich wiederhole es, dieses Unternehmen gefällt mir nicht." Arneth II, 560, Anmerk. 110.

Der Marsch der Oesterreichischen vorgeschobenen Truppen durch die Grafschaft Glatz.*)

Am 2ten Dezember hatte Oberst v. Buccow mit seiner Abtheilung**) Mittelwalde besetzt. In Befolgung der ihm gegebenen Anweisung schlug er mit den sich ihm anschließenden Ungarischen Freischaaren***) unter Oberstlieutenant Csiba den Weg auf Landeck ein, besetzte diesen Ort am 4ten und trieb seine Vortruppen auf Johannesberg vor; der Hauptkörper folgte dahin am 5ten.†)

Das von den Preußen am 4ten geräumte Habelschwerdt wurde am 5ten von Reinerz her durch eine Abtheilung des Husaren-Regiments Ghilányi unter Major Freiherrn v. Schwaben, bald darauf durch den General v. Helfreich mit 3 Bataillonen der Postirungstruppe besetzt.††)

Dem Obersten v. Buccow folgte der Generalmajor Graf Lucchesi mit 600 Pferden der Postirungstruppe nach Landeck; Mittelwalde wurde mit dem Regiment Gyulai unter dem General v. Meligni auf Befehl des Oberkommandos besetzt. Beide Abtheilungen schlugen darauf den Weg Buccows ein, welcher am 7ten von Johannesberg aus ohne Widerstand Patschkau besetzt hatte.†††) Seine Husaren streiften bis Wartha, Frankenstein, Neiße und Neustadt.

Bei Johannesberg nahm Lucchesi zur Unterstützung Buccows Aufstellung. Am 10ten Dezember traf daselbst auch Meligni mit dem Regiment Gyulai ein, von welchem 1 Bataillon zur dauernden Besetzung dieses Ortes innerhalb der Postirung bestimmt war.

Inzwischen waren im nordwestlichen Theile der Grafschaft Glatz am 4ten Reinerz, am 6ten Wünschelburg durch Oesterreichische In-

---

*) Vergl. Band I, 244.

**) Die Abtheilung war verstärkt worden und bestand nunmehr aus 1000 von den Regimentern abgezweigten Infanteristen und 200 Husaren.

***) Vergl. Band I, 221.

†) Schon zu dieser Zeit scheint das bisher gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen nach Mähren zurückgeschickt worden zu sein. Vergl. Band I, 221 u. Band II, 30, Anmerk. *.

††) Je ein Bataillon Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat.

†††) Vergl. S. 9.

fanterie besetzt worden;*) General v. Ghilányi hatte sich, dem Major v. Schwaben folgend, bis zum 8ten über Lewin und Reinerz in das Habelschwerdter und Landecker Thal gezogen und einzelne Husarentrupps bis Glatz, Reichenstein und Wartha geschickt, während General Graf Nádasdy mit seinen 2 Husaren-Regimentern und den Panduren am 10ten und 11ten von Braunau aus das Steinethal aufwärts rückte und seine Streifreiter bis Silberberg, Wartha und Glatz vorsendete. Ein mit 150 Husaren unternommener Versuch, Wartha zu nehmen, wurde indessen unter nicht unbedeutendem Verluste abgeschlagen.

Die ungehinderte Besetzung von Johannesberg und namentlich von Patschkau, sowie die Meldungen, daß Neustadt, Weidenau und Ziegenhals völlig frei vom Feinde seien, ließen vom 7ten Dezember ab den Prinzen hoffen, daß er den ganzen Landstrich zwischen der oberen Oder und der Neiße ohne Kampf besetzen könne. Hatte das Oesterreichische Heer einmal Neustadt besetzt, so war anzunehmen, daß die in beiden Flanken und im Rücken bedrohte Abtheilung des Generals v. d. Marwitz sich zurückziehen würde, ohne Widerstand zu versuchen.

Die Meldungen über Märsche von Truppen, Geschützen und Truppenfahrzeugen aller Art von Glatz über Wartha nach Niederschlesien im Verein mit den Aussagen einiger Fahnenflüchtiger ließen den Prinzen sogar annehmen, daß die Räumung der Festung Glatz unmittelbar bevorstände.

Er beschloß nunmehr den Vormarsch des Heeres über Weidenau und Altstadt nach Oberschlesien. Die Postirung sollte über Neustadt und Ratibor geführt werden. General v. Preysing erhielt den Befehl, mit der „Armee-Reserve", dem General v. Meligni zu folgen. Gleiche Befehle wurden den Generalen Ghilányi und Nádasdy ertheilt; letzterer traf, Glatz umgehend, am 14ten bei Alt-Waltersdorf und Grafenort ein.**)

---

*) Zuerst durch je 1 Bataillon der Abtheilung des Generals Grafen Schulenburg. Diese Truppentheile wurden in den nächsten Tagen durch je 1 Bataillon der Regimenter Waldeck und Wurmbrand der Postirungstruppe abgelöst.

**) Vergl. S. 25.

Am 16ten Dezember hatte Buccow mit seiner Abtheilung Neustadt besetzt, Preysing und Meligni standen bei Ziegenhals. Nádasdy war, unter Zurücklassung des Husaren-Regiments Kálnoky in Weidenau, bis Köppernig vorgerückt, Ghilányi streifte von Langenbrück und Wiese gegen Jägerndorf.

Bei Patschkau und Johannesberg standen Postirungstruppen; darunter Lucchesi mit 600 Pferden, 1 Bataillon Gyulai und Csiba mit der Ungarischen Abtheilung.

Die Hauptorte der Grafschaft Glatz sowie ein Theil der weiter vorliegenden Dörfer waren inzwischen von den nachrückenden Bataillonen und Schwadronen der Postirungstruppen besetzt worden.

Die Besatzung von Glatz während der ersten Hälfte des Dezember.

Die Besatzung von Glatz hatte in dieser Zeit mehrfache Versuche gemacht, durch Ausfälle Einblick in die Maßnahmen der Oesterreicher zu gewinnen. Einzelne kühn durchgeführte Unternehmungen waren erfolgreich; im Allgemeinen zeigte sich jedoch die Uebermacht der Einschließungstruppen in diesem Zeitraume so groß, daß Fouqué sich auf die Festhaltung der unmittelbaren Umgebung der Festung beschränken mußte. Am 6ten Dezember nachmittags gelang es den 7 Schwadronen der Besatzung, eine starke Oesterreichische Husarenabtheilung über Schwedeldorf zurückzuwerfen; jenseits dieses Dorfes von allen Seiten angegriffen, mußten sie den Rückzug antreten.

Am 13ten wurden die Oesterreicher in Eckersdorf überrascht, als sie im Begriff waren, 28 Wagen mit beigetriebenem Hafer und Heu fortzuführen. 200 Husaren und 500 Musketiere besetzten den Ort, bis die Vorräthe nach Glatz abgeführt waren.

Ein für die Preußischen Husaren verlustreiches Gefecht fand am 14ten statt. Der Vortrupp der Preußen — 30 Husaren stark — traf bei Grafenort Oesterreichische Vorposten, griff sie an und warf sie über genanntes Dorf hinaus, gefolgt von den 7 Schwadronen unter den Majors v. Schütz und v. Szekely. Starkes Schneetreiben behinderte die Umsicht fast völlig, und eine dichte Schneedecke verminderte das Geräusch der Pferdehufe. So kam es, daß die Preußischen Schwadronen in die noch zum Theil im Anmarsche

befindlichen Husaren-Regimenter Nádasdys*) hinein geriethen. Sie wurden in Front und Flanken gleichzeitig angegriffen und mit einem Verluste von 50 Mann zurückgetrieben.

Der Vormarsch des Oesterreichischen Hauptheeres.

Völlig gesichert gegen Preußische Unternehmungen durch die vorgeschobenen Abtheilungen, konnten die zum Einmarsche in Oberschlesien bestimmten Oesterreichischen Heerestheile den Rechtsabmarsch aus ihren Unterkunftsorten bei Pleß antreten.

Es waren hierzu von dem Prinzen Karl 3 Marschsäulen gebildet worden.**)

Am 9ten Dezember trat die „erste Kolonne" unter Befehl des Fürsten Waldeck mit 4 Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern den Marsch durch die Grafschaft Glatz — über Reichenau, Marienthal, Schönfeld, Wilhelmsthal und Friedeberg nach Weidenau an. Daselbst verblieb diese Truppenabtheilung vom 16ten bis 18ten zur Sicherung der über den hohen Theil des Mährischen Gesenkes nach Freiwaldau marschirenden anderen Heersäulen.

Die „zweite Kolonne", 5 Bataillone und 2 Kavallerie-Regimenter unter Befehl des Prinzen Karl, brach am 10ten auf und marschirte über Reichenau, Senftenberg, Wichstadtl, Grulich, Altstadt nach Freiwaldau und Umgegend. Sie verblieb hier vom 16ten bis zum 18ten.

Die „dritte Kolonne" unter General der Kavallerie Freiherrn v. Berlichingen nahm einen etwas südlicheren Weg über Reichenau, Geiersberg, Gabl, Grumberg, Goldenstein nach Freiwaldau und Umgebung. Sie verblieb daselbst am 17ten und 18ten. Durchschnittlich befand sie sich einen Tagemarsch rückwärts der zweiten. Sie bestand aus 4 Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern.***)

---

*) Vergl. S. 23.

**) In Skizze 7 sind die Marschrichtungen angegeben.

***) Die erste Marschsäule bestand aus den Infanterie-Regimentern Franz Lothringen und Alt-Königsegg, dem Kürassier-Regiment Johann Pálffy und Dragoner-Regiment Liechtenstein;

die zweite Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Botta und Esterházy und den Kürassier-Regimentern Carl Pálffy und Czernin;

die dritte Marschsäule aus den Infanterie-Regimentern Karl Lothringen und Grünne, dem Dragoner-Regimente Sachsen-Gotha und den Kürassier-Regimentern Karl St. Ignon und Birkenfeld.

Der Marsch wurde dem Entwurfe entsprechend ausgeführt. Schon war die Rückzugslinie der bei Troppau und Jägerndorf stehenden Preußischen Heeresabtheilung bedroht und das Zusammenwirken mit dem von Süden anmarschirenden Ungarischen Aufgebote gesichert.

Das Ungarische Aufgebot.*)

Der begeisterte Empfang der Königin von Ungarn in Preßburg und die beifällige Aufnahme eines leidenschaftlichen Aufrufs des Palatins von Ungarn zum Kampfe gegen Preußen hatten in Wien die Hoffnung erweckt, die Ungarische Erhebung bald und in großer Stärke auf dem Kampffelde erscheinen zu sehen. Diese Erwartungen waren in den verflossenen Monaten nicht in Erfüllung gegangen. Nur 8000 Mann, meist Husaren, mochten im November in der nordwestlichen Ecke Ungarns, bei Jablonka,**) Neustadtl und Sillein versammelt sein; einige Abtheilungen waren nach Neu-Titschein, Fulnek und Teschen vorgeschoben.***) Nur Wenige waren geneigt, die Grenzen Ungarns zu überschreiten; nicht nur der Einzelne, auch ganze Gespanschaften machten in dieser Beziehung erhebliche Schwierigkeiten.

Es kam hinzu, daß die Führer, besonders Feldmarschall Graf Esterházy, Bedenken trugen, die zwar aus kräftigen, gut berittenen Leuten zusammengesetzten, aber wenig geschulten und noch weniger an Gehorsam gewöhnten Massen dem Feinde entgegenzuführen. Bei dem Mangel jedes Fuhrparks und in Anbetracht der schwierigen Verbindung mit dem Innern Ungarns wirkte auch die Verpflegungsfrage hemmend auf die Thatenlust der Führer ein. In Sillein und Neu-Titschein hatte man zwar begonnen, Magazine anzulegen, war aber nicht sehr weit damit gekommen.

Maria Theresia sah das Aufgebot Ungarns „als ihr werk“ an, und der „besonderen der Nation zutragenden Gnad und liebe“ entsprach die Kraft, mit der sie alle entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden strebte. Anfang November wurden der Palatin,

---

*) Vergl. Band I, Anlagen S. 27 * u. Band II, 10.

**) Jablonka, nicht zu verwechseln mit Jablunka, liegt 75 km nordöstlich Sillein und ist auf der Uebersichtskarte nicht mehr enthalten.

***) Vergl. Band I, 217, 221 u. 224.

Graf Pálffy, der Judex Curiae Generalfeldmarschall Graf Esterházy und der Personal Graf Grassalkovics nach Wien berufen. In den am 12ten November stattfindenden Berathungen zwischen ihnen und den „Deutschen" Ministern wurde das angriffsweise Vorgehen des Aufgebots gegen Schlesien und die zu diesem Zwecke vom Hofe zu erfüllenden Bedingungen festgesetzt. Sie wurden in einem „Konferenz-Protokolle" niedergelegt und später in einer Anweisung für den Judex Curiae zusammengestellt.

Dieser wurde an Stelle des alten Palatins zum Oberbefehlshaber der „Ungarischen General-Insurrection" bestimmt. Auf seinen besonderen Wunsch wurde ihm der Feldmarschalllieutenant Freiherr v. Festetics beigegeben. Die oberen Führerstellen sollten durch den General der Kavallerie Grafen Franz Esterházy und die Feldmarschalllieutenants v. Károlyi und v. Splényi besetzt werden.*)

Die Ausrüstung mit Geschützen und Brückenbooten sowie die Zuweisung einer Kriegskasse wurden vorgesehen. Die Truppen sollten außer Landes Verpflegung und Sold wie die stehenden Truppen erhalten. Behufs besserer Ausbildung beabsichtigte man Husarenoffiziere des Heeres zuzutheilen; auch wollte man durch Ueberweisung von ein oder zwei geregelten Husaren-Regimentern dem Aufgebote einen festen Halt geben. Zur Einrichtung eines regelmäßigen Ersatzes war endlich beschlossen worden, Werbeoffiziere von dem Heere nach Ungarn zu schicken.

Aber keine dieser Vorbedingungen war erfüllt, als das Aufgebot in Schlesien einrückte. Prinz Karl meldete Mitte November unter voller Anerkennung der Nothwendigkeit der geplanten Maßregeln, daß bei den Husaren-Regimentern selbst großer Mangel an Offizieren herrsche, und daß in Anbetracht des jüngst stattgefundenen Abmarsches eines dieser Regimenter nach Bayern auf dem Böhmischen Kriegsschauplatze für jetzt kein weiteres zu entbehren sei. Infanterieoffiziere zur Förderung der Werbung im Innern Ungarns könnten abgeschickt werden.

---

*) Graf Andrássy war gleichfalls bestimmt, erkrankte aber.

Ebenso wenig kamen zunächst die Geschütze, die Brückenboote oder die Kriegskasse an. Die Zahl der bereiten Patronen betrug bei dem Einrücken nur 8 für jeden Mann.

Unter diesen Umständen mußten die von dem Feldmarschall Grafen Esterházy befürchteten Folgen wohl eintreten. Da jede regelmäßige Verpflegung mangelte, wurde die Ausnutzung der in den Dörfern vorhandenen Vorräthe eine Nothwendigkeit. Im Allgemeinen mußte allmählich, trotz wiederholter Versuche, größere Magazine anzulegen, wegen Mangels eines Fuhrparks und wegen des raschen Wechsels der Kriegslagen zu dem bedenklichen Auskunftsmittel übergegangen werden, eine Gegend nach der anderen auszuzehren. Zur Füllung der Kriegskasse wurden in der Regel Beitreibungen von Geld vorgenommen, da Ausschreibungen nicht immer nützten. Die unregelmäßige Zahlung der Löhnung gab Veranlassung, daß die Mannschaften sich gelegentlich der Beitreibungen schadlos hielten. Es kann indessen keinem Zweifel unterliegen, daß das erste Auftreten der Ungarn den Einwohnern gegenüber freundlich war.*) Es war ihnen eingeprägt worden, daß Schlesien wieder Oesterreichisch werden sollte. Aber die Beitreibungen, die unglücklichen Gefechte, bei welchen Verrath von Einwohnern stets angenommen wurde, der Gegensatz der Religionen, anderseits der seit Alters vorhandene Haß zwischen Ungarn und Polen störten die guten Absichten der Heeresleitung je länger je mehr. Die gröbsten Ausschreitungen kamen vor und schadeten der inneren Ordnung der Truppe. Die nahe Heimath war von dem Unzufriedenen ebenso schnell zu erreichen als von dem, der seine Habe durch Plünderung vermehrt hatte. Dazu kam, daß die Polnische Grenze leicht und ungehindert überschritten werden konnte. Die Fahnenflucht trat daher in einem erstaunlichen Maße auf, namentlich nach jedem nicht ganz glücklichen Gefechte. Ganze Gespanschaften entliefen, mehrfach mußte die Grenze gegen Polen, Ungarn und Mähren bewacht werden, um allzu große Entweichungen zu hindern.**)

Die Stärkeangaben sind wechselnd und unsicher; Anfang Januar fand durch Königliche Abgesandte eine Musterung statt, die 6000 Hu-

*) Vergl. S. 67. Anmerk. *.
**) Vergl. S. 98 u. Band I, 221.

saren und einschließlich der Slavonischen Grenzer 2000 Infanteristen nachweist; unter letzteren nicht ganz 1000 Mann aus den eigentlichen Ungarischen Gespanschaften.

Im Allgemeinen stellten, von den Slawischen Grenzbezirken Südungarns abgesehen, diejenigen Komitate, die während der Türkenkriege lange Zeit die Grenze gebildet hatten, eine größere Mannschaftszahl als die anderen.

Es scheint allmählich versucht worden zu sein, an Stelle der Gespanschaften Regimenter zu bilden und diese durch gleichmäßige Zutheilung von solchen Mannschaften, die früher Husaren-Regimentern des stehenden Heeres angehört hatten, in bessere Verfassung zu setzen.*)

Das ganze Aufgebot wurde in Brigaden getheilt, von denen Károlyi und Splényi je eine, durchschnittlich 2000 Köpfe stark, befehligten; sie bildeten in der „Ordre de Bataille" das erste Treffen. Das zweite Treffen stand unter dem Feldmarschall selbst; einigemal wird sein Begleiter, der Feldmarschalllieutenant v. Festetics, auch als Führer einer Brigade genannt.**)

Der Vormarsch des Ungarischen Aufgebots und der Abtheilung des Generals v. Kheul.

Aus Verpflegungsrücksichten, und um nicht mit dem ganzen Heerestheile auf nur einem Gebirgswege die Karpathen zu überschreiten, ließ Feldmarschall Graf Esterházy nur den rechten Flügel seiner Truppen unter dem General Grafen Franz Esterházy aus der Versammlung bei Sillein über den Jablunka-Paß auf Teschen vorgehen, welcher Ort, wie erwähnt, bereits im November von den Preußen geräumt worden war.***)

Der Feldmarschall selbst überschritt mit dem linken Flügel das Gebirge weiter westlich und vereinigte sich bei Neu-Titschein mit der von Olmütz über Leipnik und Weißkirchen zu seiner Unterstützung vorgegangenen Abtheilung des Generalmajors Freiherrn v. Kheul,

---

*) Vergl. S. 142.

**) General der Kavallerie Graf Esterházy, der Bruder des Feldmarschalls, wird nur bei Beginn des Einmarsches als Führer einer Abtheilung bezeichnet, deren Stärke — rund 2000 Mann — gleichfalls einer Brigade entspricht. Seine Truppen gehören später zum zweiten Treffen.

***) Vergl. Band I, 224.

welche aus den Regimentern Baden-Baden und Thüngen, einem Bataillon O'Gylvi und 4 Geschützen bestand.*)

General v. Kheul hatte den Auftrag erhalten, Olmütz und Brünn zu halten, aber auch auf den Feldmarschall im Sinne eines entschlossenen Vorgehens einzuwirken, um den aus der Vereinigung beider Heeresabtheilungen sich ergebenden Vortheil möglichst auszunutzen.

Von Neu-Titschein aus wurde eine Abtheilung der Ungarn unter Oberst Marton nach Fulnek und von dort die Abtheilung des Grafen Rudolph Pálffy**) weiter in Richtung auf Troppau vorgeschoben. Mit der Hauptmacht trat Esterházy am 12ten Dezember den Weitermarsch über Friedek auf Mährisch-Ostrau und Oderberg an; beide Orte wurden am 14ten von den Brigaden Kheul und Károlyi erreicht. Kleinere Abtheilungen schoben sich über die Oder hinaus etwa eine Meile weit vor.

Der rechte Flügel hatte inzwischen ebenfalls den Karpathen-Uebergang bewerkstelligt, die Verbindung mit dem linken Flügel hergestellt, Bielitz und Schwarzwasser stark besetzt und einige Abtheilungen über die obere Weichsel nach Pleß und den umliegenden Dörfern vorgeschoben.

Der Stellung der Truppen entsprechend sollte in den nächsten Tagen der rechte Flügel gegen Ratibor, der linke gegen Troppau vorgehen.

An alle Landräthe der Oberschlesischen Kreise war von Neu-Titschein aus am 6ten Dezember eine schriftliche Aufforderung ergangen, sich am 8ten in Freistadt einzufinden, bis zum 12ten eben dahin bedeutende Mengen von Mehl, Futter und Geld einzuliefern.

---

*) Es ist zweifelhaft, ob das bisher mit der Abtheilung des Oberstlieutenants Csiba gegen die Grafschaft Glatz verwendete eine Bataillon Thüngen schon um diese Zeit bei seinem Regiment wieder eingetroffen war (vergl. Seite 22, Anmerk. †), und ob General v. Kheul außer den oben genannten regelmäßigen Truppen noch Freikompagnien u. dergl. mit sich führte. Seine Stärke wird auf ungefähr 3000 Mann angegeben, ausschließlich 500 Mann, die in Olmütz, und 470 Pferde, die an der Mährischen Grenze verblieben waren.

**) Vergl. Band I, 221.

General v. d. Marwitz hatte die Befolgung dieser Aufforderung zwar verboten; aber schon war er nicht mehr in der Lage, diesem Verbote den nöthigen Nachdruck zu geben.

### 3. Der Rückmarsch der Heeresabtheilung*) des Generals der Infanterie v. d. Marwitz und die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

Die militärische Lage des Generals v. d. Marwitz.

Das Verhalten des Generals Marwitz gegen etwa anrückende Uebermacht war durch des Königs Schreiben vom 17ten November bestimmt: „So werdet Ihr ..... im Stande sein, dem Feind überall die Spitze zu biethen, denn Ich doch halte, daß 1000 Mann Meiner Infanterie so gut wie 2000 Oesterreicher seyn werden."

Außerdem hatte der König anläßlich des Abmarsches der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Neiße zu Anfang November sich dahin geäußert, daß selbstverständlich an Räumung der wichtigen Orte Troppau und Jägerndorf nicht gedacht werden könne.

Eine abwartende Vertheidigung war bei der Lage und dem Zustande der besetzten Orte,**) bei dem Mangel an Lebensmitteln und Futter aussichtslos; Zusammenhalten der Kräfte und Gegenangriff waren das einzige Mittel, die anvertrauten Posten zu halten.

Größere Abzweigungen nach Ratibor, Neustadt und Oderberg zur Sicherung der wichtigsten Punkte in Flanken und im Rücken waren in Anbetracht der verhältnißmäßig geringen verfügbaren Gesammtmacht nicht gut angängig, vielmehr war dem Generalmajor v. Bredow in Jägerndorf seit Anfang Dezember befohlen, dauernd 2 Bataillone und 3 Schwadronen marschfertig zu halten, damit im Nothfalle alle irgend entbehrlichen Truppen schleunigst bei Troppau zusammengezogen werden könnten.

---

*) Ueber die Vertheilung der Truppen vergl. Band I, 225, Anmerk. *.

**) Insbesondere wies der Hauptort Troppau enge Bastione mit nur 1,00 m starker Brustwehr auf. Die alte Stadtmauer mit baufälligen 0,50 m starken Brustmauern und Zinnen bildete die Zwischenlinien; auf halber Kanonenschußweite war die Stadt so überhöht, daß die Mannschaften bis zum Knie und die Geschützbettungen zum größten Theile eingesehen waren.

Der Zug der Ungarischen Streifschaar nach Oppeln*) zwang trotzdem zu Entsendungen. Am 25sten November abends hatte der Ueberfall von Oppeln stattgefunden. Am frühen Morgen des 26sten erhielt Marwitz die Nachricht. Bald darauf marschirte Oberstlieutenant v. Wartenberg mit 5 Schwadronen Malachowski-Husaren sowie je einer aus den übrigen 5 Schwadronen des Regiments und aus den Soldan-Husaren zusammengestellten Schwadron über Ratibor nach Loslau, von wo er noch an demselben Tage die erste Meldung an Marwitz einschickte. Als Rückhalt traf das Grenadier-Bataillon Goltz am 27sten November morgens 3 Uhr in Ratibor ein, nachdem es am 26sten vormittags von Troppau abmarschirt war und fast ununterbrochen die tief in die grundlosen Wege einsinkenden Geschütze durch die Grenadiere hatte fortziehen lassen. Ihm folgten am 1sten Dezember 4 Schwadronen Soldan-Husaren unter Oberstlieutenant v. Davier, die am 6ten nach Troppau zurückkehrten, als Wartenberg, nachdem er die Ungarischen Husaren über die Polnische Grenze gejagt hatte, in Ratibor wieder eintraf. Fast ununterbrochen waren seine Reiter, das Land zwischen Tarnowitz und Pleß durchstreifend, unterwegs gewesen. Wartenberg blieb fünf Tage mit dem Grenadier-Bataillon Goltz in Ratibor.

Der Ueberfall von Pleß am 12ten Dezember.

Die Nachrichten über Ansammlung stärkerer Kräfte im Fürstenthum Teschen lauteten täglich bestimmter. Als am 11ten Dezember abends 9 Uhr die Nachricht einlief, daß an den beiden vorhergehenden Tagen 450 bis 500 Ungarische Reiter die Grenze überschritten hätten und in Pleß eingerückt wären, ließ Wartenberg sofort satteln und brach unter Zurücklassung der untüchtigen Pferde mit 450 Reitern unverzüglich dorthin auf.

Noch in der Nacht bei stärkstem Froste gelangte er nach Loslau. Von dem dortigen Landeshauptmann wurde ihm mitgetheilt, daß die Orte längs der Grenze und im Fürstenthum Teschen dicht mit Ungarn belegt seien. In den Dörfern rückwärts Pleß sollten bis zu 800 Pferde vertheilt sein. Trotz dieser Uebermacht brach Wartenberg am frühen Morgen auf. Zwischen 10 und 11 Uhr traf er vor dem mit einer Mauer

*) Vergl. S. 10.

sowie mit zahlreichen Teichen und Wasserläufen umgebenen Städtchen ein. Nachdem unter Heranziehung einiger von den Streifzügen der letzten Tage her bekannter Beamten und Bauern die nöthigen Sicherheitsmaßregeln gegen Ueberraschungen getroffen waren, ordnete Wartenberg an, daß in erster Linie die Pferde des Feindes niederzustechen seien, vertheilte seine eigene Schwadron zum Sprengen der Thore auf die Angriffsabtheilungen, die gegen je einen Zugang vorgehen sollten, und griff um 11 Uhr die Thore zu gleicher Zeit an. In kürzester Frist waren diese gesprengt. Innerhalb der Stadt wurde zunächst lebhafter Widerstand geleistet. Die in den Straßen sich häufenden todten Pferde zwangen, zum Fußgefecht überzugehen, wobei die Pferdekörper als Deckung benutzt wurden. Da die Ungarn durch die Preußische Besatzung der Thore an der Flucht verhindert waren, so wurde das Gefecht nach Wartenbergs eigenem Ausdrucke zum „massacre".

Rechtzeitig von dem Anmarsche der in den umliegenden Dörfern liegenden Ungarn durch einen Beamten benachrichtigt, zog sich Oberstlieutenant v. Wartenberg, da ihm der Weg nach Ratibor durch feindliche Abtheilungen versperrt war, nach Gleiwitz zurück.

Rittmeister v. Malachowski, ein Bruder des Regimentskommandeurs und 7 Preußische Husaren waren gefallen, 14 verwundet; aber 100 bis 150 getödtete Ungarn lagen in den Straßen von Pleß, und Oberstlieutenant v. Wartenberg brachte, nachdem er am 12ten noch 14 Meilen marschirt und in Gleiwitz übernachtet hatte, am 13ten abends nach Zurücklegung weiterer sechs Meilen 1 Major, 2 Rittmeister, 2 Lieutenants, 2 Kornets, 175 Mann Gefangene und 200 Beutepferde nach Cosel.

Am 15ten Dezember traf er in Ratibor wieder ein und vereinigte sich mit dem inzwischen zu seiner Unterstützung mit den anderen 5 Schwadronen des Regiments aus Troppau eingetroffenen Obersten v. Malachowski.

Die Ungarn besetzten bald nach dem Abzuge der Preußen Loslau und Pleß, brannten einige Häuser nieder und führten den Amts-

hauptmann von Loslau als Gefangenen nach Freistadt. Wie gewöhnlich in derartigen Fällen, wurde in den Berichten der Ueberfallenen die Theilnahme der Einwohner im Kampfe angenommen.

Der Eindruck dieses ersten unglücklichen Gefechts des Ungarischen Aufgebots auf die Abtheilung des Generals Grafen Esterházy war tief und nachhaltig. Alle vorgeschobenen Truppen wichen in das Fürstenthum Teschen zurück. Mehr als 1000 Mann scheinen in die Heimath gegangen zu sein; drei Gespanschaften verschwinden ganz aus den Listen. Der innere Halt der Truppe war so gelockert, daß dieser rechte Flügel erst wieder vorgezogen werden konnte, nachdem Ratibor durch die linke Flügelabtheilung unter Feldmarschall Esterházy im Anfang Januar besetzt worden war. Das „Unglück zu Plessen .... machet" schreibt General Kheul am 17ten Dezember an den Hofkriegsrath, „daß Herr General der Cavallerie Graff Frantz Esterhazy .... nicht weitheran die Oder herauff zu rukhen getrauet, aus Forcht, daß die unter seinem Commando stehende Mannschaft sonst ebenfalls den Weeg wiederum in Hungarn zurükhnehmen dörffte." *)

Der Entschluß des Generals Marwitz zum Rückzuge nach Cosel.

Wenn General v. d. Marwitz durch das Gefecht von Pleß von seiner Sorge um die eine Rückzugslinie befreit war, so lauteten die Nachrichten über das Vordringen der Oesterreicher in seinen Flanken um so bedenklicher. Seine Meldungen über Anwachsen der feindlichen Kräfte hatte der König seit Ende November nicht beantwortet; erst am 13ten Dezember traf eine Meinungsäußerung desselben vom 11ten Dezember ein: „Mit denen in Mähren sich einfindenden feindlichen Trouppen wird es nichts zu bedeuten haben, da selbige wohl nur die Winter Quartiere daselbst nehmen werden." Im Uebrigen wurde Marwitz an den General-Feldmarschall Prinzen Leopold gewiesen, der das Nöthige mittheilen würde.

In der That traf am 16ten ein Schreiben des Erbprinzen vom 13ten aus Schweidnitz ein: Marwitz und den übrigen Generalen würden von Neiße aus die Befehle des Königs zugehen,

*) Arch. Wien.

„nach welchen Euer Exell. Ihren Posten auch angewiesen bekommen".*)

Am 16ten versammelte Marwitz in Troppau die ihm unterstellten Generale und forderte sie nach Darlegung der militärischen Verhältnisse auf, ihre Meinung abzugeben. Ein ausdrücklicher Befehl des Königs, Troppau und Jägerndorf unter allen Umständen zu halten, wäre nicht gegeben; für 14 Tage sei noch Mehl, aber nur für 5 Tage Futter vorhanden; neue Beitreibungen könnten schwerlich Erfolg haben, da selbst für Geld aus den Preußischen Kreisen wegen der ringsum schwärmenden feindlichen Husaren nichts mehr zu haben sei.

Alle Generale entschieden sich für den Rückzug. Prinz Dietrich schlug eine nochmalige Anfrage bei den Feldmarschällen vor, und Marwitz stimmte dieser Meinung um so lieber zu, als er glauben mußte, daß der im Erbprinzlichen Briefe erwähnte Königliche Befehl ihm und seinem Heerestheile eine neue Thätigkeit anweisen würde. Es mußte daher abgewartet werden.

Die „Sentiments" der Generale wurden dem Prinzen Leopold überschickt; zugleich meldete Marwitz, daß er zum Angriff gegen Oderberg vorgehen werde.

Bis zum 17ten Dezember war, unter Belassung von 2 Bataillonen und 1 Schwadron in Jägerndorf, von 2 Bataillonen in Troppau, die Heeresabtheilung bei dieser Stadt zusammengezogen worden, um gegen die sich diesseits der oberen Oder immer mehr verstärkenden Ungarischen Abtheilungen vorzugehen. Das Husaren-Regiment Malachowski sollte von Ratibor her bei Oderberg eingreifen. Dem Angriffe wichen indessen die vorgeschobenen Truppen der Brigade Károlyi aus. Oderberg wurde von ihnen ohne Wider-

*) An demselben Tage schrieb Erbprinz Leopold seinem Bruder, dem Prinzen Dietrich, daß er leider wegen Krankheit verhindert sei, nach seinem angewiesenen Posten Neiße abzugehen, daß er von dort die Befehle des Königs an die Generale schicken würde. Dann folgt allerdings eine Reihe meist die Verpflegung der Oberschlesischen Heeresabtheilung betreffender Fragen, die vom Empfänger kaum anders gedeutet werden konnten, als daß Erbprinz Leopold Oberbefehlshaber werden sollte. — Vergl. S. 15, einschließlich Anmerk. **.

stand geräumt, worauf sämmtliche in der Nähe untergebrachten Ungarischen Truppen gegen Ostrau abzogen. Eine Feuersbrunst verjagte sie auch aus Polnisch-Ostrau nach dem jenseits der Ostrowitza liegenden Mährisch-Ostrau, welches Kheuls Truppen besetzt hielten.*)

Nach dieser Erfahrung mußte Marwitz den Versuch, durch ein entscheidendes Gefecht Bewegungsfreiheit nach Süden zu gewinnen, aufgeben. Sobald die Preußischen Truppen zurückgezogen wurden, besetzten die Ungarn wieder ihre verlassenen Posten.

Bis zum 19ten Dezember wurde von Norden her die Annäherung einer feindlichen Abtheilung aller Waffen bis auf $1^1/_2$ Meilen von Jägerndorf,**) die Besetzung von Neustadt, Ober-Glogau und Leobschütz durch die Oesterreicher und der Marsch ihrer Heeressäulen auf Ziegenhals bekannt. Die Streifreiter der feindlichen Husaren waren vor Ratibor und Cosel angelangt.

Wenn bis zum 16ten der schriftliche Verkehr zwischen Troppau und Neiße noch durch Offiziere aufrecht erhalten werden konnte, wobei ein Lieutenant v. Steinmetz vom Grenadier-Bataillon Langenau sich besonders auszeichnete, so war man nunmehr auf den Weg über Cosel und auf zuverlässige Landeseinwohner als Boten angewiesen.

Ein auf diesem Wege am 19ten eintreffendes Schreiben des Fürsten Leopold vom 16ten gab Veranlassung, die Generale und die Obersten noch einmal in Troppau zusammenzuberufen. Das Schreiben enthielt die Mittheilung von dem Anmarsche der „halben Printz Carlschen Armée“ über Zuckmantel nach Oberschlesien.

Der Fürst hoffte, daß die Preußischen Regimenter noch zeitig genug an der Neiße ankommen würden, um „so Viel möglich ist“, die „Progreſsen“ des Feindes zu hindern.***)

---

*) Nach dem betreffenden Berichte des Feldmarschalls Esterházy ist die Feuersbrunst in Mährisch-Ostrau ausgebrochen und der Rückzug nach Polnisch-Ostrau angetreten worden. Die Lage beider Orte zur Rückzugslinie macht dies unwahrscheinlich; auch sind die späteren Berichte des Generals Kheul nach wie vor aus Mährisch-Ostrau abgeschickt worden.

**) Es waren dies Husaren Ghilányis und Buccows.

***) Droysen faßt in seiner Geschichte der Preußischen Politik V 2, 411, Anmerk. 1 das obige Schreiben als Befehl auf für Marwitz, mit seinen

Ein anderer Brief des Erbprinzen vom 16ten theilte mit, daß Marwitz auf die Rückkehr der Regimenter Holstein und Flanß sowie des 1. Bataillons Markgraf Heinrich nicht rechnen könne; sie hätten anderweitige Verwendung gefunden.*) Da demnach Verstärkung nicht zu hoffen, Hülfe ziemlich unsicher, jedenfalls nicht bald zu erwarten war, die Futtervorräthe nur noch für zwei Tage reichten, so lauteten die „Sentiments" der Generale und Obersten wie am 16ten für den Abzug, ohne jede Einschränkung.

Maßgebend für den Entschluß war auch die Erklärung des Kommandanten von Cosel, daß er sich bei dem unfertigen Zustande der Festung — der Graben hatte wegen unvollendeter Stauanlage stellenweise nur 2 Fuß Wassertiefe — mit der geringen Besatzung nicht halten könne.**)

Der Rückzug der Oberschlesischen Heeresabtheilung über Ratibor und Brieg nach Neiße.

In der Nacht vom 19ten zum 20sten wurde daher die Besatzung von Jägerndorf nach Troppau herangezogen. Am 20ten begann der Abmarsch nach Ratibor. Marwitz meldete dem Erbprinzen, daß er nach Cosel marschiren und dort bis auf weiteren Befehl bleiben würde; Ratibor sei nicht haltbar.

Gleich nach dem Abmarsche des Generals v. Bredow aus Jägerndorf besetzte Buccow diese Stadt mit 300 Mann Infanterie und nahm sodann, gemeinschaftlich mit der Brigade Károlyi und der Abtheilung Pálffy, die Verfolgung der abziehenden Preußen auf. Auch General Kheul ging auf die Nachricht von der Räumung Troppaus am 20sten von Mährisch-Ostrau aus vor, erreichte am 21sten Hultschin, am 22sten Troppau und folgte, unter Belassung von 2 Grenadier- und 2 Füsilier-Kompagnien in dieser Stadt, ebenfalls dem Feinde auf Ratibor zu.

---

Truppen an die Neiße zu marschiren. Der Fürst hatte der Oberschlesischen Heeresabtheilung seiner „Instruction" nach überhaupt nichts zu befehlen. Er hütete sich aber, auch nur den Rath zu ertheilen, die vorgeschobene Stellung zu räumen, weil er die entgegengesetzte Meinung des Königs kannte. Er stellte vielmehr seine Hülfe in Aussicht, allerdings in einer Form, die es dem General Marwitz erleichterte, den Entschluß zum Rückzuge zu fassen.

*) Vergl. Band I, 224 u. Band II, 7.

**) Vergl. Band I, Anlagen, S. 21*.

Marwitz hatte dort am 20sten zwei Schreiben des Erbprinzen Leopold vom 19ten vorgefunden. In seiner Antwort vom 21sten spricht er das Bedauern aus, Troppau verlassen zu haben; der Wunsch, die Geschütze und Fahrzeuge zu retten, sei maßgebend für ihn gewesen. Er würde nunmehr in Ratibor bleiben, um die Heeresabtheilung des Fürsten zu erwarten, und nicht nach Cosel marschiren.*)

Die Berichte in diesem Sinne an den König und den Fürsten vollendete Marwitz nicht mehr; am 21sten abends erlag er einem Schlaganfalle. Prinz Dietrich, als ältester Generallieutenant, übernahm den Befehl;**) er wies am 22sten einen auf dem linken Oder-Ufer erfolgenden Angriff ab, nachdem es dem annähernd 2000 Köpfe starken, meist aus Husaren bestehenden Angreifer schon gelungen war, die aus Soldan-Husaren bestehenden Vorposten zurückzuwerfen und bis zu den Stadtthoren vorzudringen. Bei eigenem Verlust von 1 Unteroffizier, 7 Mann machten die Preußen 2 Offiziere, 2 Unteroffiziere und 39 Mann zu Gefangenen. Des Feindes Verlust an Todten und Verwundeten wurde auf 90 Mann geschätzt.

Nachdem der Prinz am 23sten auf dringende Bitten des Generalmajors v. Saldern das Grenadier-Bataillon Vinne nach Cosel geschickt hatte,***) entschloß er sich, wegen völligen Futtermangels am 24sten die ganze Abtheilung eben dahin marschiren zu lassen. Die Truppen wurden in Cosel und den umliegenden Dörfern einquartiert. Vom Feinde besetzten die Abtheilungen des Obersten

*) In den Akten hat sich nur ein Schreiben des Erbprinzen vom 19ten vorgefunden, in dem mitgetheilt wird, in Antwort auf die Meldungen vom 16ten, daß am 28ten „die Niederschlesische Armee" bei Neiße zum Vormarsch fertig stehen werde. Diese Nachricht kann den General aber kaum zu obigen Aeußerungen veranlaßt haben, denn bis zur Ankunft des Heeres bei Troppau und Jägerndorf oder bei Ratibor war nicht nur der Futter-, sondern auch der Mehlvorrath verzehrt.

Der zweite Brief muß daher wohl bestimmtere Anweisungen enthalten haben.

**) Vergl. S. 15, Anmerk. **.

***) Das Bataillon hatte unterwegs nur einzelne unbedeutende Scharmützel mit feindlichen Husaren.

v. Buccow und des Generals v. Károlyi Ratibor; letzterer nahm die Verfolgung auf dem rechten Oder-Ufer auf, während Buccow auf dem linken gegen Cosel und weiter gegen Oppeln vormarschirte.

Inzwischen hatte der König am 22sten Dezember gelegentlich einer Zusammenkunft*) mit dem Fürsten angeordnet, daß die Oberschlesische Heeresabtheilung die Besatzung von Cosel verstärken, ebendahin die entbehrlichen Geschütze mit Schießbedarf und Bedienung abgeben solle und sodann nach Neiße heranzuziehen sei. Zur Erleichterung des Rückzuges sollte eine Kavallerieabtheilung von 1200 Pferden entgegenmarschiren.

Fürst Leopold beauftragte den Generalmajor v. Rochow, mit je 300 Pferden seines eigenen Regiments und der Regimenter Prinz Friedrich, Bornstedt und Württemberg, sowie mit 200 Mann des Infanterie-Regiments Kalsow nebst 2 Geschützen über Brieg und Oppeln den Marsch anzutreten.

Prinz Dietrich wurde von Allem verständigt.

Am 28sten traf Rochow mit seinen Truppen bei Schalkowitz ein. An demselben Tage war die Oberschlesische Heeresabtheilung bei Oppeln angelangt, nachdem sie auf obigen Befehl hin am 27sten von Cosel nach Groß-Stein und Umgegend marschirt war. Sie hatte in der Festung das Grenadier-Bataillon Vinne, 12 Kanonen mit Bedienung und Schießbedarf sowie 800 000 Patronen und 100 Centner loses Pulver zurückgelassen. An der Brücke über die Klodnitz unweit Cosel waren die verfolgenden Husaren Károlyis mit Verlust zurückgeworfen worden.

Rochow kehrte nunmehr um; die Oberschlesische Heeresabtheilung folgte nach einem unbedeutenden Scharmützel mit einigen über die Oder-Brücke bei Oppeln vorgedrungenen Husaren des Obersten v. Buccow**) am 30sten bis Schalkowitz. Am 31sten überschritten beide Abtheilungen bei Brieg die Oder. Nach einem Ruhetage

*) Vergl. S. 49 u. 50.

**) Es geriethen dabei zwei Rittmeister der Hallasz-Husaren, die sich ohne Erlaubniß mit nur geringer Begleitung nach Räumung Oppelns in die Stadt zurückbegeben hatten, in Gefangenschaft. Einer derselben starb infolge der empfangenen Wunden.

marschirten sie am 2ten Januar, unter Zurücklassung des Regiments Hautcharmoy und einer Schwadron Soldan-Husaren, über Grottkau nach Neiße ab.

Auch General v. Hautcharmoy blieb als Kommandant in Brieg zurück.

Auf dem Rückmarsche hatten die aus Oberschlesien sich ergänzenden Regimenter viel Fahnenflüchtige verloren.

Die Besetzung Oberschlesiens durch die Oesterreicher.

Auf dem rechten Oder-Ufer ergossen sich nunmehr die vorgeschobenen Trupps der Brigade Károlyi, welche selbst bei Oppeln stehen geblieben war, über das unbesetzte und unvertheidigte Land. Ihre Spitzen erschienen in Niederschlesien bei Namslau, Bernstadt und Groß-Wartenberg, wo Beitreibungen vorgenommen wurden. Sie setzten Breslau in Schrecken und bedrohten die Getreidezufuhren von Polen nach Schlesien, auf denen zum guten Theil die Versorgung der Preußischen Truppen in Schlesien beruhte.*)

Der vorderen Brigade folgte Feldmarschall Esterházy mit der Hauptabtheilung des Ungarischen Aufgebots. Auf dem rechten Ufer der Oder erreichte er am 24sten Dezember Loslau, am 25sten Ratibor. In den ersten Tagen des Januar wurde die bei Teschen stehende Abtheilung des Generals Franz Esterházy nach Rybnik**) vorgezogen. Cosel wurde auf dem rechten Ufer eingeschlossen; bei Krappitz begann man den Bau einer Brücke.

Inzwischen hatten sich die drei Marschabtheilungen des Oesterreichischen Hauptheeres am 21sten über Ziegenhals bei Neustadt vereinigt. Zur Sicherung gegen die bei Neiße und Frankenstein befindlichen Preußischen Truppen waren, wie bisher, die Postirungstruppen bei Patschkau und Johannesberg aufgestellt; bei Weidenau standen das Husaren-Regiment Kálnoky und das Dragoner-Regiment Liechtenstein. Nádasdy hatte mit dem ihm verbliebenen Husaren-Regiment und den Panduren seit dem 18ten Deutsch- und Polnisch-

*) Es scheinen bei dieser ersten Ueberfluthung Schlesiens auch Husaren Buccows und Ghilányis betheiligt gewesen zu sein. Am 11ten Januar meldet der Ortsvorsteher in Wartenberg dem Grafen Münchow, daß ein Unteroffizier von dem Trupp des Majors v. Schwaben vom Husaren-Regiment Ghilányi dor eingetroffen sei.

**) Vergl. Anlage 1. Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots.

Wette besetzt. Ghilányi war am 18ten auf Ober-Glogau, am 19ten auf Friedland vorgegangen; am 21sten besetzten seine Husaren Krappitz und gingen unter Major v. Schwaben gegen Ratibor vor.

Auf die Nachricht von dem Rückzuge der Preußen trat auch Preysing unter Zurücklassung des Kürassier-Regiments Lucchesi in Ziegenhals mit den beiden Dragoner-Regimentern den Marsch auf Leobschütz an; am 27sten besetzte er Polnisch-Neukirch und wendete sich sodann gegen Oppeln, woselbst er sich mit Buccow vereinigte, der seit dem 28sten Dezember diese Stadt besetzt hatte. In derselben Richtung führte General v. Kheul seine Abtheilung am 31sten unter Belassung von Einschließungstruppen vor Cosel,*) von Sackrau aus heran.

Der Preußische Angriff auf Patschkau am 21sten Dezember.

An demselben Tage, an welchem die Oesterreicher Neustadt mit dem Hauptheere besetzten, gelang es der Besatzung Patschkaus, einen Angriff des Generallieutenants v. Lehwald abzuweisen.

Dieser hatte die von den Oesterreichern bei einem Ueberfalle abgebrannte Neiße-Brücke bei Ottmachau wieder herstellen lassen und am 20sten abends die ihm zur Verfügung stehenden 9 Bataillone Infanterie, 10 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren daselbst versammelt.**)

Außer den Bataillonsgeschützen wurden 2 zwölfpfündige Stücke mitgeführt. Mit diesen Truppen überschritt Lehwald am 21sten Dezember 4 Uhr morgens die Neiße bei Ottmachau, die Husaren an der Spitze, und kam gegen 8 Uhr vor Patschkau an.***)

Patschkau war von einer aus Thürmen zu bestreichenden mehrfach schadhaften Mauer und mit einem Graben umgeben. Seit dem

---

*) Ueber die Ereignisse vor Cosel vergl. Seite 61, Anmerk. †.

**) Die Regimenter Hacke, Blanckensee und Holstein, die 1. Bataillone der Regimenter Flanß und Schlichting, das 2. Bataillon Markgraf Heinrich, je 5 Schwadronen der Dragoner-Regimenter Alt-Württemberg und Bonin, 10 Schwadronen Ruesch-Husaren.

***) Es ist nicht ausgeschlossen, daß die beiden Bataillone der Regimenter Flanß und Markgraf Heinrich — 1. bezw. 2. — auf dem linken Neiße-Ufer gegen die Brücke bei Patschkau vorgegangen sind.

7ten Dezember hatten die Oesterreicher die schadhaften Stellen mit Pfahlreihen ausgebessert und Zugbrücken hergestellt. Kurz vor Ankunft der Preußischen Abtheilung war der Kommandant, Oberst St. André, eingetroffen; ihm standen als Besatzung ungefähr 1500 Mann zur Verfügung.*)

Die Preußische Infanterie und das Husaren-Regiment stellten sich zum Theil in der Vorstadt auf; die Dragoner unter dem Generalmajor v. Bonin wurden nach Süden vorgeschoben.

Der Angriff richtete sich gegen das zur Neiße führende Brückthor und, um die feindlichen Kräfte zu zersplittern, gegen einen weiter südlich gelegenen schadhaften Theil der Mauer.

Nachdem eine von den Oesterreichern abgeworfene kleine Brücke durch die zusammengezogenen Zimmerleute der Bataillone, unter Leitung des Flügeladjutanten Major v. Blanckensee, im feindlichen Feuer wieder hergestellt worden war, nahm das Regiment Holstein zunächst der Angriffspunkte Aufstellung; ungefähr 60 Schritt rückwärts dieser Punkte wurde sodann je ein schweres und ein Feldgeschütz in den Straßen der Vorstadt aufgestellt.

Nachdem eine Aufforderung zur Uebergabe abgelehnt war, begann das Feuergefecht, das mit Unterbrechungen bis nach 2 Uhr währte. Thor und Zugbrücke am Brückthore wurden durchschossen, aber nicht zerstört; das Artilleriefeuer hörte auf, nachdem ein großer Theil der Bedienungsmannschaften getödtet oder verwundet war.

Aehnliche Verhältnisse hinderten die ernstliche Durchführung des Angriffs auch an der anderen Angriffsstelle.

Nach vierstündigem Gefechte meldete Bonin, daß auf dem Höhenrande des Neiße-Thales sich Oesterreichische Infanterie und Kavallerie entwickelten. Es war Generalmajor Graf Lucchesi, der von Johannesberg dort angelangt war und von einzelnen Husaren auch die Neiße durchschwimmen ließ, um jenseits zu erkunden.

*) Die Zusammensetzung hat sich nicht feststellen lassen. Außer der auf 300 Köpfe zu veranschlagenden Abtheilung des Oberstlieutenants Csiba und dem 300 Mann zählenden Postirungs-Bataillon werden einige Panduren, Husaren Rádasdys sowie einige Abgezweigte des Gyulaischen Regiments zur Besatzung gehört haben.

Generallieutenant v. Lehwald hielt sich von bedeutend überlegenen Kräften bedroht, fürchtete, von Ottmachau abgeschnitten zu werden, und brach daher um 3 Uhr nachmittags das Gefecht ab. Der Rückzug auf Ottmachau fand in guter Ordnung statt. Nur Husaren und einige kleine Infanterieabtheilungen folgten dem Preußischen Nachtrupp bis zur Neiße-Brücke.

Die Oesterreichischen Verluste waren sehr gering; Preußischerseits verlor das Regiment Holstein 5 Todte, 17 Verwundete; das Husaren-Regiment Ruesch 1 Todten, die Artillerie 4 Todte und 6 Verwundete; von den Zimmerleuten wurde 1 Mann getödtet, 13 verwundet.

Die Anordnungen des Oesterreichischen Oberkommandos am Schlusse des Jahres 1744.

Der glückliche Verlauf der bisherigen Unternehmungen, namentlich dieses letzten Gefechts, befestigten im Oesterreichischen Hauptquartier immer mehr die Meinung, daß die Winterquartiere nunmehr ohne Störungen in Oberschlesien bezogen werden könnten. Die nöthigen Anordnungen dazu und einige Vorbereitungen zur Einnahme von Cosel*) wurden dementsprechend getroffen. Am 29sten Dezember reiste Prinz Karl nach Wien und beauftragte den Feldmarschall Graf Traun, in Oberschlesien zu bleiben, bis die Truppen die ihnen angewiesenen Orte erreicht hätten.

Am 24sten hatten schon die Regimenter Karl und Franz Lothringen sowie Sachsen-Gotha und K. St. Ignon den Marsch nach Mähren, die Artillerie und Johann Pálffy nach Niederösterreich angetreten. Alle anderen Truppen sollten in Schlesien bleiben. Das Infanterie-Regiment Gyulai war nach Jägerndorf bestimmt und marschirte dahin ab.**)

Neustadt sollte Versammlungspunkt bei einem Preußischen Angriffe bilden; auf der Höhe von Kunzendorf, südöstlich Neustadt, wollte man einem solchen entgegentreten.

Aber die Nachrichten von Preußischen Ansammlungen hinter der Neiße veranlaßten den Feldmarschall, unmittelbar nach der

---

*) Vergl. Seite 61, Anmerk. †.

**) Vergl. für die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen die Skizze 8.

Abreise des Prinzen Karl den Abmarsch in die Quartiere einzustellen, die unterwegs befindlichen Truppen anzuhalten und dem General Grafen Hohen-Ems den Befehl zukommen zu lassen, die Postirungs-Reserve gegen Neustadt in Marsch zu setzen.*)

Auch die vorgeschobenen leichten Truppen blieben nunmehr in ihren Stellungen. Seit dem Gefechte von Patschkau waren die Panduren nach Weidenau gelegt; Nádasdy hatte seine Stellung bei Deutsch- und Polnisch-Wette beibehalten, bei Friedland stand Buccow, bei Falkenberg Ghilányi. Feldmarschall Traun hatte ferner den General v. Philipert mit den Dragoner-Regimentern Philipert und Preysing bei Steinau, die Abtheilung des Generals v. Kheul bei Lonschnik aufgestellt.

Die noch nicht abmarschirte Infanterie, die Regimenter Botta, Esterházy, Alt-Königsegg und Grünne, zusammen 9 Bataillone, standen in und bei Neustadt.**)

In dieser Aufstellung glaubte der Feldmarschall jedem Angriffe der Preußen entgegentreten zu können.

---

## II. Der Preußische Gegenangriff.

### 1. Die Absichten der Preußischen Heeresleitung und die Vorbereitungen zum Gegenangriff.

Die Ansichten des Königs und des Fürsten Leopold über die Kriegslage.

Das Vordringen der Oesterreicher in Oberschlesien und die getroffenen Gegenmaßnahmen***) waren vom Fürsten Leopold dem

*) Es war nicht festzustellen, ob General Graf Hohen-Ems die ganze „Postirungs-Reserve", die jetzt um das Temesvarer Bataillon verstärkt worden war, auf diesen Befehl hin in Marsch gesetzt hat, oder ob das Regiment Browne schon zu dieser Zeit hinter dem linken Flügel der Postirung — etwa bei Nachod oder Skalitz — aufgestellt war.

**) Es ist nicht ganz sicher, ob die Kavallerie-Regimenter Pálffy, Czernin, Birkenfeld ebenfalls bei Neustadt verblieben oder schon auf dem Marsche in ihre Winterquartiere in Oberschlesien begriffen waren. In Skizze 8 sind sie bei Neustadt eingezeichnet.

***) Vergl. S. 16 u. 17.

Könige Mitte Dezember gemeldet worden. Er hatte seine Befürchtung nicht verhehlt, daß die Zusammenziehung des Heeres bei Neiße und der Gegenangriff erst wirksam werden möchten, wenn die Oberschlesische Heeresabtheilung schon umgangen und abgeschnitten sei. Dieselbe zurückzuziehen, schlug er zwar nicht vor, aber er bat den König, auf kurze Zeit nach Schlesien zu kommen, um an Ort und Stelle die Befehle wegen Oberschlesiens, besonders wegen Troppaus und Jägerndorfs, zu ertheilen.

An Marwitz schickte er zugleich das früher erwähnte Schreiben, dessen Fassung dem General den Entschluß zum Rückzuge erleichterte.*)

Der König wollte auch jetzt noch nicht an den Vormarsch bedeutender Oesterreichischer Streitkräfte glauben. Selbst als einige sehr bestimmte Meldungen Fouqués einliefen, erschienen ihm andere Berichte, welche den Marsch der Oesterreichischen und Sächsischen Truppen in die Winterquartiere meldeten, ebenso glaubwürdig.**) Dem Ungarischen Aufgebote aber meinte er seit Wartenbergs „coup" bei Pleß überhaupt keinen Werth mehr beilegen zu dürfen.

Wichtiger als alle diese rein militärischen Fragen war ihm politisch die Festhaltung des eigenen Landes, zumal nachdem das Wiener Manifest vom 1sten Dezember erschienen war. Auf Grund dieser Auffassung war ihm ein auch nur vorläufiger Rückzug der Oberschlesischen Heeresabtheilung zuwider. Mochte der verantwortliche Führer der schwierigeren Aufgabe gegenüber eine größere Entschlossenheit entwickeln.

Aus seinen in ihrer Schärfe sich steigernden Antworten vom 17ten und 18ten Dezember, deren erste dem Fürsten allerdings erst am 20sten zuging, ist herauszulesen, daß er den ernsten Willen seines Feldmarschalls, Oberschlesien zu vertheidigen, überhaupt bezweifelte:

„. . . . ich wiederholle Ihre Durchl. meine gegebene orders", schreibt er am 17ten, „zu Sorgen, das Sie nicht den feindt in

*) Vergl. S. 36, auch Anmerk. ***.

**) In der That marschirte das ganze Sächsische Heer, aber nur ein Theil des Oesterreichischen in die Quartiere. Vergl. S. 18 u. 19.

Schlesien Dulden Sollen, Sondern ihm gleich heraustreiben. was Ihr Durchl. wegen Tropau und Jägerndorf meinung ist das ich Solche evaquiren Soll; ich bin aber des evaquirens ... Müde" ... ... „es kömt bei dießen umbständen nuhr an denen leuten Ernst zu weisen .... und ... bitte Jhnen Sehr Ernsthaft, den feindt nicht Zeit zu laßen, .... sondern ihm auf frischer that zu Zwingen, Seine Deseins .... zu renonciren ....."

Am 18ten schreibt der König: „..... Säumen Sie ... zu lange, so könen die Suiten davon vohr mihr weit gefährlicher werden. ..... Den aus Schlesien kan ich mihr So wenig resolviren heraus Schmeißen zu laßen als wie aus der Marck, und ist ..... wahrhaftig nicht Zeit noch Nöthig die ankunft der gantzen armée abzuwahrten ....."*)

Da auch Marwitz in einem Schreiben vom 13ten seinen Befürchtungen trotz des Gefechts bei Pleß lebhaften Ausdruck gegeben hatte, so beschloß der König, nachdem eine weitere in demselben Sinne gehaltene Meldung des Fürsten vom 16ten eingetroffen war, am 19ten die Abreise nach Schlesien.

Er ersuchte den Fürsten, ihn am 24sten Dezember in Neiße zu erwarten, sowie die Vorbereitungen so zu treffen, daß der Vormarsch gegen die Oesterreicher am 25sten angetreten werden konnte. Dem Grafen Podewils gab er die Zeit seiner Abwesenheit von Berlin auf 14 Tage an.

Am 21sten reiste der König über Frankfurt a. O. nach Schlesien ab. Schon an demselben Abend, in Crossen, änderte er seinen Entschluß und gab dem Grafen Podewils von seiner baldigen Rückkehr nach Berlin Kenntniß. Nicht die Ueberzeugung von der Geringfügigkeit der Gefahr, sondern ein Schreiben des Fürsten vom 18ten Dezember bewirkte den Umschwung.**)

*) Orlich. II, 354 u. 355.

**) Vergl.: Polit. Korresp. III, Nr. 1664. „Crossen, 20 dec" [1744]. Dieser Brief an Podewils sollte wohl nur das wegen der Abreise des Königs sehr aufgeregte Berlin beruhigen. Da der König am 21sten Dezember von Berlin abreiste, so ist die Zeitangabe „20" irrthümlich von ihm vorgesetzt. Der Brief ging als Einlage eines Schreibens von Borcke vom 21sten Dezember an Graf Podewils und traf bei diesem am 21sten abends 10 Uhr ein. Geh. St. Arch.

Lehwald werde, so meldete der Feldmarschall, am 20sten zum Angriff gegen Patschkau vorgehen; er selbst sich am 28sten nach Neiße begeben, um den Feind aus Oberschlesien zu werfen.

Wie es dort stand, wurde dem Könige zugleich durch die von dem Erbprinzen Leopold übersendete Meldung des Generals Marwitz vom 16ten Dezember bekannt, der die „Sentiments" der Generale beilagen.*)

In dem Schreiben des Fürsten war ein kraftvolles, wenn auch nicht allzu schnelles Vorgehen nach allen Seiten in Aussicht genommen, aus dem Bericht des Erbprinzen war zu ersehen, daß eine zeitweilige Räumung von Troppau und Jägerndorf nicht mehr zu umgehen war. Der lebhafte Wunsch des Königs, die politischen Verhandlungen, die seine Anwesenheit in Berlin erforderten, nicht zu verschieben, mag für seinen Entschluß, dahin zurückzukehren, ausschlaggebend gewesen sein.

Es erging eine Aufforderung an den Fürsten, sich in Liegnitz zu einer Besprechung einzufinden. Noch vor dieser Zusammenkunft wird dessen Antwort vom 20sten auf das Königliche Schreiben vom 17ten Dezember eingetroffen sein. Der Fürst erklärte, nie daran gedacht zu haben, Oberschlesien zu „evaquiren"; jedoch sei eine schnellere Versammlung der Truppen nicht möglich gewesen. Die Nothwendigkeit, das ganze Heer zusammenzuziehen, konnte der König aus einem anderen Schreiben des Fürsten vom 20sten entnehmen, in welchem die weitere Verstärkung der Oesterreicher in Oberschlesien gemeldet wurde. In rein militärischer Beziehung mögen daher bei dem Zusammentreffen in Liegnitz keine erheblichen Meinungsverschiedenheiten hervorgetreten sein; wichtiger aber war es für den König, auf einem anderen Gebiete ordnend einzugreifen.

Die Quartier- und Verpflegungsverhältnisse in Schlesien.

Die Hin- und Hermärsche der Preußischen Truppen in Schlesien seit ihrem Einrücken hatten die an und für sich eiligen und nicht ausreichenden Vorbereitungen der Breslauer Kammer in Bezug auf Quartier und Verpflegung gänzlich gestört.

*) Vergl. S. 37.

Die Truppen fanden ihre Ansprüche nicht annähernd befriedigt: die Kammer in ihrem Unvermögen, den wechselnden, plötzlich auftretenden Bedürfnissen allerseits gerecht zu werden, klagte die Truppe der Uebergriffe an. Mißhandlungen, Plünderungen der Quartiergeber und Lieferanten, selbst Todtschläge sollten vorgekommen sein.*) Unmittelbar vor Ankunft des Königs waren von der Kammer Bedingungen aufgestellt worden, ohne deren Erfüllung weitere Lieferungen an die Truppen als unmöglich bezeichnet wurden.

Es kam hinzu, daß das bisherige „Commissariat" des Böhmischen Heeres nicht für den Fürsten arbeitete, sondern noch mit den Kostenabschlüssen**) des letzten Feldzuges beschäftigt war. Die infolgedessen unmittelbar zwischen dem Fürsten und dem Minister Grafen Münchow geführten Verhandlungen hatten eine große Schärfe angenommen, die nicht nur in den Berichten Beider an den König ihren Ausdruck fand, sondern zu der Erklärung des Ministers

*) Graf Münchow schreibt am 16ten Dezember (an Eichel?): „Das Betragen unserer Armee ist so, daß Bürger u. Bauern schon würklich weglauffen u. die Gemüther der noch am besten Gesinnten seit 8 Tagen gentzlich alieniret werden. In Schweinitz u. Breslau wird alles durch die Einquartierung desperat . . . . . Nachschrift. Gott soll mir helfen! Da machen 3 Kavallerie-Regimenter ganz nach ihrem Belieben Märsche und Gegenmärsche und setzen sich 3 bis 4 Ruhetage an, ohne daß der Fürst oder ich oder überhaupt irgend Jemand weiß, wo sie eigentlich stecken. . . . So z. B. die Regimenter Alt-Württemberg, Prinz Friedrich, Bredow. Es ist, mit einem Wort, als ob es keinen König mehr gäbe. . . . . Diejenigen, die in erster Linie diesem Unfuge steuern sollten, antworten auf alle Vorstellungen, Bedenken und Klagen nur mit einem verächtlichen Lächeln. . . ." (Nachschrift im Urtext Französisch.)

Wenn diese Worte des etwas aufgeregten und für seine eigene Sache kämpfenden Mannes nicht ganz einwandfrei scheinen könnten, so läßt das Schreiben des Landes-Direktors Stengel in Schmiedeberg vom 25sten Dezember an Generallieutenant Graf Truchseß keinen Zweifel an der Wahrheit aufkommen. In Schmiedeberg waren am 21sten 3 Bataillone der früheren Einsiedelschen Abtheilung angekommen, ehe die bisher dort liegenden 3 Bataillone nach Neiße abmarschirt waren. Die Schilderung der Leiden der Einwohner läuft in den Worten aus: „Da nun die Flatteure aus Wien dazu kommen, so dürfte die sonst so echte Treue hiesiger Stadt bald lau werden . . . . ."

Generallieutenant du Moulin berichtet sogar noch am 3ten Januar dem Fürsten, daß, namentlich in Breslau und Schweidnitz, die Magistrate sich beklagten über die Einquartierung, die Regimenter über die schlechten Quartiere; viele Kranke „crepirten". Geh. St. Arch.

**) Erst am 22sten Dezember wurden diese dem Könige in Liegnitz vorgelegt.

führte, daß er dem Wunsche des Fürsten, nach Schweidnitz behufs mündlicher Verhandlungen zu kommen, nicht entsprechen könne.

Besonders erschwerend für die Verpflegungsmaßnahmen der letzten Zeit war der Umstand, daß die Hauptmagazine für das sich zusammenziehende Heer gerade in Neiße errichtet werden mußten, von wo gegen Ende November das Mehl nach Nachod abgefahren war.*) Münchow hielt die ihm hiermit gestellte Aufgabe überhaupt für unlösbar und erwähnte dies in einem Schreiben an Eichel, das wohl zur Kenntnißnahme des Königs bestimmt war. Dessen Ankunft brachte nach allen Richtungen hin die erwünschte Klarheit.

Die Anordnungen des Königs.

Die bis dahin eingegangenen Nachrichten stellten die Anwesenheit des Prinzen Karl bei dem Oesterreichischen Heere außer Zweifel; es wurde aber auch bekannt, daß der Prinz sich mit der Besetzung Oberschlesiens begnügen würde. Nachdem der König von dem mißglückten Angriffe des Generallieutenants v. Lehwald auf Patschkau und von dem Rückzuge der Oberschlesischen Heeresabtheilung nach Ratibor Kenntniß erhalten hatte, konnte er die nöthigen Weisungen ertheilen.**)

Zunächst sollte der Fürst Neustadt und Patschkau, dann Troppau und Jägerndorf nehmen und besetzen; ihm wurden zu diesem Zwecke auch die Regimenter Lehwalds zur Verfügung gestellt; außerdem Artillerie nach Bedarf, einschließlich der aus Prag geretteten Geschütze, die nach Neiße überzuführen waren.

Die Oberschlesische Heeresabtheilung sollte, nach Verstärkung der Besatzung und der Ausrüstung der Festung Cosel, nach Neiße marschiren. Zur Erleichterung des Rückzuges sei ihr eine größere Reiterabtheilung entgegenzuschicken.***)

---

*) Vergl. S. 2.

**) Vergl. S. 39 u. 50.

***) Diese Anweisungen sind Schriftstücken des Zerbster Archivs ohne Datum und ohne Unterschrift entnommen, in welchem 25 Befehle der Nummer nach aufgeführt sind. Der Zusammenhang dieser Befehle mit der damaligen Kriegslage, ihre Uebereinstimmung mit den von dem Fürsten unmittelbar nach der Liegnitzer Zusammenkunft getroffenen Anordnungen, endlich die Ausdrucksweise, z. B.: „Der Fürst soll . . .“ „Sr. Königl. Maj. Intention gehet dahin . . .“, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß diese unter den Dezember-Akten aufbewahrten Schriftstücke die in Liegnitz ertheilten mündlichen Befehle des Königs wiedergeben.

Die Grenadier-Bataillone der früheren Prager Besatzung wurden dem Generallieutenant Grafen Truchseß zugetheilt, um ihn in den Stand zu setzen, einem verschiedenen Nachrichten zufolge bei Liebau und Friedland zu befürchtenden Oesterreichisch-Sächsischen Einfalle zu widerstehen. Sollte dieser Angriff wirklich stattfinden, so beabsichtigte der König, mit 10 Bataillonen und 30 Schwadronen aus der Mark zu Hülfe zu marschiren. Das Füsilier-Regiment Braunschweig und das Dragoner-Regiment Rothenburg, die von dem Fürsten nach ihren Friedensstandorten in Marsch gesetzt waren, sollten in Schlesien verbleiben und ersteres mit je einem Bataillon in Glogau und Krossen, letzteres zwischen Glogau und Breslau Ortsunterkunft beziehen.

Alle Regimenter, einschließlich der auf Postirung befindlichen, hatten ihre Kranken, ihr Gepäck u. s. w. in mit Mauern umgebene, geschlossene Städte zu verlegen, in denen zur Sicherung gegen Husarenüberfälle ein strenger Wachtdienst gehandhabt werden sollte.

Zur Erleichterung der Verpflegung wurde festgesetzt, daß nur der wirkliche Stand der Regimenter allen Lieferungen zu Grunde zu legen sei; unter dieser Voraussetzung wurde es für möglich gehalten, für das sich sammelnde Heer in den Neißer Magazinen einen dreiwöchigen Verpflegungs- und Futtervorrath anzuhäufen. Die Anfuhr war zu beschleunigen, der Fürst hatte für die Sicherung der Beförderung Sorge zu tragen.*)

Den Hauptleuten wurden je 400 Thaler „Douceurgelder" gewährt.

Am 25sten Dezember traf der König wieder in Berlin ein; Fürst Leopold begab sich am 24sten von Liegnitz nach Strehlen, um dem Generalmajor v. Rochow die nöthigen Weisungen wegen des Vormarsches der Reiterabtheilung auf Cosel zu geben.**)

---

*) Es scheint in Liegnitz zu Auseinandersetzungen zwischen dem Fürsten und dem Schlesischen Minister gekommen zu sein, die eine völlige Entfremdung Beider herbeiführten. Als der König infolge erneuter Klagen Münchows am 22sten Februar 1745 dem Fürsten befahl, Forderungen in Bezug auf Verpflegung nicht mehr an die Person Münchows, der häufig von Breslau abwesend sei, sondern an das Feldkommissariat zu richten, antwortete der Fürst am 2ten März, daß er seit der Liegnitzer Zusammenkunft „nicht an denselben (Münchow) geschrieben habe, noch schreiben werde. . . . ." Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 39 u. 49.

Am 25sten traf er in Neiße ein. Er fand die Magazine nicht seinen Erwartungen entsprechend gefüllt; auch der Nachschub entsprach der Dringlichkeit dieser Angelegenheit nicht, und die Bildung des Fuhrparks schritt, in Anbetracht der zur Verfügung stehenden Zeit, nur langsam vorwärts. Er berichtete über diese Verhältnisse dem Könige, welchem andererseits von Münchow gemeldet worden war, daß Verzögerungen in dem Anmarsche der Truppen die Verpflegungsmaßnahmen erschwerten, daß Mehlwagen von Oesterreichischen Husaren aufgehoben und mehr als 3000 Wagen bei den Truppen zurückbehalten würden.*)

Der später von dem Fürsten erbrachte Beweis, daß keine der Behauptungen begründet sei, hinderte zunächst nicht, daß der König, dem vor Allem daran lag, den Vormarsch gegen die Oesterreicher zu beschleunigen, die Beschwerden des Fürsten als übertrieben ansah und scharfe Befehle an ihn erließ, die Verpflegungsmaßnahmen gegen eigene und feindliche Truppen zu sichern; hinzugefügt waren dringende Ermahnungen, den Marsch zu beschleunigen, um den Feind sich nicht „einnisteln" und die bei Neiße gesammelten Futtervorräthe nicht vorzeitig verzehren zu lassen. Der König hoffe, daß der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres die Umkehr der Ungarn zur Folge haben werde;**) um so wichtiger sei schnelles Handeln.

---

*) Am 25sten Januar 1745 legte die Breslauer Kammer dem Minister Grafen Münchow einen Bericht vor, der mit den Worten beginnt: „Obzwar anfänglich verlauten wollen", und mit dem Ergebniß der Untersuchung schließt, daß ein nach Brieg bestimmter Mehlwagen verloren gegangen sei.

Was die Zurückbehaltung von Wagen bei den Truppen anbelangt, so scheint die Zuweisung solcher an die Regimenter, die ihre Fahrzeuge im Böhmischen Feldzuge eingebüßt hatten, Veranlassung zu der Behauptung des Ministers gegeben zu haben.

**) Am 6ten und 8ten Januar wendete sich der König an den Erbprinzen Leopold „wegen des besonderen in ihn gesetzten Vertrauens", um ihn zu ersuchen, die langsamen Maßnahmen seines Vaters zu beschleunigen. Die Nachschriften zu diesen Briefen geben am deutlichsten die Gründe an, die den König veranlaßten, den Fürsten anzutreiben: „. . . . . Die aspectu seynd alle favorable, nur muß der österreichische Übermuth so weit gedämpfet werden, daß Ich Mein Land Troppau und Jägerndorff frey kriege" und (Urschrift französisch) „Beschleunigen Sie das bedächtige Vorgehen Ihres Vaters; unsere Feinde werden

Alle diese Ermahnungen trafen beim Fürsten erst nach dem Neiße-Uebergange ein.*)

---

von Tag zu Tag unverschämter, und unser alter Ruf wird ebenso schnell verschwinden, wie er errungen ist."

Die Verstimmung des Königs wurde nicht unerheblich erhöht, als der Fürst den Zustand der Festung Neiße nochmals zur Sprache brachte. Ende Dezember war Geld zum Weiterbau der Festung bewilligt und dem Fürsten die zweckmäßige Verwendung der Summe dringend anempfohlen worden. Dieser klagte nunmehr, wie vorher den Minister Münchow, den Generalmajor Walrave an, dessen Berichte wie immer gefärbt, und dessen Geldausgaben ungeregelt seien. Die Festungsbaukasse sei leer, und der „sogenannte" Unternehmer versichere, bis zu 80 000 Thaler Forderungen zu haben.

Auch hierüber wendete sich der König an den Erbprinzen: „Ew. Liebden werden . . . . . bey des Fürsten Liebden . . . . . sich bemühen, daß derselbe gegen den Münchow kein ombrage nehme" und: „Ich wünschte deswegen, daß des Fürsten Liebden vor der Hand allen Krieg mit den Münchow und den Wallraven auf die Seite setzten und hergegen solchen gegen die österreicher desto vigoureuser poussirte. . . . . " Geh. St. Arch.

*) Bei Beurtheilung des Verhaltens des Fürsten ist dies wohl zu beachten; die von dem Könige an ihn — Orlich II, 360 ffg. — und an den Erbprinzen gerichteten Briefe vom 6ten, 8ten und 10ten Januar trafen erst am 12ten, 11ten und 14ten ein. Es hat also dieser Ermahnungen nicht bedurft; von Schwäche, Unsicherheit, Unentschlossenheit des Fürsten ist nichts zu spüren; erst die später eintreffenden Briefe des Königs verbitterten ihn, wie aus seinen Antworten zu erkennen ist, die Krankheiten seiner Söhne stimmten ihn schwermüthig, und nach dem Tode der Fürstin verfiel er in völligen Trübsinn, der auch einen zeitweiligen Zusammenbruch seiner Willenskraft herbeiführte. Während des Feldzuges beklagte er nur die eingetretene Kurzsichtigkeit und die „mangelnden Leibeskräfte".

Die Schwierigkeiten zwischen ihm und dem Könige entsprangen lediglich seinem hohen Selbstbewußtsein, seiner Eigenwilligkeit, die, zumal nach dem Böhmischen Feldzuge, an dem altbewährten Verfahren festhalten wollte und nicht geneigt war, die seiner Meinung nach richtigen militärischen Rücksichten politischen zu Liebe aufzuopfern. Seine Klagen über Walrave waren berechtigt; inwieweit die über Münchows ungenügende oder störende Thätigkeit begründet waren, kann aus zwei Schreiben des Königs an seinen Schlesischen Minister entnommen werden.

Am 21sten Januar schreibt der König an Münchow (Urschrift Französisch): „Nun, mein lieber Herr, ist Schlesien verloren? Wollt Ihr Euch nicht bald nach Berlin zurückziehen, um nicht Kriegsgefangener der Oesterreicher zu werden? Schämt Euch für alle Ewigkeit, daß persönlicher Haß Euch zu den Thorheiten der letzten Wochen verleitet hat. Ihr seid noch nicht der Kardinal Richelieu, und selbst wenn Ihr es wäret, in Meinem Staate würdet Ihr nie ein Heer führen. Euer Amt sollte Euch doch genug zu thun geben; Ihr behandelt es aber zu oberflächlich." (Geh. St. Arch.)

Am 29sten März aus Neiße: „Da Ihr Mich beständig hin versichert habet,

Die letzten Vorbereitungen zu dem Vormarsche des Preußischen Heeres.*)

Inzwischen waren neue Truppenverschiebungen nöthig geworden, deren Zweck von dem uneingeweihten Beobachter schwer zu enträthseln sein mochte, und die daher den unbeabsichtigten Erfolg hatten, die Oesterreicher über den Zweck der Preußischen Ansammlungen völlig zu täuschen. Auf Anordnung des Königs waren dem Generallieutenant du Moulin, der sich durch Oesterreichische Truppenzusammenziehungen in der Grafschaft Glatz bedroht fühlte, 3 Bataillone der Postirung des Generallieutenants Grafen Truchseß sowie das bei Neiße bereits angelangte Dragoner-Regiment Bayreuth überwiesen. Das Regiment Garde war, gleichfalls auf Wunsch des Königs, von Neiße nach Breslau zurückgeschickt worden. Der Fürst hatte ferner die Jäger zu Fuß und die Pioniere von Neiße nach Münsterberg zur Bewachung der von Heinrichau dorthin gebrachten Kranken verlegt, zur Sicherung der Zufuhren die Neiße-Brücken unterhalb der Festung zerstören lassen und eine Postirung hinter der Neiße zwischen der Oder und der Grafschaft Glatz gezogen. Zu diesem Zwecke besetzten von dem soeben eingetroffenen Oberschlesischen Heerestheile die Grenadier-Bataillone Herzberg und Goltz Grottkau und Ohlau, 5 Schwadronen der Hallasz-Husaren kamen nach Groß-Neundorf. Die Alt-Württemberg-Dragoner und die Ruesch-Husaren wurden von Ottmachau herangezogen und nach Lichtenberg, Grottkau und Friedewalde gelegt.

---

daß ..... zur Versorgung der Armée allhier gegen den 1. Aprill alles in Stande seyn wird, Ich aber noch zur Zeit noch sehr wenig angeschaffet finde, und also nicht weiß, was Ich davon denkken soll ..... so ist es Mir sehr unangenehm, daß Ihr Mir Sachen als geschehen angebt, wovon doch noch sehr vieles fehlet." (Geh. St. Arch.) Vergl. S. 126, auch Anmerk. *.

Des Königs Urtheil über den Fürsten in den oeuvres historiques III, 163 ist bekannt. Im vorliegenden Falle kam hinzu, daß die unter den Offizieren herrschende Stimmung es dem Könige zur Pflicht machte, seinen Willen unter allen Umständen als allein maßgebenden hinzustellen und durchzuführen. Aus diesen Verhältnissen erklärt sich der schnelle und scharfe Tadel. Vergl. S. 101 Anmerk. *.

*) Skizze 8 giebt die Stellung der Preußischen und Oesterreichischen Truppen unmittelbar vor dem Preußischen Gegenangriff an.

Westlich der Festung blieb das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Markgraf Heinrich in Ottmachau;*) das 1. aus Oberschlesien eintreffende Bataillon löste eine in Camenz stehende, besonders zusammengestellte Abtheilung ab. Mit dem 1. Bataillon waren 7 Schwadronen Soldan-Husaren eingetroffen, die nach Matzwitz verlegt wurden.

Anfang Januar rückten die letzten Truppentheile aus Niederschlesien in die nördlich der Neiße gelegenen Unterkunftsorte ein; nach Eintreffen der Oberschlesischen Heeresabtheilung am 3ten Januar wurden die Regimenter, einschließlich der bisher dem Generallieutenant Lehwald zugetheilten, der neuen Ordre de Bataille**) entsprechend umgelegt.

Am 5ten Januar war bis auf den Fuhrpark Alles bereit. Das Heer sollte flügelweise in vier Marschsäulen die Neiße überschreiten. Die zum Vormarsch nöthigen Wege waren erkundet, abgesteckt und gebessert. Eine Kriegsbrücke war oberhalb und eine andere unterhalb der Festung über die Neiße geschlagen. Eine der Marschsäulen sollte die Brücke in der Stadt, eine andere, aus Reiterei bestehend, eine Furt benutzen. Jedes der Regimenter führte für drei Tage Brot und für vier Tage Futter mit sich.

Schon Ende Dezember war der Befehl***) für den Vormarsch des ersten Tages aufgestellt und den Generalen mit der Ordre de Bataille eingehändigt worden. Diese änderte sich noch in den letzten Tagen durch Zu- und Abgänge von Regimentern; am 8ten abends noch wurde das Zurückbleiben des Grenadier-Garde-Bataillons in Neiße angeordnet.

Außer dem Marschbefehle erließ der Fürst noch „nota“†) über das Verhalten der Truppen während des bevorstehenden Feldzuges. In dem Tagesbefehle vom 8ten wurde noch einmal auf

*) Dies Bataillon stand vor dem Unternehmen Lehwalds gegen Patschkau in Camenz.

**) Vergl. Anlage 2. Ordre de Bataille des Preußischen Heeres am 9. 1. 1745.

***) Vergl. Anlage 3. Befehl zum Vormarsch des Preußischen Heeres über die Neiße.

†) Vergl. Anlage 4. Nota über das Verhalten der Truppen im bevorstehenden Feldzuge.

Punkt 9 dieser „nota“, das Verhalten der Truppen in den Quartieren betreffend, hingewiesen.

Am 9ten morgens gingen die Husaren vor; das Heer folgte, dem Befehle entsprechend, und marschirte, ohne Widerstand zu finden, zwischen dem Kupferhammer*) und dem Dorfe Neumz in Schlachtordnung auf.

## 2. Der Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres nach Mähren.

Zusammenziehung der Oesterreichischen Heerestheile bei Neustadt.

Die Nachrichten, welche dem Feldmarschall Grafen Traun über die Zusammenziehung des Preußischen Heeres zugingen, waren völlig widersprechend.

Er erfuhr, daß hinter der Neiße Preußische Vorposten standen. Außer Vormärschen zur Neiße wurden Rückzugsbewegungen von Truppen und Fahrzeugen sowie Seitenmärsche nach den verschiedensten Richtungen gemeldet.

Wegebesserungen und die am 7ten Januar stattgefundene Herstellung zweier Kriegsbrücken standen in Widerspruch mit den an anderen Orten gemeldeten Zerstörungen mehrerer Neiße-Brücken.

In Anbetracht der rauhen Jahreszeit hielt der Feldmarschall einen Angriff für wenig wahrscheinlich. Alle Bewegungen schienen darauf hinzudeuten, daß eine Postirung hinter der Neiße beabsichtigt sei und daß besonders mitgenommene Regimenter von anderen abgelöst werden sollten. Die Gerüchte über den demnächst bevorstehenden Preußischen Vormarsch waren wohl nur verbreitet, um diese Bewegungen zu verschleiern und zu sichern.

Dieser Auffassung entsprechend, auch wohl in Anbetracht der recht schwierigen Verpflegung, sah sich Traun veranlaßt, Anfang Januar von der beabsichtigten Zusammenziehung des Heeres**) abzusehen. Die bereits nach ihren Quartieren in Marsch befindlichen

*) 2 km nördlich Bielau.

**) Vergl. S. 43 u. 44.

7 Bataillone und 21 Schwadronen*) verblieben in den Orten, die sie erreicht hatten, stehen. Der Befehl zur Heranführung des „Reserve-Corps" der Böhmischen Postirung ward wieder aufgehoben.**) Die bei Johannesberg angelangten 3 Bataillone — das Infanterie-Regiment Neipperg und das Temesvarer Bataillon — wurden dort belassen; sie konnten von diesem Orte aus in einen Kampf bei Neustadt nicht rechtzeitig eingreifen. Auch die ferner zur Reserve gehörigen auf dem rechten Flügel der Böhmischen Postirung stehenden 3 Bataillone und 2 Kürassier-Regimenter,***) sowie die bei Weidenau befindliche Panduren-Abtheilung,†) insgesammt 7 Bataillone und 14 Schwadronen, waren zu solchem Eingreifen zu weit entfernt. Die Heranziehung von Theilen des Ungarischen Aufgebots wurde gar nicht in Erwägung gezogen.

Die ersten Meldungen über den Vormarsch der Preußen am 9ten vormittags kamen daher sehr überraschend. In aller Eile gab man Befehle zur Zusammenziehung der nächsten Truppen in die Stellung nördlich Kunzendorf††) zwischen Prudnick- und Seifen-Bach.

Die Abtheilungen Ghilányi und Nádasdy, ausschließlich der bei Weidenau verbleibenden Panduren, nahmen vorwärts Neustadt Stellung; Kheul und Philipert rückten mit ihren Truppen nach Neustadt. Die bisher in und bei diesem Orte liegenden Regimenter wurden in die Dörfer nahe der Kunzendorfer Stellung zurückverlegt, auf ihren rechten Flügel die Abtheilung des Obersten v. Buccow; das Hauptquartier kam nach Kunzendorf. Rechnet man die Abtheilung Buccows zu 2 Bataillonen, so waren

*) Die Regimenter Karl Lothringen und K. St. Ignon befanden sich in Mähren; Franz Lothringen, Gyulai, Sachsen-Gotha und Johann Pálffy in Oesterreichisch-Schlesien, die Artillerie wahrscheinlich schon in Mähren. Vergl. S. 44.

**) Nach einer Meldung Fouqués an den König vom 9ten Januar soll der Gegenbefehl am 5ten Januar bei der Oesterreichischen Postirung angelangt sein.

***) Infanterie-Regiment Harrach und die Kürassier-Regimenter Hohen-Ems und Bernes. In Skizze 8 sind sie nicht eingezeichnet, da ihre Marschquartiere nicht genau zu ermitteln waren.

†) Um diese Zeit wurde der Befehl ertheilt, die Panduren-Abtheilung zu einem Regiment umzubilden.

††) Vergl. Skizze 9.

18 Bataillone, 4 Husaren- und eine Anzahl Reiter-Regimenter bei Neustadt vereinigt.*)

Im Hinblick auf die vorgeschrittene Jahreszeit, die Schwierigkeit der Verpflegung und den Umstand, daß nur 24 Patronen für jeden Kopf vorhanden waren, beschloß Feldmarschall Traun, sich ohne Weiteres auf Jägerndorf zurückzuziehen, falls der Feind überlegen sein sollte.

Um jeder Ueberraschung vorzubeugen, ließ er die Truppen am 9ten, 10ten, 11ten und 12ten ausrücken und ihre Stellungen während des Tages besetzen.

Die Besetzung von Neustadt durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Jägerndorf.

Erst am 12ten erschien das Preußische Heer vor Neustadt. Es war am 9ten bis zum späten Nachmittage unter dem Gewehre stehen geblieben, während die Husaren feindwärts aufklärten und sicherten. Die Quartiere wurden bei völliger Dunkelheit, theilweise erst um Mitternacht erreicht.

Um das Heer vor Ueberfall zu sichern und schnell zusammenziehen zu können, hatte man es in dieser Nacht wie in den folgenden eng zusammengedrängt in 10 bis 14 Dörfern untergebracht. Auf beiden Flügeln lag die Reiterei beider Treffen mit dem Fußvolk des zweiten Treffens zusammen. In die Dörfer der Mitte war die Infanterie des ersten Treffens mit der schweren Artillerie verlegt. Bis zum 14ten Januar, dem Tage des Abmarsches einer Abtheilung unter Generallieutenant v. Lehwald gegen Patschkau, lagen von den 4 Husaren-Regimentern je 2 vor der Front und im Rücken des Heeres nach den Flügeln zu; später waren sie nur vor der Front einquartiert.

Am 10ten Januar sammelte sich das Heer nach der Ordre de Bataille östlich Polnisch-Wette und wurde erst bei Eintritt der Dunkelheit in die Quartiere entlassen. Durch anhaltendes Thauwetter waren die Gewässer aus ihren Ufern getreten, die Wege

---

*) Von den Kürassier- und Dragoner-Regimentern standen Lucchesi, Philipert und Preysing bei Neustadt, Liechtenstein bei Ziegenhals. Ob die Regimenter Czernin, Birkenfeld und Karl Pálffy bei Neustadt zusammengezogen wurden, ließ sich nicht feststellen. Vergl. S. 44, Anmerk. **.

grundlos, die Brücken zum Theil unbenutzbar geworden. Ohne den Feind gesehen zu haben, waren die Truppen auf das Aeußerste angestrengt.

Im Laufe dieses Tages hatte Generalmajor v. Kyau mit 200 Dragonern und 200 Husaren das Oesterreichische Dragoner-Regiment Liechtenstein zur Räumung von Ziegenhals gezwungen.*)

Nachdem am 11ten nur die Husaren zur Erkundung des Gegners vorgetrieben waren, sammelten sich die Truppen am 12ten Januar nördlich Schnellewalde.

Die Nachhut des Oesterreichischen Heeres**) war auf der Höhe 268 südöstlich Neustadt aufmarschirt, vor ihr die Husaren-Regimenter Nádasdy und Ghilányi.

Der Fürst ließ, nachdem diese Verhältnisse klargestellt waren, in größter Eile die Infanterie mit Divisionen, die Reiterei mit Schwadronen links abmarschiren, den Thalgrund südlich Buchelsdorf überschreiten und um 3 Uhr nachmittags den Oesterreichern gegenüber, den linken Flügel an Leuber gelehnt, einschwenken.

Schon während des Anmarsches der Preußen zogen sich die Husaren Ghilányis, die Dragoner und die Infanterie der Oesterreichischen Nachhut über die Brücken des Prudnick-Baches auf die Hauptstellung nördlich Kunzendorf zurück. Die Uebergänge wurden abgebrochen.

Dennoch gelang es den Zieten-, Bronikowski- und Malachowski-Husaren, die zwei Regimenter des Feldmarschalllieutenants Nádasdy zu erreichen, zu werfen, bis in die Kunzendorfer Stellung zu verfolgen und 50 Gefangene zu machen.***) Das Preußische Heer rückte eine Strecke weit vor; der Fürst nahm indessen wegen der schwierigen Geländeverhältnisse, der einbrechenden Dunkelheit und

---

*) Zur dauernden Besetzung des Ortes wurden 300 Mann der Regimenter Flanß und Borcke unter dem Oberstlieutenant v. Itzenplitz dahin beordert.

**) Die Bataillone des Generalmajors v. Kheul und die Dragoner-Regimenter des Generalmajors v. Philipert.

***) In Berichten wird der Rittmeister v. Seydlitz von den Natzmer-Husaren besonders erwähnt. Er setzte gegenüber Neustadt als Erster mit seiner Schwadron über den Prudnick-Bach und machte in der Stadt einige Gefangene.

wegen starken Schneetreibens von einem Angriffe Abstand und ließ in und um Neustadt Quartiere beziehen.

Das Oesterreichische Heer blieb, von den Preußischen Husaren noch bis in den Abend hinein belästigt, auf freiem Felde unter dem Gewehre stehen. Um 3 Uhr morgens trat es den Abmarsch an und bezog nach 12stündigem Marsche zwischen 3 und 4 Uhr nachmittags in Jägerndorf und Umgegend Unterkunft. Die in der Nähe stehenden Truppen wurden herangezogen.

Das Preußische Heer verblieb bis zum 14ten einschließlich in seinen Unterkunftsorten bei Neustadt, weil der am 10ten nach Neiße gesendete Wagenzug bei fortdauerndem Schneefall und grundlosen Wegen erst am 13ten Januar mit Brot und Futter wieder eintraf. Trotzdem derselbe durch 1000 Mann Infanterie und 700 Reiter gedeckt war, gelang es den Oesterreichischen bei Patschkau stehenden leichten Truppen, einige Wagen zu erbeuten und Gefangene zu machen.

Um so nothwendiger war es, dem von dem Könige gegebenen Befehle, Patschkau zu nehmen, schleunigst nachzukommen. Zu diesem Zwecke wurde Lehwald mit den Regimentern Kleist, la Motte und Herzberg und 1 Bataillon Schlichting unter Generalmajor v. Bosse sowie 10 Schwadronen verschiedener Regimenter unter Generalmajor v. Bonin über Ottmachau entsendet.*)

Die Besetzung von Jägerndorf und Troppau durch die Preußen und der Rückzug der Oesterreicher nach Mähren.

Nach Neuordnung der Befehlsverhältnisse**) trat der Fürst am 15ten Januar den weiteren Vormarsch auf Hotzenplotz und Umgegend an. Die Kälte war so streng, daß er sich gezwungen sah, die auf dem Sammelplatze sich einfindenden Regimenter sofort in die für sie bestimmten Unterkunftsorte zu entlassen.

Am 16ten Januar wollte man Jägerndorf und Umgegend erreichen; man fand jedoch wider Erwarten das Oesterreichische Heer noch in seinen Quartieren vom 13ten.

Die Stockung im Preußischen Vormarsche hatte den Oesterreichischen Feldmarschall zu der Annahme geführt, daß es sich bei

*) Je eine Schwadron der Kürassier-Regimenter Bredow, Prinz Friedrich, Kyau, Geßler, Rochow und Bornstedt, der Dragoner-Regimenter Nassau, Bonin, Posadowsky und Württemberg. Vergl. S. 63.

**) Vergl. Anlage 5. Ordre d. Bataille des Preußischen Heeres vom 15.1.1745.

der ganzen Unternehmung mehr um vorübergehende Zwecke, Beitreibungen und dergl. als um dauerndes Festsetzen in Oberschlesien handle. Noch am Vormittage waren Meldungen eingelaufen, aus denen geschlossen werden konnte, daß ein weiterer Vormarsch der Preußen nicht zu befürchten sei.

Es gelang daher den Husaren der Preußischen Vorhut, den Regimentern Zieten und Malachowski, die Abtheilung Ghilányis, welche auf Vorposten stand, bei Bratsch zu überraschen.*) Ueber Türmitz hinaus bis in die Vorstädte von Jägerndorf wurden die Oesterreichischen Husaren in Unordnung unter Verlust von einigen 40 Gefangenen zurückgetrieben. Wenngleich in der Stadt selbst einige Verwirrung eintrat, so gelang es der Besatzung doch, die Thore zu schließen und die Preußischen Husaren zur Räumung der Vorstädte zu zwingen. Die Brücke über die nördlich Jägerndorf fließende Gold-Oppa wurde abgebrochen und der Saum der Vorstädte durch Infanterie besetzt. Hinter Jägerndorf zog Traun seine Truppen zusammen.

Fürst Leopold ließ die zuerst ankommenden Preußischen Regimenter gegenüber Jägerndorf aufmarschiren, stand jedoch von einem Angriffe ab. Einige Regimenter mußten nachts unter dem Gewehre bleiben, andere erhielten ihre Unterkunftsorte rückwärts angewiesen. Die Truppen erlitten in dieser Nacht infolge der Kälte nicht unerhebliche Verluste. Viele Leute erfroren sich die Glieder, einige starben.

Feldmarschall Traun trat, in der Befürchtung, von Mähren abgeschnitten zu werden, um 10 Uhr abends den Rückmarsch auf Benisch an, wo er seinen Heerestheil unterbrachte. Ghilányi blieb bei Jägerndorf stehen; die Abtheilung Buccows wurde gegen Troppau vorgeschoben. Ein zusammengesetztes Bataillon mit einigen Husaren besetzte Freudenthal.

Am folgenden Morgen zog sich Ghilányi bei Annäherung der Preußischen Husaren zurück. Die Preußen bezogen die für den 16ten in Aussicht genommenen Quartiere in Jägerndorf und in den nahe der Oppa gegen Troppau liegenden Dörfern. Am 19ten

*) Vergl. Skizze 12.

besetzte Generallieutenant v. Nassau, ohne Widerstand zu finden, mit 8 Bataillonen die Stadt Troppau. 3 Husaren-Regimenter wurden in die umliegenden Dörfer gelegt.*)

In Jägerndorf verblieb Generalmajor v. Bredow mit 6 Bataillonen;**) nach Neustadt wurden das Regiment Württemberg und 350 Mann des Regiments Holstein gelegt.

Die anderen Truppen traten am 21sten den Rückmarsch nach ihren früheren Winterquartieren in Niederschlesien an. Sie marschirten bis zur Neiße, welche am 23sten und 24sten überschritten wurde, in 2 Reiter- und 4 Infanterieabtheilungen, jenseits der Neiße regimenterweise nach vorgeschriebenen Marschlisten. Die Infanterie-Regimenter hatten ungefähr die Linie Reichenbach—Brieg erreicht, als sie gegen Ende Januar den Befehl erhielten, stehen zu bleiben, um demnächst andere Unterkunftsorte angewiesen zu erhalten.***)

Fürst Leopold kehrte am 22sten nach Neiße zurück:

Die ersten Anordnungen zur Sicherung Oberschlesiens.

Der Erbprinz hatte fiebernd mit den heftigsten Gichtschmerzen in Fuß und Brust den Feldzug mitgemacht. Jetzt war er nicht mehr im Stande, den ihm vom Könige übertragenen Oberbefehl über die in Oberschlesien stehenden Truppen zu übernehmen.

Prinz Dietrich, sein vom Könige besonders ernannter Stellvertreter, erkrankte gleichfalls. Der Fürst übertrug daher den vorläufigen Befehl über die Oberschlesischen Truppen dem Generallieutenant v. Nassau unter Uebermittelung des ihm von dem Könige gegebenen Befehls, die wichtigen Uebergangspunkte an der Oder, Oppeln, Krappitz und Ratibor, zu besetzen.†)

---

*) Die Infanterie-Regimenter Holstein, Münchow, Dohna und Jung-Schwerin, die Husaren-Regimenter Malachowski, Natzmer und Bronikowski.

**) Die Regimenter Flanß, Borcke und Fouqué.

***) Vergl. Seite 92, Anmerk. *.

†) Ueber Cosel vergl. Seite 41 u. 43. Eine enge Einschließung der Festung ist nur kurze Zeit durchgeführt worden; auch ernstliche Vorbereitungen zu einer Belagerung scheinen nicht getroffen zu sein. Unmittelbar nach dem Abmarsche der Oberschlesischen Heeresabtheilung versuchten die Ungarn, sich der Oder-Brücke zu bemächtigen, der Angriff wurde indessen abgeschlagen. Zahlreiche kleine Ausfälle gegen die Vorposten der Ungarn, das Aufeisen der Gräben, häufige Gefechtsbereitschaft nahmen die Kräfte der Festungsbesatzung sehr in

Der neue Befehlshaber befand sich zunächst denselben Schwierigkeiten gegenüber, die General Marwitz hatte überwinden müssen. Der Verpflegungsnachschub stockte, nicht nur wegen unzureichender Vorbereitung, sondern auch wegen Mangels an Truppen zur Grenzdeckung. Dem zurückmarschirenden Preußischen Heere folgten feindliche Streifreiter von Oppeln, Ratibor, Oderberg und aus Mähren. Einer größeren Abtheilung gelang es sogar, sich in Hotzenplotz einige Tage festzusetzen. In seinen Meldungen vom 22sten und 23sten an den König und den Fürsten brachte Nassau diese Schwierigkeiten zur Sprache; er hielt auch eine Vertheidigung Troppaus und Jägerndorfs gegen Uebermacht auf längere Zeit nicht für möglich; außerdem fehle es ihm an Schießvorrath.

Der König wollte die Dezember-Ereignisse sich nicht noch einmal wiederholen sehen; seine Anordnungen kamen den Wünschen Nassaus daher zum Theil zuvor.

Am 21sten erging der Befehl an den Fürsten, 6 weitere Bataillone zur Besetzung von Hotzenplotz, Ober-Glogau und Beneschau in Oberschlesien wieder einrücken zu lassen; 2 andere Bataillone sollten nach Ratibor gelegt werden, sobald diese Stadt wiedererobert wäre.*)

Am 28sten Januar erhielt Generallieutenant v. Nassau die sofortige Zusendung von Lebensmitteln und Schießvorrath zugesichert, zugleich aber den Befehl, Jägerndorf und Troppau unter allen Umständen zu halten. Am folgenden Tage ging ein äußerst schroffer Erlaß in Bezug auf Verpflegung an Graf Münchow, der mit seinem Kopfe für die richtige und schnelle Erledigung der zu treffenden Anordnungen dem Könige verantwortlich sein sollte.**) Fürst Leopold war ersucht worden,

Anspruch. Bald nach dem Ueberschreiten der Neiße durch den Fürsten wurden auf dem linken Oder-Ufer die Unternehmungen der Preußen bis Kranowitz und Deutsch-Neukirch ausgedehnt, auf dem rechten Ufer das Dorf Klodnitz eingenommen; die Ungarn erlitten erhebliche Verluste.

*) Zunächst wurden diese beiden Bataillone zur Besetzung von Oppeln verwendet. Vergl. S. 69.

**) Schon am 16ten war das Feldkriegskommissariat ernstlich ermahnt worden, seinen Pflichten besser nachzukommen; am 24sten wurde dasselbe erneut von dem Könige angewiesen, die Versorgung der in Oberschlesien stehenden Truppen zu beschleunigen.

die in Neiße eintreffenden Wagen mit Lebensmitteln sowie den sofort aus Neißer Beständen bereitzustellenden Schießbedarf für Oberschlesien unter sicherer Begleitung nach Jägerndorf und Troppau schaffen zu lassen.

Am 30sten Januar ging der erste große Wagenzug mit Lebensmitteln für 1 Monat, 3000 Artilleriegeschossen nebst Zubehör und 400 000 Flintenpatronen von Neiße ab.

Unter Führung des Generalmajors Grafen Schmettau bestand die Begleitung aus den Zieten-Husaren, 7 Schwadronen Soldan-, 5 Schwadronen Hallasz-Husaren und den seit dem 26sten in Neunz liegenden nach Oberschlesien bestimmten 6 Bataillonen der Regimenter du Moulin, Bredow und Bonin.

Am 1sten Februar war Jägerndorf, am 2ten Troppau versorgt; die leeren Wagen kehrten mit den Husaren nach Neiße zurück. Das Regiment Bonin besetzte Ober-Glogau und Hotzenplotz, du Moulin blieb in Jägerndorf, die Regimenter Bredow, Flanß und Borcke marschirten nach Troppau.

Indessen hatte Generallieutenant v. Lehwald, nachdem aus Neiße sechs 12Pfünder in Ottmachau eingetroffen waren, den Vormarsch von dort auf Patschkau angetreten.*) Am 17ten besetzte er ohne Widerstand Patschkau, am 20sten Johannesberg und Weidenau.

Weiter vorzugehen glaubte er nicht stark genug zu sein,**) obwohl am 24sten der König ihm gegenüber die Erwartung aussprach, daß er nunmehr zur Eroberung der Grafschaft schreiten werde. Er blieb, kleine Abtheilungen nach der Grenze vorgeschoben haltend, mit seiner Infanterie in Patschkau stehen, während die ihm unterstellten einzelnen Schwadronen wieder zu ihren Regimentern zurückkehrten.

Der Abmarsch der Oesterreicher in die Winterquartiere.***)

Die Lehwald gegenüberstehenden Oesterreicher waren nach Zerstörung der Magazine in Weidenau und Johannesberg und nach

*) Vergl. S. 59.

**) Auch Fürst Leopold meldete dem Könige am 28sten Januar, daß er ein weiteres Vorgehen Lehwalds für gefährlich halte, da Feldmarschall Traun noch in Benisch stehe.

***) In Bezug auf die Stellungen und Winterquartiere der Oesterreichischen Truppen nach ihrem Rückzuge siehe Skizze 10.

Herstellung eines Verhaues an der Grenze der Grafschaft Glatz nach Landeck zurückgegangen; ihre Vortruppen besetzten den Verhau. Das Infanterie-Regiment Neipperg und das Temesvarer Bataillon zogen sich mit den Postirungstruppen zurück und wurden nach Mittelwalde und Umgegend verlegt. Die Panduren, die gleichfalls nach Landeck von Weidenau aus zurückgegangen waren, marschirten von da in die Gegend von Benisch zum Hauptheere.

Dieses wurde von dem Feldmarschall Traun bis zum 27sten Januar daselbst zusammengehalten. Als eine weitere Verfolgung durch die Preußen ausgeschlossen schien, ließ man die Truppen in die Winterquartiere abrücken. Das Infanterie-Regiment Esterházy wurde dem Ungarischen Aufgebote überwiesen; das Husaren-Regiment Esterházy marschirte unter dem General Morocz nach Habelschwerdt, um die zur Böhmischen Postirung gehörigen Festetics-Husaren abzulösen; letztere sollten dann gleichfalls zu den Ungarn stoßen.*)

Am 29sten Januar traf Traun in Sternberg ein, am 31sten folgte dahin die aus der Kheulschen Abtheilung und den 4 Husaren-Regimentern bestehende Nachhut. An diesem und dem folgenden Tage rückten die dazu bestimmten Truppen in die neue Postirungslinie ein, soweit sie nicht schon während des Rückzuges dahin abgegangen waren.

Auch in den Winterquartieren wollte man in einer gewissen Bereitschaft für den Fall eines erneuten Preußischen Angriffs bleiben. Es wurden daher die Infanterie mit Ausnahme der Regimenter Karl und Franz Lothringen, die in und bei Znaim Quartiere bezogen, ferner 4 Husaren- und 6 Reiter-Regimenter**) in die Kreise Olmütz, Prerau und (Ungarisch-) Hradisch verlegt, in einer etwa 5 Meilen breiten, der Schlesischen Grenze gleichlaufenden Zone. 4 andere Reiter-

*) Dieser sonderbare Tausch, der wohl einem Wunsche des dem Ungarischen Aufgebote zugetheilten Feldmarschalllieutenants v. Festetics entsprang, gab Veranlassung, daß beim Gefechte von Habelschwerdt am 14ten Februar beide Husaren-Regimenter zugegen waren. Vergl. S. 79 u. 80.

**) Birkenfeld, Czernin, Liechtenstein, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Sachsen-Gotha.

Regimenter*) wurden in der Umgegend von Brünn und in den weiter rückwärts liegenden Theilen des Kreises (Ungarisch-) Hradisch untergebracht.

Die Postirungslinie schloß sich links an die Böhmische, rechts an die der Ungarn im Fürstenthum Teschen an. Auf dem linken Flügel war der schwer zugängliche Kamm des hohen Mährischen Gesenkes mit einem Verhau versehen, der durch Landmiliz und einige Abgezweigte des dahinter in den Winterquartieren liegenden Regiments Gyulai besetzt war. Auf der Strecke bis zur Oder waren die Vortruppen in die Querthäler bis nahe an die Oppa vorgeschoben. Weiter rückwärts bezeichneten im Allgemeinen die Orte Wagstadt, Wigstadtl und das obere Mohra-Thal die Linie der Hauptposten. Oberst v. Buccow mit 300 Mann verschiedener Truppentheile, den Panduren und einer Freikompagnie besetzte auf dem rechten Flügel Wagstadt, Fulnek und Wigstadtl; das Regiment Thüngen mit den Dalmatinern,**) einer Freikompagnie, 300 Deutschen Reitern und 200 Ungarischen Husaren auf dem linken Flügel Bautsch, Heidenpiltsch, Spachendorf und Freudenthal, weiter rückwärts Liebau, Giebau und Sternberg. Als Rückhalt war das Regiment Baden-Baden in und bei Weißkirchen untergebracht.

Zur sofortigen Unterstützung der Postirungstruppen bereit, lagen die Husaren-Regimenter Nádasdy und Kálnoky zwischen Bautsch, Sternberg, Bergstadt und Freudenthal, das Regiment Ghilányi bei Mährisch-Ostrau im Quartier. Letzteres stellte zugleich die Verbindung mit der Vorpostenlinie des Ungarischen Aufgebots her.

Der Oberbefehl in Mähren und über die Postirungslinie war dem General der Kavallerie Grafen St. Ignon übertragen. Sein Auftrag lautete, Mähren zu behaupten, Jägerndorf und Troppau sofort zu besetzen, falls die Preußen diese Städte räumen sollten. Jedes weitere Vorgehen würde von Wien aus befohlen werden. Das Hauptquartier war in Sternberg. Feldmarschall Traun verließ

*) Karl St. Ignon, Philipert, Lucchesi, Preysing.
**) Vergl. S. 18, Anmerk. *.

dasselbe am 7ten, traf am 10ten in Wischau, bald darauf in Wien ein.

Das Bedürfniß nach Ruhe war bei den Oesterreichern nach dem anstrengenden Feldzuge im höchsten Maße vorhanden. Als anläßlich der Anfuhr von Lebensmitteln und Schießvorräthen nach Troppau*) der Anmarsch starker Preußischer Truppentheile gemeldet und die ganze Postirungslinie in Gefechtsbereitschaft gesetzt wurde, während die Preußischen Bataillone sich bei Troppau zusammenzogen, glaubte Feldmarschall Traun den Grund dieser Maßnahmen in den zu weit getriebenen Streifereien der Ungarischen Freischaaren zu erkennen. Er hielt in einem Schreiben vom 6ten Februar an den Großherzog Franz diese einst so befürworteten Beunruhigungen nunmehr für unvortheilhaft.

### 3. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot im Januar und Februar 1745.

Allgemeine Verhältnisse.

Der König von Preußen seinerseits erachtete das Herauswerfen des Ungarischen „Geschmeißes", wie er die ungeregelten Schaaren zu nennen pflegte, aus Schlesien für nothwendig. Fürst Leopold hatte Anfang Januar das Dragoner-Regiment Rothenburg, die Pferde der Artillerie und die Remonten, die bisher auf dem rechten Oder-Ufer zwischen Breslau und Glogau untergebracht waren, auf das sichere linke Ufer verlegt. Dies weitere Zurückweichen, wie überhaupt das ungestörte Schalten der Ungarn in Preußischen Landen schien Vielen ein Beweis für die allmählich versiegende Kraft Preußens**) und gab manchen heimlichen Anhängern Oesterreichs den Muth, offen als solche aufzutreten. Auch empfand es der König mit Unmuth, daß Oesterreich diese Umstände diplomatisch und in den Zeitungen geschickt zur Herabsetzung der Preußischen Waffen auszunutzen verstand. Es galt, zunächst Niederschlesien zu befreien, in dessen östlichem Winkel die Ungarn sich festzusetzen begannen.

*) Vergl. S. 63.

**) Bitter beschwert sich Graf Münchow bei dem Könige über dies Zurückziehen „beim Anmarche dieser wenigen Insurgenten". Geh. St. Arch.

Feldmarschall Esterházy war am 10ten und 11ten Januar nach Ujest marschirt, nachdem er in Ratibor und Rybnik*) zwei Wochen zur Neuordnung der ihm unterstellten Truppen,**) der Steuer- und Verpflegungsangelegenheiten verwendet hatte; er beabsichtigte, Hauptmagazine in Ratibor und Gleiwitz anzulegen.

Die Kämpfe in Niederschlesien und bei Oppeln.

Feldmarschalllieutenant Károlyi stand mit ungefähr der Hälfte seiner Brigade in Oppeln, der andere Theil befand sich bei Bernstadt, Namslau, Konstadt, Kreuzburg und Rosenberg. In Kreuzburg bestand für diese vorgeschobenen Truppen ein kleines Magazin, das durch Beitreibung aus den nördlich gelegenen Städten bis Trachenberg hinunter gefüllt wurde.

Obwohl Polnische Truppen die Grenze zwischen Kreuzburg und Wartenberg besetzt hielten, konnten von den Ungarn einzelne Beuteantheile jenseits derselben bei Kempen geborgen werden.

Am 11ten Januar trafen bei dem Feldmarschall Esterházy aus Warschau beunruhigende Nachrichten ein, wonach die Preußen die Absicht hatten, ihn von Ungarn abzuschneiden. Ein abgefangener Brief des Königs an den Kommandanten von Cosel, daß Hülfe nahe bevorstehend sei, schien die Nachricht zu bestätigen. Wenn dennoch, veranlaßt durch ein scharfes Schreiben Maria Theresias vom 12ten, der weitere Vormarsch angetreten wurde, so ward er alsbald durch die um diese Zeit eingehende Meldung von dem Angriff der Preußen auf Neustadt gehemmt. Die Nachrichten über den

---

*) Es unterliegt keinem Zweifel, daß, den wiederholten Weisungen des Wiener Hofes entsprechend, Feldmarschall Esterházy ernstlich versucht hat, den beginnenden Ausschreitungen seiner Truppen zu steuern. In seiner Anfang März eingereichten „Relation" sagt er über die zwei bei Ratibor zugebrachten Wochen: „Zu Ratibor sah des commandirenden Hr Gl. Feld Marsch. Ex. sich zerschiedene Täge .... aufzuhalten ohnumgänglich bemüßiget ....., umb .... ein und andere scharfe Exempel sowohl in der Stadt Ratibor als auf dem Lande miteleſt des mit einem Commando von 40 Pferden aldahin ausgeschickten Generalgewaltigen, eines Geistlichen und Freymanns statuiren zu lassen; wie dan in wenigen Tägen zerschiedene in Plündern und Excess machen, auch eigenmächtiger Entweichung Betretene aufgehangen und arquebusirt, andere aber mit Prügeln und Spießruth durch vielmaliges Gassenlaufen gezüchtiget und auf bessere Gedanken gebracht werden." Arch. Wien. Vergl. S. 28.

**) Vergl. S. 40 u. Anlage 1.

Rückzug des Oesterreichischen Hauptheeres bestimmten den Feldmarschall sodann, mit dem zweiten Treffen*) am 18ten Januar nach Gleiwitz, am 20sten nach Loslau und am 21sten nach Teschen zurückzumarschiren. Eine Abtheilung von 900 Pferden und 600 Mann Fußvolk unter Oberstlieutenant Csiba**) wurde nach Ratibor, eine ungefähr gleich starke unter Oberst Marton nach Oderberg gelegt; die Brigade Splényi verblieb in Loslau und schob Vortruppen gegen die Oder vor. Dem Feldmarschalllieutenant v. Károlyi wurde anheimgestellt, sich bei Anmarsch stärkerer feindlicher Kräfte zurückzuziehen; vorläufig aber sollte er den besetzten Landstrich festhalten.

Der König von Preußen hatte schon am 9ten Januar auf Vorschlag des Fürsten Leopold die Besetzung von Namslau durch Theile des Garnison-Regiments Saldern von Brieg aus angeordnet. Die Festung war durch das Regiment Hautcharmoy und das vor Kurzem dazu gekommene Regiment Prinz Heinrich genugsam gesichert.

Oberstlieutenant v. Löben brach am 13ten Januar mit 6 Kompagnien, 30 Soldan-Husaren und 4 Geschützen gegen Namslau auf. Da die Gewässer aus ihren Ufern getreten und die Wege grundlos waren, so kam die Abtheilung erst am 14ten mittags vor dem Orte an und ging unmittelbar aus dem Vormarsche zum gleichzeitigen Angriffe beider Thore vor. Das der Preußischen Anmarschrichtung zugelegene Breslauer Thor war geschlossen, das Polnische Thor geöffnet und schwach besetzt. Es gelang 12 Preußischen Husaren, überraschend daselbst einzureiten und „bei der allgemeinen Confusion" in den Straßen von Namslau das Breslauer Thor von innen mit Aexten aufzuschlagen. Der vor demselben befindliche Haupttheil der Husaren konnte nun eindringen. Die geringe Besatzung von 50 bis 60 Pferden räumte sofort das Städtchen, in dem ein kleines Futtermagazin und 4000 Thaler beigetriebener Gelder vorgefunden wurden. Eine während des Gefechts anrückende Ungarische Abtheilung

*) Vergl. S. 29.

**) Wann Oberstlieutenant Csiba, der mit seiner Abtheilung noch Anfang Januar in Patschkau stand, dem Feldmarschall Esterházy überwiesen wurde, konnte nicht festgestellt werden.

von 500 bis 600 Pferden hatte nicht gewagt, gegen die kleine Preußische Abtheilung vorzugehen.

Einige Tage später beauftragte der Fürst, entsprechend dem vom Könige ertheilten Befehle,*) den Obersten v. Podewils vom Regiment Hautcharmoy mit der Wiederbesetzung von Oppeln, dem bisherigen Hauptquartiere Károlyis. Die beiden Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg trafen hierzu am 23sten aus Ohlau und Grottkau in Brieg ein und marschirten mit 1 Schwadron Soldan-Husaren und 2 Geschützen in der Nacht vom 24sten zum 25sten auf dem rechten Oder-Ufer gegen Oppeln vor. Nach kurzem Gefecht gegen 300 bis 400 Ungarische Husaren bei Czarnowanz an der Malapane besetzte man die über dieses Flüßchen führende Brücke und nahm in der Nähe Ortsunterkunft. Károlyi hatte schon am 22sten das Gepäck seiner Brigade über Groß-Strehlitz nach Gleiwitz zurückgehen lassen; auf die Nachricht von dem Vormarsche der Preußen, deren Zahl in der Dunkelheit erheblich überschätzt worden war, räumte er am 25sten morgens 4 Uhr die Stadt und zog in der Richtung auf Lublinitz ab. Oberst v. Podewils besetzte mit den Grenadieren Oppeln. Die Husaren und die Geschütze kehrten nach Brieg zurück.

Inzwischen hatte der König am 13ten Januar angeordnet, daß Oberst v. Schwerin vom Regiment Garde mit dem zunächst verfügbaren Füsilier-Regiment Braunschweig und dem Dragoner-Regiment Rothenburg die Ungarischen Freischaaren aus Niederschlesien vertreiben und die Hauptorte an der Grenze besetzen und sichern sollte. Wegen seiner Ortskenntniß wurde Oberst Kalsow der Abtheilung überwiesen.

Oberst v. Wietersheim des Füsilier-Regiments Braunschweig war schon am 9ten durch Depeschenreiter benachrichtigt worden. Daher brach er mit dem einen in Crossen liegenden Bataillon schon am 10ten Januar nach Glogau, dem Quartier des anderen Bataillons auf. Das Regiment marschirte sodann nach Oels und vereinigte sich daselbst mit den aus Breslau herangezogenen Rothenburg-Dragonern. Beide

*) Vergl. S. 62 Anmerk. *.

Regimenter trafen, nachdem der Feind vorher Bernstadt geräumt hatte, am 30sten Januar in Namslau ein.

Noch an demselben Tage wurde eine Abtheilung von 120 Mann Infanterie unter Major v. Hoffmann in Schlitten nach Kreuzburg vorausbefördert, wo sie eine von den Ungarn ausgeschriebene größere Lieferung in Beschlag nahm; am 31sten folgten die beiden Regimenter. Mit Befestigung des Ortes wurde sofort begonnen.

Die Nachricht von dem Vormarsche der gesammten Brigade Károlyi von Lublinitz über Rosenberg gegen Kreuzburg veranlaßte den Obersten v. Schwerin, gegen Rosenberg vorzugehen, um die Ungarn daraus zu vertreiben. Zur Mitwirkung bei diesem Unternehmen entsendete auf seine Bitte Oberst v. Podewils am 4ten das Bataillon Goltz von Oppeln nach Kreuzburg, wo am 5ten noch eine Abtheilung von 200 Mann des Garnison-Regiments Saldern von Namslau her eintraf. Mit den nun verfügbaren 3 Bataillonen und 5 Schwadronen rückte Schwerin in der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar gegen Rosenberg vor. Ein bald nach dem Abmarsche erfolgender Angriff der Ungarn auf Kreuzburg gab nur Veranlassung zur Rücksendung einer Abtheilung von 100 Mann Infanterie und 100 Pferden unter Major v. Hoffmann. Während jener Angriff zurückgeschlagen wurde, trieb Oberst v. Schwerin die Ungarn aus den vorliegenden Dörfern, nahm eine vor Rosenberg liegende Brücke und ging um 6 Uhr morgens gegen den mit 600 Mann besetzten Ort zum Angriff vor. Nach kurzer Beschießung aus den Preußischen Regimentsgeschützen wurde Rosenberg von den Ungarn geräumt und von Schwerin besetzt.

Da das Grenadier-Bataillon Goltz sogleich nach Oppeln zurückmarschiren mußte, so hielt Oberst v. Schwerin seine Abtheilung für zu schwach, um größere Erfolge zu erreichen.

Damit die durch die starken Märsche angestrengten Truppen sich erholen konnten, wurde das Regiment Braunschweig nach Kreuzburg, die Rothenburg-Dragoner nach Bernstadt und Oels gelegt, die Abtheilung des Garnison-Regiments Saldern wieder in Namslau

vereinigt. Schwerin und Kalsow kehrten nach Breslau zurück und beantragten beim Könige die Ueberweisung von Husaren.

Die erfolgreiche Thätigkeit der kleinen, rastlos marschirenden Truppentheile hatten bei dem Gegner einen derartigen Eindruck hervorgerufen, daß dem Feldmarschall Esterházy der Anmarsch von 9000 Mann gemeldet worden war.

Die Kämpfe in Oberschlesien.

Die ganze Brigade des Feldmarschalllieutenants Károlyi hatte sich auf Lublinitz, Gleiwitz und Ujest zurückgezogen; allerdings nicht nur infolge des Verlustes von Oppeln, Kreuzburg und Rosenberg. In erster Linie waren die in Oberschlesien bei Ratibor sich vorbereitenden wichtigeren Ereignisse maßgebend für den Entschluß zu diesem Rückzuge.

Generallieutenant v. Nassau hatte, sobald Troppau und Jägerndorf mit Lebensmitteln versehen waren, beschlossen, in Erfüllung des ihm gewordenen Auftrages*) gegen die an der Oder liegenden wichtigen Uebergangspunkte vorzugehen. Auch machten die bedeutenden Ausschreibungen der Ungarn im Lande links der Oder schnelles Einschreiten nöthig.

Die zurückbleibenden, verhältnißmäßig kleinen Besatzungen glaubte Nassau nicht besser gegen die Truppen der Mährischen Postirung sichern zu können als durch einen kräftigen Angriff.

Der Ueberfall von Radun am 6ten Februar.

Von Radun aus hatten seit Ende Januar Panduren und Husaren der Abtheilung Buccows die Postenlinie der Natzmer-Husaren beunruhigt. In der Nacht vom 5ten zum 6ten Februar ging General v. Bronikowski mit Abtheilungen der drei Husaren-Regimenter sowie einer Infanterieabtheilung umfassend gegen Radun vor.

Es gelang, die Besatzung am frühen Morgen fast völlig zu überraschen und 1 Rittmeister, 1 Kornet und 48 Mann gefangen zu nehmen; nahezu 50 Oesterreicher wurden getödtet und verwundet. Der Erfolg wäre erheblich größer gewesen, wenn nicht unmittelbar vor dem Ueberfalle die Oesterreichische Besatzung durch Preußische

*) Vergl. S. 61.

Ueberläufer von dem im Gange befindlichen Unternehmen Nachricht erhalten hätte.*)

Das Gefecht bei Oderberg am 8ten Februar.

Die Bestürzung des Feindes auszunutzen, brach Generallieutenant v. Nassau am 7ten mit 9 Bataillonen**) und den 3 Husaren-Regimentern, ausschließlich einer Anzahl an der Oppa-Linie zurückbleibender Husaren, nach Hultschin auf. Von Deutsch-Krawarn aus wurde Oberst v. Malachowski mit 5 Schwadronen seines Regimentes und mit dem Infanterie-Regiment Flanß gegen Ratibor entsendet, um diesen Ort sofort zu besetzen, falls er von den Ungarn aus Besorgniß vor einer Umgehung über Oderberg vorzeitig geräumt werden sollte.

Seitdem die Nachricht eingetroffen war, daß in dieser Stadt keine Magazine angelegt seien, glaubte Generallieutenant v. Nassau auf ihre Einnahme keinen erheblichen Werth mehr legen zu sollen. Immerhin mußte das auf dem linken Oder-Ufer gelegene Schloß besetzt werden und ein Angriff auf die Stadt selbst konnte die Aufmerksamkeit des Feindes in wünschenswerther Weise von Ratibor ablenken.

Am 8ten wurde daher der Vormarsch nur mit einem Theile der Truppen angetreten.***)

Oberst v. Schwerin mit einem Bataillon seines Regiments und den Bronikowski-Husaren†) ging zunächst gegen das Schloß, das unbesetzt war, sodann gegen den Uebergang vor. Am rechten Ufer waren drei Balkenstrecken der hölzernen Jochbrücke zerstört; trotz längeren Geschütz- und Gewehrfeuers gelang es nicht, das feindliche Feuer erheblich zu dämpfen; die begonnenen Brückenherstellungsarbeiten wurden nach einigen Verlusten aufgegeben.††)

---

*) Die Preußen erbeuteten zahlreiche Ausrüstungsstücke des in Budweis in Gefangenschaft gerathenen Füsilier-Regiments Kreytzen. Vergl. Band I, 177 ff.

**) Je 2 Bataillone der Regimenter Holstein, Flanß, Dohna, Bredow und 1 Bataillon Jung-Schwerin.

***) Die Ungarn hatten sich bis dahin ohne Gefecht zurückgezogen.

†) Es war nicht zu ermitteln, welche Truppen sonst noch gegen Oderberg vorgegangen sind; jedenfalls ist am 9ten Februar die Mehrzahl der Regimenter von Hultschin unmittelbar nach Ratibor marschirt.

††) Nach Angabe Nassaus verloren die Preußen bei Oderberg 2 Todte und 11 Verwundete; Major v. Dewitz von den Bronikowski-Husaren giebt in seinem Tagebuche 7 Todte und 9 Verwundete an.

Die Einnahme von Ratibor durch die Preußen am 9ten Februar.*)

Eine Erneuerung des Angriffs fand nicht statt, da noch im Laufe des 8ten von der bis Janowitz gelangten Abtheilung des Obersten v. Malachowski die Meldung eingelaufen war, daß Ratibor stark besetzt**) und durch die unter seinem Befehle stehenden Truppen nicht zu nehmen sei. Nach Zurücklassung einer Schwadron Malachowski-Husaren bei dem Schlosse Oberberg brach Nassau am 9ten Februar vormittags auf, marschirte über Binkowitz vor und begann um 4 Uhr nachmittags seine Kräfte bei der Marienkapelle westlich Ratibor zu vereinigen.

Oberstlieutenant Csiba hatte seine Truppen zum größten Theil in und zwischen die vorliegenden Dörfer gezogen; sie standen im Feuergefecht mit den Husaren des Obersten v. Malachowski. Es gelang aber den von Oberstlieutenant v. Wartenberg geführten Schwadronen, an einzelnen Stellen in die Dörfer einzudringen, in den Rücken der Ungarn zu gelangen und einige Gefangene zu machen.***)

Generallieutenant v. Nassau entschloß sich nunmehr, obwohl nur ein Theil der Infanterie heran war, einen umfassenden Angriff gegen die vorliegenden Dörfer, die Vorstädte und gegen die Oder-Brücke auszuführen. Nach Einnahme der Vorstädte sollten in der Nacht einige Kanonen in den Straßen aufgestellt werden, damit man am folgenden Morgen alle Thore gleichzeitig einschießen und stürmen konnte.

Schon beunruhigt durch die in ihrem Rücken schwärmenden Preußischen Husaren, verloren die Ungarn, als der Infanterieangriff ansetzte, jede Haltung. Ohne den Feind zu erwarten, zog sich ein Theil nach der Oder-Brücke, ein Theil in die Stadt zurück. Oberst v. Malachowski folgte mit seinen Husaren zuerst; ihm schloß sich das soeben von Oberberg her eintreffende Regiment Bronikowski an. Es gelang, das Troppauer Thor zu sprengen, worauf auch die in

*) Vergl. die Textskizze zu S. 74.

**) Nach Preußischen Berichten war die Ratiborer Besatzung um 600 Grenzer verstärkt worden. Vergl. S. 68.

***) Wartenberg scheint die Vorhut Nassaus geführt und die Ungarn, die im Gefechte gegen Oberst v. Malachowski begriffen waren, überraschend von Südosten aus angegriffen zu haben.

der Stadt befindlichen Ungarn in größter Unordnung zur Brücke eilten; eine Anzahl wurde während der Flucht von der Brücke in die Oder gedrängt. Der Eis treibende Fluß war über seine Ufer getreten, namentlich hatte er die auf dem rechten Ufer liegenden, weit ausgedehnten Wiesen — die Plane oder Plania genannt — und die darüber führenden Wege nebst Theilen der Vorstadt Ostrog und die unmittelbare Umgebung des Schlosses überschwemmt.

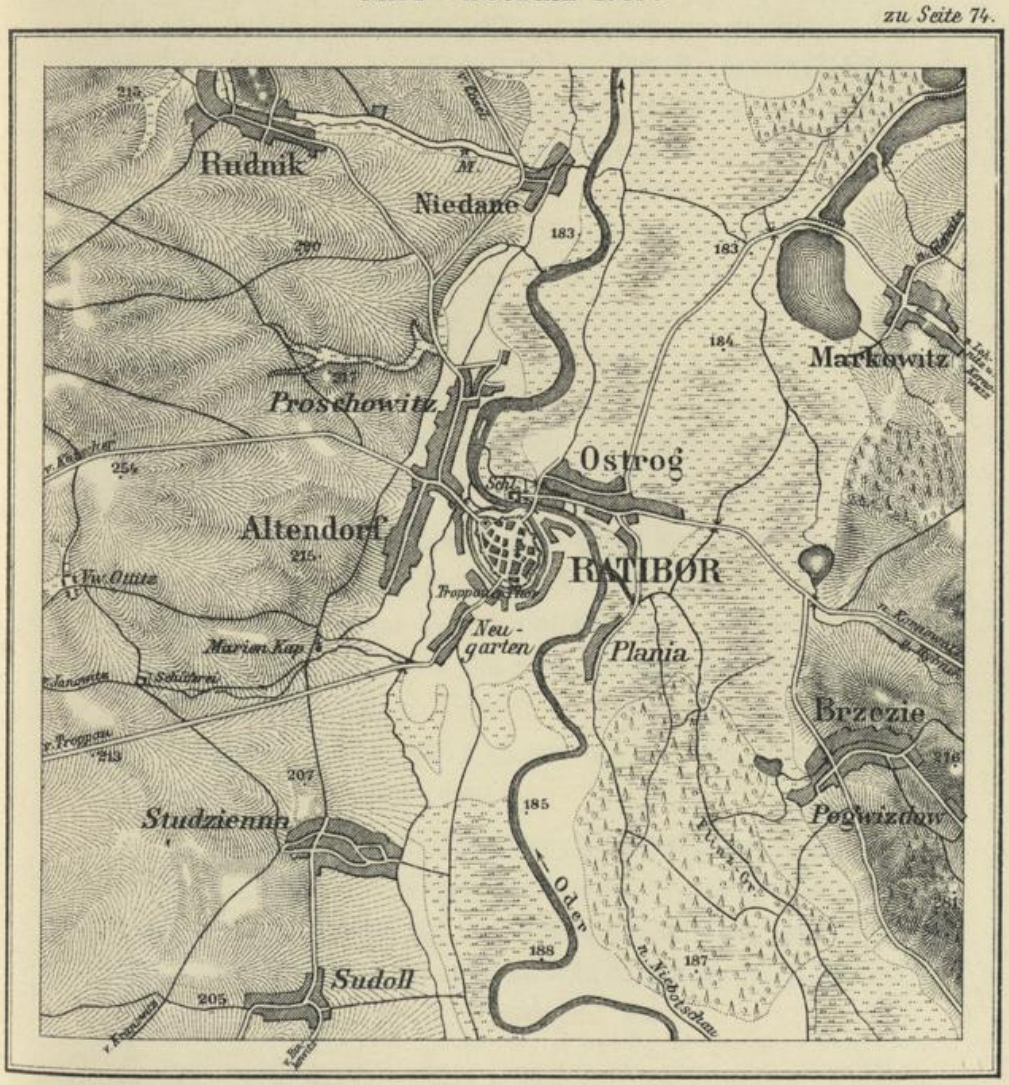
Der schon durch diese Verhältnisse und durch den engen Zugang zur Brücke sehr erschwerte Rückzug wurde verhängnißvoll, als einige der Hinüberlaufenden zur eigenen Rettung hinter sich einige Bretter und Balken abwarfen, ehe der Rest die Brücke überschritten hatte. Nachdem die wenigen in der Nähe vorhandenen Kähne abgefahren waren, versuchten die Zurückbleibenden sich durch Schwimmen zu retten. Ein gleiches Wagniß mußten die auf der Schloßinsel befindlichen Ungarn unternehmen. Die Mehrzahl gelangte nicht an das andere Ufer, sondern blieb auf den Inseln des Ueberschwemmungsgebietes, auf Häusern, Bäumen und gestopftem Eise sitzen. Ein großer Theil ertrank. Die Verwirrung wurde vermehrt durch das Feuer der zuerst am Ufer eintreffenden Preußischen Husaren, dann des Infanterie-Regiments Flanß, welches vom Generalmajor v. Münchow vorgeführt wurde. Dieser ließ die Brücke sofort wieder nothdürftig herstellen und besetzte sodann das Schloß ohne Gefecht. Die darin zurückgebliebenen Ungarn wurden zu Gefangenen gemacht. Nicht nur die eintretende Dunkelheit, sondern auch, wie Generallieutenant v. Nassau angiebt, das Mitleiden mit den Wehrlosen hinderte, kräftigere Maßnahmen zur Einbringung von Gefangenen zu ergreifen.*)

Am Abend traf General Splényi auf dem rechten Ufer ein. Er war mit seiner Brigade auf die Nachricht von Nassaus Marsch gegen Oderberg am 8ten von Loslau ebendahin abmarschirt. Erst als er im Laufe des 9ten Februar Groß-Gorzitz erreicht hatte, wurde ihm der Abmarsch der Preußen auf Ratibor gemeldet. Er war darauf umgekehrt, traf zwar zu spät ein, um in das Gefecht

*) Der König tadelte in einem Schreiben an Nassau diese unzeitige Schonung.

# Skizze zum Gefecht bei Ratibor
## am 9ten Februar 1745.

*zu Seite 74.*




Mafsstab 1:75000.

1000 m 500 0 1 2 3 4 km

eingreifen zu können, aber früh genug, um in der Nacht erfolgreiche Rettungsversuche zu unternehmen.

Immerhin wurden am anderen Morgen von den Preußen mit herbeigeschafften Kähnen, Flößen und Leitern noch viele Ungarn eingebracht, so daß die Gesammtzahl der Gefangenen einschließlich der am Tage vorher in der Stadt und im Schloß gemachten nahezu 500 betrug. Eine große Zahl Reichsdeutscher trat sofort in Preußische Dienste; ebenso wurden die gefangen genommenen Preußischen Fahnenflüchtigen, die seit Erlaß des „General-Pardons“*) straffrei zurücktreten konnten, wieder eingereiht. Der sonstige Verlust der Ungarn einschließlich der Ertrunkenen und Erfrorenen wurde auf über 100 geschätzt. Außerdem hatte sich der schon am 8ten oder 9ten vormittags zurückgeschickte Wagenpark der Ungarn zum größten Theil auf den überschwemmten Wiesen festgefahren. Die Preußen verloren nach der Angabe Nassaus nur einen beim Sprengen des Stadtthores erschossenen Husaren.

Unter Belassung der bisherigen Vorhut in Ratibor**) marschirte Nassau am 11ten nach Troppau zurück. Schon vorher hatte von dort aus das Regiment Borcke Hultschin und Schloß Oderberg besetzt. Nunmehr wurde das Regiment Bredow nach Beneschau und Deutsch-Krawarn gelegt. 5 Schwadronen Malachowski-Husaren unter Oberstlieutenant v. Wartenberg wurden auf die Ortschaften zwischen Oderberg und Troppau vertheilt.

In Troppau war inzwischen der am 2ten Februar vom Könige zum Befehlshaber in Oberschlesien ernannte Markgraf Karl eingetroffen.***) Generallieutenant v. Nassau bat am 13ten Februar um Urlaub, weil er infolge der unaufhörlichen Anstrengungen „enervirt“ sei und „fast das völlige Gehör verloren“ habe.

---

*) Vergl. S. 116

**) Regiment Flanß und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren.

***) „Glückliche Erfolge fallen mit Ihrer Ankunft zusammen“, schreibt am 15ten Februar der König dem Markgrafen, „Sie haben nur noch den Feind da kräftig zu schütteln, wo er unverschämt wird, oder ihn vielmehr da, wo es meinem Vortheil entspricht, fortzujagen . . .“ Geh. St. Arch.

Der König ersuchte ihn unter Anerkennung seiner erfolgreichen und aufopfernden Thätigkeit, zunächst noch in Oberschlesien zu bleiben.*) Er drückte auch dem Fürsten Leopold am 15ten Februar seine besondere Befriedigung über das frische und thatkräftige Vorgehen Nassaus aus und fügte den Wunsch hinzu, „von der dem General-Lieutenant Lehwald aufgetragenen Expedition bald ein Gleiches zu vernehmen, . . .“**) Dieser Wunsch war schon erfüllt, als er niedergeschrieben wurde.

## 4. Die Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz.

Die Verhältnisse in der Grafschaft Glatz vor dem Einmarsche Lehwalds.

Schon am 14ten Januar, gleich nach dem Abmarsche des Generallieutenants Lehwald von Neustadt nach Patschkau, hatte der Fürst nähere Befehle über die bevorstehende Wiedereinnahme der Grafschaft Glatz vom Könige erbeten.

Als Führer war zunächst der Generallieutenant du Moulin ins Auge gefaßt, der bald nach Rückkehr des Fürsten am 25sten Januar in Neiße eintraf, an demselben Tage einen Entwurf einreichte, dann aber erkrankte. Seine Bitte, das Unternehmen bis Ende Februar zu verschieben, wurde vom Könige abschläglich beschieden, und im Einvernehmen mit dem Fürsten der Generallieutenant v. Lehwald mit der Führung betraut. So kam es, daß dieser erst am 5ten Februar nach Glatz abgehen konnte, um beim Obersten v. Fouqué Nachrichten über die feindlichen Stellungen einzuziehen.

Die Zusammenschiebung der Oesterreichischen Postirungstruppen gegen Glatz, namentlich in dem nordwestlichen Winkel der Grafschaft und bei Braunau, hatte Anfang Januar zur Verstärkung der unter du Moulin stehenden Truppenabtheilung geführt.***) Seit dem Preußischen Angriffe gegen Oberschlesien waren die Oesterreichischen Truppen allmählich wieder so weit zurückgenommen worden, daß die vordersten Dörfer mit schwachen Vortruppen, meist Reiterei, und nur

*) Erst am 15ten März reiste Generallieutenant v. Nassau über Neiße nach Breslau ab; bis dahin konnte er dem Markgrafen mit seinem Rathe zur Seite stehen. Vergl. S. 140, Anmerk. †.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. S. 53.

die Hauptposten, Braunau, Nachod, Habelschwerdt, Landeck, sowie die rückwärts liegenden Dörfer stärker belegt waren.

Mehrere geschickt eingeleitete Unternehmungen der Glatzer Besatzung waren erfolgreich verlaufen und hatten dazu beigetragen, den Geist der Preußischen Truppen zu heben.

Die Ueberfälle von Steine und Hansdorf am 20sten Januar und in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar.

Am 20sten Januar war ein umfassender Ueberfall des langgestreckten mit 600 Oesterreichischen Reitern belegten Dorfes Steine durch 800 Mann Infanterie und 130 Husaren geglückt; die Oesterreicher verloren 18 Todte, 31 Gefangene und über 100 Pferde, die Preußen nur 2 Todte. Gleich gut gelang in der Nacht vom 4ten zum 5ten Februar ein Unternehmen gegen das von 400 Oesterreichischen Husaren besetzte Hansdorf. Von zwei Seiten durch 400 Mann Infanterie und ungefähr 100 Husaren gleichzeitig angegriffen, räumten die Oesterreicher unter Zurücklassung von über 50 Todten und Verwundeten das Dorf. Der Preußische Verlust belief sich auf nur 7 Verwundete.

Häufige Alarmirungen hatten dazu beigetragen, die Oesterreichischen Truppen zu ermüden; zahlreiche Fälle von Fahnenflucht legten davon Zeugniß ab. Man konnte daher Preußischerseits die Hoffnung hegen, daß ein sehr erheblicher Widerstand von diesen Truppen nicht zu erwarten sei, und danach die einzusetzenden Kräfte bestimmen.

Die am 28sten Januar vom Könige gegebene „Instruction" setzte fest, daß der Feind aus dem Lande zu verjagen, außerdem das Magazin in Nachod*) zu nehmen und zu verbrennen sei; gut wäre es, wenn man letztgenannten Ort behaupten könnte. Die Besetzung der Grafschaft sei so durchzuführen, daß alle Posten sich gegenseitig unterstützen könnten. Die Zusammensetzung des Heerestheiles war dem Fürsten überlassen.

---

*) Die dem Generallieutenant Grafen Truchseß zugegangenen und dem Könige übermittelten Kundschafternachrichten ließen auf Einrichtung eines sehr bedeutenden Magazins schließen.

Der Preußische Vormarsch.*)

Am 9ten Februar marschirte Generallieutenant v. Lehwald unter Zurücklassung des Infanterie-Regiments Kleist in Patschkau mit den Regimentern la Motte und Herzberg, 1 Bataillon Schlichting sowie 2 Schwadronen Soldan-Husaren nach den Dörfern zwischen Wartha und Frankenstein. Hier stießen zu ihm von den nächstgelegenen Truppen die Grenadier-Bataillone Sydow und Buddenbrock, das Regiment Erbprinz von Hessen-Darmstadt, je 1 Bataillon der Regimenter Anhalt-Zerbst und Jeetze sowie 5 Schwadronen Hallasz-Husaren. Die von den Grenadieren geräumten Orte Peterswaldau und Silberberg wurden durch das Regiment Kalckstein behufs Sicherung der Pässe über das Eulen-Gebirge wieder besetzt. Am 10ten zog Generallieutenant v. Lehwald in Glatz das Grenadier-Bataillon Trenck, je 1 Bataillon der Regimenter Schlichting und Polenz, 2 Schwadronen Soldan- und 5 Schwadronen Hallasz-Husaren an sich. Der nun vereinigte Heerestheil von 14 Bataillonen und 14 Schwadronen**) marschirte am 11ten jenseits Glatz auf und nahm nach leichtem Geplänkel in Ober- und Nieder-Hansdorf Unterkunft.

Die ursprüngliche Absicht des Generallieutenants v. Lehwald war, über Reinerz gegen Nachod zu marschiren. Nachdem aber in Glatz die sichere Nachricht eingelaufen war, daß in Nachod nur ein unbedeutendes Magazin bestanden habe, welches jetzt ausgeleert sei, daß hingegen die Oesterreicher sich bei Habelschwerdt zusammenzögen, wurde diese Absicht aufgegeben und der Vormarsch in südlicher Richtung beschlossen. Indessen blieb man bis zum 12ten Februar in Hansdorf liegen, um sich mit Lebensmitteln auf sechs Tage zu versehen und die von Neiße heraufkommenden schweren Kanonen, 6 Zwölfpfünder und 3 Haubitzen, zu erwarten. Auch verzögerte sich nach dem Berichte Lehwalds der Weitermarsch durch den Umstand, daß seit dem 8ten in Schwedeldorf 1000 Oesterreichische Kriegsgefangene mit

*) In Bezug auf die Vertheilung der Preußischen und Oesterreichischen Truppen zwischen Schatzlar und Patschkau vor dem Gefechte bei Habelschwerdt siehe Textskizze S. 80.

**) Vergl. Anlage 6. Ordre de Bataille der Heeresabtheilung Lehwalds am 14. 2. 1745.

einer Bedeckung von 400 Bayreuth-Dragonern lagen, deren Auswechselung erst am 12ten vormittags erfolgte.*)

Nicht unbegründet waren daher die Besorgnisse des Königs, daß dem zaudernden Verhalten Lehwalds in diesem wie in den vorhergehenden beiden Monaten der rechte Erfolg fehlen werde. Ein Königliches Schreiben vom 9ten Februar mit der Ermahnung, „mit vigueur auf den Feind loszugehen und nicht mit ihm zu caroquoliren", verfehlte indessen diesmal seine Wirkung nicht.**)

Die Gegenmaßnahmen der Oesterreicher.

Der Oberbefehlshaber der Oesterreichischen Postirung, General Graf Hohen-Ems, war schon seit dem 7ten Februar von den Absichten der Preußischen Heeresleitung unterrichtet. Einem stärkeren feindlichen Heerestheile gedachte er bei Mittelwalde oder Nachod mit möglichst vereinigten Kräften entgegenzutreten und traf demgemäß seine Anordnungen.

Während die vorgeschobenen Truppen in den Dörfern der näheren Umgebung von Glatz verblieben, wurden auf dem rechten Flügel zwischen Grulich und Wichstadtl das Infanterie-Regiment Harrach und die Küraſſier-Regimenter Bernes und Hohen-Ems aufgestellt. Da das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Banater-Bataillon und die Festetics-Husaren nahe Mittelwalde in Unterkunft lagen, so war fast die ganze Oesterreichische „Postirungs-Reserve" hier versammelt. Sie wurde noch verstärkt durch die Ankunft der zur Ablösung des Regiments Festetics bestimmten Esterházy-Husaren. In Anbetracht der bedrohlichen Umstände

*) Der Vormarsch der Preußen ging nicht über Schwedeldorf, wäre also durch die Kriegsgefangenen, die den Weg über Nachod einschlagen sollten, nicht gehindert worden. Generallieutenant v. Lehwald wußte aber wohl, welchen Werth der König auf schnelle Auswechselung der Gefangenen legte, und mag befürchtet haben, daß bei Eröffnung der Feindseligkeiten die Oesterreicher in dieser Beziehung Schwierigkeiten erheben würden.

**) In Droysen V 2, 418, Anmerk. 1 werden noch schärfere Ermahnungen des Königs mitgetheilt. Indessen sind diese Schreiben vom 15ten Februar und noch andere an Lehwald, Fouqué und den Fürsten gerichtete erst nach dem Gefechte bei Habelschwerdt an die Empfänger gelangt. Dem Obersten v. Fouqué theilte der König die „Relation" des Generallieutenants v. Nassau über das Gefecht bei Ratibor mit: „So Ihr . . . . . auch dem Gen. Lieut. v. Lehwald zur imitation communiciren könnet." Geh. St. Arch.

glaubte Hohen-Ems das abzulösende Regiment zunächst zurückhalten zu müssen.*)

Auf dem linken Flügel wurde nahezu die ganze Sächsische Postirungs-Brigade unter Generallieutenant v. Polenz in Trautenau und Gegend bereit gestellt. In Nachod stand Generalmajor v. Piccolomini mit dem Infanterie-Regiment Browne;**) in Braunau Generalmajor v. Hohenau mit 6 Postirungs-Bataillonen.

Graf Hohen-Ems hoffte, mit diesen Maßnahmen den Feind von Böhmen abhalten zu können; die Grafschaft wollte er nicht behaupten. Feldmarschall Traun stimmte den dargelegten Ansichten zu; nur hielt er ein Preußisches Vorgehen bei so „ungereimter Zeit und völlig zerbrochenen Straßen" überhaupt nicht für wahrscheinlich.

Die Meldungen über das Einrücken der Preußen in Hansdorf veranlaßten den auf dem rechten Flügel kommandirenden Feldmarschalllieutenant Graf Wallis, die Postirungstruppen sowie das Infanterie-Regiment Neipperg, das Temesvarer Bataillon und die Husaren-Regimenter Festetics und Esterházy nach Plomnitz bei Habelschwerdt zusammenzuziehen. An Postirungstruppen waren am 11ten hier vereinigt 3 Bataillone aus Habelschwerdt, 3 Bataillone aus Landeck und Wilhelmsthal,***) 1000 Deutsche Reiter unter General Graf Lucchesi†) und 300 Husaren††) unter dem Oberstwachtmeister v. Dessewffy.†††) Nur das Infanterie-Regiment Neipperg führte 2 Geschütze mit sich; schwere Artillerie war nicht vorhanden.

---

*) Vergl. S. 64, auch Anmerk. *.

**) Vergl. S. 44, Anmerk. *.

***) Die Bataillone Franz Lothringen, Leopold Daun und Kolowrat bezw. Karl Lothringen, Grünne und Gyulai.

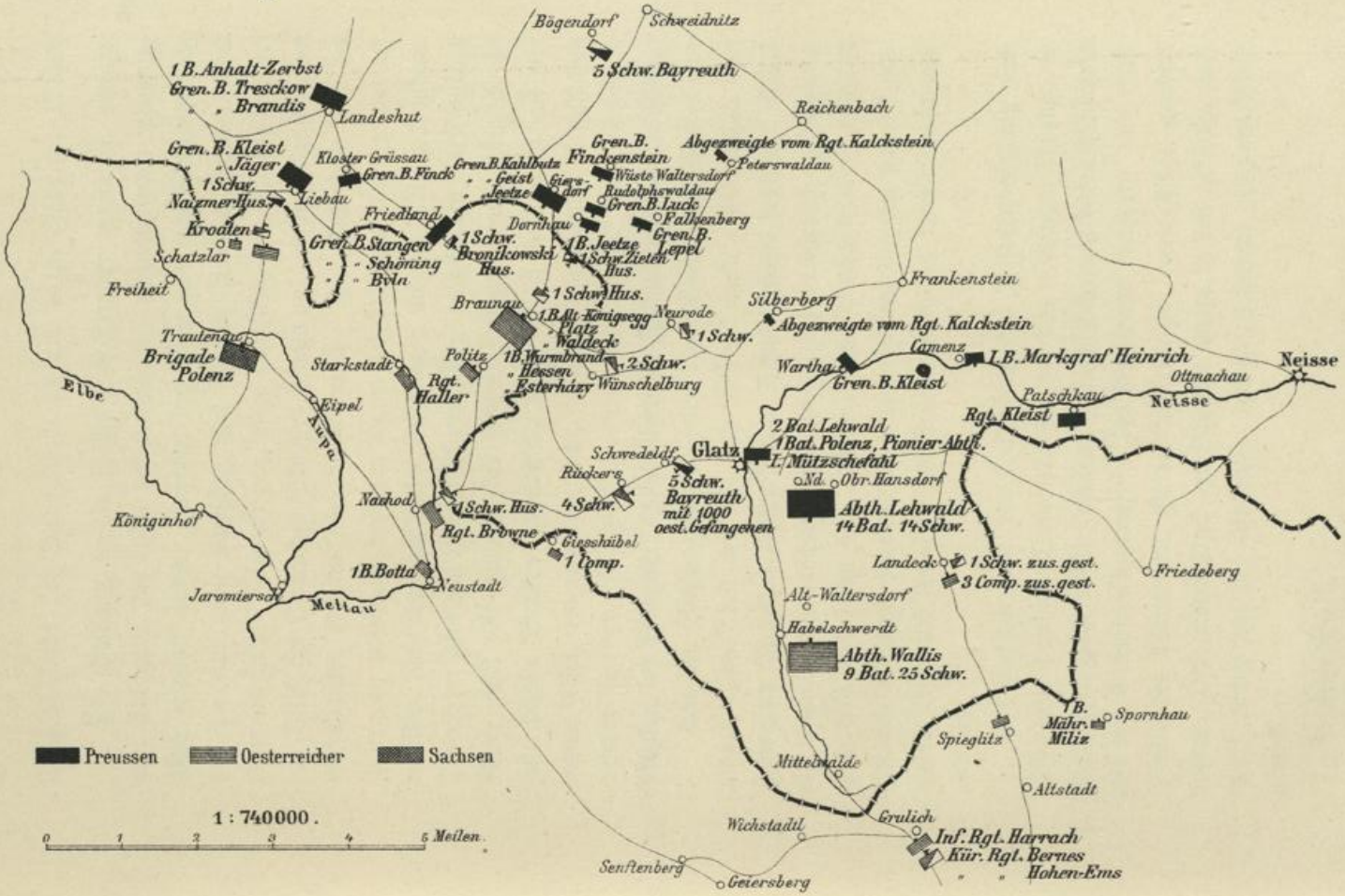
†) 10 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Küraſſier-Regimenter Birkenfeld, Lucchesi, Hohen-Ems, Karl Pálffy, Johann Pálffy, Czernin und der Dragoner-Regimenter Althann, Preysing, Philipert, Württemberg.

††) 3 besonders zusammengestellte Schwadronen zu je 100 Pferden der Husaren-Regimenter Esterházy, Nádasdy und Ghilányi.

†††) Vergl. Anlage 7. Ordre de Bataille der Oesterreichischen Heeresabtheilung unter Feldmarschallieutenant Graf Wallis am 14. 2. 1745.

zu Seite 80.

## Skizze der Stellungen an der Schlesischen Grenze zwischen Schatzlar und Patschkau am 12. Febr. 1745.




…en
…he
…nn
…co=
…ann
…und
…cht
…ten
…eit
…hy=

…ndorf
…ie=
…egi=
…ardt
…hier
…und
…eit)
…);

…egw.
…n der
…hann
…ipert,
…n der
…eilung

## Das Gefecht bei Habelschwerdt am 14ten Februar 1745.*)

Die Oesterreichische Stellung.

Die Stellung, in der Wallis seine Truppen vereinigte, umfaßte zwei Abschnitte, die durch den vielfach tief eingeschnittenen Plomnitz-Bach getrennt waren. Zwischen der Neiße und dem Plomnitz-Bache lag die eine weite Ausschau nach Norden bietende Kapellen- oder Florians-Höhe. Nur an dem Wege Habelschwerdt—Alt-Waltersdorf und östlich des Plomnitzer Schlosses führten auf dem in Frage stehenden Gefechtsfelde Brücken über die Plomnitz. Für Infanterie war der Uebergang außerhalb derselben wegen des brüchigen Ufereises und der vereisten, schneebedeckten steilen Böschungen möglich, aber zeitraubend. Die auf der Florians-Höhe als linker Flügel aufgestellten 800 Deutschen Reiter und 300 Husaren der Postirungstruppe waren lediglich auf diese beiden Brücken angewiesen, wenn sie in ein Gefecht auf dem rechten Ufer eingreifen wollten. Unter vorliegenden Umständen konnten sie nur als Flankendeckung für die auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe aufgestellte Infanterie angesehen werden.

Vor der Stellung der Letzteren lagen Wiesen mit Gräben und Bächen, zum Theil mit Eis und Schnee bedeckt. Sie mußten dem geordneten Vorgehen langer Linien Schwierigkeiten bereiten. Durch eine Anzahl ziemlich dichter Tannengehölze auf der nördlich vorliegenden Höhe 374 und deren vom Oesterreichischen Geschützfeuer beherrschtem südlichen Abhange wurden die Schwierigkeiten für den Angriff vermehrt, aber auch Fernsicht und Feuerwirkung des Vertheidigers vermindert.

Die Aussicht aus der Oesterreichischen Infanteriestellung nach Osten war durch ein Tannenwäldchen auf dem nördlichen Abhange der Plomnitzer Höhe völlig behindert. Durch Besetzung dieses Wäldchens mit den Grenadier-Kompagnien des Regiments Neipperg und eines Theiles des Temesvarer Bataillons sollte der rechte Flügel gesichert werden. Der andere Theil der Banater wurde in den größeren noch weiter östlich auf den Abhängen des Galgenberges gelegenen Wald geschickt.

*) Siehe Plan 5.

In der Mulde zwischen beiden Gehölzen sollte die Reiterei des rechten Flügels, die Festetics- und Esterházy-Husaren sowie 200 Deutsche Reiter, Aufstellung finden, um die linke Flanke der anmarschirenden Preußen zu bedrohen. Ihre Bewegungsfreiheit war aber durch die mit Schnee und Eis bedeckten Wiesen und Wasserläufe, die sich nach Alt-Waltersdorf hinzogen, in erheblichem Maße beschränkt.

Anhaltender Schneefall und starke Winde hatten durch Verwehungen von Schneemassen in Hohlwegen und hinter Steilabfällen die Unwegsamkeit aller Orten erheblich erhöht; an den vor Wind einigermaßen geschützten Stellen lag der Schnee kniehoch.

Schon in der Nacht vom 11ten zum 12ten Februar waren die Infanterie und die Deutschen Reiter in den ihnen angewiesenen Stellungen der Ordre de Bataille entsprechend versammelt und die Husaren über Alt-Waltersdorf vorgeschoben.

Erst um 9 Uhr morgens, nachdem festgestellt worden war, daß ein feindlicher Anmarsch nicht stattfand, wurde Unterkunft in Plomnitz, Wölfelsdorf und Nieder-Langenau genommen. Gegen Abend stellte man über die Plomnitz zwei weitere Brücken her;*) auch konnten für den etwaigen Rückzug noch einige innerhalb des Dorfes Plomnitz gelegene Stege benutzt werden.

Am 13ten um 2 Uhr mittags wurde der Anmarsch der Preußen gemeldet; die Truppen besetzten die Stellung aufs Neue und lagerten in ihr bei ungünstigster Witterung eine zweite Nacht.

Am Abend berief der Oesterreichische Befehlshaber die Generale und Obersten nach dem Schlosse Plomnitz. Es wurde bestimmt, daß man den Feind zunächst erwarten, unter Umständen ihn durch eine kurze Vorwärtsbewegung zum Aufmarsche veranlassen wollte. Sobald sich seine Ueberlegenheit herausstellen würde, wollte man den Rückzug antreten. Die Schwierigkeiten, welche der Gegner bei Ueberschreitung des Thales finden mußte, schienen vor jeder ernstlichen Verfolgung zu sichern.

---

*) Ihre genaue Lage war nicht festzustellen. Vermuthlich lagen sie an den im Plane bezeichneten Stellen.

Am 13ten vormittags war die Preußische Abtheilung in zwei Marschsäulen von Hansdorf aufgebrochen. Der Preußische Vormarsch am 13ten Februar.

Bei heftigstem Schneetreiben wurde gegen Mittag bei Alt-Waltersdorf gehalten, da es den Preußischen Husaren nicht gelang, die überlegenen Oesterreichischen zu vertreiben. Der gesammte Heerestheil marschirte auf. Als die Grenadier-Bataillone in das Dorf eingedrungen und zum Theil bis auf die südlich gelegenen Höhen vorgegangen waren, verfolgten die Preußischen Husaren die weichenden Oesterreicher bis zur St. Florianskapelle, wurden aber von der feindlichen Infanterie mit einigem Verluste abgewiesen.

Die einbrechende Dunkelheit und die äußerst ungünstige Witterung veranlaßten den Generallieutenant v. Lehwald, trotz der Nähe des Feindes in Alt-Waltersdorf Unterkunft zu nehmen. Die Preußen lagen in dem der Front gleichlaufenden Dorfe nach der Ordre de Bataille, den rechten Flügel an die Neiße gelehnt.

Am 14ten Februar vor 7 Uhr morgens stellte sich der Heerestheil südlich Alt-Waltersdorf bei unvermindertem Schneetreiben in zwei Gruppen nach der Ordre de Bataille auf; die Hallasz-Husaren und die 3 Grenadier-Bataillone marschirten aus dem Westtheile von Alt-Waltersdorf, ungefähr dem Wege nach Habelschwerdt folgend, gegen die Brücke über den Plomnitz-Bach vor. Sie sollten die schwere Artillerie gegen Angriffe vornehmlich der Reiterei des linken Oesterreichischen Flügels sichern. Beim Ueberschreiten der vorliegenden Steilränder entstanden erhebliche Aufenthalte. Die nicht zerstörte Brücke über den Plomnitz-Bach wurde durch Grenadiere besetzt; Husaren wurden über dieselbe vorgeschoben. Der Preußische Angriff.

Gleichzeitig mit den Grenadieren rückte die Hauptgruppe, welche sich mehr östlich versammelt hatte, über die Höhe 374 südlich Alt-Waltersdorf durch die auf ihr liegenden Gehölze gegen die Plomnitzer Höhe vor.

Als die Preußischen Bataillone an der Brücke und auf der Höhe angelangt waren, klärte sich das Wetter auf; man konnte die Oesterreichische Linie überblicken.

Die schwere Artillerie folgte zunächst den Grenadier-Bataillonen; dann nahm sie auf der Höhe 374 Aufstellung, gesichert durch das als rechte Flankenstaffel zurückgelassene Bataillon Anhalt-Zerbst der linken Flügelgruppe. Sie beschoß zuerst die Oesterreichische Reiterei des linken Flügels ohne erhebliche Wirkung, dann die Infanterie.

Die Preußische Linie der linken Gruppe war durch den langen Anmarsch und durch das Durchschreiten der Wälder etwas gelockert. Sie wurde während des Artilleriefeuers angehalten und geordnet. Gegen Mittag trat sie, beschossen von den beiden Oesterreichischen Regimentsgeschützen, den weiteren Vormarsch über den südlichen Abhang an.

Durch die Richtung des Angriffes wurde der Oesterreichische rechte Infanterieflügel mit Umfassung bedroht. Dabei war aber die linke Preußische Flanke dem Angriffe der Reiterei des Oesterreichischen rechten Flügels ausgesetzt, um so mehr, als ein am Fuße des Abhanges liegendes ziemlich dichtes Gehölz aufs Neue die Ordnung stören mußte. General v. Polenz ordnete daher an, daß das den äußersten linken Flügel bildende Bataillon des Infanterie-Regiments Jeetze etwas zurückbleiben und die linke Flanke decken sollte.

Bei dem Austritt der Preußischen Bataillone aus dem Walde setzte die Oesterreichische Reiterei des rechten Flügels zum Angriff gegen deren Flanke und Rücken an. Es gelang ihr, mit einzelnen Theilen anfänglich einzudringen, auch in die Bedienungsmannschaften der nächsten Regimentsgeschütze einzuhauen, indessen wurde sie durch das Feuer des Bataillons Jeetze und das Eingreifen der 4 Schwadronen Soldan-Husaren zum Rückzuge gezwungen. Das genannte Bataillon besetzte nunmehr ein kleines Gehölz auf seinem linken Flügel, während die Preußischen Husaren sich hinter ihm, zu einem Gegenangriffe bereit, aufstellten. Nachdem aus dieser Stellung ein zweiter Angriffsversuch der Oesterreichischen Husaren zurückgewiesen worden war, gingen die Oesterreichischen Reiter, dem Feuer der Preußischen Regimentsgeschütze ausweichend, in ihre frühere Stellung zurück. Die Preußische Heeresabtheilung ordnete sich von Neuem.

Nach dem am Abend vorher gefaßten Entschlusse hätten die Oesterreicher jetzt den Rückzug antreten müssen. Aber gerade in diesem Augenblicke entzog sich ihre Infanterie durch ein nicht beabsichtiges allgemeines Vorgehen der Einwirkung der Führung.

Die Preußische Linie war mit geschultertem Gewehre wieder im Vormarsche, die Regimentsgeschütze 20 Schritt vor den Zwischenräumen, als die auf dem äußersten rechten Flügel der Oesterreicher stehenden Banater, wohl um ihren eigenen Rückzug besorgt, in westlicher Richtung über das Wiesenthal nach dem Walde auf dem Nordabhange der Plomnitzer Höhe zu laufen begannen. Diese Bewegung veranlaßte den dort stehenden anderen Theil der Banater, gegen die den Abhang ersteigende nicht lückenlose Preußische Linie mit lebhaftem Geschrei vorzugehen.

Ihnen schlossen sich die zunächst stehenden Truppen, die 2 Grenadier-Kompagnien des Regiments Neipperg, das Bataillon Franz Lothringen und das Regiment Neipperg selbst an. Das Vorgehen erfolgte nicht geradeaus, sondern mit einer Rechtsziehung. Man gelangte jedoch nicht dazu, sich der Umfassung durch den Preußischen linken Flügel zu entziehen. Die Mitte und der linke Flügel der Oesterreichischen Infanterie folgten dem gegebenen Antriebe.

Nach der Stellung der Linien zueinander mußte die erste Entscheidung auf dem rechten Oesterreichischen Flügel*) erfolgen. Dem jetzt erst beginnenden Preußischen Pelotonfeuer setzten die Oesterreicher zwei „Generalsalven" entgegen, denen dann ein unregelmäßigeres länger dauerndes Feuer folgte. Nachdem sich die Linien zum Theil auf 20 bis 40 Schritt**) genähert hatten, traten die Oesterreicher unter Zurücklassung der beiden Regimentsgeschütze den Rückzug in den Wald an; die Versuche der Offiziere, die weichende Masse zum Halten zu bringen, waren erfolglos.***) Der Preußische linke Flügel bemächtigte sich des Waldes.

---

*) Nach den etwas unbestimmten Berichten scheint das Feuergefecht auf 80 bis 100 Schritt Entfernung begonnen zu haben.

**) Diese geringen Entfernungen werden in den Oesterreichischen Berichten angegeben.

***) Die Angaben über die Dauer des Feuergefechts decken sich nicht; man wird eine Viertelstunde annehmen können.

Inzwischen waren die Grenadier-Bataillone des rechten Preußischen Flügels den Plomnitz-Bach aufwärts an das Regiment la Motte herangezogen worden. Sie bildeten mit der eigentlichen Schlachtlinie einen vorgebogenen Haken und bedrohten den linken Oesterreichischen Flügel mit völliger Umfassung, bei weiterem Vorgehen mit dem Verluste der Rückzugslinie.*)

Die Oesterreicher wichen hier dem Stoße aus und zogen sich zum Theil gegen den Wald zurück, welcher von dem Preußischen linken Flügel schon besetzt war. Von dort zurückgeworfen, wandte sich der Strom der Flüchtenden gegen Plomnitz und die Rückzugsbrücken, verfolgt von dem Feuer der die Höhe ersteigenden Preußischen Bataillone.

Die weitere Verfolgung endete schon bei dem Schlosse Plomnitz wegen großer Ermattung der Pferde und wegen der einbrechenden Dunkelheit. Die Oesterreichische Reiterei des linken Flügels deckte den Rückzug. Nachdem sie vor dem Feuer der den Plomnitz-Bach überschreitenden Preußischen Grenadiere langsam zurückgewichen war, nahm sie bei dem Schlosse von Plomnitz noch einmal Aufstellung und schloß sich sodann als Nachhut dem Rückzuge an.

Ergebnisse des Gefechts.

Nur der linke Flügel der Preußischen Infanterie hatte Verluste gehabt. Es waren 1 Offizier 18 Mann todt, 7 Offiziere 129 Mann verwundet; das Regiment Schlichting verlor seinen Kommandeur, den Obersten v. Gaudy, und 6 Offiziere 88 Mann; die Husaren büßten 2 Todte, 15 Verwundete und 9 Vermißte ein.**)

Der Oesterreichische Verlust, insbesondere des rechten Infanterieflügels war erheblicher; von diesem waren 1 Offizier 38 Mann todt, 5 Offiziere 157 Mann verwundet; 1 Offizier 187 Mann wurden ver-

*) Die Oesterreichischen Berichte erwähnen ein zweites Preußisches Treffen; man wird die nachmarschirenden Grenadier-Bataillone und das Bataillon Anhalt-Zerbst dafür angesehen haben.

**) Außer dem Obersten v. Gaudy fielen vom Regiment Schlichting die Kapitäns v. Uckermann und v. Laurens. Verwundet wurden von demselben Regiment der Premierlieutenant v. Röder, die Sekondlieutenants v. Briesen und v. Hamilton, die Fähnriche v. Belling und Graf Truchseß zu Waldburg; von dem Regiment Jeetze der Sekondlieutenant v. Möllendorff, von dem Regiment Polenz der Sekondlieutenant v. Tigerstein.

mißt. Namentlich das Regiment Neipperg hatte bei dem Versuche, seine Geschütze zu retten, viel eingebüßt. Die Verluste des linken Infanterieflügels waren im Wesentlichen beim Rückzuge entstanden; 1 Offizier 8 Mann waren todt, 1 Offizier 50 Mann verwundet; 43 Mann wurden vermißt. Die gesammte Reiterei verlor nur 5 Todte, 15 Verwundete und 30 Vermißte, ein Zeichen, daß ihre Angriffe bei dem schneebedeckten Boden nicht sehr kräftig durchgeführt werden konnten.

Die Preußischen Berichte geben nur 90 Oesterreichische Gefangene an; der Unterschied zwischen dieser Zahl und der von den Oesterreichern als vermißt angegebenen 260 Köpfen wird wohl zumeist den Todten und Verwundeten zugerechnet werden müssen.

Die Räumung der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher.

In der Nacht erreichten die Oesterreicher Mittelwalde, am 16ten, unter Zurücklassung des Majors v. Dessewffy mit 300 Husaren, die Gegend von Wichstadtl, wohin zu den schon bereit stehenden 2 Infanterie-Bataillonen und 2 Kavallerie-Regimentern der Postirungs-Reserve*) die Infanterie-Regimenter Königsegg, Grünne und Gyulai aus den Mährischen Winterquartieren zur Sicherung der Magazine herangezogen wurden.

Als am 17ten Oberst v. Hallasz mit 5 Schwadronen seines eigenen und 300 Mann des Regiments Schlichting vor Mittelwalde erschien, wichen die Oesterreicher zurück.

Infolge irrthümlicher Meldungen von dem Anmarsche stärkerer Preußischer Kräfte wurden am 18ten Februar die Oesterreichischen Truppen in einer Stellung bei Wichstadtl vereinigt, verblieben bei heftigem Winde, in zum Theil meterhohem Schnee stehend, den Tag über daselbst und wurden erst am Abend wieder in die Quartiere entlassen.

Nachdem man sich davon überzeugt hatte, daß ein erneutes Vorgehen Preußischerseits nicht in Aussicht stand, marschirten die aus Mähren herangezogenen Truppen wieder zurück, die Festetics-Husaren zu dem Ungarischen Aufgebote nach Oberschlesien.

Generallieutenant v. Lehwald hatte nach dem Gefechte bei Habelschwerdt Nachrichten über erhebliche Verstärkungen der Oesterreicher

*) Das Infanterie-Regiment Browne verblieb auf dem linken Flügel der Postirung. Vergl. S. 80.

bei Mittelwalde erhalten; auf seine an den Fürsten Leopold gerichtete Bitte um Verstärkung wurde Generalmajor Prinz Bevern mit den Infanterie-Regimentern Truchseß und Bevern und Generalmajor v. Bornstedt mit dem Dragoner-Regiment Bayreuth in die Dörfer bei Wartha gelegt.

Nachdem bis zum 18ten Februar die Räumung des südlichen Theiles der Grafschaft Glatz durch die Oesterreicher festgestellt war, marschirte Lehwald unter Belassung des Regiments Schlichting in Habelschwerdt nach Schwedeldorf und Alt-Heyde, zog dorthin die Bayreuth-Dragoner und je ein Bataillon der Regimenter Truchseß und Bevern und brach am 23sten nach Reinerz auf.

Die ausgedehnten Befestigungen der Oesterreicher, eine östlich Reinerz quer durch das Thal geführte Brustwehr mit Graben, Pfahlreihen, Blockhäusern und Verhauen, waren nur von Kroaten und Husaren besetzt. Nach kurzem Gefechte gelang es den Preußischen Husaren, durch eine Lücke des Verhaus am Berghange einzubrechen. Dem fliehenden Gegner wurden über 50 Gefangene abgenommen. An demselben Abend ward Reinerz, am 24sten Lewin, am 25sten Gießhübel, am 26sten Neurode und Wünschelburg ohne Widerstand besetzt.

Von einer Verfolgung über die Grenze hinaus wurde Abstand genommen. Das eintretende Thauwetter konnte den Nachschub erheblich erschweren, wenn nicht unmöglich machen, und die Entbehrungen und Leiden der Mannschaften, von denen Viele die Hände oder Füße erfroren hatten, waren derartig gewesen, daß längere Ruhe geboten erschien. Am 28sten Februar marschirten daher die Bataillone Sydow, Buddenbrock, Truchseß und Bevern sowie das Dragoner-Regiment Bayreuth in ihre Winterquartiere ab.

Die Postirungen.*)

Unter Mitwirkung des von Troppau her eintreffenden Generalmajors Grafen Schmettau wurde sodann die Postirung geordnet. Nach Wünschelburg, Reinerz, Rückers und Habelschwerdt wurde je ein Regiment, nach Neurode, Albendorf und Landeck je ein Bataillon gelegt. Die weiter vorwärts liegenden Orte wurden von kleineren Infanterieabtheilungen besetzt.

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellung der einzelnen Truppentheile.

Zehn Schwadronen Hallasz-Husaren wurden auf Landeck, Mittelwalde und Reinerz, 3 Schwadronen Soldan-Husaren auf Wünschelburg und Neurode vertheilt; kleinere Husarenabtheilungen waren weiter vorgeschoben. Die Besatzung von Glatz bestand aus 5 Bataillonen und 1 Husaren-Schwadron. Ausgedehnte Verhaue an den Grenzen der Grafschaft sicherten gegen überraschende Angriffe.

Die Oesterreichische Postirung war den aus der Grafschaft nach Süden und Westen führenden Hauptthälern und Wegen entsprechend in zwei Gruppen gegliedert.

Die rechte Flügelgruppe, 6 Bataillone, 10 besonders zusammengestellte Deutsche Schwadronen, das Esterházy-Husaren-Regiment und 300 sonstige Husaren stark, hatte die Hauptposten Gabl, Geiersberg, Senftenberg und Gegend mit Infanterie und Deutschen Reitern belegt; die Husaren sicherten die Grenze von Mähren über Grulich und Wichstadtl. Zur Verbindung mit dem linken Flügel waren kleine Reiterabtheilungen hinter dem Böhmischen Kamm längs der Grenze aufgestellt.

Die linke Flügelgruppe hatte sich nicht nur gegen die Grafschaft, sondern auch gegen das Waldenburger Gebiet zu sichern; sie war an Infanterie stärker und bestand aus 9 Bataillonen, 800 Deutschen Reitern und 200 Husaren, welche die Hauptposten Neustadt, Nachod, Starkstadt, Politz und Braunau besetzt hatten. Außerdem lag das Banater Bataillon auf dem rechten Flügel in Neu-Hradek, die Kroaten auf dem linken in Schatzlar. Die Brigade Polenz des Sächsischen Hülfsheeres stand in Eipel, Trautenau, Freiheit, Königinhof und Arnau. Zwischen Arnau und Böhmisch-Friedland waren nur kleine Abtheilungen als Benachrichtigungsposten verblieben.*)

Gleichweit von beiden Gruppen lagen die 6 Bataillone und 2 Reiter-Regimenter des „Reserve-Korps“ in und bei Königgrätz.

Mit der Wiedereroberung der Grafschaft war den wesentlichsten Forderungen des Königs in militärischer und politischer Beziehung Rechnung getragen.

*) Die 2 Ulanen-Pulks scheinen der Hauptsache nach bei Böhmisch-Friedland aufgestellt gewesen zu sein.

Bis zum Beginne des neuen Feldzuges war das Wiedergewonnene zu sichern, womöglich die Befreiung Oberschlesiens zu vollenden.

Nach diesen Gesichtspunkten hatte der König die Neuordnung der militärischen Verhältnisse Schlesiens verfügt.

## 5. Die Entwicklung der militärischen Verhältnisse in Schlesien bis zur Ankunft des Königs.

Die militärischen Verhältnisse in Niederschlesien.*)

Die Vertheilung der Oesterreichischen Truppen in die Winterquartiere und die starke Belegung der Grafschaft Glatz mit Preußischen Truppen machten ein Unternehmen gegen die Niederschlesische Postirung**) unwahrscheinlich; im Gegentheil erwog der König die Möglichkeit, seinerseits angriffsweise gegen Braunau und Nachod vorzugehen. Generallieutenant Graf Truchseß, der seit der Erkrankung du Moulins die ganze Postirung nördlich der Grafschaft übernommen hatte, legte Ende Februar einen Entwurf vor, der den gleichzeitigen Vormarsch eines rechten Preußischen Flügels von Liebau und Schömberg auf Schatzlar bezw. auf Trautenau, und von drei anderen Abtheilungen von Friedland, Giersdorf und Wünschelburg auf Braunau in Aussicht nahm. Der weitere Angriff auf Nachod sollte dann gemeinschaftlich mit einer von Lewin her vordringenden Abtheilung der Glatzer Postirung geschehen. Der König billigte den Entwurf, sah aber vorläufig von dem Unternehmen ab; auch Truchseß hatte im Hinblick auf die Jahreszeit, auf die Schwierigkeit der Lebensmittelbeschaffung und auf die geringen Kräfte, die zur Besetzung der Postirungslinie übrig geblieben wären, von der sofortigen Ausführung abgerathen.

In der That hatte schon zur Aufstellung zweier Landmiliz-Kompagnien***) und sogar einer Bürgerwehr in Schmiedeberg

*) Skizze 10 zeigt die Aufstellungen der einzelnen Truppentheile.

**) Vergl. S. 6, 14, 50 u. 53.

***) Die Miliz hat sich in dieser zurückgezogenen Stellung bewährt. Graf Münchow beklagte am 1sten März die getroffene Maßnahme, weil sie kostspielig und der Wohlfahrt des Landes nicht zuträglich sei; er zog sich einen herben Verweis vom Könige zu.

geschritten werden müssen, nachdem das Regiment Prinz von Preußen am 9ten Februar abmarschirt war; nach Absendung der „Ueberreste“*) der Regimenter Kleist und Münchow zu ihren Truppentheilen blieb nur noch Miliz in Schmiedeberg.

Mitte März standen dem Generallieutenant Grafen Truchseß, einschließlich der Besatzungen von Schweidnitz und Steinseifersdorf, 2 Musketier-, 16 Grenadier-Bataillone, 10 Schwadronen Dragoner und 300 Husaren in der Postirung zur Verfügung.**)

Wahrscheinlicher als ein Angriff Niederschlesiens dünkte dem Könige ein erneuter Versuch der Oesterreicher gegen Oberschlesien; es liefen auch Nachrichten über Anlage von Magazinen in Brünn, Leitomischl und Olmütz ein.

Schon am 30sten und 31sten Januar erhielt der Fürst Leopold die nöthigen Anweisungen aus Berlin.

„Zwischen hier Breßlau und Schweidnitz mus nichts von meiner Infanterie ligen, die Cavalerie mus Ihre angewiesenen quartire behalten, aber die Infanterie mus à portée von Neis bleiben und müßen mangel der Stäte Dörfer beleget werden. . . . . .“

„. . . damit wan die Oestreicher lust krigten wider zu kommen die beiden Schlesischen Corps sich gleich in der gegendt Neustat versammeln können.“***)

Der Antrag des Fürsten, die Kavallerie-Regimenter, deren Winterquartiere sich nördlich der Linie Breslau—Schweidnitz befanden, näher heranzuziehen,†) wurde vom Könige auf eine Vorstellung

---

*) Es waren dies die Ende Dezember beim Abmarsch der Regimenter nach Neiße auf Befehl des Fürsten zurückgebliebenen Kranken und Schwächlinge. Vergl. S. 17 und Droysen V. 2, 415, Anmerk. 3.

**) Von den in Schweidnitz liegenden Truppentheilen waren nur die Bayreuth-Dragoner und das Grenadier-Bataillon Tauentzien dem Generallieutenant Grafen Truchseß unterstellt.

***) Orlich II, 378 u. 379.

†) Die Dragoner-Regimenter Nassau und Posadowsky sollten nach einem Entwurfe der Breslauer Kammer in die Vorstädte von Liegnitz und Striegau, das Regiment Gensdarmes nach Jauer, das Regiment Prinz von Preußen nach Parchwitz und Umgegend gelegt werden.

Münchows, daß deren Verpflegung in diesem Falle unmöglich sei, abgelehnt.

Dementsprechend marschirte die Reiterei in die Winterquartiere, die Infanterie verblieb Ende Januar in ihren Marschunterkunftsorten.*)

Am 6ten Februar reichte der Fürst die Liste der neuen Unterkunftsorte dem Könige ein, wartete aber die Genehmigung nicht ab, sondern ließ die Regimenter in den nächsten Tagen den Marsch in die Quartiere antreten, die bis Mitte Februar erreicht wurden.

Es lagen, zu Brigaden zusammengefaßt, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant v. Jeetze und dem Generalmajor Prinz Bevern südlich Schweidnitz bis Langenbielau herauf, 8 Bataillone unter dem Generallieutenant Prinz Dietrich und dem Generalmajor Prinz Moritz um Frankenstein, 6 Bataillone unter Generallieutenant la Motte nördlich der Neiße, östlich der Linie Patschkau—Münsterberg.

Nahe den Quartieren der Infanterie, südlich der Linie Schweidnitz—Brieg waren 16 Husaren-, 10 Dragoner- und 20 Kürassier-Schwadronen vertheilt, so daß insgesammt 22 Bataillone und 46 Schwadronen, den Wünschen des Königs entsprechend, bereit standen, unverzüglich auf Neustadt vorzugehen.

Auf dem rechten Oder-Ufer, an der Grenze Nieder- und Oberschlesiens lagen 1 Infanterie-Regiment, 1 Garnison-Bataillon und 5 Schwadronen Dragoner,**) im nördlichen Niederschlesien 30 Schwadronen Kürassiere, 20 Schwadronen Dragoner und 10 Schwadronen Husaren, in den festen Plätzen 10 Musketier-, 3 Grenadier-, 2 Pionier- und 5 Garnison-Bataillone.

Die Sicherung des Landes zwischen der Neiße und der oberen Oder.

Die Bereitschaft des Heeres in Niederschlesien zum Vorstoße gegen Neustadt und die Schwierigkeit der Truppenverpflegung

*) Vergl. S. 61. Die Befehle, den Marsch zu unterbrechen, sind Ende Januar an die Regimenter gelangt, obwohl die betreffenden Anweisungen des Königs erst Anfang Februar beim Fürsten eintrafen; ein früherer Befehl des Königs ist nicht aufzufinden gewesen. Der Plan du Moulins, der 22 Bataillone für den Glatzer Feldzug verlangte, und die Anordnungen des Königs betreffs Verstärkung der Truppen in Oberschlesien haben den Fürsten wohl zu obigem Befehle veranlaßt.

**) Vergl. S. 68 ff.

südlich der Neiße veranlaßten wohl den König, von einer unmittelbaren Verstärkung der Truppen in Oberschlesien abzusehen, obwohl er noch Ende Januar dem Fürsten in diesem Sinne geschrieben hatte.*)

Er weist vielmehr in einer „Instruction" vom 2ten Februar den Markgrafen Karl ausdrücklich darauf hin, bei einer Bedrohung durch die Oesterreicher im Einvernehmen mit dem Fürsten zu handeln, der seinerseits in solchem Falle möglichst schnell nach Neustadt marschiren werde.

Auch wird ausführlich der Fall der Räumung erwogen, die — nach den Erfahrungen im Winter — vom Könige in bestimmten Fällen vorgeschrieben wird.**)

---

*) „Und versehe Ich Mich zu Ew. Liebden, daß dieselbe das erforderliche bestens besorgen und solche disposition machen werden, daß Oberschlesien absolument soutenirt werde . . . . . und nicht daran zu gedenken ist, daß Ich ein anderes thun werde; dahero dann wenn 10 Bataillons solches zu souteniren nicht hinlänglich seyn, 15 Bataillons dazu employret werden müßen." 29. 1. 1745. Orlich II, 375.

**) Die betreffende Stelle der „Instruction" lautet:

„5) Was den Feind anlanget, so kan derselbe auf zweyerley Arth etwas gegen Ober Schlesien entrepreniren und zwar: 1) wann er ein Corps Ungarn von Teschen, oder der Gegend aus, auf Ratibor schicket, oder 2) wann derselbe mit einem considerablen Corps seiner Trouppen über Ziegenhals und Zuckmantel nochmahls auf Neustadt zu kommen unternehmen möchte. Ersteren Fals werden des Markgraf Carl Liebden solche mesures zu nehmen wissen, damit dergleichen Volk dorten zurück und weggejaget werde. Was aber den zweyten cas anbetrifft, so ist solcher von mehrerer importance, indem wenn der Feind dergleichen entreprise unternähme Ihro Liebden dadurch mit dem Corps, so Sie commandiren von der Haubt Armée in Nieder Schlesien coupiret werden könte, daher denn auf solchen Fall nichts anderes zu thun ist, als Troppau und Jägerndorff zu verlassen, das Corps Trouppen an Örtern, wo es am bequemsten geschehen kan, zusammenzuziehen, und mit solchem nach Cosel zu marchiren, um sodann, dies- oder jenseits der Oder entlang, nachdem es nemlich die Umstände erfordern werden, zu marchiren und wiederum nach Neisse zu den unter Commando des General Feldt Marschall Fürsten von Anhalt Durchlaucht stehenden Trouppen zu stoßen. Hierbei ist annoch an zu merken, daß im Fall des Markgrafen Liebden gewiß versichert wären, daß der Feind aus Mähren her mit der gantzen Armée auf ihn zu käme, alsdann zu überlegen seyn würde, ob nicht die in Jägerndorff stehenden Regimenter sich so schleunig nach Neisse als wie der Feind auf Neustadt ziehen könnten; die zu Troppau hingegen stehenden Trouppen aber würden sich alsdann auf Cosel ziehen müssen." Geh. St. Arch.

Um schnelle Nachricht von feindlichen Bewegungen zu erlangen, soll der Markgraf gute Kundschafter zu bekommen suchen. Unter Uebermittlung der bisher an den Fürsten wegen Oberschlesiens ergangenen Befehle empfiehlt der König ausdrücklich die Besetzung der Dörfer zwischen Troppau und Jägerndorf sowie einiger fester, vorgeschobener Schlösser, der gegenseitigen Unterstützung halber und zur Sicherung gegen Ueberraschung.

Besondere Sorge soll auf Erhaltung der Gesundheit und auf die ausreichende Verpflegung der Mannschaften verwendet werden; bei der Reise durch Breslau habe der Markgraf „serieus“ mit dem Grafen Münchow dieserhalb zu sprechen. Immerhin soll auch an Ort und Stelle versucht werden, möglichst viel Futter, Mehl und Geld aus feindlichem Lande einzutreiben; in jedem Standorte der Truppen ist für den Fall eines beschleunigten Abmarsches für acht Tage Zwieback bereit zu legen.

Dem Markgrafen werden der Generallieutenant v. Nassau,*) „mit welchem Sr. Liebden Sich bestens zu concertiren . . . . . haben werden“, und der Generalmajor Graf Schmettau beigegeben, „um sich dessen guten Raths in einer und anderen Gelegenheit . . . . . bedienen zu können“.

Nach eingehender Erkundung der von der Preußischen Heeresabtheilung besetzten Orte wurden vom Markgrafen einige Aenderungen verfügt, die namentlich die Vertheilung des Dragoner-Regiments Württemberg zwischen Neustadt und Jägerndorf bezweckten.

An der Mährischen Grenze standen nunmehr 18 Bataillone, 5 Schwadronen Dragoner und 25 Schwadronen Husaren; Jägerndorf und Troppau waren mit 4 bezw. 8 Bataillonen, Beneschau und Hultschin mit je 2 Bataillonen, Ziegenhals, Neustadt und Hotzenplotz mit kleineren, theilweis aus Abgezweigten gebildeten Abtheilungen besetzt.

Ein Bataillon lag hinter der Front in Ober-Glogau. Mit kleinen Abtheilungen wurden ferner die Schlösser Maidelberg, Branitz, Groß-Hoschütz, Deutsch-Krawarn und Oderberg gesichert.

*) Vergl. S. 75 u. 76.

Letztgenanntes Schloß wurde bald aufgegeben. In der Nacht zum 14ten Februar überfielen die Ungarn die Preußische Besatzung und zwangen sie zum Rückzuge. Vor dem Anmarsche des Regiments Borcke aus Hultschin und der Husaren-Regimenter Natzmer und Bronikowski aus Troppau zog sich die Ungarische Abtheilung zwar wieder über die Oder zurück; indessen ließ der Markgraf die Preußische Besatzung, unter Belassung eines Beobachtungspostens im Schlosse, nach Schillersdorf zurückgehen. Die Verstärkung der Ungarn in der Stadt Oderberg mit 2 Geschützen mochte zu diesem Entschlusse beigetragen haben.

Verschiedene andere Einfälle der Ungarischen Freischaaren über die Oppa und die obere Oder gaben Veranlassung zur Zerstörung aller Brücken und Kähne auf dieser Strecke, sowie zur Anlage von Verhauen auf dem linken Ufer an den wahrscheinlichen Uebergangspunkten. Diese Unternehmungen waren mit Gefechten verbunden, von denen namentlich das am 18ten bei Przivos nahe Mährisch-Ostrau stattfindende eine größere Bedeutung dadurch gewann, daß Feldmarschall Esterházy, dem das Gefecht als Uebergangsversuch der Preußen gemeldet war, wieder für seinen Rückzug zu fürchten begann. Indessen begnügte sich der Markgraf mit Festhaltung der Städte Oppeln und Ratibor sowie der Festung Cosel durch zusammen 6 Bataillone und 5 Schwadronen.*)

Wiederholte Einfälle der Ungarn über die Oder bei Krappitz veranlaßten endlich am 15ten März die Abtragung einzelner Strecken der wiederhergestellten dortigen Brücke und die Abzweigung einer Infanterieabtheilung von Ober-Glogau nach Krappitz.

Der Markgraf empfand den Zwang seiner Lage; die ihm zugehenden Nachrichten ließen ihn einen Einbruch der Oesterreicher aus Mähren befürchten; den Rücken frei zu haben, erschien ihm daher nothwendig. Am 19ten Februar bat er den König, den Versuch zur Vertreibung des Ungarischen Aufgebots aus Oberschlesien machen zu

*) In Oppeln lagen die Grenadier-Bataillone Goltz und Herzberg; in Cosel 4 Kompagnien Saldern und das Grenadier-Bataillon Vinne, in Ratibor 2 Bataillone Flanß und 5 Schwadronen Malachowski.

dürfen; er meinte zu diesem Zwecke eine Verstärkung von 6 Bataillonen und 1 Husaren-Regimente nöthig zu haben.

Die Maßnahmen gegen das Ungarische Aufgebot.

Schon Mitte Februar hatte der König dem Obersten v. Schwerin anheimgestellt, die durch Besetzung von Kreuzburg und Rosenberg*) gegen die Ungarn erlangten Erfolge durch schnellen Vormarsch auszubeuten, ihm auch einige Bataillone aus Oppeln und Ratibor zur Verfügung gestellt, und von diesen Anordnungen den Markgrafen verständigt. Schwerin glaubte indessen damals von einem weiteren Vordringen absehen zu können, weil seit dem Gefechte bei Ratibor die Ungarn sich bis Tarnowitz zurückgezogen hätten und nichts mehr von ihnen zu befürchten sei. So fest glaubte der König an diese Nachricht, daß am 16ten die Eingesessenen des Kreises Rosenberg aufgefordert wurden, alles Getreide, was nicht zu eigenem Gebrauche nöthig wäre, umgehend nach Brieg einzuliefern. Die Ausführung dieses Befehls erwies sich um so weniger möglich, als an demselben Tage die Ungarn unter Androhung von Strafen selbst bedeutende Lieferungen ausschrieben; einen besonders bitteren Beigeschmack erhielt diese Angelegenheit noch durch die schlecht verhüllte Bereitwilligkeit des Landesältesten Skronsky und einiger Preußischer Steuereinnehmer, diesen Ungarischen Forderungen in erster Linie gerecht zu werden.

Um Rosenberg gegen Vergewaltigung zu schützen, besetzte Major v. Bonin am 23sten Februar diesen Ort mit 200 Mann des Regiments Braunschweig aufs Neue.

Das schnelle Vordringen der Ungarn seit dem 24sten gegen Oppeln, Brieg und Rosenberg veranlaßte am 4ten März die Verstärkung der Besatzung, am 5ten aber die Räumung des Städtchens, weil man sich ohne Husaren nicht halten zu können glaubte. Nunmehr ging der König auf die wiederholt vorgetragene Bitte des Obersten v. Wietersheim ein und befahl dem Fürsten, einige Husaren-Schwadronen der gefährdeten Abtheilung zu Hülfe zu senden. Am 12ten März trafen 3 vom Fürsten abgeschickte Schwadronen Soldan-Husaren

*) Vergl. S. 71.

unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier*) bei Kreuzburg ein; am 13ten konnte Rosenberg durch eine gemischte Abtheilung von 200 Infanteristen mit 2 Geschützen und 2 Schwadronen Husaren unter dem Major v. Schafffstedt wieder besetzt werden. Nach Pitschen wurden 30 Husaren unter einem Offizier zur Beobachtung der Polnischen Grenze gelegt.

Das Vorgehen der Ungarn gegen Ende Februar und Anfang März war durch ein Schreiben Maria Theresias vom 13ten Februar an den Feldmarschall Esterházy hervorgerufen: Sie zweifele nicht daran, daß die Preußen die Oder-Brücken nur genommen hätten, um in ihren Quartieren auf dem linken Oder-Ufer gesichert zu sein. Ein Angriff auf Teschen wäre nicht zu befürchten; es käme nicht nur darauf an, daß Károlyi wieder vorginge, um die Preußen zu beunruhigen, er müßte vielmehr durch das ganze Ungarische Aufgebot unterstützt werden. Lebensmittel seien aus Schlesien zu ziehen.

Der Feldmarschall konnte sich diesem Befehle gegenüber nicht völlig ablehnend verhalten. Anfang Februar war seine Abtheilung auf rund 2200 Mann Fußvolk und 6700 Reiter angewachsen und durch 3 Bataillone des Infanterie-Regiments Esterházy verstärkt worden; im letzten Drittel des Monats waren 4 Geschütze mit Schießvorrath und die sehnlichst erwarteten Patronen eingetroffen. In den ersten Tagen des März langte auch das Husaren-Regiment Festetics an.

Die Anordnung St. Ignons, daß die Ghilányi-Husaren bei etwaigen Versuchen der Preußen, sich Oderbergs zu bemächtigen, zur Verfügung stehen sollten, trug dazu bei, den Feldmarschall Esterházy über seine Rückzugslinie zu beruhigen.

Gedrängt durch Festetics, der ganz der Ansicht des Hofes war, schloß sich Esterházy dem Vorgehen Károlyis mit dem zweiten Treffen an. Als aber am 5ten März die Nachricht eintraf, daß die Preußen bei Ratibor sich erheblich verstärkten, wurde der Vormarsch sofort eingestellt, und am 13ten der Haupttheil des zweiten Treffens mit der

*) Eine Schwadron aus Brieg; die beiden anderen aus Matzwitz. Wahrscheinlich werden zu gleicher Zeit die 3 anderen daselbst stehenden Schwadronen Soldan-Husaren nach Reinschdorf gelegt worden sein.

Brigade Splényi in der Gegend von Loslau vereinigt. Feldmarschall-lieutenant v. Festetics wurde mit seinem Husaren-Regiment und den bei Ratibor stehenden Truppen des Ungarischen Aufgebots beauftragt, den Feind zu beobachten und ihn, wenn er vormarschiren sollte, so viel als möglich aufzuhalten.

Der Feldmarschall hatte das Vertrauen zu seinen Truppen verloren, daher sein Zögern und Schwanken. Eine der ersten Verwendungen der ihm zugetheilten regelmäßigen Truppen hatte darin bestanden, die Pässe nach Ungarn zu besetzen, um die Fahnenflucht der bei Teschen versammelten Gespanschaften zu verhindern. Der Bruder des Feldmarschalls, General Graf Esterházy, war nach Wien gereist, um die bei dem Aufgebote und in Oberschlesien herrschenden Verhältnisse darzulegen. Von der Forderung, selbst zu diesem Zwecke nach Wien zu kommen, hatte der Feldmarschall gebeten, abzustehen, weil nach seiner Abreise das ganze Aufgebot nach Hause gehen würde.

Unter diesen Umständen berichtete er nach Erkundung des Geländes östlich Ratibor am 16ten März nach Wien, er könne sich nur behaupten, wenn ihm mehr stehende Truppen zur Verfügung gestellt würden; anderenfalls wäre er gezwungen, beim Vormarsche der Preußen sich nach Ungarn zurückzuziehen.

Das Gerücht über die Verstärkung der Besatzung von Ratibor war der Thatsache vorausgeeilt; aber im Anmarsche befanden sich beträchtliche Kräfte, um einen entscheidenden Schlag gegen die Ungarn auszuführen und ganz Oberschlesien wieder zu gewinnen.

Die Bitte des Markgrafen Karl, ihm 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment aus Niederschlesien zu diesem Zwecke zu überweisen, war beim Könige eingetroffen, als dieser ein ihm von einem Forstmeister Rehdanz*) zugegangenes Schreiben, die Befreiung

*) Der Forstmeister Rehdanz aus Oppeln wird mehrfach in diesem Winterfeldzuge genannt als genauer Kenner Oberschlesiens, klarer Kopf und warmer Landesfreund. Unter Anderem war er bei den Vorbereitungen für den Marsch des Generalmajors v. Rochow Ende Dezember thätig, hatte den Feldzug des Fürsten Leopold nach Jägerndorf und den Vormarsch des Obersten v. Podewils von Brieg gegen Oppeln mitgemacht.

Oberschlesiens betreffend, dem Fürsten Leopold von Dessau und dem Markgrafen unter dem 22sten mitgetheilt hatte. Nach diesen Vorschlägen sollten die Ungarn durch 2000 Husaren verjagt werden, die regimenterweise auf die ganze Breite des Landes von der Oder bis zur Grenze vertheilt vorgehen und ihren Rückhalt in 8 Bataillonen finden sollten, welche, in gleicher Art vertheilt, unter Besetzung der größeren Orte allmählich folgen sollten. Mit Einnahme der Linie Ratibor, Gleiwitz, Tarnowitz war nach der Meinung des Forstmeisters die Aufgabe gelöst, da sich alsdann die Ungarn in dem südlichen Theile Oberschlesiens nicht halten könnten.*)

Der König glaubte indessen nach den bisherigen Erfahrungen, die Vertreibung der Ungarn so durchführen zu können, wie er es dem Obersten v. Schwerin befohlen hatte. Daher ließ das erneute Vorbrechen der Truppen Károlyis ihn zwar auf die Vorschläge des Markgrafen im Allgemeinen eingehen; er lehnte aber dessen weitere Bitte, auf dem rechten Oder-Ufer eine andere Truppenabtheilung gleichzeitig marschiren zu lassen, ab.

Als er am 23sten Februar dem Fürsten Leopold befahl, 6 Bataillone und 1 Husaren-Regiment nach Oberschlesien zu senden, und dies dem Markgrafen mittheilte, stellte er für das Unternehmen zwei Grundsätze auf: Geheimhaltung der Vorbereitungen und Ueberraschung des Feindes. Da die Krankheit des zunächst mit dem Oberbefehl betrauten Generallieutenants du Moulin noch nicht gehoben war, so wurde an seiner Stelle Generalmajor v. Hautcharmoy bestimmt. Schon vor Eintreffen dieses Befehls hatte der Fürst am 2ten März den Generallieutenant la Motte mit seiner Brigade und die Ruesch-Husaren über Löwen in Marsch gesetzt; an ihn ging daher der Oberbefehl endgültig über.

Am 4ten März trafen die Husaren bei Oppeln ein und wurden auf Befehl des Markgrafen auf dem rechten Oder-Ufer in Neudorf einquartiert. Am 7ten fand ein glückliches Erkundungsgefecht bei Guttentag statt; am 17ten wies das Regiment einen Angriff von

*) Orlich II, 384.

1500 Husaren auf Neudorf zurück und verfolgte den Feind eine kurze Strecke.

Zwei Bataillone der Brigade la Motte trafen am 14ten, 4 am 15ten in Ratibor ein; ein Theil wurde auf dem rechten Oder-Ufer in die Vorstadt gelegt.*)

Die Berichte des Obersten v. Wietersheim über die fortdauernde Bedrohung seiner schwachen Abtheilung durch die Ungarn**) veranlaßten inzwischen den König, dem Markgrafen weitere Verstärkungen zuzusenden. Dem Generalmajor v. Hautcharmoy wurde am 11ten März befohlen, mit seinem Regiment nach Oppeln zu marschiren; am 18ten traf er daselbst ein. 3 Schwadronen Soldan-Husaren wurden von Reinschdorf aus gleichfalls nach Oberschlesien in Marsch gesetzt. Indem der König diese Truppen sowie die 2 in Oppeln stehenden Grenadier-Bataillone dem Markgrafen für das bevorstehende Unternehmen zur Verfügung stellte, ermahnte er, nunmehr nicht mehr zu zögern, sondern unverweilt zum Angriffe überzugehen.

Der Markgraf beabsichtigte auf Rath des Generallieutenants v. Nassau, von Ratibor aus den Generallieutenant la Motte mit 6 Bataillonen und 5 Schwadronen Malachowski-Husaren, von Oppeln aus den Generalmajor v. Hautcharmoy mit dessen Regiment und einem Grenadier-Bataillon sowie 13 Schwadronen der Ruesch- und Soldan-Husaren gegen Gleiwitz vorgehen zu lassen. Die dort vereinigten Abtheilungen sollten sodann die Ungarn nacheinander aus Rybnik, Loslau und Sohrau vertreiben. Alle Regimenter sollten für sechs Tage Brot und für vier Tage Zwieback mit sich führen.

Wurde im Anschluß an diese Bewegungen Oderberg genommen, so waren die Ungarn von zwei Seiten bedroht und konnten leicht zur Räumung Oberschlesiens, vielleicht des Fürstenthums Teschen gezwungen werden.

---

*) Bis zu dieser Zeit war jenseits der Oder nur das Schloß durch eine Abtheilung Infanterie und Husaren belegt. Mehrere kleine Gefechte hatten zwischen der Besatzung und den Vorposten der Ungarn stattgefunden; einigemal waren die Preußen mit Erfolg zum Angriff übergegangen.

**) Vergl. S. 97.

In einem Schreiben vom 19ten März billigte der König diesen Plan durchaus; an demselben Tage änderte ihn der Markgraf von Grund aus, indem er die Vereinigung aller Kräfte bei Ratibor befahl, um gegen Rybnik vorzustoßen. Da er das Ungarische Aufgebot in Tost und Rybnik auf 18000 Mann mit 10 Geschützen schätzte, glaubte er die einzelnen Abtheilungen in ihrem Vormarsche gefährdet, zumal die Brücken bei Cosel und Krappitz nicht benutzbar waren. Die Brücke bei letztgenanntem Orte war von den Preußen selbst ganz abgebrochen worden, weil die kleine Infanteriebesatzung des Ortes gefährdet erschien. Die Brücke bei Cosel war durch Hochwasser und Eisgang unterbrochen. Die Ungarn hatten diesen Umstand benutzt und versucht, den Brückenkopf auf dem rechten Ufer zu nehmen. Der erste Angriff fand in der Nacht vom 11ten zum 12ten März um 1 Uhr statt und wurde durch Geschützfeuer zurückgewiesen. In der folgenden Nacht gelang es den Ungarn, das am Brückenkopf zur Wiederherstellung der Brücke aufgestapelte Holz in Brand zu stecken. Weitere Erfolge wurden durch den Generalmajor v. Saldern verhindert, der 80 Mann in der Stille übersetzen und zum Angriffe vorgehen ließ, wodurch die Ungarn zum Rückzuge gezwungen wurden.

Die Meldung des Markgrafen über die Aenderung des Planes ging dem Könige schon in Breslau zu. Am 15ten März hatte dieser Berlin verlassen und war am 16ten März in Glogau eingetroffen, von wo er seine Ankunft dem Fürsten Leopold mittheilte. Dieser erwartete den König in Neiße, wo derselbe am 23sten März eintraf, nachdem er sich vom 17ten bis 22sten in Breslau aufgehalten hatte; erst am 1sten April reiste Fürst Leopold ab, nach allen Berichten völlig befriedigt durch die Aussprache mit seinem Kriegsherrn.*)

---

*) Die Erregung des Fürsten über die ihm vom Könige Anfang Januar gemachten, seiner Meinung nach nicht gerechtfertigten Vorwürfe kam in seinen Antworten, die während des Feldzuges von Altwalde und Neustadt abgegangen waren, zum Ausdruck.

Sobald er im Januar nach Neiße zurückgekehrt war, beantragte er wegen Abnahme seiner Körper- und Sehkraft seine Ablösung; er bat den König dringend, nach Schlesien zu kommen, da sonst wegen seines körperlichen Un-

Große und schwierige Aufgaben harrten der Lösung durch den König. Vor Allem galt es, das durch einen unglücklichen Herbst- und einen anstrengenden Winterfeldzug in seinem Gefüge erschütterte Heer wieder auf die Stufe zu bringen, die es vor dem Einmarsche in Böhmen erreicht hatte. Denn nur auf die Tüchtigkeit dieses Heeres war jetzt das Bestehen Preußens gestellt, nachdem die politischen Verhandlungen des Winters die Hoffnungen des Königs auf Erreichung des Friedens vernichtet hatten.

---

vermögens Oberschlesien in Gefahr sei. Trotz der freundlichen, beschwichtigenden Antworten — Orlich II, 367 ff. — des Königs, dem Alles daran lag, jetzt zur Weiterführung der politischen Verhandlungen in Berlin bleiben zu können, trotz der scharfen Königlichen Befehle an Münchow, die dem Fürsten zur Kenntniß zugingen, stellte der Fürst den gleichen Antrag in seinen Schreiben vom 27sten, 28sten und 30sten Januar. Am 1sten Februar, tief gebeugt durch die Krankheit seiner drei Söhne, namentlich seines Lieblingssohnes, des Prinzen Moritz, der am Nervenfieber daniederlag, reichte er ein Abschiedsgesuch ein, nachdem am 31sten Januar Prinz Dietrich ein Gleiches schon gethan hatte.

Eine Antwort des Königs auf das Gesuch des Fürsten ist nicht zu finden; das des Prinzen Dietrich wurde unter dem Ausdruck des Befremdens abgelehnt.

Am 15ten Februar kam der Fürst, niedergedrückt durch die Nachricht vom Tode seiner Gemahlin auf das Gesuch zurück, stand aber nach der Antwort des Königs vom 22sten Februar — Orlich II, 385 — von der Weiterverfolgung ab; in den folgenden Schreiben bat er nur noch um baldige Ankunft des Königs in Schlesien.

Indem der Fürst am 16ten März den König in Schlesien schriftlich begrüßt, bittet er noch einmal um Enthebung von seiner Stelle.

Am 26sten dankt er für die „unverdiente Expressionen“ im Schreiben des Königs vom 16ten März und bittet um einen schriftlichen Befehl, wann er abreisen solle. Er schließt seinen Brief mit den Worten: „Solte ich auch gegen alles Vermuthen von Gott die Gnade erhalten, daß ich meine verlohrenen Leibes Kräffte und Gesicht wieder bekähme und dadurch in den Standt gesetzet würde ferner als ein Krieges Mann zu dienen, woran ich doch zweiffle daß ich diese Gnade von Gott, in meinen bereits hohen Alter erhalten werde; so werde nicht ermangeln, nach meiner schuldigkeit, es Ew. Königl. May. sofortb schrifftlich gehorsamst zu melden, und alsdann nach meinen wiedererhaltenen Leibes Kräften und Gesicht Dero hohen Befehl, wozu mich Ew. Königl. May. werden employren wollen, nicht allein erwartten, sondern auch wie ich bißhero Ew. Königl. May. Dero hohen Vorfahren und Landen gedienet, ferner Ew. Königl. May. so dienen, wie ich es nach meiner Schuldigkeit bei meinen etliche 50jährigen Diensten gethan habe.“ Geh. St. Arch.

Die Antwort des Königs ging ihm am folgenden Tage zu, Orlich II, 386.

# III. Die Vorbereitungen zum Frühjahrsfeldzuge.

## 1. Die militärischen Ereignisse außerhalb Schlesiens und die politischen Verhandlungen im Winter 1744—1745.

Politische Verhandlungen.

Die Rückkehr des Königs nach Berlin im Dezember 1744*) hatte viel dazu beigetragen, die gedrückte Stimmung der Bevölkerung aufzurichten und das Vertrauen wieder zu kräftigen. Ausschlaggebend für diese Rückkehr war der Umstand, daß nur in der Hauptstadt umfassende und wirksame Maßnahmen zur Wiederherstellung des Heeres und zur Beschaffung von Geldmitteln getroffen, vor Allem, daß nur dort die politischen Geschäfte erledigt werden konnten, welche infolge der wechselnden Kriegsquartiere des Königs in den letzten Monaten vielfache Unterbrechungen erfahren hatten.

Die politische Lage Preußens hatte sich während des unglücklichen Feldzuges in Böhmen wesentlich verschlechtert; insbesondere war es bedenklich, daß nicht nur das Selbstvertrauen des Heeres, sondern auch das Ansehen desselben bei Freund und Feind erheblich gelitten hatten.

Sachsen stand thatsächlich auf der feindlichen Seite; ein Bündniß zwischen ihm, Oesterreich und den Seemächten mit ausgesprochener Spitze gegen Preußen war in der Bildung begriffen.**) Rußland rüstete, ohne seinen künftigen Feind zu nennen. Die in letzter Zeit unfreundliche Stimmung der Kaiserin Elisabeth gegen Preußen ließ befürchten, daß für ihr künftiges Verhalten weniger der Preußisch-Russische, als der Polnisch-Russische Vertrag maßgebend sein würde.

---

*) Vergl. S. 16 u. 50.

**) Am 8. 1. 1745 kam diese „Quadrupelallianz" in Warschau zu Stande. Insbesondere machte sich Sachsen anheischig, gegen eine jährliche Geldunterstützung 30 000 Mann zur Vertheidigung Böhmens bereit zu stellen. Der Vertrag wurde am 15ten März von Oesterreich und Sachsen bestätigt und Ende April dahin erweitert, daß dem Könige von Preußen außer Schlesien und Glatz auch Gebietstheile der ererbten Lande behufs Entschädigung Sachsens abgenommen werden sollten. Erst im März wurde dem Könige der Warschauer Vertrag im vollen Umfange bekannt. Vergl. S. 109 u. 133.

Selbst des Bündnisses mit Frankreich war der König nicht mehr sicher, wie eine Aeußerung des Kardinals Tencin gegen den Preußischen Gesandten Chambrier erkennen ließ.*) Maria Theresias Ansichten und Wünsche sprachen sich in dem „Manifest" vom 1sten Dezember**) 1744 klarer aus als jemals.

Trotz der Ungunst seiner Lage war der König keineswegs entmuthigt, „. . . . . obschon wir mit einigem Schaden in dieser Campagne gelernt haben, worin wir es versehen, und wie wir es künftig angreifen müßen, dem Feinde wehe zu thun".***) Er glaubte sogar noch an die Möglichkeit, einen gewinnreichen Frieden mit Oesterreich schließen zu können. Am 26sten Januar 1745 beanspruchte er für sich, außer dem durch den Breslauer Frieden im Besitze der Königin von Ungarn gebliebenen Theile Oberschlesiens, die Gebirgsausgänge an der Grenze der Grafschaft Glatz, wie Nachod, Neustadt, Opotschno und Braunau.†) Ein Erfolg in politischer Hinsicht schien nicht ausgeschlossen, nachdem Ende November der Englische Minister Carteret, der entschiedenste Gegner Preußens, zurückgetreten war. Die ersten Eröffnungen des Preußischen Gesandten betreffs Anbahnung eines baldigen Friedens schienen in der That bei dem neuen Englischen Ministerium Entgegenkommen zu finden.

Auch hoffte der König, die Zarin, deren alte, persönliche Abneigung gegen das Haus Oesterreich bekannt war, von Neuem für Preußen zu gewinnen. Ein ihre Einsicht und ihre Macht anerkennender Antrag Friedrichs, den allgemeinen Frieden anzubahnen, schmeichelte ihrem Ehrgeize und hatte in der That den Erfolg, daß sie sich bereit erklärte, zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln.

---

*) Bericht Chambriers vom 27. 11. 1744. Der Kardinal hatte gesagt: „Wenn Frankreich, um sich aus der Sache zu ziehen, den König von Preußen fallen lassen wollte, würden die Königin von Ungarn sowohl wie der König von England sehr einverstanden sein." Droysen V. 2, 396, Anmerk. 2.

**) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

***) Eichel an Podewils, 7. 12. 1744. Vergl. Droysen V. 2, 361.

†) Polit. Korresp. IV, Nr. 1699. Der König an Andrié.

Indem aber der König den Englischen Hof um Unterstützung seiner Friedensvorschläge anging, verkannte er die daselbst trotz des Sturzes Carterets weiterhin andauernden, ihm feindlichen Stimmungen und die Macht der bestehenden Verträge, die nicht ohne Weiteres bei Seite geschoben werden konnten. Er unterschätzte auch die damalige Machtlage Oesterreichs und die ungebrochene Willenskraft Maria Theresias.

Den eifrigen Bemühungen der Königin von Ungarn, die nicht nur durch England und das mit Rußland vertragsmäßig vereinte Polen, sondern auch durch den alten Gegner Preußens, den Kanzler Bestuschew, unterstützt wurden, gelang es, die Kaiserin Elisabeth in einem dem Könige ungünstigen Sinne zu beeinflussen.

Die Schwierigkeiten der Lage Preußens zu erhöhen, trat ein Ereigniß ein, des den Gegnern eine neue Waffe in die Hand gab: am 20sten Januar 1745 starb Kaiser Karl VII.

König Friedrich hatte im Herbst 1744 erklärt, nur um dieses Kaisers willen zu den Waffen gegriffen zu haben. Mochte für ihn jetzt der Grund zur weiteren Fortsetzung des Krieges wegfallen, den Bruch des Breslauer Friedens konnte der Tod des Kaisers nicht ungeschehen machen. Vielmehr war Preußen bei weiterer Fortsetzung des Krieges gegen Oesterreich aus einer kaiserlichen Hülfsmacht, welche die damaligen völkerrechtlichen Anschauungen zum Schutze ihres eigenen Landes ausnutzen konnte, eine selbständig kriegführende Macht geworden.

Auch auf Preußens Bundesgenossen war nicht mehr unbedingt zu zählen, da durch den Tod des Kaisers die Frankfurter Union und das Pariser Bündniß gegenstandslos geworden waren. Eine weitere Abnahme der bisher schon geringen Thatkraft Frankreichs auf dem Deutschen Kriegsschauplatze mußte um so mehr befürchtet werden, als der eifrigste Verfechter kraftvoller militärischer Unternehmungen, Marschall Belle Isle, in England gefangen saß.*)

*) Marschall Belle Isle war auf der Reise nach Berlin in Elbingerode gelegentlich des Pferdewechsels von dem dortigen Hannoverschen Amtmann verhaftet und hierauf nach England gebracht worden.

Maria Theresia sah durch den Tod des Kaisers ihren sehnlichsten Wunsch, die Kaiserkrone ihrem Gemahle zuzuwenden und dadurch ein neues Machtmittel für den Kampf gegen ihre Feinde zu gewinnen, der Erfüllung nahe gerückt.

Preußen und Frankreich begegneten sich für jetzt noch in dem Wunsche, die Kaiserwürde von Oesterreich fern zu halten, und Friedrich, der Alles vermeiden mußte, was ihm Frankreich entfremden konnte, überwand sich sogar, dem Wunsche seines Bundesgenossen entsprechend, dem Kurfürsten von Sachsen seine Stimme für die Kaiserwahl anzubieten. Er hoffte, durch dieses Anerbieten die verbündeten Höfe in Wien und Dresden zu entzweien.

Aber auch diese Hoffnung trog; Sachsen sah in der Verbindung mit Rußland, Oesterreich und den Seemächten eine größere Sicherheit zukünftigen Gewinns und verzichtete, wenn auch zögernd, auf den glänzenden Titel.

Kriegsereignisse in Bayern und am Rhein. *)

Dem politischen Mißgeschicke, welches die Verbündeten des Kaisers zu Anfang des Jahres 1745 verfolgte, entsprach der Zusammenbruch ihrer kriegerischen Pläne. Die Kriegsereignisse in Bayern und am Rhein nahmen eine derart ungünstige Wendung, daß der junge Kurfürst von Bayern sich genöthigt sah, seinen Frieden mit Oesterreich zu schließen.

Anfang Januar hatten die Oesterreichischen Heerestheile unter Bärnklau und Thüngen **) einen Angriff auf die Kaiserlichen und die Franzosen eröffnet und im Laufe des Monats das nördliche Bayern bis zur Donau in Besitz genommen.

Zu gleicher Zeit hatte sich der Herzog von Arhemberg mit 16 000 Mann Oesterreichischer und Holländischer Truppen von den Niederlanden nach dem Herzogthum Jülich in Marsch gesetzt und nach Ueberschreiten des Rheins, nahe Mülheim, 16 000 Hannoveraner an sich gezogen. Das Französische Heer an der Lahn unter Maillebois ***)

*) Vergl. Band I, 204 Anmerk. * und Uebersichtskarte 2.

**) Vergl. S. 18 u. Anmerk. * daselbst.

***) König Friedrich schrieb am 26. 2. 1745 dem Könige Ludwig XV. über diesen Rückzug des Marschalls Maillebois: „Ich kann es mir nicht versagen, E. M. bei dieser Gelegenheit offen auszusprechen, daß ich den Rückmarsch des Herrn v. Maillebois von der Lahn in seiner Wirkung einer verlorenen Schlacht gleich erachte. Wenn er nicht sofort wieder vorrückt und thatkräftig auftritt,

ging vor den herranrückenden verbündeten Truppen hinter den Main zurück. Ende Februar besetzte Arhemberg die Linie der Lahn, räumte sie aber infolge erneuten Vorgehens der Franzosen im März unter unbedeutenden Gefechten und nahm Aufstellung bei Neuwied.

Dieser auf beiden Seiten kraftlos geführte Feldzug sollte den Oesterreichern auf einem anderen Kriegsschauplatze unverhoffte Vortheile bringen. Die Drohungen des Herzogs von Arhemberg, Hessen als feindliches Land zu behandeln, hatten den Prinzen-Statthalter veranlaßt, die Hessischen Truppen in Bayern anzuweisen, unter keinen Umständen gegen die Oesterreicher angriffsweise vorzugehen und sich nur in ihren Quartieren zu vertheidigen.*) Dieser Schritt löste die Frankfurter „Union" vollends auf und trug Verwirrung und Mißtrauen in das Heer der Verbündeten.

Maria Theresia war einer Aussöhnung mit Bayern, welche die Zahl ihrer Feinde verringerte und ihr gestattete, sich gegen ihren verhaßten Hauptgegner, König Friedrich, mit größerer Macht zu wenden, nicht abgeneigt. Sie beschloß, einen solchen Frieden noch vor dem kommenden Frühjahre zu erzwingen, und ertheilte dem Grafen Batthyányi Mitte März den Befehl zum Angriffe auf die Winterquartiere der Verbündeten in Bayern. Ihm wurden zu diesem Zwecke 8 Bataillone und 2 Dragoner-Regimenter von Thüngens Abtheilung unter Feldmarschalllieutenant Grafen Mercy zur Verfügung gestellt.**)

Der Ueberfall gelang vollständig. Die Bayerischen und Hessischen Truppen vermochten nicht, sich in widerstandsfähigen Abtheilungen zu sammeln. Nach dem Verluste von Deggendorf, Straubing, Dingolfing und Isareck zogen sie in Unordnung auf München ab.

---

dann wird die Armee der Verbündeten nach Frankfurt rücken und vielleicht eine Kaiserwahl nach ihrem Wunsche erzwingen." Polit. Korresp. IV, Nr. 1736.

Maillebois aber theilte am 14ten März, als er eben den Main zu erneutem Vorgehen überschritten hatte, dem Gesandten Valory mit, daß „die Witterung in der That zu rauh sei, um Krieg zu führen; in Anbetracht des ohne Kampf eintretenden Menschenverlustes müßte diese Art der Kriegführung verboten sein". Geh. St. Arch.

*) Vergl. S. 108.

**) Thüngen marschirte mit dem Reste seiner Abtheilung nach Böhmen zurück. Vergl. S. 18 u. 136.

Batthyányi ließ ihnen eine schwache Abtheilung gegenüber, den Haupttheil seiner Truppen nebst der über die Donau herangezogenen Abtheilung des Feldmarschalllieutenants Grafen Mercy führte er gegen Pfaffenhofen vor, wo General Ségur im Begriffe war, die Französischen und Pfälzischen Truppen zu sammeln.

Am 15ten April bemächtigte sich Batthyányi des Städtchens Pfaffenhofen durch Ueberraschung. Ségur glaubte nunmehr in seiner Stellung hinter dem Orte dem Angriffe der Oesterreicher nicht gewachsen zu sein und zog sich auf Rain am Lech zurück. Infolge scharfen Nachdrängens der Oesterreicher artete der Rückzug bald zur Flucht aus. Unter Aufgabe von Donauwörth zogen die Franzosen schon am 18ten April über Lauingen nach dem Schwäbischen Kreise ab.

Inzwischen waren die Bayern bis Augsburg, die Hessen bis Friedberg zurückgewichen; letztere erklärten sich für „neutral".*) Von der Besetzung Münchens standen die Oesterreicher nur auf Ansuchen des Kurfürsten ab, der in Anbetracht seiner trostlosen Lage um Frieden gebeten hatte.

Die politische Lage Ende April.

In dem zum Bisthum Augsburg gehörigen neutralen Städtchen Füßen wurden am 22sten April 1745 die Friedenspräliminarien von den Bevollmächtigten gezeichnet. Der Friede war ein Sonderabkommen zwischen Oesterreich und Bayern.

Der Kurfürst verzichtete für sich und seine Nachkommen auf alle Ansprüche an die Oesterreichischen Länder, auch auf die von den Franzosen für ihn eroberten Vorlande, erkannte das Recht der Königin von Ungarn zur Abgabe der Böhmischen Wahlstimme an und versprach, bei der bevorstehenden Kaiserwahl seine Stimme dem Großherzoge von Toskana zu geben. Dagegen erkannte Maria Theresia die Wahl des verewigten Kaisers Karl VII. als rechtmäßig an.

Der Kurfürst erhielt sein Land in dem Umfange zurück, wie es sein Vater 1741 besessen hatte; für Ueberlassung seiner Truppen in den Dienst der Seemächte wurden ihm Hülfsgelder in Aussicht gestellt.

*) Vergl. S. 107.

So war am Ausgange des Winters dem Könige von Preußen kein neuer Freund gewonnen, ein alter verloren gegangen. Nur wenig hatte gefehlt, daß dieser sich in einen Feind verwandelte. Unverhüllt traten in Bayern und im Schwäbischen Kreise*) Bestrebungen hervor, die ihre Spitze gegen Preußen kehrten.

Den niederschlagenden Nachrichten von dieser Seite entsprachen andere, die das vorläufige Ende der Unterhandlungen mit England und Rußland bezeichneten.

Die Zarin lehnte am 23sten April die zuerst angenommene Vermittlung ab und ermunterte Sachsen zum Einbruche in Schlesien, indem sie nur vor dem Einrücken in alte Preußische Lande warnte. Englands laue Friedensvermittlungen verliefen im Sande. Jenseits des Kanals schien man sich völlig der Meinung anzuschließen, daß der Breslauer Friede nicht mehr zu Recht bestehe. Die neuen Minister hatten weder guten noch genügend starken Willen gezeigt, den preußenfeindlichen Einflüssen zu widerstehen. Nur die Gelder Englands ermöglichten den am 27sten April zwischen Oesterreich und Sachsen abgeschlossenen Vertrag, nach welchem die künftigen Sieger nicht nur Schlesien, sondern auch zur Entschädigung Sachsens Altpreußische Lande in Anspruch nahmen.

König Friedrich glaubte, daß seine Gegner sogar das Kurfürstenthum Hannover mit Theilen der Preußischen Besitzungen links der Elbe bedacht hätten. „Mit eherner Stirn" galt es, dem nahenden Unheil entgegenzutreten. „Es bleibt mir kein Ausweg, als die äußerste Kühnheit .... trifft mich dann weiter Unglück auf Unglück ....., so bin ich verloren; aber ein anderer Entschluß ist nicht denkbar; unter allen möglichen Dingen, die ich erwogen habe, entspricht nur die Schlacht meiner Lage; dies Heilmittel wird in wenigen Stunden das Schicksal des Kranken entscheiden.**)

---

*) Vergl. S. 115, Anmerk. ***.

**) Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1813 u. Nr. 1828.

## 2. Das Preußische Heer im Winter 1744/45, seine Wiederergänzung und die vorbereitenden Maßnahmen des Königs.

Verluste durch Fahnenflucht.

In glänzender Verfassung war das Preußische Heer im Herbst 1744 in Böhmen eingerückt. Groß waren seine Verluste gewesen, als es den Schlesischen Boden wieder betrat, wo seiner nicht Erholung, sondern neue Anstrengungen und Entbehrungen warteten.

Die Fahnenflucht bei dem Rückmarsche des Preußischen Hauptheeres aus Böhmen hatte größere Lücken gerissen als Gefechtsverluste und Krankheiten.*) Insbesondere war dies bei den Bataillonen der Abtheilung des Generals v. Einsiedel der Fall. Sie wiesen nach ihrem Einrücken im Dezember 1744 200 bis 300,**) die der anderen Abtheilungen, mit Ausnahme einiger besonders mitgenommener Bataillone 50 bis 150 fehlende Leute nach.***)

Die Reiterei hatte geringere Verluste als die Infanterie. Da sie bei dem Rückmarsche an der Spitze der einzelnen Abtheilungen marschirte, so fand sie verhältnißmäßig gute Unterkunft und gute Verpflegung; der Einzelne hatte weniger Veranlassung, aber auch weniger Gelegenheit zum Entweichen. Einige Regimenter waren beim Einrücken fast vollzählig; im Durchschnitt fehlten 20 bis 60, dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg 250 Mann.†) Die Husaren

*) Vergl. Band I, 161, 172, 173, 244, 250 ff.

**) Nur das Grenadier-Bataillon Stangen befand sich in besserem Zustande. Es zählte Mitte Dezember 13 Offiziere, 29 Unteroffiziere und 460 Mann. Vergl. Band I, 259.

***) In der Zahl der Fehlenden sind die Gefangenen, Kranken und Verwundeten nicht mit eingerechnet. Ein Theil der Kranken und Verwundeten ist nach den Listen zum Theil „absent", also wohl in den Lazarethen Böhmens, daher Gefangenen gleichzuachten. Die Zahl der wirklichen Dienstthuer, der „Dienststand", war namentlich bei der Infanterie und den Husaren viel geringer als der „effektive", der die Kranken, „Absenten" u. s. w. in sich begriff. Vergl. S. 117, Anmerk. *.

Starke Verluste hatten erlitten: Die Grenadier-Bataillone Jäger durch das Rückzugsgefecht bei Marschendorf am 2ten Dezember, und Wedel durch das Gefecht bei Selmitz am 19ten November; das Regiment Varenne (Schwarz-Schwerin) — nach dem Ausdrucke des Königs — infolge „gottloser" Führung durch den Obersten v. Finck. Es rückte mit 300 Mann Dienststand, 600 Mann „effektiv" in seine Winterquartiere.

†) Sowohl bei diesem wie bei dem Füsilier-Regiment Württemberg, welches in der Mark stand, war der Abgang von Fahnenflüchtigen, geborenen

waren stärker mitgenommen; das Regiment Dieury rückte mit einem Dienststande von nur 250 Köpfen in Schlesien ein. Es war das einzige Husaren-Regiment, welches vom Könige zur Erholung in das Innere des Landes gelegt wurde; die anderen Regimenter standen besser. Bei allen war der „effektive" Stand verhältnißmäßig höher, weil viel Gefangene in Böhmen geblieben waren.*)

Bei den Truppen des Generals der Infanterie v. d. Marwitz in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz trat die Fahnenflucht in beträchtlichem Umfange erst im Dezember ein.**) Unter den während des Rückzuges von Troppau nach Neiße Entwichenen befanden sich viele Oberschlesier; das Manifest Maria Theresias***) wird in dieser Beziehung seine Wirkung nicht verfehlt haben.

Bei den weiterhin zu den Postirungen abgetheilten Regimentern dauerte die Fahnenflucht Einzelner den ganzen Winter hindurch fort,

---

Württembergern, sehr stark. Der König wandte sich zur Regelung der Angelegenheit an den Herzog von Württemberg. Indem er auf die zwischen Preußen und Württemberg bestehende Vereinbarung hinwies, stellte er das Verlangen, daß ein Preußischer Offizier die Fahnenflüchtigen, die bei den Herzoglichen Truppen Aufnahme gefunden hatten, heraussuchen sollte.

Auch der Abgang der aus den westlichen Provinzen gebürtigen Leute war, besonders bei dem Regimente Schwarz-Schwerin, sehr beträchtlich.

Der König ließ besondere Offiziere in die betreffenden Kantons gehen, um der Entflohenen habhaft zu werden; die ersteren zu unterstützen, wurde den zu Wesel, Emden und Minden befehligenden Offizieren besonders zur Pflicht gemacht.

*) Die Oesterreichischen Berichte jener Zeit geben, wohl übertrieben, die Zahl der Preußischen Fahnenflüchtigen allein für das Preußische Hauptheer auf 30000 Mann an. Schreibt man einen recht großen Theil aller Verluste der Fahnenflucht zu, so wird man bei dem Heerestheil Einsiedels 250 Köpfe, bei dem Reste des Heeres 100 Köpfe auf jedes Bataillon, — auf jedes Husaren-Regiment vielleicht 100, auf jedes andere Reiter-Regiment 25 Köpfe höchstens rechnen können. Es würde dann immer nur eine Summe von 10000 bis 11000 Fahnenflüchtigen sich ergeben.

**) Ende 1744 hatten die Regimenter Borcke 24, Bredow 140, Dohna 115, Jung-Schwerin 132, das 1. Bataillon Markgraf Heinrich 24, die Grenadier-Bataillone Herzberg 36 und Goltz 76 Fahnenflüchtige verloren. Für die Hallasz-, Soldan- und Malachowski-Husaren betrugen diese Zahlen 176, bezw. 93 und 40. Im Husaren-Regiment Hallasz standen viele Ungarn; daraus erklärt sich die höhere Zahl.

***) Vergl. S. 12, Anmerk. **.

zum Theil wohl veranlaßt durch die engen Unterkunftsorte und die um sich greifenden Krankheiten.

Auch die Garnison-Regimenter Mützschefahl in Glatz, Reck in Neiße, Saldern in Cosel wurden davon betroffen. Ihre unzureichende Verpflegung, insbesondere im Vergleich mit den in denselben Festungen stehenden besser gestellten Linien-Regimentern, mag dazu beigetragen haben; wenigstens minderte sich Mitte Januar infolge Gewährung des Brotes beim Regimente Mützschefahl die Fahnenflucht erheblich.*)

Die Zahl der Fahnenflüchtigen**) nahm ab mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit, welche auch die langersehnte Besserung des Gesundheitszustandes brachte.

Verlust durch Krankheiten.

In der That war dieser durch das Zusammenwirken verschiedener ungünstiger Umstände ein besorgnißerregender geworden.

Die Leiden und Entbehrungen, welche die Truppen im Laufe des Winters durch die Biwaks, engen Quartiere, unaufhörlichen Märsche bei häufig nicht ausreichender Verpflegung erduldet hatten, mußten die Gesundheit untergraben. Schon gegen Ende Dezember griffen, namentlich bei der Infanterie, bösartige Krankheiten um sich. Es läßt sich vermuthen, daß namentlich die Truppen der Einsiedelschen Abtheilung, die über ganz Schlesien vertheilt wurden, das Fleckfieber weiter verbreitet haben.

Anfang Februar nahm beim Regiment Münchow, dessen 2. Bataillon nicht nur den Rückzug mit dem General v. Einsiedel, sondern auch den anstrengenden Feldzug des Fürsten Leopold mitgemacht hatte, das Fleckfieber eine pestartige Form an, in welcher

---

*) Fouqué schreibt Anfang Januar an den König: „Es ist zwar an dem, das die Mitschevalsche mit 4 Groschen sich nicht erhalten und satt essen können." Geh. St. Arch.

**) Viele Preußische Fahnenflüchtige traten zum Feinde über; an der Mährischen Grenze war eine ganze Oesterreichische Freikompagnie aus solchen zusammengesetzt. Vergl. auch Band I, 251.

es sich namentlich in Oberschlesien und in der Festung Neiße festsetzte.*)

Die üblichen Mittel, die der König in vielen Schreiben den einzelnen Regimentern anempfahl, halfen wenig. Die Feldscheerer waren der von ihnen geforderten Arbeit kaum gewachsen; zum Theil lagen sie selbst am Fieber danieder. Die Offiziere, namentlich die Hauptleute, erkrankten in großer Zahl. Prinz Moritz wurde im Januar vom Typhus auf das Heftigste ergriffen und war bei Ankunft des Königs noch nicht wieder dienstfähig.

Ende Februar trat die Krankheit auch bei den Einwohnern auf; da man die verseuchten Häuser zur Unterbringung der Soldaten nicht mehr benutzen wollte, so wurde eine engere Belegung anderer Quartiere nöthig. Durch die Neigung der Leute, in überheizten Räumen sich vor der schneidenden Kälte zu schützen, wurde die Ansteckungsgefahr vergrößert. Die berittenen Waffen waren weniger von der Krankheit heimgesucht als die Fußtruppen.

Bei Ankunft des Königs war bei mehreren Regimentern der Höhepunkt der Seuche schon überschritten; bei den meisten trat erst im Laufe des Monats April eine Besserung ein.

Ende März**) wurden in Schlesien an Kranken 8500 Infanteristen und 1100 Reiter nachgewiesen. Gestorben waren im Laufe des Monats 6 Offiziere, 50 Unteroffiziere, 750 Mann der Fußtruppen, 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 70 Mann der Kavallerie. Bei einigen Infanterie-Regimentern belief sich der Verlust auf 60 Köpfe.

Es kann nicht bezweifelt werden, daß Mangel an Geld und die Unmöglichkeit, gleich bei Beginn der Krankheiten in auskömmlicher Weise für die Ausstattung der Lazarethe zu sorgen, das Uebel ververgrößert haben. Auf der Niederschlesischen Postirung wurde erst

*) Am 28sten Februar meldete Generalmajor v. Münchow dem Könige: „Die Krankheiten sind aber von einer solchen maligneusen Arth, daß nebst denen Flecken, auch große giftige Beulen, so Pest-Beulen fast gleich, sich äußern. ....“ Geh. St Arch.

**) Die vorhandenen Listen gestatten nur für März die Feststellung der Zahl der Kranken und Gestorbenen aller Regimenter.

Anfang März begonnen, Bettstellen für die erkrankten Leute herzustellen.*)

Ersatz durch Aushebung.

Den fortdauernden Verlusten entsprechend mußte die Ergänzung möglichst gefördert werden.

Durch die ersten Erlasse des Königs von Anfang Dezember**) waren die Truppentheile angewiesen, ihren Ersatz aus den Kantons zu holen; bis Anfang Januar sollte diese Angelegenheit geregelt sein. Einer Anzahl Regimenter wurden 40 Kantonisten zugewiesen; den Rest wollte der König aufbringen.***)

Die Husaren-Regimenter Zieten, Dieury und Ruesch wurden auf Werbung in Mecklenburg bezw. Danzig und Preußen angewiesen; die anderen hatten ihren Ersatz aus den Schlesischen Kreisen zu decken.

Die in der Folge eintretenden Verluste zwangen fast allgemein zur Erhöhung der Kantonistenzahl; vielfach aber war die volle Mannschaftszahl, insbesondere aus den Oberschlesischen Kantons und für die Husaren-Regimenter, nicht zu bekommen. Es wurde der Bedarf daher auf Kantons anderer Regimenter, die weniger gelitten hatten, also der Garnison- und der außerhalb Schlesiens stehenden Regimenter angewiesen. Einen Theil der Rekruten stellten infolge geheimer Verträge Anspach, Sachsen-Gotha und Sachsen-Meiningen.

---

*) Seit Januar wird der Minister Graf Münchow von Berlin aus ermahnt, für die Kranken Sorge zu tragen. Er war indessen nach so vielen Richtungen hin in Anspruch genommen, daß er die den Ortskommissaren übertragene Angelegenheit nicht genügend beaufsichtigen konnte. Den Kommissaren scheint vielfach die für so außergewöhnliche Fälle nöthige Verantwortungsfreudigkeit und Entschlußkraft gemangelt zu haben. Erst besondere, selbst auf die Zahl der zu beschaffenden Betten und auf andere Einzelheiten eingehende Befehle des Königs bewirkten eine lebhaftere Thätigkeit der Verwaltungsbehörden.

**) Vergl. S. 13.

***) Es waren dies die Regimenter, die im Feldzuge am meisten eingebüßt hatten; nämlich die Infanterie-Regimenter Schwerin, Anhalt-Zerbst, Jeetze, Kalckstein, Kleist, Markgraf Karl, Truchseß, Herzberg, Blanckensee, Hacke, Prinz von Preußen, Erbprinz von Hessen-Darmstadt, Münchow, Prinz Heinrich, Braunschweig und das Dragoner-Regiment Alt-Württemberg. Das Regiment Varenne (Schwarz-Schwerin), weil es „so viel verloren", sollte sich 150 Mann aus dem Kanton holen.

Die Ereignisse des Winters brachten es mit sich, daß die Ergänzung der Regimenter viel später eintrat, als der König erwartet hatte. In Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz konnten die Rekruten erst nach Vertreibung der Oesterreicher ausgehoben werden; es bedurfte zum Theil scharfer Erlasse des Königs an die Landräthe, um in diesen vom Kriege hart mitgenommenen Landestheilen die Aushebung in Gang zu bringen.*) Auch in den westlichen Landestheilen Preußens stockte wegen Widerspenstigkeit der Bevölkerung die Aushebung; besonders strenge Verordnungen und selbst bewaffnetes Einschreiten wurden nothwendig.**)

Erst Ende Februar trafen die ersten Rekruten bei den Truppentheilen ein. Ihre Ausbildung geschah nur zum Theile bei den Regimentern in Schlesien selbst; für die in Oberschlesien stehenden in Breslau, sonst vielfach bei den in Berlin liegenden Truppentheilen.

Die Grenadier-Bataillone wurden zum größten Theil durch Abgabe alter Soldaten aus den betreffenden Regimentern ergänzt.

Ersatz durch Werbung. Rückkehr der Fahnenflüchtigen.

Zur Werbung waren im Dezember über 50 Offiziere mit den nöthigen Unteroffizieren in das Ausland geschickt worden.***)

Auch in Schlesien wurde zum Theil erfolgreich von den Truppentheilen geworben; der daniederliegende Verkehr veranlaßte manche freiwillige Anmeldung. Namentlich ließen sich solche Leute an-

---

*) Am 25sten Januar schrieb der König an einen Schlesischen Landrath: „. . . Ich ersehe auß Eurem Schreiben . . . . . was Ihr wegen deren Inconvenientzien, so die Außhebung der jungen Mannschafft des Cantons nach Sich zu ziehen scheinet, vorstellen wollen . . . . bey denen itzigen umständen, muß ein jeder treuer Vasal nicht sowohl auff seinen eigenen Nutzen, alß auf den Meinigen so das gantze Publicum involviret sehen; . . .“ Geh. St. Arch.

**) Von den Rekruten-Marschabtheilungen entwich ein Theil der Leute. Von den Regimentern Münchow und Braunschweig allein entliefen bei Crossen 94 Rekruten; 37 wurden von den Bauern wieder eingebracht.

***) Einige Schwierigkeiten traten im Schwäbischen Kreise ein, dessen Stände und Einwohner sich Oesterreich zuneigten. Dem Preußischen Staate wurde das Recht der Werbung bestritten. Auch in Erfurt ward ein Werbeoffizier gezwungen, die Stadt zu verlassen.

Eine lebhafte Auseinandersetzung zwischen der Preußischen Regierung und den betreffenden Reichsständen knüpfte sich an diese Vorkommnisse. Thatsächlich nahm jedoch die Werbung ihren Fortgang. Vergl. S. 109.

werben, die zur Landmiliz eingezogen waren; einige Kompagnien wiesen infolge dieser Verhältnisse nach Einstellung der Rekruten sogar Ueberzählige auf.

Einen äußerst günstigen Erfolg hatte der am 31sten Dezember vollzogene „General-Pardon Seiner Königlichen Majestät in Preußen vor die ausgetretenen Deserteurs und Enrollirten, wenn sie binnen 6 Monat sich freiwillig einfinden". Jeder zurückgekehrte Fahnenflüchtige sollte 6 Thaler erhalten. Es wurde damit vielen Leuten der Rückweg möglich gemacht, die aus Erschöpfung oder augenblicklicher Unlust während des Rückzuges in Böhmen zurückgeblieben waren, oder die, wie in Oberschlesien, sich zeitweilig und eigenmächtig in ihre Heimath begeben hatten. Schon vor Verkündigung des „General-Pardons" hatten Fahnenflüchtige bei den Regimentern anfragen lassen, ob sie straflos zurückkehren dürften; nunmehr fanden sie sich in großer Zahl ein *)

Ersatz durch Einstellung Oesterreichischer Kriegsgefangener.

Im Laufe des Feldzuges waren trotz des Verlustes der Besatzungen von Tabor und Budweis weit mehr Gefangene in Preußische als in Oesterreichische Hände gefallen.

Ueber 2700 der kräftigsten Leute hatte der König aus den Oesterreichischen Kriegsgefangenen heraussuchen lassen, um sie in das Preußische Heer einzureihen. Sie waren den außerhalb Schlesiens stehenden, besonders den Garnison-Regimentern zugetheilt worden, deren Kantonisten dadurch für Feldtruppen frei wurden.**)

Der Austausch der Kriegsgefangenen fand zu Unhoscht in der Nähe von Prag statt. Die ersten ausgewechselten Kriegsgefangenen, die Pioniere, trafen Anfang Januar ein; bis Ende Februar waren 3200 Mann ausgeliefert.***)

---

*) Wegen des Feldzuges nach Oberschlesien, der die Thätigkeit des Heeres vollauf in Anspruch nahm, fand die Verkündigung des „General-Pardons" in Schlesien zum Theil sehr spät statt. Generalmajor v. Hautcharmoy meldete dem Fürsten erst am 31sten Januar, daß den Truppen der Befehl zugegangen sei.

**) 1200 Oesterreicher wurden zu Berlin bei dem neu gebildeten Dragoner-Regimente Stosch infanteristisch ausgebildet und erst im März 1745, nachdem das Regiment sich aus ihnen ergänzt hatte, an die Infanterie abgegeben.

***) In Böhmen blieben nur noch 500 bis 600 Preußische Kranke und an Gefangenen das zu jener Zeit noch 870 Mann starke Regiment Kreytzen. Die Oesterreicher

Die Stärke des Preußischen Heeres.

Den Bemühungen des Königs, den Dienststand der Regimenter zu erhöhen, fehlte der Erfolg nicht. Die Reiterei war bei des Königs Ankunft im März fast vollzählig; nur den Husaren-Regimentern Ruesch, Hallasz, Dieury und Soldan fehlten noch je 60 bis 150 Köpfe.*)

Acht Feld-Regimenter der Infanterie**) und die 4 Garnison-Regimenter waren ganz oder nahezu vollzählig. Den übrigen in Schlesien stehenden Musketier- und Füsilier-Bataillonen fehlten je 25 bis 80, den Grenadier-Bataillonen je 30 bis 90 Mann. Einige Truppentheile waren erheblich schwächer, namentlich diejenigen, welche der Abtheilung des Generals v. Einsiedel angehört hatten.***)

Ueberschläglich kann angenommen werden, daß 8000 Infanteristen und 700 Reiter an der Sollstärke noch fehlten. Es mag daher das Preußische Heer in Schlesien zur Zeit der Ankunft des Königs 62 000 bis 63 000 Mann Infanterie und 23 000 bis 24 000 Reiter, ein-

---

weigerten sich, das Letztere auszuliefern. Zwar erkannten sie die Gültigkeit der Verpflichtungsscheine der nach der Uebergabe Prags in ihre Heimath entlassenen Oesterreichischen Landmiliz nach längeren Verhandlungen an; sie verlangten aber zunächst die Rücklieferung von rund 1000 Mann der Bataillone O'Gylvi, Platz und Schulenburg, sowie der Warasdiner. Da die zurückgeforderten Leute zum Theil in den Preußischen Regimentern steckten, so kam es, daß das Regiment Kreytzen, dessen Auswechselung der König in erster Linie angestrebt hatte, in Böhmen blieb und sich allmählich durch Uebertritte in Oesterreichische Dienste verminderte. Erst durch die nach der Schlacht bei Hohenfriedeberg abgegebene Erklärung des Königs, daß an ein Auslösen der jetzt in Preußische Hände gefallenen Oesterreichischen Gefangenen erst gedacht werden könnte, wenn die Frage betreffs der Gefangenen des Herbstfeldzuges völlig geregelt sei, veranlaßte die Oesterreichische Regierung, nachzugeben.

An den entscheidenden Kämpfen im Frühjahr konnte weder der General noch das Regiment Kreytzen theilnehmen.

*) Der Dienststand war bei den Husaren auch zu dieser Zeit noch sehr viel geringer als der „effektive". Namentlich das Regiment Dieury befand sich in einem traurigen Zustande. Vergl. S. 110, Anmerk. ***, 111 u. 148, Anmerk. *.

**) La Motte, Schlichting, Polenz, Prinz Moritz, Flanß, Lehwald, Hautcharmoy und Kalsow (früher Zimmernow). Der Dienststand war wegen der herrschenden Krankheiten natürlich geringer.

***) Den Regimentern Prinz von Preußen, Münchow, Walrave und Braunschweig fehlten je 400, dem Regiment Prinz Heinrich sogar 700 Köpfe. Ihnen kamen nahe Varenne (Schwarz-Schwerin) mit 350, Jung-Schwerin, Fouqué und Kleist mit je 300, das Garde-Grenadier-Bataillon mit 170 Mann unter der Sollstärke.

schließlich 8500 bezw. 1100 Kranke betragen haben. In dieser Zahl sind Offiziere, Feldscheerer, Fahnenschmiede, Tambours u. s. w. nicht eingerechnet.

Die stark mitgenommenen Regimenter bestimmte der König zu Besatzungen.*) Seinen rastlosen Bemühungen gelang es, die anderen in den kommenden Wochen zu ergänzen.

Ersatz an Pferden.

Ein ganz außerordentlicher Verlust an Gespannen war im Laufe des Feldzuges eingetreten.**) Der König hatte nicht die Absicht, sie wieder in voller Zahl aufzustellen. Sein Plan, den Feind in Schlesien zu erwarten.***) gestattete ihm, seinen Festungen und Magazinen nahe zu bleiben; er durfte hoffen, zum großen Theil mit Landfuhrwerken auszukommen.†)

Den Kürassieren und Dragonern fehlten verhältnißmäßig wenig Pferde. Die Husaren hatten einen stärkeren Abgang gehabt, der im Dezember 1744 auf 2100 Stück festgestellt wurde; er steigerte sich im Laufe des Winterfeldzuges.

Die Beschaffung des Ersatzes war schon früh eingeleitet, so daß die erste Pferdevertheilung im Dezember stattfinden konnte. Die nicht ganz geeigneten, namentlich die zu jungen Pferde wurden den Dragoner-Regimentern in der Mark zugewiesen, welche dafür kräftigere den Kürassier-Regimentern in Schlesien schicken mußten.

Mit Ende März waren von den in Schlesien stehenden Kürassier- und Dragoner-Regimentern 10 nahezu vollzählig an Pferden. Dem Dragoner-Regiment Alt-Württemberg fehlten 120, den übrigen je 20 bis 70. Die Zieten- und Bronikowski-Husaren hatten ihren Pferdebestand fast ergänzt,††) den anderen Husaren-Regimentern fehlten noch immer je 100 bis 250 Stück.

---

*) Vergl. S. 167, Anmerk. * und 168, Anmerk. ***.

**) Aus dem Verkauf der Ochsengespanne in Böhmen waren 16000 Thaler eingegangen, die nunmehr zur Beschaffung von Fahrzeugen angewiesen wurden.

***) Vergl. S. 170 u. 171.

†) Die Bespannungen für die Artillerie und für die Truppenfahrzeuge scheinen Ende April vorhanden gewesen zu sein.

††) Die Zieten-Husaren erhielten 300 Pferde aus der Ukraine, ein Geschenk der Kaiserin von Rußland an den König von Preußen, überwiesen. Ihre schlechtesten Pferde wurden ausgeschieden und dem Husaren-Regimente Dieury zugetheilt.

Die Zahl der kranken Pferde war bei den Truppentheilen sehr verschieden, sie stieg bei den Kürassier-Regimentern Bornstedt und Prinz Friedrich über 100, bei den Dieury-Husaren über 200.

Bei der Ankunft des Königs mochten im Ganzen noch 1200 Kavalleriepferde fehlen und 1600 bis 1700 krank sein. Bis Ende April war der Bedarf nicht völlig gedeckt.

Heeres-ausrüstung.

Das Heeresgeräth und die Bekleidung waren im Böhmischen Feldzuge stark mitgenommen*) worden. Beim Einrücken fehlte den Truppen ein großer Theil ihrer Wagen und ihres Gepäcks. Die Vorräthe der Regimenter, deren Friedensstandorte von den Oesterreichern und Ungarn zeitweise besetzt waren, gingen verloren. Der Winterfeldzug vergrößerte den Schaden. Ein Theil der Fahrzeuge blieb allerdings während desselben in den Winterquartieren zurück; schlecht beaufsichtigt verkam auch dieser.

Der König erleichterte die Ergänzung der Truppenfahrzeuge, indem er die Regimenter, die am meisten eingebüßt hatten, zu Besatzungen bestimmte; sie bedurften daher keiner Feldausrüstung.

Da der Heerestroß zum großen Theil aus Landfuhrwerken zusammengesetzt werden sollte, so waren nur wenige Heeresfahrzeuge zu beschaffen.**)

Das Urtheil des Königs im Dezember, daß die Ruesch-Husaren „fast nackend" gingen, konnte auch auf andere Husaren-Regimenter bezogen werden. Vieles wurde ersetzt; Manches der Findigkeit der Befehlshaber überlassen.

Das Regiment Bayreuth, von dem nach einem Berichte des Majors Chasot „fast kein Dragoner mehr Stiebeln hatte" und „die meiste Zügeln und Sattels .... unbrauchbar waren ....", mußte sich beispielsweise mit dem Hinweis begnügen, daß ihm für das Jahr 1745 noch 1070 Paar Stiefeln und die „Gelder zur

*) Ein großer Theil der in Oberschlesien und in der Grafschaft Glatz stehenden Truppen hatte bei Ankunft des Königs in Breslau die im Dezember in den Winterquartieren belassenen Fahrzeuge nebst Gepäck noch nicht wiedergesehen.

**) Vergl. S. 118; auch Anmerk. ** 48 mit Brückengeräth beladene und bespannte Fahrzeuge standen Ende April in Neiße bereit.

Vorschuhung“ zuständen. Damit müßte das Regiment auskommen, auch für „die Sattels“.

Das ausbrechende Fleckfieber machte das Verbrennen vieler Kleidungsstücke nöthig und vermehrte den Bedarf. Es ist daher begreiflich, daß auch in der Folge die Beschaffenheit und Vollständigkeit der Anzüge zu wünschen übrig ließ.

Viele Rekruten trafen bei ihren Truppentheilen unvollständig bekleidet und ausgerüstet ein; Waffen erhielten sie zwar sehr bald, an Ausrüstungsstücken fehlte es aber auch späterhin.*) An Einkleidung der Kompagnieknechte wurde zumeist erst Ende März herangetreten. Selbst bis Ende April waren die Truppen noch nicht völlig gekleidet und ausgerüstet.**)

Geschütze hatte das Heer im Feldzuge wenig verloren;***) die Verluste waren daher bald ersetzt. Bei der Durchreise durch Breslau hatte der König die Zusammensetzung der schweren Feldartillerie für den bevorstehenden Feldzug bestimmt. Bis Ende April war sie in Neiße aus den Breslauer und Neißer Beständen sowie aus den bei den Postirungen verbliebenen Geschützen zusammengestellt und zur Verwendung bereit.†)

Die bei Prag verlorene Belagerungsartillerie brauchte nicht ersetzt zu werden, da zunächst keine Belagerung in Aussicht stand.

Die seelische Wiederherstellung des Heeres.

Vor allen Dingen ließ der König es sich angelegen sein, die niedergedrückte Stimmung, welche sich infolge des unglücklichen Verlaufes des Herbstfeldzuges der Truppen bemächtigt hatte, zu heben

*) Der König erhielt bei seiner Ankunft in Schlesien aus Oppeln die Meldung, daß den beiden Reckschen Kompagnien des Grenadier-Bataillons Goltz Mützen, Patrontaschen, Säbel und Leibesmontirung fehlten.

**) Am 14ten Mai reiste der Flügeladjutant Major v. Wylich nach Breslau, um die Absendung der „Mundirungsstücke“ zu beschleunigen.

***) Es waren an Feldgeschützen verloren: 7 Preußische, 6 Oesterreichische Dreipfünder, 1 Zwölfpfünder.

†) Nach der um diese Zeit dem Könige von dem Obersten v. Bauvrye eingereichten Nachweisung waren vorhanden:

In Neiße 9 10*tl*ge Haubitzen,
8 24*tl*ge } Kanons,
23 12*tl*ge }
4 10*tl*ge Mörser auf 2 Sattelwagen,
Noch abgesondert bei Lehwald 3 Haubitzen,
bei dem Markgrafen Karl 4 12*tl*ge Kanons. Geh. St. Arch.

und in allen Gliedern des Heeres das Selbstbewußtsein und die Zuversicht wieder neu zu beleben.

Minister Graf Münchow glaubte die Meinung weiter Kreise der Bevölkerung und des Preußischen Heeres selbst auszusprechen, als er am 18ten Dezember 1744 an Eichel schrieb, daß man im Heere niemals mehr Unordnung, Unentschlossenheit, Unzufriedenheit und bösen Willen erlebt hätte, und am 20sten Dezember an Podewils, daß ein Heer überhaupt nicht mehr vorhanden sei, nur noch eine Masse, die durch Gewohnheit und den Einfluß der Offiziere zusammengehalten werde, und daß der geringste weitere Unfall, ja die Fortsetzung des Krieges im Winter allein genügen würde, um die Soldaten zur Empörung zu treiben.

Diese Befürchtungen erwiesen sich als sehr übertrieben.

Die Fahnenflucht beim Rückzuge des Preußischen Heeres nach Schlesien hatte die unzuverlässigen Bestandtheile aus den Regimentern entfernt, nur die besser Gesinnten kehrten infolge des „General-Pardons" in die Reihen des Heeres zurück.

Das Selbstbewußtsein richtete sich an den Erfolgen der ersten Wochen des Jahres 1745 wieder auf und die von dem Könige allmählich, namentlich nach seinem Eintreffen in Schlesien veranlaßte reichliche Verpflegung der Truppen ließ in den meist ruhigen Winterquartieren der Monate März und April den gemeinen Mann die Haltung völlig wiederfinden, deren dauernder Verlust in den trüben Dezembertagen befürchtet worden war. Selbst in den anstrengenden Winterfeldzügen wurden nur wenige Klagen gegen die Mannschaft laut; im Gegentheil mußte ihr guter Wille häufig anerkannt werden.*)

Wenn die Vorsorge für die Kranken bei den vorliegenden

*) Generallieutenant v. Nassau meldete am 12ten Februar dem Könige: „Ich kann . . . . nicht genugsam die Bravour der sämmtlichen Husaren Regimenter rühmen" und „die sämmtliche Infanterie ist von solchem guten Willen gewesen, daß sie alle ausgestandenen Fatigues vergessen, und den größten Eifer zu fechten bezeuget".

Auch Winterfeldt schrieb am 25sten April: „Mitt unßerem Gemeinen Mann ist alles zu entrepeniren und anzufangen, waß mann Braves erdenken kann . . ." Geh. St. Arch.

dringenderen Aufgaben anfänglich nicht ganz der Größe der Gefahr entsprochen hatte und die Krankheit daher allmählich eine bedenkliche Ausbreitung gewonnen hatte,*) so verstand es der König nach seiner Ankunft in Schlesien, dem Heere neuen Muth auch diesem Feinde gegenüber einzuflößen. Nicht nur umfassende Maßnahmen in Bezug auf Gesundheitspflege dienten diesem Zwecke; mit Erfolg suchte der König auch die wahre Art der furchtbaren Krankheit, die täglich ihre Opfer forderte, den Mannschaften zu verbergen.**)

In die wieder innerlich gekräftigten Stämme der Preußischen Truppentheile traten mit dem Frühjahre die meist in Berlin und Breslau ausgebildeten zahlreichen Rekruten, die nichts von den Entbehrungen und Enttäuschungen des letzten Feldzuges wußten. Als Landeskinder waren sie sich der Wichtigkeit der bevorstehenden Entscheidung für ihr und ihrer Angehörigen Wohl bewußt und mit Begeisterung und Hingebung bereit, dieselbe zu erkämpfen. —

In erster Linie wandte sich die Sorge des Königs seinen Offizieren zu, die nach dem oben angeführten Schreiben Münchows vom 20sten Dezember alle unzufrieden und zum großen Theil der Verzweiflung nahe sein sollten.

Neben zahlreichen Beförderungen, Begünstigung der Hauptleute bei der Ergänzung der Kompagnien, reichlichem Ersatz des verlorenen Offiziergepäcks***) versäumte der König nicht, in zahlreichen Fällen den berichtenden Offizieren eigenhändig seine Anerkennung zu zollen

*) Vergl. S. 112 u. 113.

**) Der König sagt hierüber (Oeuvres historiques III, 102): „Hätte man offen ausgesprochen, daß dies die Pest sei, so würde die Furcht vor dieser Krankheit verhängnißvoller für den Beginn des Feldzuges gewesen sein als irgend eine Maßnahme des Feindes. Man milderte daher den bösen Klang, bezeichnete die Krankheit als Faulfieber, — und Alles ging seinen gewöhnlichen Gang!“

***) Der König trat ungerechtfertigten Ansprüchen entgegen. Er wies Mitte Januar den Generaladjutanten v. Borcke an, die von den Regimentern eingereichten „Specificationes . . . zu revidiren, und darin nichts von Sachen, so meine Ordres zu wieder mitgenommen worden, passiren zu lassen . . .“, und dem General v. Walrave schrieb er am 20sten Februar wegen dessen zu Zittau durch die Sachsen angehaltenen Prager „depouille“: „Da Ich Mich nun unmöglich von Eurer eigenmächtig unternommenen Pillerie meliren kan, . . . so müßet Ihr suchen, die Sache so gut alß es möglich, Selbsten auß zu machen.“ Geh. St. Arch.

oder solche den Truppentheilen, die sich hervorgethan, zu Theil werden zu lassen.

Rücksichtslos suchte er andererseits Aeußerungen von Mißmuth und Schwäche zu unterdrücken. Das Beispiel ununterbrochener Thätigkeit wurde in erster Linie von den Generalen verlangt; selbst Generallieutenant v. Nassau erhielt seinen zur Wiederherstellung der Gesundheit erbetenen Urlaub nur mit Einschränkung.*) Wie mußte die unbeugsame Pflichttreue des Erbprinzen Leopold auf das Heer wirken, der als Kranker sich von Schweidnitz nach Neiße bringen ließ, um, völlig erschüttert in seiner Gesundheit, fiebernd dem Feldzuge seines Vaters beizuwohnen! wie endlich die Thatsache, daß der Fürst Leopold selbst, trotz des ihn bis ins Innerste erschütternden Todes der Fürstin seiner Pflicht getreu, im Feldlager blieb, daß Prinz Moritz der herrschenden Krankheit nahezu zum Opfer fiel!

Jeder sollte an der ihm zugewiesenen Stelle sein und bleiben.**) Zahlreiche tadelnde, aber auch anerkennende und tröstende Antworten des Königs auf die monatlichen, von den Kommandeuren und Inhabern eingeschickten Meldungen über den Zustand ihrer Regimenter sind vorhanden; in keinem fehlen Ermahnungen zu eifriger Arbeit. Diese Arbeit, vom Höchsten wie vom Geringsten gefordert, erneute und erhielt die innere Kraft des Heeres. Niemand durfte sich derselben entziehen. Abschiedsgesuche von Offizieren im Winter wurden nicht allein abgeschlagen, sondern mit scharfen Worten getadelt, selbst

*) Vergl. S. 75 u. 76.

**) Als General v. Hautcharmoy Ende April nach Brieg gegangen war, um einige ihm nothwendig erscheinende Anordnungen zu treffen, schickte ihn der König, ohne vorher seine Gründe zu erfragen, mit kurzen, harten Worten nach Namslau zurück: es sei „zu verwundern, daß er noch . . . in Brieg säße und sich nicht rührte, bei Namslau wäre alles voll . . . er solle sie da wegjagen, ravage unter ihnen machen" oder „es wird nicht gut gehen".

Auf die Entschuldigung Hautcharmoys vom 1sten Mai antwortete der König am 3ten: „. . . er wolle die . . . Justification vor gut halten und davon vor der Hand zufrieden sein". Er fügt aber hinzu: „Wenn Ihr aber wollet, daß ich Euch lieb haben und affectioniren soll, so müsset Ihr gegen den dortigen Feind . . . alart sein. . ." Geh. St. Arch.

bestraft; die Kommandeure und Inhaber wurden zur Verantwortung gezogen.*)

Mehr als je hielt der König für geboten, die Zügel des Gehorsams bis zur äußersten Straffheit anzuziehen. Der Fürst Leopold von Anhalt mußte es als Erster in diesem Winter erfahren, daß der König entschlossen war, Neigungen zum Widerspruch nicht zu dulden und unweigerliche Befolgung seiner Befehle zu fordern. Die Generallieutenants Graf Truchseß, v. Lehwald und Markgraf Karl machten dieselben Erfahrungen.

Nicht im Entferntesten dachte der König dadurch den Untergebenen die Last der persönlichen Verantwortlichkeit zu mindern. Als Generallieutenant la Motte**) von der mißglückten Unternehmung gegen die Ungarn nach Ratibor zurückgekehrt war und seinen Entschluß durch den Befehl des Königs, Oppeln zu sichern,

---

*) Eine Nachschrift vom 29. 12. 1744 auf ein abschläglich beschiedenes Abschiedsgesuch des Generallieutenants v. Kalckstein lautet:

„Ist der jetzige Augenblick geeignet, Euren Abschied zu verlangen? Ich habe Euch immer dem Staate so ergeben geglaubt, daß mir nie der Gedanke gekommen ist, Ihr könntet Euch zurückziehen wollen, wenn es um unsere Angelegenheiten schlecht bestellt ist."

Am 27. 12. 1744 schrieb der König dem Major Grafen v. Sparr vom Regiment Bayreuth: „. . . Es scheinet Mir eine Schande zu seyn, wenn ein so junger Mann, alß Ihr seydt von Abschied sprechen will . . . . Ein junger, gesunder Mensch, der in wärender Campagne den Abschied fordert, sollte Sich todt schämen."

Am 11. 1. 1745 wurde dem Kommandeur des Regiments Prinz von Preußen, Oberst v. Katzler, folgender Bescheid: „. . . Ich weiß nicht, was denen Officiers von Meines Bruders des Printzen von Preußen Cavallerie Regiment sonderlich denen Rittmeisters anficht, daß alle augenblick einer von selbigen um seine Dimission an Mich schreibet . . . . Ihr sollet ihnen also . . . . das weitere Schreiben um die Dimission Verbiethen mit dem Bedeuthen, daß der erste, der deshalb wieder schriebe, auf der Wacht gesetzet werden soll. . . ."

Am 8. 3. 1745 verfügte der König an das Dragoner-Regiment Württemberg: „. . . Anlangend den Lieutenant La Motte gedachten Regiments; So sollet Ihr denselben, weil er um seine Dimission an Mich geschrieben, biß auf weitere Ordre in Arrest setzen. . . . ."

Am 6. 3. 1745 erhielt der Generalmajor v. Stille einen Verweis: „. . . Sonst aber ist es Mir nicht mit, daß Ihr so facil seydt, um die Dimission der Officiers zu schreiben; und habt Ihr Euch dessen hinführo zu enthalten."

Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 143; auch Anmerk. *.

rechtfertigen wollte, antwortete ihm der König, daß er in dem Schreiben „nichts anderes gefunden habe, alß daß er erfahren, daß es Seine Sache nicht sei, dergleichen Expeditiones zu übernehmen und auszuführen".*)

Ebenso scharf ermahnte er am 26sten April den Generalmajor v. Hautcharmoy ohne Umschweife: „Comportirt Euch allezeit wie ein tapferer Mann ..... Ich will keine timide Officiers haben; wer nicht dreist und hertzhafft ist, meritirt nicht in der Preußischen Armée zu dienen ...."

Dem Markgrafen Karl aber und seinen Generalen, die Bedenken trugen, wie einstmals Marwitz, die sich selbst überlassenen Posten Troppau und Jägerndorf gegen die zu erwartende Uebermacht zu vertheidigen,**) schrieb er am 30sten März:

„Was Troppau und Jägerndorf anlanget, so laße Ich es bey der Ew. Lbd. unterm gestrigen dato gegebenen Ordre und der dem General Lieutenant Graf von Dohna sowohl alß dem General Major von Bredow ertheilten Instruction schlechterdings bewenden, daß nemlich, im Fall ein oder der andere von diesen beyden Orthen von dem Feinde angegriffen werden solte, die Commandeurs dererselben, bey Verlust von Ehre und Reputation sich so lange halten und defendiren, auch durchaus nicht übergeben müßen, biß Ich Ihnen dahin zu Hülfe komme."***)

Keinem der Führer aber, die er in so scharfer Weise auf ihre Pflicht hinwies, wurde ihre vorübergehende Schwäche nachgetragen. Hatten seine antreibenden Befehle sie zur That gekräftigt, so stand nichts mehr zwischen ihnen und seinem Vertrauen.

Er selbst erfuhr ja an sich täglich, welcher seelischen und geistigen Anstrengung es bedurfte, um der steigenden Fluth des Unglücks gegenüber Klarheit und Kraft des Entschlusses zu bewahren. Dadurch, daß des Königs ungeheure Arbeit an sich selbst von Seiten seiner Untergebenen allmählich verstanden und gewürdigt wurde, verwandelte

*) Geh. St. Arch.
**) Vergl. S. 165, Anmerk. ***.
***) Geh. St. Arch.

sich nach und nach trotz aller dem tiefsten Pflichtbewußtsein entspringenden Härte des Königs der Gehorsam des Verstandes zu einem Gehorsam des Herzens.

Dem Königlichen Beispiele folgend, lernten alle Glieder des Preußischen Heeres die höchste Thatkraft mit der größten Selbstlosigkeit zu verbinden und mit der vollen Kraft der Persönlichkeit unter Zurücksetzung des Eigenwohles für das Ganze einzutreten.

Die Verpflegungsmaßnahmen.

Zugleich war es dem Könige gelungen, „als vorsichtiger Feldherr von weit her für die Hülfsquellen zu sorgen, deren seine Armee bedurfte".

Als er am 23sten März in Neiße eintraf, war seine erste Sorge auf die Vervollständigung der Verpflegungsvorbereitungen gerichtet. Ein großes Magazin in Neiße, kleinere in Schweidnitz und Liegnitz sollten seine Bewegungsfreiheit zu Anfang des kommenden Feldzuges sichern. Da der König dessen Beginn von den Maßnahmen seiner Gegner abhängig gemacht hatte, so war vor Allem die Sicherung der Verpflegung des zwischen Neiße und Frankenstein versammelten Heeres auf lange Zeit hinaus wichtig.

Um so unangenehmer war es dem Könige, die Meldung Münchows, in Neiße sei ein 6- bis 10wöchiger Vorrath für das Heer aufgespeichert, nicht bestätigt zu finden.*) Glücklicherweise sicherten die anderweitig getroffenen Maßnahmen die schnelle Ergänzung der Vorräthe.

Ein Bericht des bereits im Februar eigens zur Klärung dieser Frage nach Schlesien geschickten Generalmajors v. Goltz hatte die Schwierigkeiten der Beschaffung dargelegt unter besonderem Hinweis darauf, daß der fast halbjährige Aufenthalt großer Truppenmassen vor Eröffnung des Feldzuges die örtlichen Vorräthe zum großen Theil aufgebraucht habe. Insbesondere sei Hafer in den nöthigen Massen kaum herbeizuschaffen, Heu aber bestenfalls nach zwei Monaten zur Hälfte der er-

*) Ein sehr scharfes Schreiben mit noch schärferer Nachschrift ging deshalb am 29sten März an den Minister. Die Nachschrift schloß mit den Worten: „Euer Spiel kann mich dies Land kosten . . . Ihr haftet mir mit Eurem Kopf dafür!" Geh. St. Arch. Vergl. S. 52, Anmerk. *.

forderlichen Menge. Darauf hin waren vom Könige erhebliche Geldmittel bereit gestellt worden. Die Aufhebung jeglicher Zollschranken gegen Mecklenburg und Polen hatte gestattet, bedeutende Futtervorräthe in den Oder-Plätzen der Mark anzuhäufen, die im April, in großen Schiffszügen verladen, nach Glogau, Breslau und Brieg unterwegs waren.

Die Bildung von Magazinen an der mittleren Oder sicherte zugleich die Verpflegung eines aus Schlesien in die Lausitz marschirenden Preußischen Heeres für den Fall, daß ein Oesterreichisch-Sächsisches Heer versuchen sollte, dort in Preußen einzudringen.

Auch auf die Festungen erstreckte sich die Fürsorge des Königs; allerdings nur insoweit, als er das Unentbehrlichste zu deren Ausbau und Ausrüstung bewilligte. Anordnungen in Bezug auf die Festungen.

Nachdem verfügt worden war, daß Wartha geräumt werden sollte, genehmigte der König den Antrag Fouqués, die Wälder beiderseits der Straße von Glatz nach Frankenstein so weit niederzulegen, daß durch feindliche Einnistungen keine allzu erhebliche Hinderung des Verkehrs bewirkt werden konnte. Fouqué wurde ferner ermächtigt, Bauholz für die der Festung Glatz fehlenden Unterkunftsräume zu beschaffen und sich Arbeiter von den umliegenden Dorfschaften stellen zu lassen. 6 zwölfpfündige und 8 dreipfündige Kanonen wurden neu überwiesen; der Schießbedarf konnte indessen nur zum dritten Theile gedeckt werden.

In Bezug auf Neiße wurde die Räumung der südlichen Vorstädte verfügt, die Arbeiten innerhalb der Festung indessen nur nach Maßgabe der sehr geringen noch vorhandenen Mittel fortgesetzt; weitere Anträge Walraves lehnte der König ab.

Auch für die Fertigstellung Cosels verfügte der König nur, daß die Landräthe der Umgegend die Gestellung von „freiwilligen" Arbeitern veranlaßen sollten. Geld zur Beschaffung von Hinderniß-pfählen, die zur Erhöhung der Sturmfreiheit, besonders an einer „nicht ganz 6 Fuß" tiefen Stelle*) des Hauptgrabens gesetzt werden

*) Die späteren Ereignisse zeigten, daß diese Stelle flacher war, als der Bericht Walraves zugeben wollte. Vergl. S. 37 u. 205.

sollten, wurde nicht bewilligt. Die Geschützausrüstung der Festung vervollständigte man, indem 17 in Brieg lagernde zwölfpfündige Kanonen unter Begleitung einer Abtheilung des Regiments Prinz Heinrich zu Schiff nach Cosel geführt wurden.

Vorbereitende Anordnungen des Königs für den kommenden Feldzug.*)

„Wir sind kaum über die Orte unterrichtet, wo die Oesterreicher ihre Magazine anlegen und ihre Truppen zusammenziehen", läßt König Friedrich Mitte Februar dem Könige von Frankreich mittheilen.**)

Bei seiner Ankunft in Schlesien war größere Klarheit noch nicht gewonnen. In der That konnten die zahlreichen „Ideen", aus denen die in ihren politischen wie in ihren militärischen Endzielen wenig übereinstimmenden Höfe von Wien und Dresden den besten herauszufinden bemüht waren, auch den Gegner in Verwirrung bringen.***)

Auf jede Weise suchte der König die feindlichen Absichten zu erforschen. Die unmittelbar an ihn gelangenden Berichte der Gesandtschaften, der Preußischen Grenzbehörden, der in der Postirung befehligenden Generale und Stabsoffiziere und der Kundschafter ergänzten sich nicht, sondern widersprachen sich.†) Wie dem Könige nach und nach jeder der verschiedenen Entwürfe des Prinzen Karl und des Herzogs von Weißenfels als in der Ausführung begriffen mitgetheilt wurde, so lauteten auch die Angaben über den Beginn des Oesterreichisch-Sächsischen Vormarsches wechselnd, meist den zur Zeit von den Verbündeten gehegten Hoffnungen entsprechend.

Anfänglich, als die Oesterreicher sich in Mähren zusammenzogen und Magazine in Olmütz und Sternberg anlegten, als die falsche

*) Ueber die Absichten des Königs vergl. S. 170 u. 171.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1720, 7.

***) Vergl. Seite 131 ff.

†) Der König gab seinem Unwillen über die widerspruchsvollen Berichte scharfen Ausdruck. Der Graf Beeß mußte seinen Gesandtschaftsposten am Sächsischen Hofe aufgeben, weil er „bei denen jetzigen critiquen Umständen vor den sächsischen Hof etwas zu schwach" sei „und öfters in einer Zeit von zwei Tagen von weiß auf schwarz ändert". (Polit. Korresp. IV, Nr. 1794. Reiße, 15. 4. 1745.)

Der Markgraf erhielt am 5ten April als Nachschrift von des Königs eigener Hand die Bemerkung: „Man tischt Ihnen da Kindergeschichten auf, die Oesterreicher sind gar nicht im Stande, vor Ende des laufenden Monats etwas zu unternehmen." Geh. St. Arch.

Nachricht über Herstellung von breiten Oeffnungen in den Mährischen Grenzverhauen einlief, glaubte der König den Hauptstoß aus Mähren schon Anfang April erwarten zu müssen.

Im April schien ihm das Vorgehen des feindlichen Heeres für den Mai und zwar von Braunau aus gegen Glatz und Niederschlesien in Aussicht zu stehen, nachdem ihm die Füllung der Magazine in Königgrätz und der Marsch Oesterreichischer Truppen aus Bayern und Mähren nach Böhmen bekannt geworden waren.

Der allmähliche Abzug der Böhmischen Postirungstruppen ins Innere, die Anlage von Magazinen bei Jung-Bunzlau und an der Schlesisch-Sächsischen Grenze, die Aufstellung einer Postirung daselbst, endlich die Versammlung der Sächsischen Truppen bei Jung-Bunzlau ließen den König Ende April den Vormarsch der Verbündeten durch die Lausitz gegen die Mark vermuthen. Genährt wurde diese Ansicht durch die von verschiedenen Seiten ihm zugehende, aber unrichtige Nachricht, daß die Oesterreichischen Truppen von Königgrätz nach Prag marschirten. Auch einen Vorstoß des Feindes über Trautenau begann er um diese Zeit in Erwägung zu ziehen.

Diesen wechselnden Ansichten entsprechend waren des Königs Maßnahmen. Unmittelbar nach seiner Ankunft in Schlesien verfügte er die Zusammenziehung der gesammten Reiterei, soweit sie nicht bei den Postirungen eingetheilt war, gegen die Neiße, wie solche schon Anfang Februar geplant, aber wegen Verpflegungsschwierigkeiten damals aufgegeben war.*)

Die Nachrichten über den unmittelbar bevorstehenden Anmarsch der Oesterreicher gegen Zuckmantel gaben Veranlassung, zunächst das Kürassier-Regiment Rochow, später auch das Regiment Geßler nach Neustadt bezw. Hotzenplotz zu legen, um dem Markgrafen schwere Reiter zur Verfügung zu stellen; andererseits wurden das Dragoner-Regiment Württemberg und das Infanterie-Regiment Bonin, einschließlich der nach Krappitz Entsendeten, hinter die Neiße zurückgenommen. Die Generallieutenants Prinz Dietrich und v. Jeetze, deren Brigaden zunächst der Neiße standen, erhielten den Befehl, wenn ein

*) Vergl. S. 91 u. 92.

Angriff auf Patschkau zu gewärtigen sei, ohne Weiteres zur Unterstützung zu marschiren.

Um schleunige Nachricht von dem erwarteten Oesterreichischen Anmarsche zu erhalten, gab der König den Zieten-Husaren neue Quartiere südlich der Neiße zwischen Ottmachau und Patschkau mit dem Auftrage, bis zu den Mährischen Grenzverhauen aufzuklären. Zu gleichem Zwecke erhielt die Infanteriebesatzung von Neustadt Husaren zugewiesen.

Durch Zutheilung des Grenadier-Bataillons Sydow,*) das Wölfelsdorf besetzte, an den Generallieutenant v. Lehwald entsprach der König einem Wunsche des Letzteren. Lehwald konnte nunmehr den zahlreichen Unternehmungen, welche die Oesterreicher in letzter Zeit von Grulich aus gegen Mittelwalde und Habelschwerdt versucht hatten,**) kräftiger entgegentreten und seine Aufmerksamkeit auf Landeck und Johannesberg richten, welche Orte der König für bedroht hielt. Fouqué erhielt gleichzeitig den Befehl, das Garnison-Bataillon Mützschefahl auf den Schäferberg, die Feld-Bataillone der Besatzung in den alten, niederen Theil der Festung Glatz zu legen, um diese zur Unterstützung Lehwalds jederzeit vorführen zu können.

Auch bereitete der König durch Erkundung und Besserung von Wegen, welche durch die im Laufe des Winters von Preußen und Oesterreichern hergestellten zahlreichen Verhaue nahe Johannesberg führten, einen Gegenangriff seinerseits vor.

Ende März wurde die erste Ordre de Bataille***) des Heeres und ein Entwurf für die künftige Unterbringung der Truppen aufgestellt.

---

*) Silberberg wurde durch das Grenadier-Bataillon Buddenbrock besetzt.

**) Oberst v. Hallasz führte dort den Befehl. Lehwald beklagte sich wiederholt über dessen Unentschlossenheit. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich damals bei dem Obersten die ersten Spuren des Trübsinns zeigten, dem er später zum Opfer fiel.

***) Von der später festgestellten Ordre de Bataille unterschied sich die jetzt ausgegebene dadurch, daß statt der Infanterie-Regimenter Lehwald und Polenz die Regimenter Prinz von Preußen und Kleist aufgenommen waren und die Infanterie-Regimenter Holstein, du Moulin, Jung-Dohna sowie das Dragoner-Regiment Rothenburg und die Bronikowski-Husaren fehlten.

### 3. Oesterreichisch-Sächsische Maßnahmen und Pläne.

Feldzugspläne des Prinzen Karl.

Die Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Prinzen Karl von Lothringen und dem Herzoge von Weißenfels hatten sich im Laufe des Winters nicht ausgeglichen.

Der Gegensatz war nicht nur in den Verschiedenheiten des Wesens der beiden Oberbefehlshaber, sondern auch in der Verschiedenheit der ihnen gestellten Aufgaben begründet. Gegenseitiges Mißtrauen zeigte sich von Neuem während der im Februar 1745 wieder aufgenommenen Verhandlungen über den von dem Herzoge schon Ende November gewünschten „standfesten" Kriegsplan.

Prinz Karl stellte drei Feldzugspläne — „Ideen" — auf, die den Sachsen vorgelegt werden sollten, „um deren Absichten zu erfahren".

In jedem Falle sollte das Ungarische Aufgebot, verstärkt durch Linieninfanterie und Husaren, vorgehen, je nach den Verhältnissen nur auf dem rechten Oder-Ufer oder auf beiden Ufern.

Ferner hielt Prinz Karl die Vereinigung der Kräfte beider Verbündeten bis Anfang, spätestens bis Ausgang April für durchaus geboten, um mit genügender Macht den Preußen frühzeitig entgegentreten zu können. Um diese über den gewählten Einbruchspunkt zu täuschen, sollte aber anfänglich die Versammlung an zwei Orten stattfinden.

Am zweckmäßigsten schienen ihm Königgrätz und Olmütz als Sammelpunkte. Von Olmütz aus war Oberschlesien in erster Linie bedroht; voraussichtlich würde der Feind dahin seine Aufmerksamkeit und seine Kräfte richten.

Währenddem sollte das Hauptheer von Königgrätz über Braunau und Schweidnitz auf Breslau vorgehen. Ihm hatte sich die Heeresabtheilung bei Olmütz sodann anzuschließen. Auch war es nach der Meinung des Prinzen nicht ausgeschlossen, von Königgrätz durch die Grafschaft Glatz gegen Neiße zu marschiren; die Festung Glatz mußte dann allerdings genommen werden. Die Grenzen von Mähren waren inzwischen hauptsächlich mit Milizen und einigen Husaren zu sichern. Bedrohungen Schlesiens und der Mark von der Lausitz oder von

Böhmisch-Friedland aus konnten dazu beitragen, den Gegner unsicher über den Angriffspunkt zu machen.

Weniger zweckmäßig schien dem Prinzen ein zweiter Plan: der Vormarsch der Oesterreichischen Gesammtkräfte aus der Gegend nördlich Olmütz gegen Oberschlesien in der Richtung auf Zuckmantel. Die Sachsen sollten sich in diesem Falle zwischen Braunau und Mittelwalde versammeln und über Landeck, Johannesberg und Weidenau mit den Oesterreichischen Hauptkräften bei Zuckmantel vereinigen. Sollten bei dem Sächsischen Hofe etwa noch Bedenken bestehen, den Schlesischen Boden zu betreten, so konnte die Sächsische Macht zweckmäßig zur Besetzung von Troppau und Jägerndorf, also südlich der Oesterreichischen, verwendet werden. Zusammenziehen von Truppen in der Lausitz und im nördlichen Theile Böhmens, Einfälle leichter Truppen von Braunau aus in Niederschlesien und in die Grafschaft Glatz unter Aufrechterhaltung der Böhmischen Postirung mit möglichst wenigen Truppen mußten auch hier den Feind über den Einbruchspunkt täuschen.

Ein dritter Plan ging dahin, unter Belassung schwacher Kräfte an den Mährischen und Böhmischen Grenzen sich mit allen verfügbaren Truppen im nördlichen Böhmen und in der Lausitz zu versammeln, über Böhmisch-Friedland oder durch die Lausitz vorzugehen und Schlesien von dem Hauptkörper des Preußischen Staates zu trennen. Prinz Karl war der Meinung, daß auf diese Weise die Entscheidung am schnellsten herbeigeführt werden würde. Bei der großen Entfernung des Aufmarschgebietes von den Oesterreichischen Machtmittelpunkten hielt er diesen Plan aber nur dann für ausführbar, wenn die thatkräftige Hülfe Polens und Rußlands in sicherer Aussicht stände. Die Polnischen Streitkräfte konnten dann mit dem Ungarischen Aufgebote zusammenwirken. Ohne Betheiligung dieser Mächte sei ein Einbruch von Theilen der Preußischen Heeresmacht in die von Truppen entblößten inneren Länder des Oesterreichischen Reiches zu befürchten.

Diese „Ideen" wurden dem Herzoge von Weißenfels mitgetheilt. Der Feldmarschalllieutenant Graf Bernes begab sich Anfang März nach Dresden, um eine Vereinbarung herbeizuführen. Die ihm mit-

gegebenen besonderen Weisungen zeigen das alte, durch den bisherigen Gang der politischen Verhandlungen gerechtfertigte Mißtrauen gegen den Sächsischen Hof. Die Erläuterungen zu den „Ideen" sollten dem Herzoge von Weißenfels nicht gezeigt werden; die mitgegebene Stärkeliste des Oesterreichischen Heeres in Böhmen sei ihm nur dann zur Kenntniß zu bringen, wenn Graf Bernes die Ansicht gewänne, daß man ohne Hintergedanken gegen Oesterreich handeln wolle. Unter allen Umständen sollte aber auf die Stellung der bisherigen 20 000 Mann Hülfstruppen bestanden werden.

Der Plan des Herzogs von Weißenfels.

Der Herzog von Weißenfels legte großes Gewicht auf die Bildung zweier Heere, die im Einverständnisse handeln und sich immer so bewegen sollten, daß sie sich jederzeit die Hand reichen könnten. Er schlug vor, daß die Versammlung des 60 000 Mann starken Hauptheeres in der Lausitz und eines mindestens 30 000 Mann starken gegen Niederschlesien bestimmten zweiten Heeres in Böhmen stattfinden sollte.

Die Wichtigkeit des Eingreifens der Russen wurde auch von dem Herzoge betont. Er stellte in Erwägung, ob ohne eine förmliche Kriegserklärung Sachsens an Preußen das Einrücken der Verbündeten in Preußische Lande von Sachsen aus zweckmäßig sei. Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung entständen,*) so müßten die Hauptkräfte in Oberschlesien verwendet und die Lausitz nur von einer neutralen Abtheilung von 25 000 bis 30 000 Mann besetzt werden.

Vorläufige Annahme des ersten Planes des Prinzen Karl.

Die am 15ten März stattfindende Bestätigung des Vertrages vom 8ten Januar**) ließ die militärischen Verhandlungen glatter verlaufen, als anfänglich beiderseits erhofft worden war.

Am 22sten März einigte man sich. Der erste Plan des Prinzen Karl wurde angenommen unter der Voraussetzung, daß Oesterreich für die Füllung der Magazine Sorge tragen würde. Die in Böhmen stehenden Sächsischen Truppen sollten sich bei Jung-Bunzlau zu-

*) Soll wohl bedeuten: Wenn Schwierigkeiten in dieser Beziehung von Rußland erhoben würden.

**) Vergl. S. 103, Anmerk. **.

sammenziehen. Ihre Verstärkung auf 30 000 Mann war unverzüglich zu bewerkstelligen. Von den 6 nach Böhmen bestimmten Bataillonen sollten indessen „aus bekannten erheblichen Ursachen" noch einige zurückgehalten werden, aber bald folgen. Zunächst konnten sie zu einer durchaus in dem Sinne des Oesterreichischen Planes liegenden „Diversion" in der Lausitz verwendet werden.

Die in Sachsen zurückbleibenden Truppen sollten hauptsächlich gegen eine bei Halle und Magdeburg*) sich zusammenziehende Preußische Abtheilung aufgestellt werden, außerdem die Lausitz sichern.

6000 Mann Sächsischer Truppen wurden in Gemäßheit eines älteren Bündnißvertrages mit Hannover bereit gestellt, um den befürchteten Einmarsch „fremder" Truppen in das Kur-Braunschweigsche Gebiet abzuwehren.

Vorbereitende Maßnahmen zur Zusammenziehung des Oesterreichischen Heeres in Böhmen.

Unabhängig von den Berathungen mit Sachsen hatte die Oesterreichische Heeresleitung schon im Winter begonnen, die Vorbereitungen für den Feldzug im Sinne des ersten Planes zu treffen.

Im Januar war von dem Prinzen Karl die Anlage und die Verstärkung von Verhauen an der Mährischen Grenze angeordnet worden; man sprengte das Gerücht aus, daß man sich hierdurch gegen die in Schlesien verbreiteten ansteckenden Krankheiten sichern wolle. Im Februar wurde die Anlage großer Magazine in Königgrätz und Olmütz befohlen. Diese sollten bis Ende März einen sechswöchigen Vorrath für die dort zu versammelnden Truppen enthalten. Ende März wurden Mährisch-Trübau und Jaromiersch als Hauptversammlungs- und Magazinorte bestimmt. Um die gegen Oberschlesien aufzustellenden Truppen zu verpflegen, sollten größere Vorräthe in Sternberg und Freudenthal angesammelt werden.

Zustand und Ergänzung der Oesterreichischen Truppen im Winter 1744/1745.

Neben der Sorge für die Verpflegung war den Winter hindurch das Augenmerk der Oesterreichischen Kriegsverwaltung auf die Ergänzung des Heeres gerichtet. Wegen Geldmangels konnte sie nicht in dem wünschenswerthen Maße durchgeführt werden.

Die Oesterreichischen Truppen hatten im Laufe des Feldzuges nicht die gleichen Verluste durch Fahnenflucht und Krankheiten erlitten

*) Vergl. S. 171. Anmerk. *.

wie die Preußischen.*) Es gelang, die Verluste des vorigen Feldzuges durch Werbung, durch Rekrutenaushebung im Lande und durch Einstellung von Preußischen Fahnenflüchtigen zu ersetzen. Von den ausgehobenen Rekruten entzogen sich indessen viele der Dienstpflicht.**) Eine ausgiebige Verstärkung des Heeres, so sehr sie von Maria Theresia gewünscht und betrieben wurde, erwies sich aber als unmöglich.

Bedeutsamer für die Güte des Heeres war die alle Glieder erfüllende Ueberzeugung, daß der nächste Feldzug ein siegreicher sein würde. Diese Siegeszuversicht der Truppen entstammte den Erfahrungen des Böhmischen Feldzuges, dem man eine allgemeine Bedeutung als Werthmesser für die beiden feindlichen Heere beizulegen geneigt war, und den Berichten, die über den inneren und äußeren Zustand der Preußischen Truppen einliefen.

Nicht geringere Zuversicht empfand Prinz Karl. Das Heer hatte unter seiner Führung im verflossenen Jahre im Westen und Osten des Reiches erhebliche Erfolge gegen die beiden Feinde des Hauses Oesterreich davongetragen. Es fehlte diesen Erfolgen nur die von Maria Theresia so heiß ersehnte siegreiche Schlacht. Ihr, dem Prinzen Karl und manchem Anderen erschien es daher als glückliche Vorbedeutung, daß der immer vorsichtige Feldmarschall Traun für den bevorstehenden Feldzug dem Böhmischen Heere nicht zugetheilt war.

Der von den Verbündeten angenommene Plan, welcher nachträglich auch die Anerkennung des Gegners gefunden hat, strebte nach schneller Entscheidung. Die Vorbereitungen und die Art der Ausführung mußten zeigen, ob Führung und Heer diesem kraftvollen Plane und ihrem gleichfalls nach Entscheidung dürstenden Gegner gewachsen waren. Weder die ungenügende Füllung der Magazine,

*) In den vorhandenen Oesterreichischen Listen sind Kranke und Abgesendete der Regimenter nicht getrennt angeführt. Es ist daher nur zu ersehen, daß die in den Postirungen liegenden Truppentheile, insbesondere die Regimenter Baden-Baden, Thüngen und Neipperg die meisten Kranken hatten.

**) Prinz Karl schreibt am 6ten Mai: „ . . . . . Die meisten Rekruten, die die Länder uns gegeben haben, fliehen und desertiren; es sind Leute der mittleren Länder . . . . sicherlich werden diese Leute wieder nach Hause zurückgekehrt sein . . . .“ Arch. Wien.

noch die späte Ankunft des verantwortlichen Feldherrn auf dem Kriegsschauplatze konnten als gute Vorzeichen in dieser Beziehung angesehen werden.

Die Zusammenziehung der Oesterreichischen Truppen in Böhmen.

Ende März trat Feldzeugmeister Freiherr v. Thüngen mit 4 Infanterie- und 2 Kürassier-Regimentern*) den Marsch von der Oberpfalz auf Königgrätz an.

In der Umgegend dieser Festung bezogen von Ende April ab die allmählich eintreffenden Truppentheile Ortsunterkunft, ebenso die aus dem Saazer Kreise kommenden Regimenter Franz St. Ignon und Württemberg.**) Auch das Infanterie-Regiment Vettes wurde aus Prag herangezogen, da man sich entschlossen hatte, diese Stadt als Festung aufzugeben und ohne Besatzung zu lassen.***) Aus Mähren wurden 3 Infanterie-, 2 Kavallerie- und 1 Husaren-Regiment†) unter Befehl des Feldmarschalllieutenants Grafen Daun am 8ten April nach Böhmen in Marsch gesetzt; sie sollten ebenfalls in den letzten Tagen des April bei Königgrätz eintreffen.

Je nach dem Einrücken der Regimenter wurden die zur Böhmischen Postirung abgetheilten Bataillone und die Deutschen Schwadronen††) herausgezogen und in ihre Truppentheile eingegliedert; der linke Flügel dieser Postirung blieb größtentheils stehen, um die Magazine zu sichern.†††) Die 3 Infanterie- und 2 Kavallerie-Regimenter

*) Die Infanterie-Regimenter Hessen, Kolowrat, Leopold Daun und Marschall, die Kürassier-Regimenter Diemar und Hohenzollern. Vergl. S. 18 u. 106.

**) Vergl. S. 19, Anmerk. *.

***) Man beabsichtigte, Prags Umfassung an drei Punkten niederzulegen, da die Erfahrung gezeigt hatte, daß Prag als Festung zu ausgedehnt und schwer zu vertheidigen war. Die geplante Maßregel kam indessen nicht zur Ausführung.

†) Die Infanterie-Regimenter Karl und Franz Lothringen, Gyulai, das Kürassier-Regiment Karl St. Ignon, das Dragoner-Regiment Philipert und die Nádasdy-Husaren.

††) Die Husaren-Schwadronen unter Major v. Dessewffy blieben ungetrennt in der Postirung und später beim Hauptheere.

†††) Es standen demgemäß bei Trautenau die Sachsen, bei Nachod die Banater unter Simbschen, bei Starkstadt und Politz 2 Bataillone Haller, bei Braunau je 1 Bataillon Platz und Esterházy, bei Schatzlar die Kroaten. Gegen Braunau wurden ferner die Bataillone Botta, Waldeck und Wurmbrand vor-

der Böhmischen „Postirungsreserve“*) unter dem Grafen Hohen-Ems bildeten den Kern für die dortige Truppenversammlung und übernahmen zunächst die Sicherung der aus Mähren nach Böhmen marschirenden Truppen gegen Preußische Vorstöße aus der Grafschaft Glatz.

Die Zusammenziehung der Sächsischen Streitkräfte.

Ende April wurden auch die Sachsen, ausschließlich der in der Postirung stehenden Brigade Polenz und der Ulanen, bei Jung-Bunzlau zusammengezogen.

Im März waren die 10 in Böhmen stehenden abgesonderten Grenadier-Kompagnien zu ihren Truppentheilen, der Blendowskysche Ulanen-Pulk behufs Sicherung der Lausitzer Grenze gegen Schlesien nach Sachsen abgerückt; es waren über das Abkommen mit Oesterreich hinaus 2 Fahnen des Rudnickischen Pulks angeschlossen und 2 Bataillone, 4 Grenadierkompagnien und der Rest des Rudnickischen Pulks zur Sicherung des Artillerie-Parks nach Leitmeritz gelegt.**) In Sachsen hatte man nicht 3, sondern 4 Bataillone und dazu 4 Schwadronen von den nach Böhmen bestimmten Truppen zurückbehalten.***) Drei neue Ulanen-Pulks aus Polen waren noch auf dem Marsche über Teschen und Mähren.

Es befanden sich demnach an Sächsischen Truppen in Böhmen nur 16 Bataillone und 24 Schwadronen,†) also unter Annahme

---

geschoben. Die letztgenannten beiden Bataillone und die zusammengestellten Schwadronen der Regimenter Hohenzollern und Balayra kehrten erst später zu ihren Regimentern nach Bayern zurück.

*) Die Infanterie-Regimenter Harrach, Neipperg, Browne, die Kürassier-Regimenter Hohen-Ems und Bernes.

**) Der Artillerie-Park wurde auf dem Wasserwege von Dresden nach Leitmeritz gebracht. Es standen daselbst je 1 Bataillon Weißenfels und Allnpek.

***) Je 1 Bataillon Cosel, Nicolaus Pirch, Franz Pirch, Weißenfels und 4 Schwadronen Chevaulegers Sybilsky.

†) Je 2 Bataillone 1. Garde, Prinz Xaver, Sachsen-Gotha, Brühl, Schöning; je 1 Bataillon 2. Garde, Niesemeuschel, Königin, Franz Pirch, Nicolaus Pirch und Cosel; je 2 Schwadronen Schlichting, Sondershausen (Dragoner), Bestenbostel, Königl. Prinz, Haudring, Massey, O'Byrn, Gersdorff (Kürassiere); je 4 Schwadronen Rutowsky (Chevaulegers) und Garde-Karabiniers, 2 Ulanen-Pulks.

voller Kopfstärke 14 000 Mann Infanterie und 5000 Reiter, anstatt der anfänglich vereinbarten 30 000 Mann.*)

Dem stellvertretenden Befehlshaber, dem Ritter von Sachsen, war von dem Herzoge von Weißenfels die Weisung gegeben worden, so lange als möglich bei Jung-Bunzlau stehen zu bleiben, fleißig Kundschafter abzusenden, um etwaige Bewegungen der Preußen gegen die Lausitz frühzeitig feststellen zu können, sowie die Heeresabtheilung im Marsche und im Gefechte stets in sich zusammenzuhalten. Die Sächsischen Truppen sollten, falls eine Vereinigung beider Heere einträte, nur auf dem linken Flügel der Oesterreichischen Reiterei zur Verwendung kommen.

In Sachsen verblieben außer den oben genannten 4 Bataillonen, 4 Schwadronen und dem Ulanen-Pulk Blendowsky noch 10 Linien-Bataillone, 12 Bataillone der 4 Kreis-Regimenter und 14 Schwadronen zurück, deren Sollstärke 9000 Mann Linieninfanterie, 7900 Mann Kreisinfanterie und 3900 Reiter betrug. Zum größten Theil standen diese Truppen bei Meißen und Leipzig, in der Lausitz und in den Festungen.**)

Aufstellung der Oesterreichischen Heeresgruppen in Mähren.

Von den Truppen, die nach dem vorläufigen Feldzugsplane zunächst in Mähren verbleiben und später dem Hauptheere folgen sollten, wurden 4 Bataillone und 3 Kavallerie-Regimenter***) unter General v. Berlichingen bei Mährisch-Trübau, 2 Bataillone und 6 Kavallerie-Regimenter†) unter dem General der Kavallerie St. Ignon bei Olmütz versammelt.

*) Volle Kopfstärke wurde auch nicht erreicht; bis Ende Mai war nur ein Theil der Rekruten eingetroffen.

**) In Polen befanden sich, meist noch in der Bildung begriffen, 2 Schwadronen Kürassiere, 4 Schwadronen Chevaulegers, 2 Pulks Ulanen und 6 Kompagnien Bosniaken mit einem Sollstande von 3500 Köpfen.

Die bereiten Kräfte wurden zunächst an der Schlesischen Grenze bei Meseritz aufgestellt.

***) Die Infanterie-Regimenter Grünne und Königsegg, die Kürassier-Regimenter Karl Pálffy und Birkenfeld, das Dragoner-Regiment Liechtenstein.

†) Das Infanterie-Regiment Botta; die Kürassier-Regimenter Lucchesi, Franz Pálffy, Czernin; die Dragoner-Regimenter Sachsen-Gotha, Preysing, das Husaren-Regiment Ghilányi.

Das Infanterie-Regiment Esterházy in der Stärke von 1350 Mann sollte gleichfalls zur Abtheilung St. Ignons stoßen. Es befand sich im April noch bei dem Ungarischen Aufgebote jenseits Ratibor.

St. Ignon hatte besonders jene Scheinbewegungen zu unternehmen, die des Feindes Aufmerksamkeit von dem eigentlichen Sammelpunkte ablenken sollten. Ihm unterstanden zu diesem Zwecke nach wie vor auch die Truppen der Mährischen Postirung in der Stärke von 4300 Mann Linieinnfanterie, 2100 Panduren, Dalmatinern und Freischaaren zu Fuß, 300 Deutschen Reitern und 450 Husaren und Freischaaren zu Pferde.*)

Die Besatzung von Olmütz bestand aus dem 600 Mann starken Bataillon O'Gylvi und einigen Landmilizen. Von diesen stand außerdem eine Anzahl in Brünn und an den Verhauen in der nordöstlichen Ecke Mährens. Weitere Aufstellungen von Miliz-Bataillonen, namentlich längs der Glatzer und Mährischen Grenze, um die dort stehenden Linientruppen zu anderweitiger Verwendung abzulösen, waren beabsichtigt, aber noch nicht durchgeführt; der Eifer der Bevölkerung war in dieser Beziehung erlahmt.

Das Ungarische Aufgebot sollte, dem oft wiederholten Wunsche des Feldmarschalls Esterházy entsprechend, um ein weiteres regelmäßiges Husaren-Regiment verstärkt werden. Das Regiment Kálnoky, welches sich zur Zeit noch bei der Postirungsabtheilung des Obersten v. Buccow befand, war dazu bestimmt. Diese Zutheilung war wünschenswerth, weil nach dem Plane des Prinzen Karl das Aufgebot in dem bevorstehenden Feldzuge kraftvolle, schnelle und weitreichende Angriffsbewegungen im Rücken des Gegners ausführen sollte. Die Hemmnisse für ein derartiges Vorgehen waren auf beiden Seiten der Oder in den letzten Tagen des Monats April zum guten Theile beseitigt, da Troppau und Ratibor am 22sten April von den Truppen des Markgrafen**) Karl geräumt worden waren.

Troppau wurde von Buccows Abtheilung, Ratibor von den Ungarn besetzt; ihre leichten Truppen streiften auf dem linken Oder-Ufer bis zur Neiße. Auf dem rechten Ufer war zu derselben Zeit

*) Je 3 Bataillone der Infanterie-Regimenter Thüngen und Baden-Baden, die Panduren-Abtheilung, eine aus verschiedenen Regimentern zusammengesetzte Infanterieabtheilung von 300 Köpfen, das Dalmatiner Bataillon, 300 Deutsche Reiter, eine Freischaar zu Fuß und 3 Abtheilungen berittener Freischaaren.

**) Vergl. S. 167 u. 168.

unter Zurücklassung einer kleinen Abtheilung bei Namslau Oberschlesien von den Preußen völlig aufgegeben.

Dieser Räumung war eine Reihe von Gefechten*) vorhergegangen, die zum Theil nicht unglücklich für das Ungarische Aufgebot verlaufen waren und dessen Selbstvertrauen nicht wenig gehoben hatten.

## 4. Die Kämpfe gegen das Ungarische Aufgebot von Ende März bis Ende April 1745.

Die Unternehmung des Generallieutenants la Motte gegen die Ungarn.

Das in Oberschlesien im März gegen die Ungarn vorbereitete Unternehmen hatte durch die plötzliche Entschlußänderung des Markgrafen in seinen Aussichten nicht gewonnen.**) Eine kostbare Zeit ging durch den Marsch der Truppen Hautcharmoys ***) von Oppeln nach Ratibor verloren. Dem kühnen Anmarsche von zwei Seiten, welcher die losen Massen dieses Gegners erschreckt hätte, war eine langsame Entwicklung großer Truppenmassen aus einem langen Engwege heraus vorgezogen worden. Man gestattete den Ungarn, ihre Uebermacht in aller Ruhe am richtigen Orte zur Geltung zu bringen.

Auch säumte der König nicht, in seiner Antwort vom 22sten März, dem Markgrafen die Beibehaltung des „Planes Nassaus“ †) zu empfehlen; durch die übertriebenen Ungarischen Stärkeangaben solle er sich nicht irre machen lassen.

Die Ermahnung kam zu spät. Am 21sten und 22sten waren bereits die Wagenzüge mit Lebensbedürfnissen, Schießvorrath und

*) In dem folgenden Abschnitte dargestellt.

**) Vergl. S. 101.

***) Regiment Hautcharmoy, Grenadier-Bataillon Goltz, 10 Schwadronen Malachowski- und 3 Schwadronen Soldan-Husaren.

†) Die erste Besprechung des Markgrafen mit Generallieutenant la Motte fand in Troppau am 14ten März statt. Am folgenden Vormittage trat Generallieutenant v. Nassau seinen Urlaub nach Breslau an. (Vergl. S. 75 u. 76.) In der Nacht vom 14ten zum 15ten war bei Ratibor ein überraschender Angriff von 800 Ungarn unter dem Grafen Draskowich auf die Vorstadt des rechten Oder-Ufers abgeschlagen worden. Am 16ten traf la Motte zum zweiten Male „zur Regelung von Verpflegungsangelegenheiten“ in Troppau ein.

Die nunmehr stattfindende Besprechung fand unter dem Einfluß des am 12ten von Glatz wieder zurückgekehrten Generalmajors Grafen Schmettau statt; ängstlich abwägende Vorsicht trat an die Stelle weitblickender Kühnheit.

Geld nach Ratibor abgegangen; am 27sten trafen die Truppen Hautcharmoys ebendaselbst ein. Es waren nunmehr 11 Bataillone und 23 Husaren-Schwadronen bei Ratibor vereinigt, von denen 9 Bataillone und alle Husaren den Vormarsch antreten sollten.*)

Ueberschwemmungen auf dem rechten Oder-Ufer zwangen dazu, die Richtung über Markowitz einzuschlagen.**) Noch am 27sten wurde daher durch eine vorgeschobene Abtheilung dieses Dorf besetzt; am 28sten morgens 7 Uhr brach die ganze Abtheilung gegen Loslau auf.

Unter fortwährendem Geplänkel erreichte man um 3 Uhr nachmittags die Dörfer Lohnitz und Kornowatz, nur eine Stunde von Markowitz entfernt. Das Gelände gestattete wegen zahlreicher Ueberschwemmungen und Versumpfungen nur schmalen Anmarsch; von Engweg zu Engweg mußten sich die Truppen aufs Neue entwickeln.

Die schlechten Wege hatten die Mannschaft sehr ermüdet; die Wagen mit den Lebensbedürfnissen waren nur zum kleinsten Theil nachgeführt worden; dazu kam, daß in den von den Ungarn völlig ausgesogenen Dörfern keinerlei Vorräthe aufgetrieben werden konnten.

Schon jetzt sah Generallieutenant la Motte seine Lage als bedroht an; ein am Abend eintreffender Königlicher Befehl, er solle dem Major v. Herzberg in Oppeln gegen die Ungarn helfen,***) ließ

*) Das Regiment Flanß blieb in Ratibor zurück. Es marschirten die Regimenter Schwerin, Hacke, Blanckensee und Hautcharmoy, das Grenadier-Bataillon Goltz, je 10 Schwadronen Malachowski und Ruesch sowie 3 Schwadronen Soldan in der Stärke von rund 4000 Mann Infanterie und 1350 Husaren.

**) Siehe die Textskizze zu S. 74.

***) Generallieutenant la Motte giebt an, daß der ihm zugegangene Befehl von dem Generáladjutanten Borcke unterzeichnet war. Auch der Markgraf Karl sagt in seinem Tagebuche, der König habe die Nachricht von der Bedrohung Oppelns durch einen reitenden Jäger erhalten und danach den erwähnten Befehl an la Motte abgeschickt. Ein Zweifel über die Thatsache kann demnach nicht bestehen, wenngleich in den Akten sich weder ein solcher Befehl noch eine Andeutung des Königs findet, sondern nur eine Bitte des Majors v. Herzberg vom 26sten März an das Kürassier-Regiment Bornstedt um Unterstützung gegen die Ungarn der Brigade Károlyi. Ob der König eine Verstärkung Herzbergs von Ratibor aus durch Husaren für wünschenswerth gehalten hat oder, was wahrscheinlicher ist, ob er la Motte zu einem kraftvollen Vorgehen mit der ganzen Abtheilung gegen Gleiwitz zur Entlastung Herzbergs aufmuntern wollte, kann zweifelhaft sein. Generallieutenant la Motte verstand jedenfalls den Befehl fälschlich so, wie es ihm seine lebhafte Besorgniß wegen seiner eigenen Lage eingab.

den Entschluß zum Rückzuge zur Reife kommen. Am 29sten morgens marschirten die Truppen zwar östlich der Dörfer auf, traten aber dann, nachdem das Husaren-Regiment Malachowski nach Markowitz zurückgeschickt worden war, den Rückzug auf dieses Dorf an.

Die unter Befehl des Feldmarschalllieutenants v. Festetics*) stehenden Ungarn hatten sich während des Preußischen Vormarsches allmählich gesammelt; ihre Stärke mochte am Abend 4000 Mann betragen.**) Die langsame Vorwärtsbewegung des Feindes hatte sie in nicht geringem Grade ermuthigt.

Noch am 28sten März bildete Festetics gewissermaßen neue für den vorliegenden Zweck brauchbare Truppenkörper, indem er einige bewährte Abtheilungen des Aufgebots in den Rahmen seines Husaren-Regiments einfügte. Das Eintreffen der Vorhut Károlyis und der am 29sten beginnende Rückzug der Preußen wurde von dem geschickten Führer benutzt, um den Thatendrang seiner Leute zu erhöhen.

Die Preußischen Husaren der Nachhut wurden ziemlich scharf gedrängt, hatten auch einige Verluste, während die Infanterie im Gefechte nichts einbüßte; gegenüber dem Gewehr-, namentlich dem Kartätschfeuer unternahmen die Ungarn keinen Angriff auf die Preußen. Wohl aber starben diesen während des Rückzuges 2 Unteroffiziere, 4 Gemeine am Typhus; 34 Gemeine gingen in der folgenden Nacht zum Feinde über.

Noch am 29sten bat la Motte von Markowitz aus den König um Befehle, ob er nach Oppeln auf dem rechten oder linken Ufer marschiren solle. Die unrichtige Nachricht, daß die ganze Brigade Károlyi mit 4000 Mann bei Rauden angelangt sei, bestimmten ihn aber, am 30sten, ohne die Antwort abzuwarten, den Rückzug nach Ratibor anzutreten. Den an den König und den Markgrafen hierüber geschickten Meldungen folgte eine schriftliche „Vorstellung der Kommandeure" über die Verhältnisse, die den Rückzug bedingt hatten:

*) Vergl. S. 98.

**) Es hat sich nicht feststellen lassen, ob Fußtruppen zugegen waren. In Preußischen Berichten wird angenommen, daß auch Mannschaften des Infanterie-Regiments Esterházy an dem Kampfe theilnahmen.

Ueberlegenheit des Feindes — außer den von Teschen heranrückenden 6000 Mann sollten 10 000 bei Markowitz versammelt sein —, Unmöglichkeit, die Lebensmittelwagen und die Geschütze auf den Wegen fortzuschaffen, Schwierigkeit des Geländes, das mit seinen zahlreichen Engwegen eine Gefechtsentwicklung der Truppen unmöglich mache, Abgang an Kranken.

Die „Kommandeure" glaubten befürchten zu müssen, daß die Truppen sich zerstreuen könnten, wenn sie noch länger in der geschilderten Lage verblieben.

Am 30sten abends traf die Abtheilung in Ratibor wieder ein. Außer den schon erwähnten Verlusten hatten die Husaren 12 Verwundete und 2 Todte eingebüßt. Der durch die eintreffenden Meldungen aufs Aeußerste erzürnte König rief den Generallieutenant la Motte noch am 30sten zu sich nach Neiße *) und übertrug dem Generalmajor v. Hautcharmoy den Oberbefehl.**)

Die Ungarn, denen Feldmarschall Esterházy am 30sten von Loslau aus einige Hundert Mann zugeführt hatte, besetzten die Höhen am Rande des Oder-Thales, Ratibor gegenüber.

In den ersten Tagen des April verstärkte Feldmarschall Esterházy die Postirungstruppen zwischen Oderberg und Ratibor auf 2000 Köpfe, weil er weiterer Angriffe auf dieser Strecke gewärtig war. Sein zweites Treffen zog er wieder bei Loslau zusammen.

An einem glücklichen Ausgange des neuen Kampfes zweifelte er nicht. „Während dieser Zeit nun ist die Gefahr gänzlich verschwunden", berichtete er nach Wien unter Bezugnahme auf seine letzten ängst-

*) Der Generallieutenant la Motte reiste über Troppau nach Neiße, um sich beim Markgrafen abzumelden; er war, wie Letzterer in seinem Tagebuche mittheilt, völlig „au desespoir". Vergleiche S. 124 u. 125.

**) Ein in den Akten nicht mehr aufzufindender Königlicher Befehl vom 29sten März hatte dem Generalmajor v. Hautcharmoy schon „ein besonderes Corps jenseits der Oder" überwiesen. Aus anderen Schriftstücken ist zu ersehen, daß es sich aus den dem General später unterstellten Truppen — vergl. S. 155 u. 156 — zusammensetzen sollte und bestimmt war, das nördliche Oberschlesien rechts der Oder ungefähr bis zur Klodnitz gegen die Ungarn festzuhalten, sobald behufs Zusammenziehung des Preußischen Hauptheeres hinter der Neiße die Heeresabtheilung des Markgrafen Karl dahin abmarschirt war.

lichen Darstellungen.*) Er begab sich nach Teschen, um die in Angriff genommene Einrichtung der dortigen Magazine weiter zu fördern, die Ankunft der endlich bewilligten Gelder für die Kriegskasse zu erwarten und die neu eingetroffenen Gespanschaften militärisch zu ordnen.

Er beabsichtigte, mit allen Truppen ausschließlich der Postirung an der Oder baldmöglichst gegen Gleiwitz vorzugehen, um im Sinne des ihm mitgetheilten Feldzugsplanes bei dem zu erwartenden Preußischen Rückzuge sofort die Verfolgung aufnehmen zu können.

Einstweilen wurde der General v. Splényi nach Groß-Strehlitz und Ujest geschickt, um Cosel wieder einzuschließen und Oppeln zu bedrohen. Der nunmehr auch mit seinen Hauptkräften nahe Ratibor eingetroffene General Graf Károlyi rückte wieder in den Rosenberger Kreis. Die Vertreibung der dort stehenden Preußischen Truppen war seine Aufgabe.

Das Gefecht bei Rosenberg am 8ten April.

Oberst v. Wietersheim**) hatte seit dem 13ten März keine Aenderung in der Aufstellung der ihm unterstellten Truppenabtheilungen verfügt. Am 6ten April traf er in Rosenberg mit einer Abtheilung von 70 Husaren ein, die unter Befehl des Oberstlieutenants v. Davier weiter nach Schierokau marschirte, um in der Nacht einen verdächtigen Grundbesitzer aufzuheben. Oberstlieutenant v. Davier stellte fest, daß am vorhergegangenen Nachmittage 2 feindliche Schwadronen in das 2 Meilen entfernte Kochtschütz eingerückt waren. Ob weitere Kräfte folgten, wußte man nicht. Oberst v. Wietersheim kehrte am 7ten mit Oberstlieutenant v. Davier nach Kreuzburg zurück, beließ die Husaren in Rosenberg und schickte im Laufe des Tages eine weitere Verstärkung von 50 Füsilieren dahin ab. Besondere Verhaltungsmaßregeln wurden dem in Rosenberg befehligenden Major v. Schafffstedt nicht gegeben.

Am 8. April 10 Uhr vormittags meldeten in Rosenberg die zurückkehrenden Husaren, von denen einige Streifreiter in der Nacht vom 7ten zum 8ten zu den Ungarn übergegangen waren, den Anmarsch des Feindes.

*) Arch. Wien. Vergl. S. 98.
**) Vergl. S. 97.

Major v. Schaffstedt ließ die Umfassung von Rosenberg schwach, die Thore stark besetzen; mit einer Abtheilung von 60 Mann und einer Kanone stellte er sich vorwärts des nach Guttentag führenden Thores vor der Vorstadt auf und schickte die Husaren nochmals zur Erkundung aus. Diese gingen ohne genügende Sicherheitsmaßregeln in dem buschigen Gelände vor; überraschend von allen Seiten angegriffen, mußten sie sich nach Abgabe einer Salve unter Zurücklassung von 30 Gefangenen gegen 12 Uhr eiligst nach der Stadt zurückziehen.

General Károlyi war nach einem Gewaltmarsche mit ungefähr 1500 Husaren seiner Brigade vor Rosenberg angelangt. Er umschloß den Ort nunmehr von allen Seiten und ließ einige Abtheilungen absitzen und zum Angriffe vorgehen.

Nach halbstündigem Geplänkel zog Schaffstedt sich an die Vorstadt zurück; die im Saume derselben quer zur Straße hergestellte Brustwehr wurde zunächst besetzt gehalten und ein Angriff der Ungarn zurückgeschlagen. Inzwischen waren die Vorstädte an vier Stellen in Brand gerathen, so daß der Rückzug in die Stadt angetreten werden mußte.

Als nach einiger Zeit das Feuer die Stadt selbst ergriff, erschien dem Major v. Schaffstedt eine weitere Vertheidigung aussichtslos.*) Er verließ daher um 3 Uhr nachmittags die Stadt in der Richtung auf Kreuzburg. Außerhalb des Thores bildete er ein Viereck. Das Gepäck wurde in die Mitte, die 2 Geschütze an die Ecken, die Husaren an die Rückseite genommen. Unmittelbar nach dem Verlassen der Stadt gingen 12 Husaren zum Feinde über. Die Menge des mitgenommenen Fuhrwerks hatte zur Bildung eines ausgedehnten, wenig geschlossenen Vierecks geführt, dessen Bewegungen äußerst langsam vor sich gingen. Die Ungarn wichen dreimal dessen Anmarsche**)

*) Die Oesterreicher behaupteten, die Preußen hätten ihre eigenen Magazine angezündet; Major v. Schaffstedt berichtet, daß die Ungarn und die Einwohner, um ihn aus der Stadt zu vertreiben, den Brand verursacht hätten. Auch wurde Preußischerseits behauptet, daß die Bürger bei dem Ausmarsche auf die Soldaten geschossen hätten.

**) Dieser wiederholte Anmarsch des Vierecks gegen die Ungarischen Husaren wird ausdrücklich in den Akten des Kriegsgerichts erwähnt.

aus; es gelang den Preußen nicht einmal, zum Feuern zu kommen. Major v. Schaffstedt, welcher glaubte, das Gepäck nicht zurücklassen zu dürfen, hielt einen Angriff mit dem unbehülflichen Viereck auf das am Wege nach Kreuzburg gelegene Gehölz nicht für möglich, da es nach Aussage zweier Gefangener von 600 Panduren besetzt sein sollte. Die Unzuverlässigkeit der Husaren, der Umstand, daß der Schießvorrath bei Vertheidigung der Stadt fast erschöpft, die Abtheilung rings vom Feinde umschlossen war und daß baldige Hülfe nicht in Aussicht zu stehen schien, veranlaßte den Major, auf die von dem Gegner angebotenen Unterhandlungen einzugehen, nachdem er eine erste Aufforderung unter lebhafter Billigung der Mannschaften zurückgewiesen hatte.

Die Abtheilung stand, von den Ungarn umgeben, auf dem freien Felde zwischen Rosenberg und dem nördlich gelegenen Walde. Zwei Offiziere und 5 Husaren waren verwundet, 1 Füsilier erschossen, einer verwundet.

Um 5 Uhr waren die Verhandlungen abgeschlossen. Nach der „Capitulation auf Cavalier-Parole" mußte die Abtheilung Waffen und Pferde abliefern, sowie sich verpflichten, ein Jahr nicht gegen die Königin von Ungarn zu dienen. Die Oberoffiziere durften ihr ganzes Gepäck behalten; die am Vormittage gefangen genommenen Husarenoffiziere wurden gleichfalls auf „Cavalier-Parole" frei gelassen. Soeben waren Waffen und Pferde abgeliefert, als von Kreuzburg her eine Abtheilung von 120 Füsilieren, 40 Husaren und einer Kanone unter Führung des Oberstlieutenants v. Davier vor Rosenberg eintraf.

Dieser und der Major v. Hoffmann waren auf die Nachricht von den Vorgängen bei Rosenberg um 12½ Uhr auf Befehl des Obersten v. Wietersheim von Kreuzburg aufgebrochen, hatten die Ungarischen Vorposten aus Alt-Rosenberg verjagt und durch die südlich vorliegenden Büsche verfolgt. Erst jetzt bemerkte Oberstlieutenant v. Davier die nördlich Rosenberg nunmehr in 2 Treffen aufmarschirte Brigade Károlyi. Er schätzte deren Stärke auf 4000 Reiter und ordnete unverweilt den Rückzug an, obwohl er die entwaffnete

Abtheilung des Majors v. Schaffstedt auf dem rechten Flügel der Ungarn stehen sah.

Bald darauf von den feindlichen Husaren auf allen Seiten umringt und beschossen, warf er sich mit seiner Abtheilung in einen Bauernhof von Alt-Rosenberg. Die Ungarn wagten wegen des Geschützfeuers keinen unmittelbaren Angriff; sie besetzten indessen die umliegenden Häuser und feuerten in den Hof hinein; 1 Hauptmann wurde getödtet, 5 Füsiliere verwundet und 2 Pferde erschossen; nur einigen Husaren gelang es, zu entkommen.

Nachdem der Schießvorrath nahezu ausgegangen war, mußten sich die Preußen ergeben.*) Sie wurden schon am folgenden Tage nach Teschen in Marsch gesetzt; die Abtheilung des Majors v. Schaffstedt zog über Namslau und Breslau nach Glogau ab.**)

Die Husarenabtheilung in Pitschen hatte zeitig von den Ereignissen Kenntniß erhalten und sich nach Kreuzburg zurückgezogen; ebendahin brachten die von der Abtheilung Daviers entflohenen Husaren die Nachricht von dessen Bedrängniß.

---

*) Es kapitulirten an diesem Tage:

1 Major (v. Schaffstedt), 2 Hauptleute, 6 Lieutenants, 5 Fähnrichs, 22 Unteroffiziere, 229 Füsiliere; 1 Lieutenant, 2 Cornets, 10 Unteroffiziere, 68 Husaren.

Die Zahl der Kriegsgefangenen, einschließlich der am Vormittage gefangen genommenen Husaren, betrug:

1 Major (v. Hoffmann), 1 Hauptmann, 3 Lieutenants, 3 Fähnriche, 9 Unteroffiziere, 110 Füsiliere; 1 Oberstlieutenant (v. Davier), 1 Rittmeister, 2 Lieutenants, 64 Husaren.

Die in den Akten des geheimen Staats- und des Zerbster Archivs vorhandenen Listen stimmen nicht genau miteinander überein.

**) Major v. Schaffstedt wurde auf Befehl des Königs sofort verhaftet und sodann vor ein Kriegsgericht gestellt; es fand am 31sten Mai unter Vorsitz des Prinzen Moritz von Anhalt im Lager bei Faulbrück statt. Weder Anklageschrift noch Urtheil sind erhalten; nur die schriftlich niedergelegten Einzelsprüche sind im Zerbster Archive vorhanden. Zwei, darunter der des Prinzen, lauteten auf Kassation, entsprechend der Preußischen Vorschrift, daß sich kein Infanterietrupp, der über 30 bis 40 Mann stark sei, an Kavallerie ergeben dürfe. Major v. Schaffstedt wurde aber der Gnade des Königs empfohlen, da nur Mangel an Erfahrung und Umsicht vorliege, nicht an Muth. Die übrigen Stimmen hielten Festungsarrest von zwei Monaten bis zu einem Jahr für eine ausreichende Strafe. Die Richterklasse der Oberstlieutenants sprach den Major v. Schaffstedt frei.

In der Umgegend von Kreuzburg war inzwischen das auf Befehl des Königs der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim zugetheilte Husaren-Regiment Dieury*) von Züllichau her eingetroffen. Mit 70 Dieury- und 30 Soldan-Husaren brach nunmehr der Oberst gleichfalls nach Rosenberg auf. Eine halbe Stunde vor dem Orte wurde er von allen Seiten vom Feinde so bedrängt, daß er sich wieder zurückziehen mußte. Um zu vermeiden, daß der Rest des Füsilier-Regiments Braunschweig in der Stärke von 7 Oberoffizieren, 51 Unteroffizieren und 284 Mann einschließlich der Kranken in Kreuzburg eingeschlossen und abgeschnitten würde, marschirte Oberst v. Wietersheim noch am Abend um 8 Uhr sammt den Dieury-Husaren nach Namslau, wo er am Morgen eintraf. Er legte die Husaren in die westlich der oberen Weide liegenden Dörfer, die Infanterie nach Namslau. Wall und Brustwehr der Stadt wurden wiederhergestellt, Hindernißpfähle gesetzt, Schießscharten in die Flanken eingeschnitten. Der Bürgerschaft nahm man die Waffen ab.

General Károlyi begnügte sich damit, in den nächsten Tagen Kreuzburg, Konstadt und die umliegenden Dörfer an der Polnischen Grenze zu besetzen, sowie Lebensmittel und Geld einzutreiben. Ein weiteres Vorgehen wurde zunächst durch die Nachrichten, die ihm von der Brigade Splényi zukamen, unthunlich.

Die Gefechte bei Ujest und Groß-Strehlitz am 14ten April.**)

Diese war von dem Generalmajor v. Hautcharmoy angegriffen worden und hatte empfindliche Verluste erlitten.

Ohne auf die „Vorstellung der Kommandeure" vom 30sten März einzugehen, hatte der König durch Schreiben vom 31sten den Oberbefehl der bei Ratibor stehenden Abtheilung an Hautcharmoy,***) der jene Vorstellung mit unterschrieben hatte, übertragen. Er bemerkte aber zugleich, daß la Motte „sehr übel gethan habe", sich

*) Trotz der langen Winterruhe war das Regiment in traurigstem Zustande; nur 220 Husaren waren beritten; die übrigen hatten keine Sättel und Karabiner. Schießvorrath fehlte ganz; die Pferde waren zum großen Theil gedrückt.

**) Vergl. S. 143.

***) An demselben Tage ging ein Schreiben entsprechenden Inhalts an den Markgrafen. Unmittelbar nach Empfang der Anfrage la Mottes vom 29sten März hatte der König schon am 30sten dessen Ablösung verfügt.

über des Feindes Stärke täuschen zu lassen und den Plan des Generallieutenants v. Nassau nicht zu befolgen. Hautcharmoy solle nunmehr thun, was die Umstände erforderten.

Bald darauf erging an den Markgrafen und an den Generalmajor v. Hautcharmoy die Mittheilung, daß der König den Obersten v. Winterfeldt nach Ratibor geschickt hätte, „um alle erforderlichen Nachrichten einzuziehen".

Inzwischen hatte der Markgraf der herrschenden Krankheiten wegen die Regimenter Hautcharmoy und Schwerin sowie die Ruesch-Husaren in die Dörfer zwischen Ratibor und Troppau gelegt und zur Sicherung Oppelns die 3 Schwadronen Soldan-Husaren dahin in Marsch gesetzt. Die Regimenter Flanß, Hacke und Blanckensee blieben bei Ratibor und besetzten mit 3 Bataillonen das auf dem rechten Oder-Ufer gelegene Schloß mit der Vorstadt.

Am 4ten April traf Oberst v. Winterfeldt nach eingehender Erkundungsreise von Neiße über Oppeln, Krappitz und Cosel bei General v. Hautcharmoy in Ratibor ein. Den Weisungen des Königs entsprechend wurde nunmehr beschlossen, den Plan des Generallieutenants v. Nassau mit einigen Aenderungen zur Ausführung zu bringen.

Das rechte Oder-Ufer bei Ratibor war stark besetzt. Die Wege von dort nach Gleiwitz waren außerordentlich schlecht. Dieser Ort konnte von Cosel aus auf wegsamerem Gelände erreicht werden. Die hier vormarschirenden Truppen waren durch die Klodnitz gegen die südlich stehenden Ungarn gesichert und konnten leicht mit den in Oppeln und Rosenberg stehenden Truppen in Verbindung treten. Bei zweckentsprechenden Vorbereitungen war außerdem von Cosel aus der Anmarsch überraschend durchzuführen. Die Erkundungen Winterfeldts hatten ergeben, daß die Ungarischen Truppen außer Gleiwitz noch Ujest, Groß-Strehlitz und Kieferstädtel besetzt hielten, daß Károlyi wieder nach Norden abmarschirt sei, und daß in Cosel schon in den nächsten Tagen ein dreitägiger Brot- und ein zweitägiger Futtervorrath für die Truppen Hautcharmoys bereit gestellt werden könne.

Es wurde daher mit Genehmigung des Königs beschlossen, 3 Bataillone*) und einige Husaren in Ratibor zurückzulassen und 8 Infanterie-Regimenter mit 20 Schwadronen Husaren**) in starken Märschen bei Cosel zusammenzuziehen. Dabei sollte das Gerücht verbreitet werden, daß der Rückmarsch in die alten Winterquartiere nördlich der Neiße angetreten würde. Man wollte ferner von Cosel nachts so zeitig aufbrechen, daß bei Tagesanbruch Ujest erreicht und umstellt werden könnte. Nach Uebergabe des Ortes waren je 1 Bataillon in den Schlössern von Ujest und Slaventzitz zu belassen. Die anderen Truppen hatten sich auf Kieferstädtel, Gleiwitz, Peiskretscham und Groß-Strehlitz in Bewegung zu setzen. Auf letztgenannten Ort sollte unmittelbar nach dem Uebergange über die Oder ein Bataillon über Leschnitz marschiren, um sich mit der gleichfalls gegen diesen Ort vorgehenden Besatzung von Oppeln***) zu vereinigen. Bei der Entfernung zwischen Oppeln und Groß-Strehlitz mußte die Besatzung Oppelns ungefähr 6 Stunden früher aufbrechen als die Hauptabtheilung aus Cosel, um gleichzeitig mit Letzterer vor Groß-Strehlitz anzulangen.

Aus gleichem Grunde war es nothwendig, daß die 3 Schwadronen Soldan-Husaren von Oppeln zuerst aufbrachen; um die Ungarischen Streifreiter zu täuschen, sollten sie eine nördliche Richtung einschlagen, dann umkehren und sich mit dem Grenadier-Bataillon Herzberg vereinigen.

Allen selbständigen Abtheilungen sollte auf dem Marsche die Reiterei weit vorausgehen; die Infanterie hatte dieser als Rückendeckung zu folgen.

---

*) Infanterie-Regiment Flanß und Grenadier-Bataillon Goltz.

**) Die Infanterie-Regimenter Schwerin, Hacke, Blanckensee, Hautcharmoy und je 10 Schwadronen Malachowsky und Ruesch.

***) Das Grenadier-Bataillon Herzberg und 3 Schwadronen Soldan-Husaren. Die Besatzung sollte von der in Krappitz stehenden Abtheilung des Regiments Bonin, diese durch eine gleichstarke des Regiments Flanß aus Ratibor abgelöst werden. Der König ordnete indessen an, daß die Abtheilung in Krappitz zu ihrem Regimente herangezogen und Oppeln durch Abgezweigte der nahe stehenden Reiter-Regimenter — Bornstedt und Karabiniers — gesichert werden sollte. Krappitz wurde durch eine Abtheilung des Regiments Flanß besetzt.

Auf Befehl des Königs hatte endlich die Abtheilung des Obersten v. Wietersheim durch einen Vorstoß über Lublinitz auf Tarnowitz, womöglich auf Beuthen, das Unternehmen Hautcharmoys zu unterstützen. Infolge der vorerwähnten ungünstigen Gefechte bei Rosenberg, von denen Hautcharmoy noch vor seinem Abmarsche am Abend des 10ten April in Cosel Mittheilung erhielt, war indessen auf Mitwirkung Wietersheims nicht zu rechnen. Es trat vielmehr an Hautcharmoy die weitere Aufgabe heran, die bei Rosenberg in Gefangenschaft Gerathenen zu befreien.

In der Nacht vom 10ten zum 11ten April überschritt die in Cosel vereinigte Abtheilung die Oder und trat den Vormarsch auf Ujest an, der möglichst beschleunigt wurde, da die geplante Entsendung eines Bataillons über Leschnitz auf Groß-Strehlitz infolge Unpassirbarkeit der überschwemmten Niederungen unterbleiben mußte. Major v. Herzberg wurde von der Aenderung des Entwurfes verständigt und ersucht, seinen Marsch zu verlangsamen.

Mit Tagesanbruch überraschten die Malachowski-Husaren vor Slawentzitz einen feindlichen Posten und warfen sich sodann in vollem Galopp in das Dorf selbst; den Ungarn war indessen schon in der Nacht von einem Bauern die Zusammenziehung der Preußen gemeldet worden; sie waren daher im Sammeln begriffen und ergriffen sofort die Flucht. Da die Brücke über die Klodnitz abgebrochen war, gelang es den Preußen nicht, die auf Gleiwitz sich zurückziehende Besatzung von Ujest abzuschneiden; jedoch wurden 20 bis 30 Ungarn niedergehauen und 3 Offiziere und 111 Mann gefangen genommen. Die beiden Bataillone des Regiments Hautcharmoy besetzten Ujest, der Rest der Abtheilung marschirte nach Groß-Strehlitz, von wo Kanonendonner hörbar wurde; ein Zeichen, daß Major v. Herzberg dort im Kampfe mit den Ungarn stand.

Dieser hatte die oben erwähnte Mittheilung von der veränderten Lage nicht erhalten und war um 7 Uhr morgens bei Nackel von den Ungarischen Vorposten bemerkt und sodann von der bei Groß-Strehlitz stehenden Abtheilung Splényis angegriffen worden.

Major v. Herzberg bildete ein längliches Viereck, in dessen Mitte er seine 300 Husaren nahm, und blieb im Marsche. Es gelang ihm, ohne einen Mann zu verlieren, fast nur durch Kartäschfeuer die Angriffe der Ungarn zurückzuweisen.

Um schnell Unterstützung zu bringen, hatte sich Oberst v. Winterfeldt an die Spitze der Malachowski-Husaren gesetzt und war mit größter Beschleunigung dem Gefechtsfelde zugeeilt. Er traf um 10 Uhr vormittags ungefähr 1,5 km nordwestlich Groß-Strehlitz bei der Abtheilung des Majors v. Herzberg ein, als gerade ein neuer feindlicher Trupp von 800 Mann im Begriffe war, gegen das Grenadier-Bataillon anzureiten.

Während die Malachowski-Husaren mit 500 Pferden im ersten Treffen in schnellster Gangart einen Hohlweg und einen Graben überwanden und in die Front der feindlichen Abtheilung einbrachen, fielen die Soldan-Husaren aus dem Viereck aus und in deren Flanke. Die Ungarn wurden völlig auseinandergesprengt und flohen mit einem Verlust von 100 bis 120 Todten, 2 Offizieren und 250 Gefangenen durch Groß-Strehlitz in die benachbarten Wälder. Die anderen Abtheilungen der Ungarn schlossen sich diesem Rückzuge an, bei dem noch nahezu 100 in den sumpfigen Bachniederungen östlich Groß-Strehlitz ertranken.

Die Preußen hatten in diesen Gefechten nur einige Verwundete; der Oberst v. Malachowski erlag am 17ten April in Brieg seinen während des Gefechts erlittenen Verletzungen.*)

Eine weitere Verfolgung zur Befreiung der Gefangenen von Rosenberg war bei der Erschöpfung der Husaren nicht sofort durchführbar. Jenes unglückliche Gefecht hatte überhaupt die Lage so ungünstig gestaltet, daß der Beschluß gefaßt wurde, auf die Vertreibung der Ungarn aus Oberschlesien und die Besetzung bestimmter Ortschaften einstweilen zu verzichten; es kam zunächst darauf an, die Brigade Károlyi so weit zurückzuwerfen, daß die Zufuhren aus Polen nach Schlesien wieder völlig gesichert waren.

---

*) Oberst v. Wartenberg erhielt das freigewordene Regiment.

Der gerade Weg nach Rosenberg und Kreuzburg über Guttentag wurde wegen der schlechten Wege, der schwierigen Verpflegung und der Gefahr, zwischen zwei feindliche Abtheilungen zu gerathen, nicht gewählt. Man beschloß, von Oppeln aus über Czarnowanz auf dem rechten Ufer der Stober vorzugehen. Nachdem am 12ten das Regiment Hautcharmoy nach Groß-Strehlitz herangezogen worden war, bezog man am 14ten mit der ganzen Abtheilung in und bei Oppeln Ortsunterkunft.

Die verschiedenen Abtheilungen des Generals v. Splényi hatten sich inzwischen in größter Eile nach Gleiwitz gezogen; einzelne seiner Leute verliefen sich — wie bisher stets bei größeren Unglücksfällen — in ihre Heimath. Unter den Zurückbleibenden herrschte die größte Unzufriedenheit mit ihrem Führer, bei dem sie die nöthige Thatkraft zu vermissen glaubten.

Gegen Ende des Monats April beobachtete Splényi mit seiner Brigade Cosel und Oppeln. Ein Theil seiner Truppen scheint in den Rosenberger Kreis abgerückt zu sein, um den kleinen Krieg in Verbindung mit Károlyi weiter zu führen.*)

Das Gefecht bei Konstadt**) am 20sten April.

Dieser hatte auf die Nachricht von dem Anmarsche stärkerer feindlicher Kräfte seine Brigade bei Konstadt zusammengezogen und mit Vortruppen die Dörfer Deutschen und Würbitz besetzt.

Die Abtheilung Hautcharmoys brach am 15ten April von Oppeln auf und marschirte in vier Tagen, einschließlich eines Ruhetages, über Schalkowitz, Poppelau, Karlsmarkt, Städtel und Dammer auf Groß- und Klein-Deutschen. Dorthin zogen sich gleichfalls das Dragoner-Regiment Rothenburg und das Husaren-Regiment Dieury von Namslau her. Man beabsichtigte, in der Nacht vom 21sten zum 22sten Konstadt über Margsdorf südlich zu umgehen und den bei Kreuzburg vermutheten Gegner gegen Morgen anzugreifen. Aber bereits am 20sten gegen Ende des für diesen Tag geplanten Marsches, als ein Theil der Truppen schon im Begriff war, die

*) Die Nachrichten über den Marsch von Truppen Splényis nach dem Rosenberger Kreis widersprechen sich.

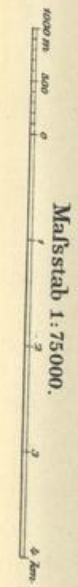
**) Vergl. die Textskizze zu S. 154.

Marschquartiere zu beziehen, erhielt die Vorhut westlich Groß-Deutschen von feindlichen Abtheilungen, die hinter einem Damm ausgeschwärmt waren, Feuer. Die Ruesch-Husaren gingen zum Angriffe vor. Die Ungarn zogen sich unter Benutzung mehrerer Dämme über den Wiesengrund des Schwarzwassers auf Polnisch-Würbitz zurück und besetzten den Dorfsaum.

Daraufhin entwickelte sich die Preußische Vorhut derart, daß das Grenadier-Bataillon Herzberg auf dem Damme der Hauptstraße, das Regiment Hacke gegen den feindlichen rechten Flügel vorging. Nach einigen Kartätschschüssen räumten die Ungarn das Dorf, nahmen aber eine neue Stellung auf der Anhöhe östlich Deutsch-Würbitz. Ihre Mitte stand zwischen der Windmühle und dem Vorwerk. Das Dorf Konstadt-Ellguth war von Kroaten besetzt.

Die Hauptabtheilung Károlyis stand nach den eingehenden Meldungen bei Konstadt. Das Grenadier-Bataillon Herzberg entwickelte sich östlich Polnisch-Würbitz; links von ihm marschirten die Ruesch- und Soldan-Husaren in zwei Treffen auf, nachdem sie unter dem Schutze der Grenadiere das Dorf durchritten hatten. Die Wartenberg-Husaren, die durch den südlichsten Theil von Würbitz auf Brinitze vorgegangen waren, marschirten nördlich des Brinitzer Waldes auf. Sie bildeten nunmehr mit 6 Schwadronen den rechten Flügel, während Major v. Seydlitz mit 4 Schwadronen dieses Regiments sich gegen Konstadt-Ellguth wendete. Dieser Ort wurde bei der Annäherung der Preußischen Husaren von den Kroaten geräumt. Auch auf der Anhöhe östlich Deutsch-Würbitz hatte die Vorhut der Ungarn begonnen, von beiden Flügeln nach dem einzigen ihr noch verbleibenden Rückzugswege, dem schmalen, über die Niederung des Konstädter Baches führenden Damme, auf Schönfeld abzuziehen.

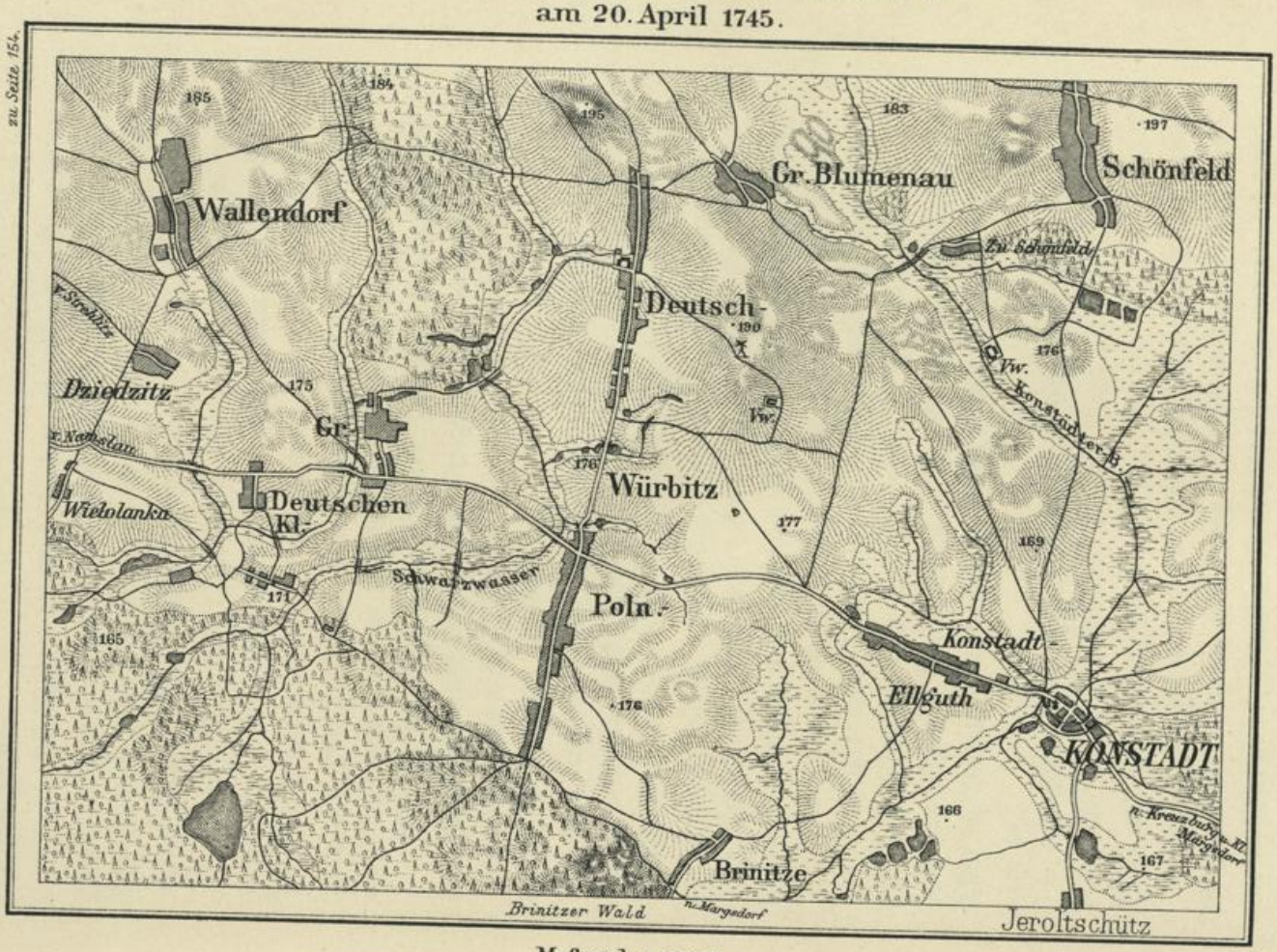
Als dieser Abzug bemerkt wurde, ging das ganze Husaren-Regiment Wartenberg zum Angriffe auf den linken Flügel der feindlichen Höhenstellung vor, während Ruesch und Soldan gegen die Front anritten. Weder der stellenweis morastige Boden noch das lebhafte Feuer der Ungarn hielt die Preußischen Husaren auf. Der Gegner, von dem noch etwa 400 Mann zwischen der Windmühle



zu Seite 154.

# Skizze zum Gefecht bei Konstadt

am 20. April 1745.



und dem Vorwerke Stand hielten, wurde überritten und wandte sich zur Flucht.

Ueber 80 Ungarn wurden seitwärts abgedrängt und ertranken zumeist in dem sumpfigen Bache. 1 Rittmeister, 2 Unteroffiziere und 212 Husaren fielen als Gefangene in die Hände der Preußen, deren eigener Verlust nur 2 Verwundete betrug.

Da die Dunkelheit eingebrochen war, konnte an eine weitere Ausnutzung der errungenen Vortheile nicht gedacht werden. Die Truppen Hautcharmoys, zu denen nunmehr die Regimenter Rothenburg und Dieury gestoßen waren, bezogen Unterkunft in Klein- und Groß-Deutschen, Polnisch- und Deutsch-Würbitz.

Noch in der Nacht zwischen 12 und 1 Uhr zog sich Károlyi mit dem Haupttheile seiner Brigade nach Kreuzburg und Umgegend zurück, ging aber in den nächsten Tagen, als er sich nicht verfolgt sah, wieder in der Richtung auf Namslau vor.

Weil einestheils ein entscheidender Erfolg über den nirgends Stand haltenden Gegner nur durch überraschenden Angriff möglich gewesen wäre, anderentheils der Befehl des Königs eingegangen war, die Truppen baldigst über Brieg nach Neiße in Marsch zu setzen, hatte Hautcharmoy von einer weiteren Ausnutzung der errungenen Vortheile abgesehen und am 21sten April den Rückmarsch angetreten.

Das Dragoner-Regiment Rothenburg und die Dieury-Husaren gingen in ihre alten Unterkunftsorte bei Namslau, das Grenadier-Bataillon Herzberg nach Oppeln zurück, die anderen Truppen — ohne das Regiment Braunschweig — marschirten über Brieg in die ihnen im Versammlungsraume des Hauptheeres angewiesenen Quartiere ab.

Am 24sten erhielt Hautcharmoy den Befehl des Königs, der ihm alle rechts der Oder befindlichen Truppen sowie die Besatzungen von Brieg und Oppeln unterstellte.

Es übernahmen nunmehr die Dieury-Husaren den Sicherheitsdienst zwischen Namslau und Brieg. Die Wartenberg-Husaren und eine Kompagnie des Garnison-Regiments Saldern wurden auf dem äußersten linken Flügel nach Groß-Wartenberg gelegt. Das Füsilier-

Regiment Braunschweig und das Dragoner-Regiment Rothenburg nahmen zwischen Namslau und Groß-Wartenberg hinter der Weide Aufstellung. Namslau selbst blieb von 3 Kompagnien des Garnison-Regiments Saldern besetzt.

Zur Truppenabtheilung Hautcharmoys*) trat am 27sten April noch das Infanterie-Regiment Flanß, welches nach Brieg verlegt wurde, und das Grenadier-Bataillon Goltz in Oppeln, während das Grenadier-Bataillon Herzberg, welches vorher dort gestanden hatte, zur Versammlung des Hauptheeres abrückte. Das Regiment Ruesch und 4 Schwadronen Soldan-Husaren**) hatte der König in Eilmärschen in die Gegend von Schweidnitz rücken lassen; ebendahin begab sich der Oberst v. Winterfeldt.

Die Durchführung der völligen Niederwerfung des Ungarischen Aufgebots und die Wiedergewinnung Oberschlesiens waren zur Zeit bedeutungslos gegenüber den Ereignissen, die sich in der Durchgangspforte von Böhmen nach Niederschlesien, im Waldenburger Gebirge, vorbereiteten.

---

*) Vergl. S. 168, Anmerk. *.

**) Mit den bisher bei Hautcharmoy befindlichen 3 Schwadronen war die übrig gebliebene Schwadron der Abtheilung des Obersten v. Wietersheim vereinigt worden.

# B. Der Angriff der Oesterreicher und Sachsen auf Schlesien 1745.

## I. Die Versammlung der Heere.

### 1. Die Oesterreichisch-Sächsische Heeresleitung vom 30sten April bis 22sten Mai.*)

Aufstellung und Stärke der Verbündeten beim Eintreffen des Prinzen Karl.**)

Am 30sten April traf Prinz Karl von Wien in Olmütz ein. Es waren um diese Zeit die Heeresgruppe St. Ignons mit etwa 11 000 Mann Infanterie und 5000 Reitern bei Olmütz und Sternberg und die Berlichingens mit etwa 4000 Mann Infanterie und 2000 Reitern bei Mährisch-Trübau versammelt. Von der dritten Gruppe, welche sich bei Königgrätz vereinigen sollte, war vorläufig nur die „Böhmische Postirungs-Reserve" unter General Graf Hohen-Ems zur Stelle; der größere Theil der übrigen Regimenter war noch im Anmarsche aus den Winterquartieren. Nach deren Eintreffen zählte diese Hauptgruppe etwa 18 000 Mann Infanterie und 7000 Reiter.

Der Sächsische Heerestheil war bei Jung-Bunzlau versammelt. Seine Stärke einschließlich der Postirung betrug 19 000 Mann.

Den Grenzschutz versahen Oesterreichischerseits etwa 13 000 Mann auf der Strecke von der Mährischen Pforte bis zum Waldenburger Gebirge, Sächsischerseits 6 Bataillone, 6 Schwadronen und 2 Ulanen-Pulks von Trautenau bis Böhmisch-Friedland. Die Hauptkräfte der

*) Vergl. Skizze 11 in Bezug auf die Truppenstellungen.

**) Vergl S. 136 ff.

Oesterreichischen Grenzbewachung Böhmens waren*) an den Grenzen der Grafschaft Glatz aufgestellt, und zwar 6 Bataillone von Grulich bis Senftenberg, 9 Bataillone von Böhmisch-Neustadt bis Braunau. Die Kroaten des Obersten Patachich standen bei Schatzlar. Für diese sämmtlichen Grenzschutztruppen bildete die vorerwähnte Abtheilung des Grafen Hohen-Ems bei Königgrätz den Rückhalt.

Das Ungarische Aufgebot zählte Ende April etwa 10 000 Streitbare. Die nunmehr vereinigte Brigade Splényi befand sich bei Reichthal, die Brigade Károlyi vor Namslau, den Truppen Hautcharmoys gegenüber;**) die Abtheilung des Feldmarschalllieutenants Freiherrn v. Festetics und dessen Husaren-Regiment streiften in der Gegend von Cosel, während das Hauptquartier des Grafen Esterházy sich in Teschen befand. Außer dem Husaren-Regiment Festetics waren dem Aufgebote an regelmäßigen Truppen noch das Infanterie-Regiment Esterházy und das Husaren-Regiment Kalnocky zugetheilt, welche im Anmarsche auf Ratibor waren.

Der Sollstand aller Oesterreichischen Streitkräfte, welche dem Prinzen Karl unterstellt waren, betrug 84 929 Mann, davon 61 345 Mann Infanterie, 23 084 Reiter und Husaren.***) Die wirklich erreichte Stärke ist indessen nicht unwesentlich hinter diesen Ziffern zurückgeblieben und dürfte einschließlich des Ungarischen Aufgebots nicht viel mehr als 70 000 Mann betragen haben. Mit dem 19 000 Mann starken Sächsischen Heerestheil verfügte sonach der Oberfeldherr über etwa 90 000 Mann.

Von den angelegten Magazinen†) waren die in Königgrätz und Jaromiersch noch nicht dem Bedarf entsprechend gefüllt, besonders mangelte es an Rauhfutter. Die Nothwendigkeit, aus den Mährischen Magazinen das Fehlende heranzuschaffen und sie durch Lieferungen wieder zu ergänzen, war einer der Gründe zur Verzögerung des Vormarsches des Heeres.

*) Brownesche Darstellung.

**) Vergl. S. 153 u. 155.

***) Anlage zum Schreiben des Prinzen Karl an Großherzog Franz. Königgrätz, 10. 5. 1745. Stärkenachweis für April. Kr. Arch. Wien.

†) Vergl. S. 134.

Erste Anordnungen des Prinzen Karl.

Vom Feinde war zur Zeit, als Prinz Karl bei dem Heere eintraf, bekannt, daß die Vortruppen am Nordabhange des Gebirges von Freyburg bis Jägerndorf, die Hauptkräfte zwischen Frankenstein und Patschkau standen.

Der Prinz hielt einen Preußischen Einfall nach Mähren*) für wahrscheinlich, bevor die beabsichtigte Versammlung der eigenen Hauptkräfte bei Königgrätz durchgeführt sein konnte. Seine ersten Anordnungen galten infolgedessen der Sicherung Mährens.

Die Heeresgruppe St. Ignons hatte zunächst in ihrer augenblicklichen Aufstellung zu verbleiben. Der Mährische Landsturm sollte aufgeboten werden und mit je 1500 Mann Brünn und Olmütz besetzen; den Rest wollte man bei Sternberg zur Bewachung der Verhaue in den Grenzgebirgen versammeln. Als Kern für dieses Aufgebot sollten 3 Bataillone regelmäßiger Truppen von der Abtheilung St. Ignons abgezweigt und durch die zur Zeit bei Troppau befindlichen Truppen des Obersten Freiherrn v. Buccow**) verstärkt werden. Das Ganze hatte unter den Oberbefehl des Generalmajors Freiherrn v. Kheul zu treten.

Die am 1sten Mai in Olmütz eintreffende Meldung, daß eine Preußische Truppenabtheilung mit 600 leeren Wagen von Neustadt nach Jägerndorf marschirt sei,***) ließ auf eine Räumung des Preußischen Magazins in Jägerndorf schließen. Prinz Karl zog daraus ferner die Folgerung, daß die Preußische Armee eine rückgängige Bewegung auf Schweidnitz machen werde,†) und nahm Anlaß, seine Weiterreise nach Königgrätz zu beschleunigen. Gleichzeitig befahl er einen Angriff auf Jägerndorf, bei welchem Kheuls und Esterházys Truppen zusammenwirken sollten. St. Ignon hatte als Rückhalt die Hauptmasse seiner Abtheilung nach Hof vorzuführen.

*) Entwurf des Prinzen Karl v. 5. 5. 1745 eigenhändig. Kr. Arch. Wien.

**) Buccow befehligte jetzt: 300 Mann Infanterie und 300 Mann Kavallerie, Abgezweigte verschiedener Regimenter, die Trenckschen Panduren unter Oberstlieutenant d'Olne, das Dalmatiner Bataillon des Hauptmanns v. Pfeiler, die Freikompagnien Pockisch und Crusacz, das Husaren-Regiment Ghilányi. Letzteres wurde indessen am 8ten Mai dem Obersten entzogen und auf Jaromiersch in Marsch gesetzt.

***) Prinz Karl an Großherzog Franz 2. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

†) Prinz Karl an Esterházy 1. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Am 8ten Mai, noch bevor St. Ignon sich von Hof in Marsch setzte, war Berlichingen mit der mittleren Gruppe des Oesterreichischen Heeres von Mährisch-Trübau nach Jaromiersch aufgebrochen.

Prinz Karl traf am 4ten Mai über Mährisch-Trübau in Königgrätz ein. Hier empfing ihn die Meldung, daß die Grenzpostirung im Wesentlichen noch unverändert stehe und das Gebirge mit Erkundungsabtheilungen durchstreife. Eine nach Hirschberg vorgeschobene Kroaten-Abtheilung des Obersten Patachich war daselbst am 1sten Mai überfallen*) worden und auf Schatzlar zurückgewichen. Es verlautete ferner, der König von Preußen habe sein Heer so eng um Frankenstein zusammengezogen, daß er es binnen 24 Stunden vereinigen könne.

Der Prinz verfügte, daß Feldmarschalllieutenant Graf Nádasdy mit den Husaren-Regimentern Nádasdy und Esterházy sowie mit den regellosen Truppen des Obersten Patachich und des Freiherrn v. Simbschen nach Starkstadt als Vorhut des sich bei Jaromiersch sammelnden Heeres abzurücken und auf Frankenstein und Schweidnitz aufzuklären habe. Den Oesterreichern überwies der Prinz Unterkunft in dem Raume Neustadt—Opotschno—Pleß—Miskoles, den Sachsen in dem Raume Miskoles—Pleß—Dubenetz—Königinhof.

Der Feldzugsplan des Prinzen Karl.

Am 5ten Mai setzte der Oesterreichische Feldherr den endgültigen Feldzugsplan**) auf, welcher demnächst in Wien und Dresden genehmigt wurde.

Es wird darin vorgeschlagen, im Anschlusse an die zum Schutze Mährens bereits getroffenen Anordnungen den Böhmischen Landsturm aufzubieten und 6000 Mann desselben, verstärkt durch einige Bataillone des stehenden Heeres, an den Grenzen der Grafschaft Glatz bei Grulich und Reichenau zu versammeln. Wenn auch die nächste Aufgabe dieser Landsturmbildungen die Deckung Böhmens ist, so wird für sie in der Folge — falls kein Preußischer Einfall auf

*) Vergl. S. 172. Ueberfall von Hirschberg.

**) Prinz Karl eigenhändig. Kr. Arch. Wien. (Französisch.) Vergl. die vorläufigen Feldzugspläne auf S. 131 ff.

dieser Seite erfolgt — ein Versuch gegen die Festung Glatz unter Mitwirkung der Truppen Kheuls in Aussicht genommen. Stört der Feind die geplante Versammlung in 3 Gruppen nicht, so soll Nádasdy mit 1000 Mann Infanterie, 2 Husaren-Regimentern, 300 bis 400 Deutschen Pferden Trautenau besetzen; eine andere Abtheilung von ähnlicher Zusammensetzung, der auch Artillerie zuzutheilen ist, wird nach Braunau vorrücken. Gleichzeitig haben die Ungarn auf dem rechten Oder-Ufer, Buccow auf Jägerndorf, die bei Grulich zu versammelnden Truppen auf Glatz vorzugehen. Auf dem äußersten linken Flügel sollen die Sächsischen Ulanen von Böhmisch Friedland über Greiffenberg in das Preußische Gebiet einbrechen.

„Ich bin überzeugt, diese gleichzeitig ausgeführten Bewegungen werden den König von Preußen überraschen und wir werden aus seinen Bewegungen ersehen, ob er sich täuschen läßt, oder sich theilt. Es scheint mir ein Leichtes, alsdann in Schlesien einzubrechen, wo es uns beliebt.

Wenn er unsere vorgeschobenen Abtheilungen zurückwirft, so ist er genöthigt, im Gebirge Krieg zu führen, was für uns nur vortheilhaft sein kann. Wenn nicht, so können sich unsere bis Trautenau und Braunau vorgeschobenen Abtheilungen vereinigen und bilden alsdann eine starke Vorhut, die uns den Austritt aus dem Gebirge erleichtert.

Auf diese Weise, hoffe ich, wird mit Gottes Hülfe der Uebergang über das Gebirge und der Austritt aus demselben weniger schwierig sein, als man annimmt.

In Schlesien müssen sich unsere Bewegungen nach den Umständen richten.

Die Festungen können wir förmlich belagern, da unsere Artillerie hierzu bereit steht. Ich glaube aber, daß es besser ist, vorher das feindliche Heer aufzusuchen und anzugreifen. Wenn wir so glücklich sind, sie zurückzuwerfen, dann haben wir leichtes Spiel und können die Festungen durch Einschließung unschädlich machen."

Die Oesterreichische Heeresleitung vom 15ten bis 21sten Mai.

Bis zum 15ten Mai waren widersprechende Nachrichten über das Preußische Heer eingegangen. Nach der einen war dasselbe bis Strehlen zurückgegangen, nach einer anderen stand es bei Schweidnitz versammelt, auch sollte das Magazin von Schweidnitz nach Liegnitz zurückgeschafft und bei Kloster Wahlstatt ein Lager abgesteckt sein.

Der Sächsische Heerestheil meldete, daß er am 13ten Mai von Jung-Bunzlau aufbrechen und am 19ten Königinhof erreichen werde. Bis dahin sah man dem Eintreffen aller Oesterreichischen Truppen, mit Ausnahme St. Ignons, bei Jaromiersch entgegen. Prinz Karl entwarf daher am 15ten Mai eine „Disposition, umb die Defileen zu passiren".*)

Die Bewegung soll von den leichten Truppen am 20sten Mai begonnen werden. Nádasdy von Braunau, Simbschen von Waldenburg, Patachich von Schatzlar aus gehen gegen die Linie Reichenbach —Schweidnitz vor. Gleichzeitig wird die Grenzpostirung eingezogen, doch bleiben für den 20sten noch ein Kavallerieposten bei Reinerz und je 2 Bataillone an den Straßen von Braunau nach Wünschelburg und Neurode stehen.

Am 22sten bildet sich zwischen Nachod und Starkstadt unter Feldmarschalllieutenant Graf Wallis eine Vorhut und rückt an diesem Tage bis Friedland vor. Zu dieser Vorhut stellt jedes Infanterie-Regiment eine Grenadier-Kompagnie, die Kavallerie 1000 Pferde und alle Karabiniers und Grenadiere zu Pferde. Den Sachsen wird anheimgestellt, ihre Grenadiere gleichfalls der Vorhut zu überweisen. Das Heer lagert am 22sten Mai mit dem Oesterreichischen Theile bei Roth-Kosteletz, mit den Sachsen bei Eipel.

Am 23sten ruht die Vorhut, während die Oesterreicher nach Johnsdorf, die Sachsen nach Trautenau vorrücken; am 24sten ruht das Heer, die Vorhut besetzt Landeshut, von wo sie am 25sten auf Bolkenhain vorgeht, während sich hinter ihr Oesterreicher und Sachsen in einem Lager bei Liebau vereinigen.

Der Prinz äußert sich über seine Absichten, wie folgt:

*) Prinz Karl eigenhändig. Kr. Arch. Wien.

„Meiner Gedanck mit alle dieſe mouvement wahre, den Feind noch in Einer gewiſſen unſicherheit zu laſſen und daß wir mit der gantze armée debouchiren konten in der Gegend von Bolkenhain ober Friedeberg oder in der Gegend. Können wir genug glücklich Seind Im dieſer marſche zu machen, ohne daß Er a tempo weiß, glaube ich werden wir Im In Ein groſe Confusion bringen . . . aber alleß kommet da drauf ahn, den anfang gutte zu calculiren und unſere dispositions alßo machen, daß er Sich Einbilden kan, daß wir debouchiren wohlen In der Gegend von Schweidnitz oder noch beſſer wahre wan Er konte glauben, daß wir gegen Reichenbach oder Frankenſtein wohlen."

Nach dieſen Anordnungen hat das Heer der Verbündeten, wenn auch etwas verſpätet, thatſächlich den Uebergang über das Gebirge vollzogen.

Eine erſte Verzögerung des Marſches wurde durch den Umſtand veranlaßt, daß der Sächſiſche Heerestheil ſtatt am 20ſten erſt am 24ſten Mai marſchfertig wurde, da ſeine ſchwere Artillerie nicht rechtzeitig zur Stelle war. Eine weitere Verzögerung wurde ſodann durch den Widerſtand des Gegners hervorgerufen.

Bereits am 16ten hatte Nádasdy gemeldet, daß eine Preußiſche Truppenabtheilung von 4000 Mann bei Freyburg ſtehe, am 19ten war Patachich bei ſeinem Vorgehen von Schatzlar über Schömberg auf Landeshut bei Kloſter Grüſſau auf Preußiſche Huſaren geſtoßen und vor ihnen auf Schatzlar zurückgegangen. Danach ſchienen neuerdings ſtärkere Preußiſche Abtheilungen in das Gebirge vorgeſchoben zu ſein. Prinz Karl maß der Beſetzung des Straßenknotens von Landeshut ſeitens des Feindes keine große Bedeutung bei*) und glaubte, daß es den vereinigten leichten Truppen unter Nádasdy unſchwer gelingen würde, ſich der Stadt zu bemächtigen. Er unterſtellte den Befehlen Nádasdys die Kroaten-Abtheilung von Patachich und die Temesvarer von Simbſchen und überwies ihm zwei Bataillone des Ungariſchen Infanterie-Regiments Haller ſowie zu ſeinen beiden Huſaren-Regimentern**) noch das Huſaren-Regiment Ghilányi.

*) Prinz Karl an Großherzog Franz. 20. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.
**) Nádasdy und Eſterházy.

Am 21sten meldete Nádasdy aus Starkstadt, daß in der Richtung auf Schweidnitz—Freyburg nur noch ein feindliches Bataillon zwischen beiden Orten bei Bögendorf, ein weiteres bei Schweidnitz selbst stehe. Landeshut war am 20sten mit etwa 500 Mann, die südlich der Stadt belegenen Ortschaften*) Reich-Hennersdorf und Hermsdorf waren mit 3000 Mann besetzt gemeldet. Den befohlenen Angriff beabsichtigte der Feldmarschalllieutenant am folgenden Tage, dem 22sten Mai, auszuführen und fügte der betreffenden Meldung die Nachricht hinzu, daß dem Vernehmen nach die ganze Preußische Armee im Anmarsche über Schweidnitz sei.

Auch auf anderem Wege war dem Prinzen Karl diese letztere Nachricht zugegangen. Er schenkte ihr indessen keinen Glauben, hielt vielmehr an der Ansicht fest, daß sein Gegner eine rückgängige Bewegung ausführe und, lediglich um diese zu verbergen, Truppen in das Waldenburger Gebirge vorgeschoben habe.

In einem Schreiben vom 22sten Mai**) aus Jaromiersch, wohin er am 18ten sein Hauptquartier verlegt hatte, entwickelt der Prinz diese seine Auffassung. In der Nachschrift wird erwähnt, daß eine soeben eingelaufene Meldung Nádasdys vermuthen lasse, derselbe stehe zur Zeit bereits bei Landeshut im Gefecht.

## 2. Die Preußische Heeresleitung von Ende März bis zum 21sten Mai.

Versammlung der Heeresgruppen.

Während sich auf dem rechten Oder-Ufer die Kämpfe des Generalmajors v. Hautcharmoy gegen das Ungarische Aufgebot abspielten,***) hatte König Friedrich mit der Versammlung des Heeres in der Gegend von Frankenstein, Neiße und Münsterberg begonnen.

Schon am 29sten März war den selbständigen Heerestheilen an der Grenze unter Truchseß, Lehwald und dem Markgrafen Karl mitgetheilt worden, daß der Feind voraussichtlich am 6ten April seine Bewegungen beginnen werde; der König wolle daher sein Heer bei Patschkau zusammenziehen. Die Generale

*) Vergl. Skizze zu S. 202.
**) Prinz Karl an Großherzog Franz. Kr. Arch. Wien.
***) Vergl. S. 140 ff.

wurden angewiesen, ihre Kranken nach Liegnitz und Breslau bezw. nach Ohlau und Frankenstein zurückzusenden, Vorbereitungen zur Leerung der Postirungsmagazine — mit Ausnahme derjenigen in Jägerndorf und Troppau — zu treffen, sowie die bei ihren Heerestheilen befindlichen Geschütze der schweren Feldartillerie nach Neiße in Marsch zu setzen. Die ausgeführten Feldbefestigungen sollten beim Rückzuge aus den Postirungen eingeebnet werden, dieser Rückzug aber sollte erfolgen, sobald der feindliche Vormarsch zu spüren sei.

Im Besonderen wurde dem General Truchseß befohlen, nur 10 Grenadier-Bataillone und die bei seiner Postirung befindlichen Husaren bei sich zu behalten; von diesen waren je 2 Bataillone unter Zutheilung von Husaren als Besatzungen von Liegnitz und Schweidnitz bestimmt. Mit den übrigen sollte der General derart Stellung nehmen, daß er jederzeit bereit sei, den etwa vorgehenden Gegner wieder zurückzuwerfen.*) Alle übrigen ihm bisher unterstellten Truppen hatten dagegen nach der Gegend von Frankenstein abzurücken.

Dem Generallieutenant v. Lehwald wurde Glatz als Sammelpunkt angewiesen.

Markgraf Karl sollte mit einem Theile seiner Truppen**) nach Patschkau marschiren, 12 Bataillone und 23 Schwadronen unter Generallieutenant Graf Dohna aber zur Deckung von Oberschlesien links der Oder, im Besonderen zur Festhaltung von Jägerndorf und Troppau zurücklassen.***)

---

*) Zur Besatzung von Liegnitz bezw. Schweidnitz wurden bestimmt die Grenadier-Bataillone Treskow und Byla, bezw. Brandis und Finck; zur Verfügung blieben in der Postirung die Bataillone Geist, Jeetze, Finckenstein, Lepel, Luck und Stangen.

**) Vom Könige waren außer dem Husaren-Regiment Natzmer die Infanterie-Regimenter Münchow, Bredow, Borcke, Schwerin, Hacke, Blanckensee und Hautcharmoy bezeichnet. Die drei letzgenannten hätten, wie auch das Grenadier-Bataillon Goltz, von Ratibor herangezogen werden müssen. Vergl. S. 141, Anmerk. *.

***) Zur Besatzung von Jägerndorf waren bestimmt die Regimenter du Moulin und Fouqué, in Troppau sollten verbleiben die Regimenter Holstein, Dohna, Münchow und Jung-Schwerin. — Außer dem Husaren-Regimente Bronikowski sollten dem Generallieutenant Grafen Dohna die Ruesch-Husaren und

Generalmajor v. Hautcharmoy endlich hatte den Befehl über die im Lande rechts der Oder zu belassenden Truppen zu übernehmen.*)

Da das erwartete Vorgehen der Oesterreicher unterblieb, kamen die vorstehenden Anordnungen zunächst nicht zur Ausführung. Am 8ten April ließ der König die „streng geheim zu haltende" Mittheilung über die Eintheilung des Heeres und die Besetzung der Führerstellen an seine Generale gelangen und setzte den 28sten April als den Tag fest, an welchem der Hauptheil des Heeres zwischen Frankenstein und Patschkau zu vereinigen sei.

Eintreffende Nachrichten über die Zusammenziehung der Oesterreicher **) veranlaßten jedoch den König schon am 17ten April, die sofortige Versammlung des Heeres zu befehlen.

General Truchseß sollte mit seinen 6 Grenadier-Bataillonen vorläufig südlich Schweidnitz in der Gegend von Tannhausen Stellung nehmen. Bis zum 22sten war diese Bewegung ausgeführt; die zur Besatzung von Schweidnitz und Liegnitz bestimmten Grenadier-Bataillone trafen am 22sten bezw. 23sten April daselbst ein. Dem Abzuge der Preußischen Postirungstruppen waren feindliche Streifreiter, darunter auch Sächsische Ulanen, beobachtend gefolgt. Im Laufe des 21sten rückten einige Oesterreichische Husaren in Schmiedeberg ein, und am Abend etwa 800 Mann Infanterie. Am 24sten wurden Hirschberg, Fischbach, Kupferberg, Liebau, Schömberg und Landeshut von kleineren Oesterreichischen Abtheilungen besetzt,

---

3 Schwadronen Soldan-Husaren zur Verfügung stehen. Da diese 13 Schwadronen unter Hautcharmoy nach Konstadt abrückten, so konnten an der Oppa nur 10 statt 23 Schwadronen verbleiben. Eine Vorstellung des Markgrafen, daß Dohna sich unmöglich lange halten könne, wurde vom Könige äußerst scharf zurückgewiesen. Vergl. S. 125.

*) Rechts der Oder sollten unter dem Befehle Hautcharmoys die in der Gegend von Namslau vereinigten Truppentheile verbleiben: das Regiment Flanß, — jetzt in Ratibor und Krappitz —, das in Oppeln stehende Grenadier-Bataillon Herzberg und das Husaren-Regiment Wartenberg (Malachowski). Vergl. S. 141, Anmerk. * u. S. 156.

**) Der Ungarische Oberstlieutenant v. Krummenau hatte den Oesterreichischen Dienst verlassen und war als Oberst in den Preußischen übergetreten. Mitte April war er aus Wien eingetroffen und hatte dem Könige den Oesterreichisch-Sächsischen Feldzugsplan und die auf Grund desselben bisher erlassenen Verfügungen mitgetheilt. Vergl. Polit. Korresp. IV, Nr. 1798.

welche die vorhandenen Verpflegungsmittel in Beschlag nahmen und weitere Lieferungen an die Gemeinden ausschrieben. Dem Grafen Truchseß erschien die vom Könige befohlene angriffsweise Vertheidigung einer im Verhältniß zu seiner Stärke so ausgedehnten Strecke aussichtslos. Er glaubte sich an Schweidnitz gefesselt, dessen Sicherung vom Könige dringend empfohlen war, und hatte sich daher beeilt, in die Nähe dieser Stadt zu kommen. Hieraus erklärt es sich, daß bei seinem Abzuge — entgegen den Befehlen des Königs — weder die Befestigungen genügend eingeebnet, noch die Postirungsmagazine völlig geleert waren.

Generallieutenant v. Lehwald hatte seine Truppen in der Stärke von 12 Bataillonen und 14 Schwadronen am 21sten April zwischen Schwedeldorf und Hansdorf vereinigt. Auf Anordnung des Königs traten am 23sten April noch 2 Bataillone hinzu,*) während die 4 Schwadronen Soldan-Husaren unter Major v. Scekely zum Generallieutenant Grafen Truchseß abrückten. Vom Feinde gingen nach dem Abzuge der Postirung nur einzelne Reitertrupps in die Grafschaft Glatz vor, ohne sich jedoch festzusetzen.

Markgraf Karl hatte infolge des Befehls vom 17ten April alle kleinen Posten eingezogen**) und war am 19ten mit 6 Bataillonen und 10 Schwadronen***) von Troppau nach Deutsch-Neukirch marschirt, wo er sich mit dem von Ratibor kommenden Grenadier-Bataillon Goltz vereinigte. Der Abmarsch aus Troppau war durch einen gleichzeitigen Vorstoß der Bronikowski-Husaren auf die feindliche Aufstellung bei Grätz gegen Störungen gesichert worden.

*) Von den Regimentern Polenz und Lehwald der Besatzung von Glatz marschirte das erstere in die Gegend von Frankenstein ab, das andere ward dem Generallieutenant v. Lehwald überwiesen. Sie wurden, trotz der Bedenken des Kommandanten Generalmajors v. Fouqué, durch die zusammen nur 1450 Köpfe zählenden Regimenter Kleist und Markgraf Heinrich ersetzt. Der König versprach aber Fouqué, noch ein weiteres Bataillon nach Glatz zu senden, falls eine Einschließung in Aussicht stände, und wies Lehwald an, im Falle seines Abmarsches nach Frankenstein 5 Schwadronen Hallasz-Husaren in die Festung zu verlegen.

**) Nur Neustadt blieb von der Abtheilung des Oberstlieutenants v. Itzenplitz besetzt.

***) Die Infanterie-Regimenter Münchow, Bredow, Borcke und das Husaren-Regiment Natzmer.

Als der Markgraf am 20sten Leobschütz erreichte, erhielt er den Befehl des Königs, die Besatzungen von Troppau und Ratibor mit allen Kranken und Vorräthen an sich zu ziehen und den Rückmarsch dieser Abtheilungen auf jede Weise zu fördern. Dohna sowie das Infanterie-Regiment Flanß in Ratibor hatten entsprechende Weisungen vom Könige unmittelbar erhalten und waren beauftragt worden, alle Lebensmittel nach Cosel zu senden. Nachdem am 21sten die nöthigen Wagen zusammengebracht waren, vollzog sich am 22sten die Räumung von Troppau ohne Verlust unter unerheblichen Gefechten mit feindlichen Husaren und den Panduren Buccows. Am Abend erreichte die Abtheilung Bladen. Das Regiment Flanß wurde bei seinem Abzuge aus Ratibor von den Ungarn, welche die zerstörte Oder-Brücke sofort wieder gangbar herstellten, nur schwach verfolgt. Nach ihrer Vereinigung bei Leobschütz am 23sten vormittags bezogen die Truppen des Markgrafen und Dohnas am Abend Ortsunterkunft bei Dittersdorf und Hotzenplotz. Von hier rückten am nächsten Tage sämmtliche Truppen, die nach der Ende April neu aufgestellten Eintheilung des Heeres*) nicht mehr unter dem Befehl des Markgrafen standen, an ihre neuen Bestimmungsorte ab, die verbleibenden**) bezogen am 26sten Ortsunterkunft bei Altwalde, am 28sten in der Gegend um Polnisch-Wette.***)

*) Das Regiment Flanß und das Grenadier-Bataillon Goltz, welche der Abtheilung Hautcharmoys unterstellt wurden, marschirten nach Oppeln, ersteres als Bedeckung der Lebensmittelwagen über Cosel, dessen Besatzung es um 100 Mann verstärkte. Das Bataillon Goltz erreichte Oppeln am 26sten und verblieb dort als Besatzung an Stelle des zur Versammlung nördlich Neiße abrückenden Grenadier-Bataillons Herzberg. Das Regiment Flanß traf am 27sten in Oppeln ein, und marschirte über Löwen, wo es auf Kähnen über die Neiße gesetzt wurde, nach Brieg. Vergl. S. 156.

**) Es marschirten: die Infanterie-Regimenter Münchow und Jung-Schwerin nach Breslau bezw. Neiße, um dort als Besatzungen zu verbleiben, das Husaren-Regiment Natzmer nach Schweidnitz zur Verstärkung der Abtheilung des Grafen Truchseß.

***) Der Markgraf hatte nunmehr 6 Bataillone und 10 Schwadronen Bronikowski-Husaren bei Polnisch-Wette, die Abtheilung Itzenplitz und die Kürassier-Regimenter Rochow und Geßler bei Neustadt zur Verfügung. Das Dragoner-Regiment Württemberg stand südlich der Neiße zur Unterstützung bereit.

König Friedrich verlegte am 27sten April sein Hauptquartier von Neiße nach Nieder-Pomsdorf bei Patschkau, und von hier am 29sten nach der Cisterzienserabtei Camenz.

Die Preußische Aufstellung am 30sten April.*)

Am 30sten April war die Hauptmasse des Preußischen Heeres in der Stärke von 41 Bataillonen, 71 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen in engen Quartieren zwischen Frankenstein und Neiße versammelt.

Vor der Hauptmacht hielt Lehwald jetzt mit 14 Bataillonen 10 Husaren-Schwadronen**) die Grafschaft Glatz besetzt, rechts von ihm deckte von Schweidnitz aus Graf Truchseß mit 10 Bataillonen 10 Reiter- und 30 Husaren-Schwadronen die aus der Gegend von Königgrätz heranführenden Straßen, während in der linken Flanke der Hauptmacht 9 Bataillone, 15 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen unter dem Markgrafen Karl auf das rechte Neiße-Ufer hinübergeschoben waren und von Polnisch-Wette aus die nach Olmütz führenden Straßen beobachteten.

Auf dem äußersten rechten Flügel dieser Aufstellung hielten 2 Bataillone unter Oberst v. Treskow Liegnitz, auf dem äußersten linken 4 Bataillone unter Generalmajor v. Bredow Jägerndorf besetzt.

Den Rücken dieser Aufstellung deckte in Oberschlesien Generallieutenant v. Hautcharmoy mit 7 Bataillonen,***) 5 Reiter- und 20 Husaren-Schwadronen gegen die Streifereien des Ungarischen Aufgebots. Das Land war hier auf dem linken Oder-Ufer bis zur Linie Jägerndorf—Cosel, auf dem rechten Oder-Ufer bis zur Weide geräumt.

Die Festungen Glogau, Breslau, Brieg, Neiße und Glatz waren mit 16 Linien- und 6 Garnison-Bataillonen, zusammen 22 Bataillonen besetzt.

Die Absichten des Königs.

In dieser Aufstellung stand die Masse des Preußischen Heeres bereit, einem Vorgehen des Gegners von Olmütz aus gegen Neiße,

*) Vergl. Skizze 11.
**) Vergl. S. 167.
***) Einschließlich des in Cosel stehenden Bataillons Saldern. Vergl. S. 156.

wie einem solchen von Königgrätz aus, sei es über das Glatzer Bergland, sei es über das Waldenburger Gebirge rechtzeitig zu begegnen. Die vorgeschobenen Heerestheile der Generallieutenants Truchseß, Lehwald und Markgraf Karl konnten entweder als Vortruppen oder als Seitendeckungen eines am Gebirge entlang stattfindenden Flankenmarsches verwendet werden. Die in Liegnitz und Jägerndorf angelegten und durch Besatzungen gesicherten Magazine gestatteten, daß man auch ohne weitere Vorbereitung nach der Lausitz oder nach Oberschlesien abrücken konnte. Zahlreiche nach Jung-Bunzlau, Königgrätz und Olmütz entsandte Kundschafter vermochten bei Zeiten Nachrichten über die Richtung des feindlichen Vormarsches zu bringen.

Der König beabsichtigte, mit geschlossener Masse dem Gegner auf den Hals zu fallen, sobald er aus dem Gebirge in die Ebene trat. Der gereifte Feldherr bezwingt hier die Lebhaftigkeit des jugendlichen Blutes. Belehrt durch die Erfahrungen des letzten Feldzuges, verzichtet er auf einen Vorstoß in das feindliche Gebiet und legt sich zunächst aufs Abwarten, aber nur um zur rechten Stunde zum Gegenangriff überzugehen. Daß dieser Angriff entscheidend wurde, dafür bürgte das feste Zusammenhalten der Kräfte, das in vollem Gegensatze zu der Zersplitterung des Jahres 1741 steht. Das Bewußtsein seines Feldherrnthums verlieh dem Königlichen Führer alle Zuversicht, um der neuen Lage, welche der Füßener Friede*) geschaffen, mit Ruhe entgegenzusehen. Als er dem Minister Grafen Podewils schrieb,**) er werde seine Macht behaupten, oder der Preußische Name werde untergehen, wußte er bestimmt, daß dieser Name bei seinem Heere in sicherer Hut war.

Nach den bis zum 28sten April eingegangenen Nachrichten***) sollte die Versammlung des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres bei Jung-Bunzlau in der Absicht erfolgen, von hier über Böhmisch-Friedland entweder auf Görlitz oder Löwenberg vorzugehen. Prag, hieß es, sei

*) Der König erhielt von demselben am 27sten April Nachricht.
**) Der König an Podewils 27sten April. Polit. Korresp. IV, Nr. 1810.
***) Die Nachrichten waren unrichtig, vergl. oben.

stark mit 8 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment, Königgrätz mit 4000 Mann besetzt. Erfolgte der Angriff thatsächlich in dieser Richtung durch die Sächsische Lausitz, so war der König gewillt, die sogenannte Sächsische Neutralität nicht länger zu achten, sondern die im Magdeburgischen stehenden Truppen unter dem Fürsten von Anhalt-Dessau in das Kurfürstenthum einrücken zu lassen. In diesem Sinne schrieb er unter dem 28sten April dem Fürsten: „Wenn die Oesterreicher marschiren werden, will Ich sie vorerst marschiren lassen; sobald Ich sie aber in der Lausnitz und im Begriff, weiter zu marschiren, weiß, so werde ich von hier aus auch dahin marschiren, um sie aus dem Lande herauszuschlagen, sie durch die Lausnitz durchzutreiben, ihnen ihre Magazins zu nehmen und so ferner gegen Dresden grade nach Meißen zu poussiren. Wenn dieses geschiehet, so werden Ew. Liebden mit dero unterhabendem Korps*) alsdann auf Wittenberg gehen und diesen Ort mit aller Commodität nehmen, sodann aber auf Torgau zu Mir stoßen, um alsdann zusammen weiter zu thun, was wir den Umständen nach nöthig finden werden.“**) Bei dieser Anschauung der Lage erschien das Jägerndorfer Magazin überflüssig. Der König ertheilte daher am 29sten April dem Markgrafen Karl den Befehl, die Vorräthe desselben auf beigetriebenen Fuhren nach Neiße zu schaffen.

*) In Erwägung der Möglichkeit eines solchen Vorstoßes der vereinigten Oesterreicher und Sachsen hatte der König schon bald nach der Abreise des Fürsten Leopold aus Schlesien (vergl. S. 101) diesem den Oberbefehl über einen bei Magdeburg zusammenzuziehenden Heerestheil von 6 Infanterie-Regimentern, 8 besonderen Grenadier-Kompagnien und 30 Schwadronen übertragen und angeordnet, daß die Truppen bis Ende April in und um Magdeburg unterzubringen, vom 1sten Mai ab in einem Lager zu vereinigen seien. Die Heeresabtheilung bestand aus den Infanterie-Regimentern Prinz Ferdinand und Prinz Leopold, deren Grenadiere sich in Schlesien befanden, den Regimentern (Prinz Georg von) Hessen-Darmstadt, Leps, Prinz Dietrich und Württemberg, einschließlich ihrer Grenadier-Kompagnien, sowie den Grenadier-Bataillonen unter Führung des Obersten v. Rintorf (je 2 Kompagnien Neu-Dohna und Riedesel) und des Majors v. Ingersleben (je 1 Kompagnie Kröcher und Wobeser, 2 Kompagnien Dossow). Das Regiment Leps war schon auf dem Marsche nach Glogau begriffen und wurde zurückgerufen. An Reiterei waren zugetheilt das Leib-Regiment und das Kürassier-Regiment Stille, die Dragoner-Regimenter Roëll, Stosch, Jung-Möllendorff und Holstein.

**) Polit. Korresp. IV, Nr. 1814.

Neben der Sicherung und Aufklärung der von Königgrätz auf Jauer und Schweidnitz führenden Straßen gewann nunmehr das Hirschberger Thal und die Beobachtung der Straßen Jung-Bunzlau —Böhmisch-Friedland—Löwenberg eine erhöhte Bedeutung. Ein dahingehender Auftrag wurde dem Obersten v. Winterfeldt zu Theil.*)

Der Ueberfall bei Hirschberg 1sten Mai.

Mehrfach hatten sich in der letzten Zeit Oesterreichische regellose Truppen im Waldenburger Gebirge und im oberen Bober-Thale gezeigt, wo sie die Vorräthe der dortigen Ortschaften nach Schatzlar zurückzuschaffen begannen. Ihre Keckheit gedachte Winterfeldt empfindlich zu strafen. Er war angewiesen, hierzu im Einvernehmen mit Truchseß zu handeln, der ihm zu seinen Husaren und Jägern Infanterie zu stellen hatte.

Am 27sten April entwickelte Winterfeldt in einem Schreiben an den König seine Ansicht über die Lage. Er beabsichtigte, nach Hirschberg vorzurücken, „als wordurch Ihre Desseins im Fall Sie alda oder über Böhmisch Friedtlandt und Geppersdorff bey Friedtberg durchbrechen wollten, zernichtet wären und man bey Zeithen gegen Messures nehmen könte". Von Hirschberg aus könne er gleichzeitig die Straße Trautenau—Landeshut beobachten und vielleicht bei Kloster Grüssau den feindlichen Vortruppen einen Hinterhalt legen.**)

Am 29sten April rückte Winterfeldt mit den Grenadier-Bataillonen Lepel und Finckenstein, den Husaren-Regimentern Soldan und Ruesch sowie den Jägern von Schweidnitz nach Bolkenhain, wo die Abtheilung am 30sten verblieb. Auf die Nachricht, daß am 26sten die Kroaten des Obersten Patachich Landeshut besetzt hätten und daß am 30sten 400 Husaren und 1200 Kroaten von hier aus in Hirschberg erwartet

---

*) Dieser war für seine Person am 26sten April, nach Beendigung seiner Unternehmungen in Oberschlesien (vergl. S. 156), wieder in Schweidnitz eingetroffen. In den nächsten Tagen langten auch die Jäger sowie die Husaren-Regimenter Ruesch, Soldan und Natzmer in der dortigen Gegend an.

**) Der König bemerkte zu diesen Vorschlägen: „Dießes alles wehre Sehr guht und Ich überlis Winterfeldt und Truchsen dorten alles zu besorgen Wie Sie es Würden nach denen umbstenden guht finden." Geh. St. Arch.

würden, um dort Beitreibungen vorzunehmen, brach der Oberst am 30sten um 5 Uhr abends von Volkenhain auf und traf nach einem Nachtmarsche von vier Meilen mit seiner Vorhut, den Husaren, in der Morgendämmerung des 1sten Mai östlich Hirschberg ein.

Hier stieß die Spitze auf feindliche Streifreiter, welche nach der Stadt zurückjagten und ein hart südlich derselben an der Straße nach Schmiedeberg sichtbares Hüttenlager berittener Kroaten alarmirten. Das Lager lag am Fuße eines steilen Felsenberges und hatte einen sumpfigen Graben vor der Front. Winterfeldt ließ einen Theil seiner Husaren gegen die Stirnseite des Lagers vorgehen, während er sich mit den übrigen gegen die feindliche rechte Flanke wandte, und zwar, um dem Gegner den Rückzug zu verlegen, dorthin, wo die Straße von Schmiedeberg in das Lager führte. Da hier zunächst ein hoher Damm zu überschreiten war, so gewann der Feind die Zeit, sich auf die Pferde zu werfen und auf die angreifenden Husaren zu feuern. Trotzdem brachen die Preußen von zwei Seiten in die Kroaten ein, welche nach verzweifelter Gegenwehr zersprengt wurden. Etwa 50 bis 60 derselben entkamen; der Rest wurde niedergehauen oder gefangen. Viele verweigerten, sich zu ergeben, indem sie, dazu aufgefordert, erwiderten: „Nnicks pardon, ick braff Kerl.“*) 2 Offiziere 132 Mann fielen lebend, wenn auch größtentheils verwundet, in die Hände der Preußen, welche diesen Erfolg gegen den 324 Mann starken Feind mit der geringen Einbuße von einem gefallenen und 12 verwundeten Husaren erkauft hatten.**)

Der Oberst behielt nunmehr Hirschberg besetzt und schob Husarenposten nach Greiffenberg und Liebau vor. Zur Verbindung mit Liegnitz und Schweidnitz wurde eine Briefpostenlinie über Jauer gelegt.

Mit seinen Fußtruppen, etwa 1000 Mann, hatte Patachich am 1sten Mai, dem Tage des Gefechts von Hirschberg, Schmiedeberg erreicht, war aber auf die Nachricht von der Niederlage seiner Be-

*) Bericht Winterfeldts. Geh. St. Arch.

**) Winterfeldt wurde für den gelungenen Ueberfall vom Könige durch Verleihung des Ordens pour le mérite belohnt.

rittenen wieder nach Schatzlar zurückgegangen. Auf diese Weise war das Waldenburger Gebirge zu Anfang Mai von Oesterreichischen leichten Truppen gesäubert.

Winterfeldt verstärkte sich am 3ten Mai durch das Husaren-Regiment Natzmer und das Grenadier-Bataillon Luck. Kundschafter, die er über das Riesengebirge entsandte, sollten weitere Nachrichten vom Feinde einziehen. Zugleich ließ Tresckow von Liegnitz aus über Görlitz und Zittau seine Kundschafter auf Jung-Bunzlau gehen; in Sagan befand sich ein Beobachtungsposten von einigen Reitern unter dem Lieutenant v. Conrady zur Ueberwachung der Niederlausitz.

Das Gefecht bei Mocker am 4ten Mai.*)

Die zur Räumung des Jägerndorfer Magazins beigetriebenen Wagen nebst ihrer im Ganzen etwa 2000 Mann starken Bedeckung**) versammelte Generalmajor v. Rochow auf Befehl des Markgrafen Karl am 30sten April und 1sten Mai bei Neustadt, von wo sich der Zug am 2ten Mai auf Jägerndorf in Marsch setzte. Da Bredow aus Jägerndorf am 29sten April die Verstärkung der feindlichen Streitkräfte in Mähren gemeldet und um Verhaltungsmaßregeln gebeten hatte für den Fall, daß er auf seinem vereinzelten Posten angegriffen würde, so war Rochow gleichzeitig Ueberbringer einer schriftlichen Weisung des Königs an Bredow, dahin gehend, „daß in solchem Falle er sein devoir wie ein braver Mann thun und sich bis zum ankommenden Succurs auf das äußerste defendiren solle".***)

Entsprechend den Anordnungen des Markgrafen beließ Rochow in Hotzenplotz zur Sicherung der Marschstraße etwa die Hälfte der beiden Kürassier-Regimenter, die andere Hälfte, 600 Reiter, bildete die Wagenbedeckung. In Roßwald verblieb sodann das 2. Bataillon Borcke, in Peterwitz das 1. Bataillon des Regiments. Der Rest der Abtheilung erreichte mit den Wagen ohne Zwischenfall Jägerndorf.

---

*) Vergl. Skizze 12.

**) Die beiden Bataillone des Inf. Regts. Borcke 523 Mann
Rochow-Kürassiere . . . . . 641 "
Geßler- " . . . . . 580 "
von den Bronikowski-Husaren . . . . . 250 "

***) Der König an Markgraf Karl 30. 4. Geh. St. Arch.

Hier wurden am 3ten Mai 400 Wagen beladen und am 4ten auf Neustadt in Marsch gesetzt. In Peterwitz verstärkte das dortige Bataillon die Bedeckung und schob sich mit seiner Masse und 80 Kürassieren in die Mitte des in zwei Staffeln zu je 200 Wagen getheilten Zuges ein, an dessen Spitze und Ende je 80 Musketiere, 180 Kürassiere und eine Kanone sich befanden. Vorhut und Nachhut bildeten je 100 Husaren und 80 Kürassiere, in jeder Flanke deckte ein Trupp von 25 Husaren.

Der Oesterreichische Oberst v. Buccow, welchem sich das Kálnokysche Husaren-Regiment angeschlossen hatte, war inzwischen auf Löwitz vorgerückt und hatte von dort aus die Preußischen Maßnahmen beobachten können. Er rückte um etwa 11 Uhr vormittags, als die Preußische Spitze Mocker erreichte, zum Angriffe vor. Theile der zur Stelle befindlichen Husaren-Regimenter Kálnoky und Ghilányi wandten sich gegen die rechte Flanke des Preußischen Wagenzuges und suchten, gleichzeitig zwischen Roßwald und Dobersdorf vorgehend, sich ihm vorzulegen, während von Türmitz her die Trenckschen Panduren gegen die Preußische Nachhut andrängten.

Rochow erkannte sofort die Wichtigkeit, welche der Besitz der Brücke, auf welcher der Weg Dobersdorf—Roßwald den von Pilgersdorf ostwärts fließenden Bach überschreitet, für den Weitermarsch hatte. Generalmajor v. Bronikowski setzte sich an die Spitze seiner in der Vorhut befindlichen Husaren und warf die Ungarn zurück. Die Brücke wurde mit Infanterie besetzt; ein Offizier ritt nach Roßwald und Hotzenplotz, um die dort belassenen Abtheilungen heranzuholen.

Inzwischen hatten die beiden Wagenstaffeln, trotzdem ihre Bedeckung von Zeit zu Zeit genöthigt worden war, gegen den andringenden Feind Front zu machen und ihm zu Leibe zu gehen, Mocker und Dobersdorf durchschritten. Auf Rochows Befehl fuhren sie am Nordhange des westlich Dobersdorf gelegenen Tannenberges auf, während die Infanterie der Bedeckung das Dorf besetzte und mit den über Mocker und den Eichberg vordringenden Panduren in ein Feuergefecht trat.

Buccow ließ, nachdem seine Deutsche Infanterie nebst der Artillerie von Löwitz herangekommen war, mehrere Geschütze auf der Höhe westlich Mocker auffahren und gegen die Preußischen Bataillonsgeschütze bei Dobersdorf das Feuer aufnehmen. Da einige Kugeln in die zusammengefahrenen Wagen fielen, schnitten die Fuhrknechte, meist zum Vorspanndienst gezwungene Mährische und Oberschlesische Bauern, die Stränge durch und jagten mit den Pferden davon, nur 80 Wagen von 400 behielten ihre Bespannung. Bei dieser Verwirrung in ihrem Rücken, unter dem Feuer einer überlegenen Artillerie, in der Front und in beiden Flanken umfaßt, wäre die Lage der Preußischen Abtheilung überaus bedenklich geworden, wenn nicht jetzt — es war bereits 4 Uhr nachmittags — das 2. Bataillon Borcke aus Roßwald und die Kürassiere aus Hotzenplotz angelangt wären.

Die Ungarischen Husaren gaben, als sie den Anmarsch der Preußischen Verstärkungen gewahrten, den Weg Dobersdorf — Roßwald frei. An diesem deckte nunmehr Oberstlieutenant v. Blanckensee, der Kommandeur der Geßler-Kürassiere, mit 10 Kürassier-Schwadronen den Abzug der noch bespannten Wagen gegen die feindlichen Husaren. Nachdem das 2. Bataillon Borcke die Feuerlinie gegen Mocker verstärkt hatte, gelang es, den Feind so lange abzuhalten, bis der größte Theil der Mehlfässer auf den unbespannten Wagen zerschlagen war. Alsdann wurde der Abzug angetreten, wobei die Infanterie mit den Husaren die Nachhut bildete. Gegen Mitternacht wurde Hotzenplotz erreicht.

Nach kurzer Rast setzte man am 5ten Mai den Marsch bis Neustadt fort. Der Feind war nur noch mit Streifreitern gefolgt.

Der Verlust der etwa 2000 Mann starken Preußischen Abtheilung belief sich auf 34 Todte, 40 Verwundete, unter Letzteren 1 Offizier, ferner 36 Vermißte. Der Oesterreichische Verlust*) ist nicht bekannt, war indessen nach Buccows Bericht nur unbedeutend.

Zu der vorläufigen Meldung über das Gefecht, welche Rochow von Hotzenplotz abfertigte, verfügte der König: „Rochau hätte seine

*) Zusammensetzung der Abtheilung Buccows vergl. Anmerk. S. 159.

Sache sehr gut gemacht, nur hätte Ich annoch gewünschet, daß unsere Cavallerie mit den Degen in der Faust hätte unter die Husaren und Pandouren kommen können; worauf ein ander Mal gedacht werden muß."*) Aus dem ausführlichen Berichte Rochows ersah jedoch der König, daß er mit der Haltung der Kavallerie am 4ten Mai zufrieden sein konnte, und setzte unter eine überaus gnädige „Ordre" vom 6ten Mai eigenhändig die Worte: „Ich bin erfreut, daß die Kavallerie einmal ihre Schuldigkeit gethan hat. Wenigstens kann man jetzt größere Hoffnungen auf sie setzen als bisher. Seid bei allen Gelegenheiten bestrebt, wenn irgend möglich, angriffsweise zu verfahren."**)

Markgraf Karl rückt nach Jägerndorf.

Die in der zweiten Woche des Mai in dem Hauptquartiere des Königs eingehenden Kundschafterberichte ließen für die nächste Zeit einen feindlichen Angriff noch nicht als wahrscheinlich erscheinen. Der Minister Graf v. Münchow machte aus Breslau die zuverlässige Mittheilung, daß die Gesammtstärke des Ungarischen Aufgebots nicht über 11 000 Mann betrage.

Da das Gefecht bei Mocker bewiesen hatte, daß die Ueberführung des Jägerndorfer Magazins nach Neiße kaum ohne ernstliche Kämpfe ausführbar war, so entsandte der König den ganzen Heerestheil des Markgrafen Karl nach Jägerndorf. Der Markgraf erhielt eine genaue Nachweisung der noch in dieser Stadt vorhandenen Bestände,***) wurde für den Unterhalt auf diese angewiesen und sollte den

*) Geh. St. Arch.

**) Geh. St. Arch.

***) Wann die Guarnison zu Jägerndorff ihren völlige Subsistence auf 2 Monat behält, so bleibt allda übrig:

| | | |
|---|---|---|
| 3010 Ctr. Mehl | dazu gehören Wagen | = 375 |
| 400 Wispel Korn | " " " | = 600 |
| 250 Wispel Hafer<br>500 Ctr. Heu<br>100 Wispel Hechsel | wird von 15 Eskadrons und einigen Bataillons in 6 Tagen consumirt. | |
| 700 Schock Stroh | wird zum Theil consumirt. | |
| 9 Wispel 21 Scheffel Erbsen<br>10 " 8 " Graupen | können consumirt oder vertheilt werden. | |
| 75 179 Portions Zwieback | erfordern Wagens | = 120 |

Geh. St. Arch.

Rest auf 1000 beizutreibenden Wagen nach Neiße zurückschaffen. Auf diese Weise hoffte der König das mit großen Kosten angelegte Magazin zum Theil retten oder wenigstens nach Möglichkeit ausnutzen zu können.

Der Markgraf rückte am 11ten Mai mit 9 Bataillonen, 15 Reiter-Schwadronen und 5 Schwadronen Bronikowski-Husaren nach Schnellewalde und am 12ten nach Hotzenplotz. Der Marsch wurde durch starken Regen und durch die ausgetretenen Gebirgsbäche sehr behindert. Da zwei über die Hotzenplotz geschlagene Brücken durch das Hochwasser fortgerissen wurden, so konnte der Weitermarsch bis Jägerndorf erst am 15ten erfolgen. Der Feind begnügte sich, den Marsch durch Streifreiter zu beobachten. Der Markgraf ließ die Infanterie Unterkunft in der Stadt, die Kavallerie ein Lager zwischen der Stadt und der Oppa beziehen.

Ueber den befohlenen*) Angriff auf Jägerndorf hatte Esterházy mit Kheul, welcher zu diesem Zwecke in Sohrau, dem Hauptquartiere Esterházys, eingetroffen war, Rücksprache genommen. Er hatte sich beeilt, seine weit auseinander gezogenen Truppen auf dem linken Ufer der oberen Oder zu vereinigen. Die beiden Brigaden Splényi und Károlyi erhielten Befehl, oberhalb Cosel bei Birawa unter Benutzung einer dort vorhandenen Fähre die Oder zu überschreiten. Nur 1000 Mann Infanterie des Aufgebots und 100 Pferde des Husaren-Regiments Festetics unter Oberst Dravetzky blieben bei Gleiwitz auf dem rechten Oder-Ufer zurück. Mit den bei Sohrau befindlichen Truppen**) brach Esterházy nach Ratibor auf, wo er am 10ten Mai einige Tausend Mann zur Stelle hatte. Bevor die Vereinigung der Masse des Ungarischen Aufgebots daselbst durchgeführt sein konnte, erwachten indessen infolge des Marsches des Markgrafen Karl nach Jägerndorf neue Besorgnisse für Mähren. Am 13ten Mai lief bei dem Fürsten in Ratibor und bei St. Ignon in Hof die Meldung Buccows ein, daß ein starker Preußischer Heerestheil am 12ten Mai über Neustadt auf Hotzenplotz vorgerückt sei, und daß der König von Preußen denselben in Person anführe.

*) Vergl. S. 159.

**) Husaren-Regiment Festetics und Oberst Graf Szechény mit den Grenzern.

Während Esterházy daraus Anlaß nahm, den Marsch seiner Truppen zu beschleunigen, und St. Ignon, der am 12ten Mai von Hof nach Benisch vorgerückt war, zu einem sofortigen gemeinsamen Vorgehen auf Jägerndorf auffordern ließ, verwies Letzterer auf die ihm durch den Generaladjutanten des Prinzen Karl, Oberstlieutenant Franquini, überbrachte erneute Aufforderung, derart aus Mähren abzumarschiren, daß sein rechtzeitiges Eintreffen bei der Armee in Böhmen unter allen Umständen gewährleistet bleibe, und setzte am 16ten Mai die Masse seiner Truppen nach Jaromiersch in Marsch. Von dem Mährischen Landsturme war um diese Zeit noch kein Mann zur Stelle.

Zur Deckung Mährens blieben unter Generalmajor Freiherrn v. Kheul nur das Infanterie-Regiment Esterházy, ein Bataillon des Infanterie-Regiments O'Gylvi und das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha bei Kreuzendorf. Diese Truppen hatten den Auftrag, gemeinsam mit Buccow und dem Ungarischen Aufgebote zu handeln. Von Letzterem war am 19ten Mai die Brigade Károlyi, am 20ten die Brigade Splényi in der Gegend von Jägerndorf eingetroffen, wo eine 1000 Mann starke Abtheilung des Obersten Grafen Draskowich und die von Ratibor durch Esterházy herangeführten Truppen bereits seit mehreren Tagen verfügbar waren. Am 21ten Mai wurde das Ungarische Aufgebot in einer Gesammtstärke von etwa 6500 Mann*) in einem Lager bei Soppau vereinigt. Gleichzeitig hatte Kheul die ihm von St. Ignon belassenen Truppen mit denen Buccows bei Löwitz vereinigt, so daß er hier über 2300 Mann**) regelmäßiger und etwa 2200 Mann***) regelloser Truppen verfügte.

Trotzdem der seiner Zeit im Anmarsche auf Hotzenplotz gemeldete Preußische Heerestheil inzwischen bis Jägerndorf vorgerückt war, beschlossen die Oesterreichischen Führer, den Angriff nunmehr auch ohne St. Ignon auszuführen.

---

*) Bericht Kheuls 21. 5. 1745 aus Löwitz. Kr. Arch. Wien. In dieser Zahl sind die Husaren-Regimenter Kálnoky und Festetics eingerechnet.

**) Bericht Kheuls 21. 5. 1745 aus Löwitz. Kr. Arch. Wien.

***) Stärkenachweis vom 1. 4. 1745. Kr. Arch. Wien.

Erwägungen im Hauptquartiere des Königs von 1sten bis 11ten Mai.

In den ersten Tagen des Mai liefen in dem Hauptquartiere des Königs mehrfach Nachrichten ein, welche einen getrennten Vormarsch der Oesterreicher und Sachsen, und zwar der Ersteren über das Waldenburger Gebirge, der Letzteren durch die Lausitz, glaubhaft erscheinen ließen. Auch konnte aus dem Eintreffen des Prinzen Karl in Königgrätz, von dem man Kenntniß erhielt, auf einen baldigen Beginn der feindlichen Bewegungen geschlossen werden. Der König erließ daher am 7ten Mai eine umfassende „Vollmacht und Autorisation" für den Fürsten von Anhalt, die im Herzogthume Magdeburg stehenden Truppen (16 Bataillone, 30 Reiter-Schwadronen)*) in ein Lager zusammenzuziehen und die befohlenen Bewegungen zu beginnen. Für das Heer in Schlesien wurde gleichzeitig eine engere Aufstellung angeordnet.

Bereits am folgenden Tage gewann man jedoch die Anschauung, daß in der nächsten Zeit ein feindlicher Angriff noch nicht erfolgen werde. Der König hielt an dieser Auffassung fest und ließ sich auch dann nicht zu vorzeitigen Maßnahmen verführen, als der Markgraf während seines Marsches nach Jägerndorf Besorgnisse hinsichtlich des ihm gewordenen Auftrages äußerte, da der Feind in beiden Flanken seiner Marschrichtung aufgetreten sei, und stärkere Kräfte desselben, darunter regelmäßige Truppen, sich von Mähren im Anmarsche auf Jägerndorf befänden. Bredow gab am 12ten Mai die Stärke des hier anrückenden Feindes auf 24 000 Mann an. Die Hauptmacht dieses Heerestheils sei bereits bei Heidenpiltsch, seine Vorhut bei Benisch eingetroffen. Es war das Vorgehen St. Ignons auf Benisch, welches diese übertriebenen Gerüchte hervorrief.

Der König befahl am 12ten Mai dem Markgrafen, sich nicht im Marsche aufhalten zu lassen und den Feind, wo er ihn fände, anzugreifen. Er sollte, indem er sich für die Vorhut der Armee, die im Anmarsche auf Olmütz sei, ausgäbe, in Mähren 100 000 Portionen und Rationen ausschreiben lassen, „denn in solchen Gelegenheiten Wind gemacht werden muß".**) Am 13ten erneuerte der

*) Vergl. S. 171 Anmerk.

**) Geh. St. Arch. Dieser Zweck wurde erreicht. Vergl. S. 178.

König nochmals in gemessenen Ausdrücken seinen Befehl und theilte dem Markgrafen mit, daß bei Hof nur 6 Oesterreichische Regimenter ständen, alles Uebrige aber Landsturm wäre. Der Markgraf solle seine Truppenfahrzeuge in Neustadt zurücklassen, bei seiner starken Kavallerie brauche er selbst einen überlegenen Feind nicht zu fürchten. Er solle Bredow, in den der Schrecken gefahren sei, beruhigen.

Wenn auch der König sich seinen Generalen gegenüber völlig ruhig zeigte, so wurde seine Geduld dennoch auf eine harte Probe gestellt, da die einlaufenden Kundschafternachrichten noch keineswegs ein zutreffendes Bild über die Absichten des Gegners gewinnen ließen. Das Vorgehen Nádasdys auf Starkstadt, von dem der König am 9ten Nachricht hatte, ließ auf einen Einmarsch der Oesterreicher über Braunau und Friedland schließen, während von mehreren Seiten mit großer Bestimmtheit gemeldet wurde, ein feindlicher Heerestheil würde auf Glatz vorgehen, um diesen Platz zu belagern. So unwahrscheinlich dem Könige diese letztere Nachricht schien, so bestimmte sie ihn doch, am 16ten Mai die Festung Glatz zu besichtigen. Da er hier Alles in bester Verfassung vorfand, so kehrte er noch an demselben Tage nach Camenz zurück.

In Richtung auf Friedland und Braunau schien auf alle Fälle erhöhte Aufmerksamkeit geboten. Der König empfahl dem General Truchseß für den Fall, daß Nádasdy weiter gegen die Grenze vorginge, durch einige Grenadier-Bataillone und die Möllendorff-Dragoner von Schweidnitz her den Obersten v. Winterfeldt zu verstärken. Er sollte versuchen, Nádasdy gemeinschaftlich mit Winterfeldt von zwei Seiten anzufallen, dann würden sie „ihm in der Falle krigen".*)

Der König wollte jedenfalls die Oesterreichischen Grenzbesatzungen aus Braunau und Friedland vertrieben haben. General v. Lehwald wurde beauftragt, einen Anschlag auf Braunau zu entwerfen, während Winterfeldt am 16ten Mai aus eigenem Antriebe einen Plan wegen der Unternehmung gegen Friedland an Truchseß einreichte.

*) Geh. St. Arch.

Letzterer glaubte sich vorzugsweise an die Deckung von Schweidnitz gebunden, und da er gegen die immer kecker im Gebirge auftretenden leichten feindlichen Truppen nicht die Thätigkeit entwickelte, welche der König erwartete, so wurde er durch Generallieutenant du Moulin abgelöst.

Nach seiner Rückkehr von Glatz erhielt der König in Camenz am 17ten und 18ten wichtige Nachrichten, durch welche er ein Bild von dem Oesterreichischen Aufmarsche gewann. Die Entschlüsse, welche er daraufhin faßte, gehen aus einem Schreiben vom 18ten. Mai an den Fürsten von Anhalt*) hervor. Das Schreiben giebt zunächst die Stellung des Feindes dahin an, daß das Oesterreichisch-Sächsische Hauptheer zwischen Jaromiersch und Königinhof in der Versammlung begriffen sei, daß seine Vorhut, welche etwa 5000 Mann stark zwischen Nachod und Trautenau stehe, leichte Truppen, 2000 Panduren und 4 Husaren-Regimenter, gegen Braunau vorgeschoben habe. Eine zweite feindliche Heeresgruppe, welche sich bei Hof befinde, bestehe vornehmlich aus Landsturm, dem 6 geregelte Regimenter zugetheilt seien, „umb der Sache ein ansehen zu geben". Leichte Truppen dieser Abtheilung seien von Hof in nördlicher Richtung vorgeschoben. Das Ungarische Aufgebot ziehe sich bei Ratibor zusammen.

Hinsichtlich der eigenen Absichten heißt es sodann: „Die Saksen haben die Oestreicher den Durchmarsch durch die Laussnitz Plat abgeschlagen, also kan mihr nichts anders als über fridelandt kommen. Nuhn beruhet es darauf ob die Saksen Wagen werden mit in Schlesien zu komen oder nicht, wohrfern sie mit komen So werden wier Sie recht Düchtig zurüke weisen, und ist dan Zeit das Ihr. Durchl. die Regimenter die equipage anschafen laßen, dan ist Meine Intention den geschlagenen Feindt zu verfolgen und dan 14 000 Man zu Ihr. Durchl Sucurs zu schiken die sich der Magazine bei bautzen und görliß bemeistern Sollen nach dem die elbe bis meißen zurücke Marschiren, von dar Können sie Solche Sucurs nacher Witenberg oder wohr sie es nöthig finden hinzihen umb

*) Orlich II, S. 391.

dan Saksen hinter einander wek einzunehme, ich aber mit der Armée werde die exspedition deken."

Das Heer wurde zunächst in seiner augenblicklichen Aufstellung belassen, da der Gegner den Vormarsch noch nicht angetreten hatte. An den Markgrafen erging am 18ten Mai die Weisung,*) daß es des Königs Absicht sei, „Jägerndorf so lang zu Mainteniren bis der Feindt seine operationes würklich anfinge und hierzu ließe sich es bis dato noch nicht an. Sobaldt aber Solches geschehen Möchte, so würde Ihm durch das Zietensche Regiment abholen lassen".

Die Nachricht, daß solches geschähe, daß das Oesterreichisch-Sächsische Hauptheer den Vormarsch angetreten habe, traf schon am nächsten Tage, dem 19ten Mai, ein.

Der König erließ sofort Befehle, nach welchen sämmtliche Regimenter am 22sten Mai in ein bereits abgestecktes Lager bei Frankenstein einzurücken hatten. Auch das Dragoner-Regiment Rothenburg wurde von der Abtheilung des Generals v. Hautcharmoy dorthin herangezogen. Generalmajor v. Zieten wurde beauftragt, mit fünf Schwadronen seines Regiments dem Markgrafen folgenden Befehl des Königs**) zu überbringen.

Camenz, 19ten Mai 1745.

Mein lieber Prinz Karl!

Es ist Zeit, daß Sie zu mir heranrücken. Am 20sten werden Sie diesen Brief erhalten und am 22sten unter Mitnahme Bredows von Jägerndorf abrücken. Am 23sten werden Sie die Gegend von Neustadt erreichen und am 24sten nach Entsendung des Regiments Fouqué nach Neiße mit Ihren übrigen Truppen das Lager von Frankenstein erreichen. Leben Sie wohl, ich schmeichle mir, daß Sie diesen Auftrag mit aller nur denkbaren Geschicklichkeit ausführen werden.

Ich bin, lieber Vetter, Ihr sehr treuer Bruder und Vetter

Friedrich.

---

*) Randbemerkung des Königs auf einem Berichte des Markgrafen vom 17. 5. 1745. Geh. St. Arch.

**) Geh. St. Arch.

Die Kriegslage in Oberschlesien zu Anfang Mai.

In Oberschlesien hatten sich auf dem rechten Oder-Ufer die Verhältnisse nach dem Abmarsche Winterfeldts sehr schwierig gestaltet.*) Zu Anfang Mai hielt dort auf dem äußersten linken Flügel der Aufstellung Hautcharmoys Oberst v. Wietersheim den Weideabschnitt von Namslau bis Kunzendorf besetzt. Bei Namslau befanden sich das Dragoner-Regiment Rothenburg und das schwache Husaren-Regiment Dieury, die Stadt selbst war von dem jetzt nur noch 270 Mann starken Füsilier-Regiment Braunschweig**) und einer schwachen Abtheilung des Garnison-Regiments Saldern***) besetzt. Eine gemischte Abtheilung beider Regimenter stand nördlich Kunzendorf in Groß-Wartenberg, das Husaren-Regiment Wartenberg war auf der Straße von dort nach Schildberg bis Schreibersdorf gegen die Polnische Grenze vorgeschoben. Das Hauptquartier Hautcharmoys befand sich in Brieg, daselbst auch das Infanterie-Regiment Flanß und 100 Husaren der Regimenter Wartenberg und Dieury, in Oppeln stand das Grenadier-Bataillon Goltz.†)

Es erschien nicht unwahrscheinlich, daß die östlich Namslau und bei Reichthal befindlichen Ungarischen Truppen††) den Versuch machen würden, die linke Flanke der Preußischen Aufstellung hinter der Weide zu umgehen und über Militsch die Verbindung mit den bei Meseritz an den Grenzen der Neumark stehenden Polnischen Truppen des Generals v. Bardeleben aufzunehmen. Um solches zu verhindern, hatte der König bereits am 28sten April Hautcharmoy zu einem angriffsweisen Verfahren aufgefordert, und dieser war am 3ten Mai mit dem 2. Bataillon Flanß und der in Brieg befindlichen gemischten Husarenabtheilung aufgebrochen, um die Ungarn in Reichthal anzugreifen. In Namslau eintreffend, erfuhr er, daß Károlyi und Splényi, die sich in Reichthal vereinigt hatten, von dort nach Bralin westlich Kempen abmarschirt seien, um den Oberst

*) Vergl. S. 156.

**) Ein Theil des Regiments unter Major v. Schafstedt war am 8. 4. bei Rosenberg in Gefangenschaft gerathen. Vergl. S. 146.

***) Der Hauptheil des Regiments stand in Cosel.

†) Vergl. S. 168 Anmerk.

††) Brigaden Károlyi und Splényi.

v. Wartenberg in Schreibersdorf zu überfallen. Der General schlug daher von Namslau aus die Richtung auf Groß-Wartenberg ein.

Gefecht bei Bralin, 4ten Mai.

Oberst v. Wartenberg hatte in Schreibersdorf ebenfalls Nachricht von der Annäherung der Ungarn erhalten. Er brach mit 500 Husaren noch am Abend des 3ten Mai auf und rückte dem Feinde entgegen. Als er ihn am Frühmorgen des 4ten Mai bei Bralin in der Stärke von 3000 Pferden fand, konnte er nur auf einen geordneten Rückzug Bedacht nehmen. Dieser wurde durch siebenmal wiederholte Angriffe des überlegenen Gegners aufgehalten, ohne daß es diesem indessen gelungen wäre, den Preußischen Husaren etwas Ernsthaftes anzuhaben oder sie in Unordnung zu bringen. Oestlich Groß-Wartenberg wurden die Husaren von 100 Füsilieren, welche aus der Stadt vorrückten, aufgenommen, worauf der Feind die Verfolgung aufgab*) und demnächst wieder auf Reichthal zurückging.

Hautcharmoy kehrte für seine Person nach Brieg zurück, nachdem er den Weideabschnitt verstärkt hatte. Das 2. Bataillon Flanß wurde nach Kunzendorf gelegt, die Wartenberg-Husaren in Groß-Wartenberg belassen und an ihrer Stelle 100 Dieury-Husaren unter Oberstlieutenant v. Csontosch nach Schreibersdorf vorgeschoben.

In dieser Aufstellung verblieb die Truppenabtheilung Hautcharmoys bis zum 13ten Mai, an welchem Tage vom Major v. d. Goltz aus Oppeln die Meldung einlief, daß die Ungarn von der Stober abzögen. Es war die Einleitung zum Abmarsche der Brigaden Károlyi und Splényi über Birawa nach Ratibor zur Vereinigung mit Esterházy.**)

Infolgedessen zog Hautcharmoy das Füsilier-Regiment Braunschweig, die Rothenburg-Dragoner und die Wartenberg-Husaren nach der Gegend von Brieg zusammen, um sie hier die Oder überschreiten zu lassen, da er glaubte, der Feind werde den Stromübergang bei Oppeln erzwingen wollen. Für seine Person begab sich der General dorthin voraus und erfuhr hier, daß die Richtung des Abzuges der Ungarn über Kreuzburg—Guttentag auf Groß-Strehlitz gehe. Er ließ daher am 17ten Mai den Obersten v. Warten-

*) Bericht der Berlinischen Nachrichten. 18. 5. 1745.

**) Vergl. S. 178.

berg mit seinem Regiment wieder nach Noldau an die Straße Namslau—Konstadt—Kreuzburg abrücken, mit dem Auftrage, dem feindlichen Rückzuge zu folgen.

Gefechte bei Bodland und Kreuzburg, 18ten Mai.

In Noldau eintreffend, erfuhr Wartenberg, daß die Nachhut der Ungarn noch Kreuzburg und Bodland an der Stober besetzt halte, und daß die Vorposten bis Konstadt vorgeschoben seien. Der Oberst rückte in der Nacht vom 17ten zum 18ten Mai nach Konstadt ab. Rittmeister v. Puttkamer umging mit 100 Pferden den linken Flügel der feindlichen Vorposten und verlegte diesen den Rückzug auf Kreuzburg. Sie wichen beim Anrücken Wartenbergs in nördlicher Richtung nach der Polnischen Grenze zu aus. Wartenberg schlug mit fünf Schwadronen die Richtung auf Bodland ein, während Oberstlieutenant v. Seydlitz*) mit den anderen fünf Schwadronen sich nach Kreuzburg wandte.

Den Damm, auf welchem der sich von der Straße Konstadt—Kreuzburg abzweigende Weg nach Bodland die Stober-Niederung überschreitet, fand Puttkamer, der die Vorhut Wartenbergs bildete, von einer Wache besetzt und die Brücke über den Fluß zerstört. Es gelang, mit abgesessenen Schützen die Wache nach kurzem Feuergefecht zu vertreiben und über die hergestellte Brücke in das Dorf einzudringen. Die in demselben liegenden Ungarn kamen nur noch mit Mühe auf die Pferde und büßten etwa 30 Todte und 33 Gefangene, darunter 1 Offizier, ein. Nicht geringeren Erfolg hatte Seydlitz bei Kreuzburg. Seine Vorhut unter Rittmeister Dumont drang überraschend in die Stadt ein. 2 Offiziere, 26 Husaren und die Weiber der hier liegenden Ungarn fielen den Preußen in die Hände. Etwa 30 Ungarn blieben auf dem Platze, ihr gesammtes Gepäck und eine Kriegskasse mit 1100 Thalern wurde erbeutet. Der Verlust der Wartenberg-Husaren bei beiden glücklichen Ueberfällen betrug nur 3 Todte, 8 Verwundete, darunter 1 Offizier.

Dem eiligst abziehenden Gegner folgte Wartenberg noch an demselben Tage bis Rosenberg.

*) Nicht zu verwechseln mit dem späteren berühmten Reitergeneral des siebenjährigen Krieges, damals Rittmeister bei den Ratzmer-Husaren. Vergl. S. 199. Gefecht bei Landeshut.

Hautcharmoy war am 17ten mit dem 1. Bataillon Flanß, dem Regiment Braunschweig und vier Schwadronen Dieury-Husaren von Brieg aufgebrochen und hatte am 18ten Städtel erreicht. Hier erhielt er am 19ten die Meldung Wartenbergs über dessen gestrigen Erfolg und den gänzlichen Abzug des Feindes. Der General beschloß, nunmehr Aufstellung hinter der Stober zu nehmen, und beließ hierzu das 1. Bataillon Flanß in Städtel, verlegte die Dieury-Husaren nach Konstadt und rückte mit dem inzwischen wieder auf 500 Mann angewachsenen Infanterie-Regiment Braunschweig nach Kreuzburg.*)

Der König schrieb an den Rand des Berichts über die gelungenen Ueberfälle: „Ist Sehr guht, ein gros Compliment an Wartenberg.“**) Er sollte in den nächsten Tagen noch weitere „Komplimente“ auszutheilen haben.

## II. Vorgefechte.

### 1. Bratsch.

Oesterreichischer Angriff auf Neustadt 20sten Mai.***)

Als Zwischenpunkt zwischen Neiße und Jägerndorf wurde Preußischerseits Neustadt mit einer Kompagnie des Regiments Holstein und einer Kompagnie des Regiments Jung-Schwerin besetzt gehalten. Kommandant des Orts war Hauptmann v. Oesterreich. In der Vorstadt lagen 130 Mann des Zieten-Husaren-Regiments unter Rittmeister Probst. Die innere Stadt war mit einer Mauer umgeben, welche zur Infanterievertheidigung hergerichtet war und doppelten Thorverschluß besaß.

Feldmarschall Graf Esterházy, in der Absicht, die Verbindung der in Jägerndorf befindlichen Preußischen Abtheilung mit Neiße zu unterbrechen, befahl dem Feldmarschalllieutenant v. Festetics, mit einer aus

---

*) Das Dragoner-Regiment Rothenburg war auf Befehl des Königs am 19. aus der Gegend von Brieg nach Frankenstein in Marsch gesetzt worden. Vergl. S. 183.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. Skizze 9.

regelloser Infanterie, Husaren und vier Geschützen bestehenden Abtheilung*) Neustadt zu nehmen. Derselbe rückte am 19ten von Hotzenplotz bis in die Nähe von Neustadt vor und überfiel am 20sten um 2 Uhr früh die Vorstadt. Es gelang jedoch den Preußischen Husaren, sich mit einem Verlust von 2 Todten, 6 Verwundeten und 6 Vermißten nach der inneren Stadt zurückzuziehen, wo nunmehr die Infanteriebesatzung gefechtsbereit an der Mauer stand.

Festetics ließ die Geschütze vorziehen und versuchte, die Thore einzuschießen, während die Panduren aus den Häusern der Vorstadt ein lebhaftes Feuergefecht eröffneten. Ein Flügel des Jägerndorfer Thores wurde eingeschossen, der Versuch indessen, in dasselbe einzudringen, mit Verlust zurückgewiesen. Als Festetics erkannte, daß an eine Ueberrumpelung des Platzes nicht zu denken sei, zog er um 5 Uhr früh in der Richtung auf Hotzenplotz ab.

Der Zietenritt.

Zwei Stunden später traf General v. Zieten in Ausführung seines Auftrages, dem Markgrafen den Befehl zum Abmarsche zu überbringen, mit seinen fünf Schwadronen in Neustadt ein.

Er war am 19ten Mai abends 6 Uhr von Gesäß südöstlich Patschkau aufgebrochen. Um Mitternacht hatte er eine Stunde in Polnisch-Wette gefuttert. Nach einer abermaligen kurzen Futterpause in Neustadt folgte er zunächst den Oesterreichern auf Hotzenplotz.**) Da die Panduren auf Maidelberg, die Husaren auf Soppau zurückgingen, schlug er die Richtung auf Roßwald ein. An der Brücke zwischen Roßwald und Dobersdorf stieß man auf eine feindliche Husaren-Feldwache, welche die Truppen in den Lagern bei Soppau alarmirte.

Das Dalmatiner Bataillon besetzte Mocker und den Eichberg, die Frei-Kompagnien Bratsch und den Huhlberg; die Husaren in ihren Lagern bei Soppau und Sauerwitz saßen auf und eilten herbei.

Zieten, als er sich entdeckt sah, faßte den Entschluß, durch die feindlichen Abtheilungen hindurch zu reiten. Im Galopp wurde

*) Esterházy sagt in seinem Bericht: „Einige Truppen zu Fuß und zu Pferde", Oesterreich in dem seinigen: „2000 Panduren, 500—600 Husaren."

**) Vergl. Skizze 12.

die sumpfige Enge zwischen Eichberg und Huhlberg unter feindlichem Gewehr- und Geschützfeuer, jedoch ohne nennenswerthen Verlust überschritten, während Züge und ganze Schwadronen gegen die von Soppau vorgehenden feindlichen Husaren ausfielen. Jenseits der Sumpfniederung stellten sich feindliche Husarenabtheilungen, welche in Peterwitz gelegen hatten, erneut in den Weg. Nachdem diese überrannt waren, erreichte man um 4 Uhr nachmittags die Höhe westlich Türmitz, wo die Bronikowski-Husaren zur Aufnahme entgegenrückten.

Der Markgraf war auf das Schießen mit zwei Bataillonen, dem Dragoner-Regiment Württemberg und den Bronikowski-Husaren ausgerückt. Die Zieten- und Bronikowski-Husaren wandten sich gegen die vom Eichberge über Peterwitz nachdrängenden Dalmatiner und hieben ein. Der Führer derselben, Hauptmann v. Pfeiler, nebst seinem Adjutanten fiel in Gefangenschaft.*) Die Oesterreicher kehrten, als sie das Ausrücken der Preußischen Truppen aus Jägerndorf wahrnahmen, in ihre frühere Aufstellung zurück.

Das Regiment Zieten hatte seinen kühnen Ritt von 10 Meilen in 22 Stunden, die letzte Strecke im Galopp und unter mehrfachen Attacken zurückgelegt. 3 Husaren waren gefallen, 2 wurden vermißt, Oberstlieutenant v. Billerbeck und 20 Husaren waren verwundet worden.

Das Treffen bei Bratsch, **) 22sten Mai.

Im Verlaufe des 21sten Mai traf der Markgraf die erforderlichen Anordnungen für den Abmarsch. Die Reste des Magazins wurden auf 300 Wagen verladen. Auf den Mahlbergen westlich Türmitz gab der Markgraf den Führern den Befehl für den folgenden Tag. Die Vorhut sollte aus 2 Bataillonen und 4 Husaren-Schwadronen bestehen. Die Hauptmasse der Truppen, 9 Bataillone, 15 Reiter-Schwadronen, sollte in einem Treffen links

*) Pfeiler kehrte soeben aus dem Hauptquartiere zu seiner Truppe zurück und soll die Zieten-Husaren in ihren neuen blauen Pelzen für Ungarn gehalten haben. Dieser Umstand soll überhaupt den Zieten-Husaren ihren Durchbruch sehr erleichtert haben.

**) Vergl. Skizze 12.

abmarschiren, hierbei 5 Schwadronen auf dem linken, 10 auf dem rechten Flügel sich befinden. Die Nachhut sollte aus 2 Bataillonen, 6 Husaren-Schwadronen bestehen. Sämmtliche Wagen wollte man links seitwärts (westlich) der Truppen marschiren lassen, da man einen Angriff zunächst von Sauerwitz—Soppau her erwartete.

Auf Oesterreichischer Seite*) hatte General v. Kheul an diesem Tage die Preußischen Maßnahmen von Löwitz aus beobachtet. Er gewahrte, wie die beladenen Wagen an die Oppa-Brücken vorgeschoben wurden, und wie man in Jägerndorf sichtlich Vorbereitungen für einen demnächstigen Abmarsch traf. Er kam mit dem Fürsten Esterházy überein, die Preußen, wenn sie abrückten, bei dem Dorfe Bratsch überraschend und von allen Seiten anzufallen. Hierzu wollte er selbst mit seinen regelmäßigen Truppen hinter dem Huhlberge eine verdeckte Aufstellung nehmen, während seine Panduren auf deren linkem Flügel das Dorf Bratsch besetzten. Auf dem Huhlberge wollte er 12, bei Bratsch 2 Geschütze in Thätigkeit bringen. An dem gegenüberliegenden Eichberge sollten die Dalmatiner und die Grenzer mit 4 Geschützen Stellung nehmen, während die beiden Frei-Kompagnien sich auf der Straße selbst einzunisten, die Ungarische Reiterei nebst den beiden Husaren-Regimentern Festetics und Kálnoky auf der Ebene zwischen Soppau und Roben in Thätigkeit zu treten hatten. Oberst Graf Draskowich erhielt den Befehl, von Benisch aus gegen Jägerndorf vorzugehen, die Stadt zu besetzen und sich der Preußischen Nachhut anzuhängen.

Es waren etwa 11 000 Mann Oesterreichischer Truppen,**) welche auf diese Weise gegen die 13 Bataillone, 15 Reiter-, 10 Husaren-Schwadronen starke, 6000 Mann***) zählende Preußische Abtheilung in Thätigkeit gesetzt wurden.

---

*) Vergl. S. 179.

**) Ungarisches Aufgebot etwas über 6500 Mann, Kheul (einschließlich Buccow) 2300 Mann regelmäßige, 2200 Mann regellose Truppen. Kheul an Großh. Franz. Löwitz, 21. 5. 1745; Stärkenachweisung 1. 4. Kr. Arch. Wien.

***) Markgraf Karl an den König 26. 5. 1745. Kr. Arch.

Am 22sten Mai 3 Uhr früh rückten die Preußischen Truppen regimenterweise nach dem Sammelplatze nördlich Jägerndorf ab, von wo die Abtheilung in der befohlenen Weise den Marsch antrat. Da der Weg schlecht war und die zahlreichen Wagen Aufenthalt bereiteten, kam man nur langsam vorwärts. Vom Feinde gewahrte man zunächst nur Streifreiter. Die Vorhut hatte die sumpfige Enge südlich des Eichberges überschritten, und die Spitze des Haupttrupps war im Begriffe, sie zu betreten, als die feindlichen Geschütze vom Huhlberge und von Bratsch her ihr Feuer eröffneten.

Die zwischen den Oesterreichischen Führern getroffenen Vereinbarungen waren pünktlich innegehalten worden. General v. Kheuls Truppen standen bereits seit Mitternacht auf den angewiesenen Plätzen. Graf Esterházy hatte es abgelehnt, einen Nachtmarsch auszuführen, „da die Insurrections-Truppen nicht regulair und dahero in der Nacht leicht eine confusion entstehen könnte",*) doch war er bei Tagesanbruch aufgebrochen und rechtzeitig mit seinen Truppen zur Stelle.

Der Feldmarschall begab sich für seine Person mit den Generalen v. Splényi und Grafen Károlyi zur Ungarischen Kavallerie, die Generale v. Kheul und v. Festetics sowie Oberst v. Buccow nahmen ihren Standort auf dem Huhlberge.

Als die Spitze des Preußischen Wagenzuges den Engweg erreichte, ertheilte Kheul der Artillerie den Befehl, das Feuer zu eröffnen.

Markgraf Karl faßte, als die ersten Kanonenschüsse fielen, den Entschluß, die Oesterreicher in ihrer Stellung Huhlberg—Bratsch anzugreifen, und ließ seine Truppen rechts einschwenken. Nunmehr aber nahmen auch die vier Oesterreichischen Geschütze auf dem Eichberge das Feuer auf, beschossen die Preußische Linie im Rücken und richteten in der Wagenkolonne eine arge Verwüstung an. In dieser mißlichen Lage zog der Markgraf es vor, auf den Angriff zu ver-

*) Esterházy an Kheul. Soppau, 21. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

zichten und den Marsch fortzusetzen, wobei freilich der größte Theil der beigetriebenen Fuhren und auch einige Truppenfahrzeuge im Stich gelassen werden mußten.

Während unter dem Feuer des Feindes der Haupttrupp sich mühsam, wenn auch in vortrefflicher Ordnung, zwischen Huhlberg und Eichberg hindurchwand, hatte die Vorhut die beiden Frei-Kompagnien an der Straße aus dem Wege geräumt und ihren Marsch, durch die Ungarischen Husaren unausgesetzt in beiden Flanken beunruhigt, fortgesetzt.

Vorläufig begnügten sich die leichten feindlichen Truppen damit, ein „schlecht Geplänkel"*) zu führen, ohne ernsthaft zum Angriff zu schreiten. Immerhin wurden die Preußen nicht wenig im Marsche aufgehalten, da sie mehrfach genöthigt waren, die Bataillonskanonen in Thätigkeit zu bringen.

Als auch die Preußische Nachhut die Sumpfniederung durchschritten hatte, stieß General v. Kheul vom Huhlberge herab gegen dieselbe vor. Mit der Deutschen Infanterie im ersten, der Ungarischen im zweiten Treffen, die linke Flanke durch das Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha gedeckt, rückte er in der Richtung auf Mocker an.

Der Markgraf befahl, daß die Nachhut, unterstützt durch die 10 Schwadronen des rechten Flügels, den Feind zurückwerfen solle. Infolgedessen machten die beiden Bataillone des Regiments Holstein, welche die Infanterie der Nachhut bildeten, Front, während die Württemberg-Dragoner, denen rechts gestaffelt die Geßler-Küraſſiere und die nicht aufgelösten Theile der Zieten-Husaren folgten, zur Attacke anritten.

Die Oesterreichische Infanterie machte Halt und begann ohne Befehl zu feuern. Noch war es ihr nicht gelungen, die Gewehre wieder zu laden, als die Preußischen Dragoner bereits in sie einbrachen und gegen die Ungarische Infanterie weiter stürmten. Diese gab im Knieen eine wirkungslose Salve ab und wurde sogleich überritten. Ueber 400 Mann erlagen hier den Degen der Preußischen

*) Kheul an Prinz Karl. 22. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Reiter. Die Uebrigen eilten in wilder Flucht nach dem Huhlberge zurück, wo das Feuer der Oesterreichischen Geschütze der Verfolgung der Dragoner ein Ende machte.

Vergeblich hatte das Oesterreichische Dragoner-Regiment Sachsen-Gotha versucht, durch ein Vorgehen gegen die rechte Flanke der Württemberg-Dragoner seiner Infanterie Luft zu machen; es wurde seinerseits durch die Zieten-Husaren und Geßler-Kürassiere unter Zietens Führung in der linken Flanke umfaßt und geworfen. Generalmajor Reimar von Schwerin, der die Württemberg-Dragoner zu jener glänzenden Attacke geführt hatte, fand noch Gelegenheit, mit seinen inzwischen wieder geordneten Schwadronen in das Handgemenge gegen die Oesterreichischen Reiter einzugreifen.

Der Angriff auf die Preußische Nachhut war siegreich abgewiesen. Auf eine Mitführung des genommenen feindlichen Geschützes mußte aus Mangel an Bespannung verzichtet werden.

Der Markgraf hatte während des Reitergefechts den Haupttrupp halten lassen. Als die Nachhut aufgeschlossen war, ließ er das Ganze wieder antreten. Der Feind folgte nicht mit stärkeren Kräften, doch wurde die Preußische Marschkolonne bis in die Nacht hinein durch Ungarische Husaren beunruhigt. Erst am 23sten um 3 Uhr früh erreichte der Markgraf Neustadt. Er hatte volle 24 Stunden gebraucht, um den etwa vier Meilen langen Weg zurückzulegen.

Der Verlust der Preußen betrug 268 Mann;*) eine geringe Einbuße, wenn man erwägt, daß die Preußische Abtheilung sich durch einen fast doppelt so starken Feind den Weg hatte bahnen müssen und diesem einen Verlust von nicht weniger als 34 Todten und 603 Verwundeten**) beigebracht hatte. Freilich darf nicht außer Acht gelassen werden, daß die Oesterreichischen Truppen, wenn auch an Zahl sehr überlegen, zum weitaus größten Theile regelloser, minderwerthiger Art waren, und daß eine einheitliche Führung, welche ein Zusammenwirken im Sinne des trefflich erdachten Gefechtsplanes gewährleistet hätte, nicht vorhanden war.

*) Verlustliste vergl. Anlage 8.

**) Kheul an Prinz Karl. Löwitz, 25. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

Der König äußerte sich sehr zufrieden über das entschlossene Benehmen des Markgrafen Karl, den er einen würdigen Enkel des Großen Kurfürsten nannte. Dennoch wollte er mit Preußischen Truppen noch mehr geleistet sehen. Der Markgraf hätte den Sieg der Nachhut besser ausnutzen und sich durch ein allgemeines Vorgehen der Oesterreichischen Batterie auf dem Huhlberge bemächtigen sollen. Jedenfalls hätte er das genommene Geschütz mitführen und so lange auf dem Gefechtsfelde verbleiben müssen, bis die Gefallenen beerdigt waren.

Den Truppen zollte der König unbedingtes Lob. Schwerins Attacke bürgte ihm dafür, daß seine Reiterei jetzt das geworden sei, zu dem er sie hatte machen wollen; reichlich belohnte er die bei Bratsch bewiesene Tapferkeit.*)

Die Abtheilung des Markgrafen verblieb am 23sten und 24sten bei Neustadt, rückte in der Nacht vom 25sten zum 26sten unter Räumung von Neustadt nach Bielau südwestlich Neiße und traf am 27sten früh 10 Uhr im Lager von Frankenstein beim Heere des Königs ein.

Die Oesterreicher kehrten nach dem Gefecht im Wesentlichen in ihre frühere Aufstellung bei Soppau und Löwitz zurück, nur Oberst Graf Kálnoky folgte den Preußen mit etwa 1000 Husaren bis Hotzenplotz, von wo er Vorposten gegen Neustadt vorschob.

## 2. Landeshut.

An demselben Tage, an welchem der Markgraf sich durch die Oesterreicher nach Neustadt durchschlug, kam es zu einem für die Preußischen Waffen nicht minder ruhmreichen Gefechte im Waldenburger Gebirge.

Kriegslage im Waldenburger Gebirge vom 16ten bis zum 21sten Mai.

Generallieutenant du Moulin war am 16ten Mai in Bögendorf bei Schweidnitz eingetroffen und hatte sich am 18ten nach Reichenau verfügt, um die näheren Verabredungen hinsichtlich des Unternehmens auf Friedland**) mit Winterfeldt zu treffen. Der

*) Er übersandte dem Markgrafen 10 Verdienstorden; Schwerin erhielt eine erledigte Amtshauptmannschaft; unter Zietens Bericht schrieb der König: „Ich Währe Sehr Mit Seiner Klugen Conduite So Wohl als so viel erzeigter Bravour zufrieden." Geh. St. Arch.

**) Vergl. S. 181.

Entwurf des Letzteren hatte inzwischen die Genehmigung des Königs mit den Worten: „Des Obersten Winterfeldts Disposition ist Sehr guht", erhalten. Die Vorschläge des Obersten gingen dahin, in Hirschberg, Freyburg und Schweidnitz nur je 1 Bataillon zurückzulassen, während er selbst mit 2 Bataillonen, den Jägern und den 3 Husaren-Regimentern am 18ten nach Landeshut, du Moulin an demselben Tage mit 3 Bataillonen und den Möllendorff-Dragonern von Bögendorf nach Waldenburg marschiren würde. Am 20sten sollte alsdann der gemeinsame Angriff auf Friedland nach den am 19ten zu treffenden näheren Verabredungen und vorzunehmenden Erkundungen stattfinden.

Du Moulin rückte am 19ten Mai mit den Grenadier-Bataillonen Geist und Jeetze, sowie den Möllendorff-Dragonern nach Reichenau vor. In Schweidnitz verblieben die Grenadier-Bataillone Finck und Brandis. Am 20sten ließ der General die Infanterie in Reichenau zurück, während die Dragoner unter General v. Stille nach Hartmannsdorf marschirten.

Winterfeldt hatte an diesem Tage die Grenadier-Bataillone Lepel, Luck und Stangen, sowie die Husaren-Regimenter Ruesch, Soldan und Natzmer nebst den Jägern bei Landeshut vereinigt. Am 21sten verstärkte er sich daselbst noch durch das Grenadier-Bataillon Finckenstein. Bei Hirschberg verblieben nur 400 Husaren unter Major v. Piasecki. Die Grenadiere und Jäger ließ Winterfeldt in der Stadt Unterkunft beziehen, die Husaren bezogen ein Lager südwestlich Nieder-Zieder, nördlich Höhe 590 der Reich-Hennersdorfer Berge,*) und klärten auf Liebau und Kloster Grüssau auf.

Am 20sten hatten sich du Moulin, Stille und Winterfeldt in Hartmannsdorf besprochen. Die eingegangenen Kundschafternachrichten besagten, daß seit dem 16ten Mai Oesterreichische Regimenter, schwere Artillerie und 40 Brückenboote von Jaromiersch nach Nachod marschirt seien. 2 Kavallerie-Regimenter waren im Marsche auf Trautenau gesehen worden. Man wußte ferner, daß Nádasdy mit Panduren und 3 Husaren-Regimentern die Ortschaften zwischen

*) Vergl. Textskizze zu S. 202.

Starkstadt und Schömberg belegt hatte. Es verlautete, daß er am 23sten weiter vorrücken werde. Friedland war als von 2000 Mann besetzt und stark verschanzt gemeldet worden.

Die Preußischen Führer glaubten unter diesen Umständen von einem Angriffe auf Friedland Abstand nehmen zu müssen, um so mehr, da der König ausdrücklich vor einem feindlichen Hinterhalte gewarnt hatte. Sie kamen dahin überein, daß Winterfeldt mit 3 Bataillonen, den Jägern und Husaren bei Landeshut verbleiben solle, während du Moulin mit 3 Bataillonen am 22sten nach Waldenburg marschiren wollte, um von hier aus die Straßen nach Friedland und Braunau beobachten und Schweidnitz wirksamer schützen zu können.

Am 21sten gingen 200 Husaren unter Major Markowitz und die Jäger unter Major Cornely von Landeshut zur Erkundung auf Friedland vor,*) das man nur von 350 Mann Ungarischer Infanterie besetzt fand.

Winterfeldt nahm infolgedessen sofort den Gedanken eines Angriffs auf Friedland wieder auf und richtete an du Moulin nach Reichenau eine entsprechende Aufforderung. Er selbst glaubte sich angesichts der Nähe des Feindes (bei Schömberg) an die Deckung der Straße über Landeshut gebunden, doch wollte er zur Unterstützung eines etwaigen Angriffs du Moulins bis Kloster Grüssau vorrücken und dem General die Jäger zusenden. Dieser Vorschlag fand bei du Moulin Anklang und er meldete am Abend des 21sten aus Reichenau dem Könige, daß er am 22sten nach Waldenburg rücken werde, um „auf Friedland Etwas zu Tentiren".**)

Diesem Vorhaben kamen die Oesterreicher zuvor.

Gefecht bei Landeshut***) am 22sten Mai.

Am 21sten Mai bald nach 6 Uhr abends war das Preußische Husarenlager südlich Landeshut durch Ungarische Husaren, welche von Kloster Grüssau kamen, alarmirt worden.

*) Oberst v. Manstein, Generaladjutant des Königs, begleitete die Abtheilung. Derselbe war erst vor Kurzem aus Russischen Diensten in Preußische übergetreten.

**) Geh. St. Arch.

***) Vergl. Textskizze zu S. 202.

Als Winterfeldt mit seinen Husaren entgegenrückte, wichen die Ungarn dem Zusammenstoße aus und gingen auf Kloster Grüssau zurück. Winterfeldt sah von den Reich-Hennersdorfer Bergen aus den Feind, den er auf 1500 Pferde schätzte, in dem westlich Kloster Grüssau gelegenen Walde verschwinden; der Wald selbst war von Kroaten besetzt. Der Oberst schloß aus diesem Vorfühlen des Feindes, daß ihm für den nächsten Tag ein Angriff bevorstehe. Er ließ die Husaren ihr Lager zwischen den Reich-Hennersdorfer Bergen und der Stadt wieder beziehen, befahl aber, die Feldwachen zu verdoppeln und die Pferde die Nacht über gesattelt zu halten.

Sodann ritt Winterfeldt nach der Stadt zurück, befahl der Infanterie, sich um 1 Uhr nachts bereit zu halten, und richtete an Stille nach Hartmannsdorf das Gesuch, mit dem Dragoner-Regiment den verabredeten Marsch nach Waldenburg nicht anzutreten, sondern sich zum Abmarsch nach Landeshut bereit zu halten. Stille, dem diese Aufforderung Winterfeldts am 22sten um 3 Uhr früh zuging, befahl, daß das Dragoner-Regiment um 5 Uhr früh marschbereit an dem Südausgange von Hartmannsdorf zu stehen habe. Eine entsprechende Meldung ging an du Moulin ab.

Winterfeldt war inzwischen um 1 Uhr früh mit den 3 Grenadier-Bataillonen Lepel, Luck und Finckenstein sowie mit den Jägern ausgerückt und hatte den Alten Gerichtsberg besetzt. In Landeshut blieben die Wachen zurück, das Grenadier-Bataillon Stangen besetzte den Kirchberg, um einer nach Zieder vorgeschobenen Husaren-Feldwache als Rückhalt zu dienen.

Auf dem Alten Gerichtsberge nahmen die Grenadier-Bataillone eine verdeckte Aufstellung, die Jäger besetzten einen kleinen Busch an der nach Südwesten vorspringenden Bergnase. Die Masse der 3 Husaren-Regimenter wurde in eine Aufstellung nördlich des Alten Gerichtsberges hinter die Infanterie zurückgenommen; einige Schwadronen blieben vorwärts im Lager, um „den Feindt in der plaine zu locken".

In dieser Stellung erwartete Winterfeldt den Anbruch des Tages.

Er verfügte in den Grenadieren, Jägern und Husaren über kaum 2400 Mann,*) davon etwa 1400 Husaren**) und 1000 Mann Infanterie.

Bald nach 4 Uhr früh meldeten die Feldwachen den Anmarsch einer stärkeren feindlichen Abtheilung von Grüssau gegen die Reich-Hennersdorfer Berge. Eine Stunde später nahm man wahr, wie die Höhen stark von Husaren und Kroaten besetzt wurden; bei Zieder und Reich-Hennersdorf zeigten sich Ungarische Streifreiter. Es war die Vorhut Nádasdys unter Oberstlieutenant Franquini, Generaladjutanten des Prinzen Karl von Lothringen, aus 350 Husaren und der Kroaten-Abtheilung des Obersten Patachich bestehend, welche sich vor der Preußischen Stellung entwickelte, während der Haupttrupp: die Temesvarer des Obersten Freiherrn v. Simbschen, die zwei Bataillone des Infanterie-Regiments Haller und die Husaren-Regimenter Esterházy, Nádasdy und Ghilányi, auf den Straßen von Liebau und Schömberg im Anmarsche war.

Da die Oesterreichische Vorhut nicht angriff, ließ Winterfeldt um etwa 5 Uhr einige Husaren-Schwadronen vorgehen, um sie „zu locken", worauf die Kroaten vom Berge herabkamen, sich am Fuße desselben sammelten und gegen die Preußischen Husaren zu feuern begannen. Die Ungarischen Husaren gingen alsdann durch die Kroaten hindurch gegen die Preußische Stellung auf dem Alten Gerichtsberge vor.

Winterfeldt, der seine Husaren hinter die Höhe zurückgenommen hatte, entfaltete die Grenadier-Bataillone zur Linie und führte sie über den Kamm des Gerichtsberges in die Ebene hinab. Während des Vorgehens begannen die Bataillonsgeschütze mit gutem Erfolge zu feuern. In der Ebene wurde Halt gemacht; eine Kompagnie rückte bis auf 200 Schritt an den Feind heran und gab zugweise Salven ab. Die Ungarischen Husaren stoben auseinander und die hinter ihnen folgenden Kroaten stellten ihr Vorgehen ein.

*) Bericht Winterfeldts an den König. Geh. St. Arch. Die Stärke der Fußjäger ist nicht zu ermitteln, aber etwa auf eine schwache Kompagnie zu veranschlagen.

**) Stille, Campagnes du Roi.

Während dieses Gefechts war die Meldung eingelaufen, daß feindliche Infanterieabtheilungen und starke Husarentrupps sowohl über Reich-Hennersdorf wie über Zieder im Anmarsche seien. Winterfeldt sah sich dadurch verhindert, seinen Erfolg weiter auszubeuten. Um nicht in der linken Flanke über Zieder umgangen zu werden, entschloß er sich, nach dem Alten Gerichtsberge zurückzumarschiren. Das zuerst abrückende Bataillon nahm auf dem Berge eine Aufnahmestellung. Nachdem die vorgezogene Kompagnie eingerückt war, folgten die beiden anderen Bataillone in Reihen nebeneinander, ein längliches Viereck bildend.

Als die Kroaten diese rückgängige Bewegung wahrnahmen, liefen sie „mit einen starken Geschrey" wieder vor. Winterfeldt ließ von Zeit zu Zeit die letzten Züge rechts und links schwenken und Heckenfeuer geben. Auf diese Weise erreichte er mit dem geringen Verluste von 3 Todten wieder seine frühere Stellung. Die Kroaten und Husaren der Oesterreichischen Vorhut wandten sich nunmehr nach dem Hahnberge gegen die rechte Flanke der Preußischen Stellung. Sie geriethen dabei in das Feuer der dort eingenisteten Jäger. Angesichts der bedeutenden Ueberlegenheit an Kavallerie, über die der Feind seit Eintreffen seines Haupttrupps verfügte, hatte es Winterfeldt nicht für angezeigt gehalten, die Kroaten bei Ausführung ihrer Umgehungsbewegung durch seine Husaren anfallen zu lassen.*) Als nunmehr aber das Feuer der Jäger gute Wirkung hatte, die Kroaten und Ungarischen Husaren vor demselben in der Richtung auf Reich-Hennersdorf zurückzuweichen begannen, hieben 3 Schwadronen Ratzmer-, 1 Schwadron Soldan-Husaren in sie ein, wobei der Rittmeister v. Seydlitz mit seiner Schwadron Ratzmer-Husaren dem Feinde in den Rücken ging.

---

*) Winterfeldt berechnet in seinem Bericht an den König die Stärke der Oesterreicher auf

2800 Mann Infanterie
3000 Husaren

zusammen 5800 Mann.

Die Oesterreichische Mil. Zeitschr. 1825 berechnet wohl zu hoch 7000 bis 8000 Mann. Dienstliche Angaben über die Oesterreichischen Stärken fehlen.

Die Attacke hatte anfänglich vollen Erfolg; die Ungarischen Husaren wurden nach Reich-Hennersdorf zurückgejagt, zahlreiche Kroaten wurden niedergemacht. Die Preußen verfolgten indessen zu heftig und stießen völlig aufgelöst auf das von Liebau über Reich-Hennersdorf anrückende Husaren-Regiment Esterházy. In diesem Augenblicke ertönte von rückwärts her das Signal „Appell", und die in Unordnung zurückkehrenden Preußischen Schwadronen wurden von dem neu in das Gefecht eingreifenden überlegenen Feinde zurückgetrieben.*) Aber auch in dieser schwierigen Lage zeigten sie eine hohe Gefechtsgewandtheit.

Winterfeldts Bericht sagt hierüber: „Der Obrist Lieut Schütz Sammlete die Husarn, welche sich zu weit im Nachhauen vertieft hatten und risquirten verlohren zu seyn, wiederum zusammen, formirte mit Rittm. Seidlitz 2 Esquadrons davon, zog sich als dann gantz fier und ohne einen Mann zu verliehren wiederum nicht allein zurück, sondern als ich Ihm mit 2 Esquadrons noch was entgegen kahm und ihm die Flanque deckte, So fiel er noch wiederum denn Feindt, der viel stärker war, von neuen an, machte auch noch einige Gefangene und hieb welche nieder, und haben auch gewiß Ewr. Majestät an dem Rittmeister Seidlitz einen officier der nicht zu verbessern."

Während dieses Reiterscharmützels waren die Jäger den weichenden Kroaten gefolgt. Diese aber wurden von den über Reich-Hennersdorf vorgehenden Temesvarern aufgenommen und erneut mit vorgerissen. Es gelang dieser regellosen Oesterreichischen Infanterie, den kleinen Busch in der rechten Flanke der Preußischen Stellung auf dem Gerichtsberge zu gewinnen, noch bevor die Jäger dorthin zurückgelangen konnten, und auf 50 Schritt Entfernung die Preußischen Grenadier-Bataillone in der Flanke zu beschießen. Gleichzeitig hatte sich vor der Front der Preußischen Stellung das Ungarische Infanterie-Regiment Haller mit 2 Bataillons-

*) Das Treffen von Landeshut war die Veranlassung, daß der König auf Seydlitz' Vorschlag unter dem 27sten September 1747 das Sammeln nach vorwärts in das Kavallerie-Reglement aufnehmen ließ.

geschützen auf den Reich-Hennersdorfer Bergen entwickelt, die Husaren-Regimenter Nádasdy und Ghilányi drohten, über Zieder vorgehend, die Preußische linke Flanke zu umfassen.

Angesichts dieser Lage sandte Winterfeldt an Stille nach Hartmannsdorf die Aufforderung, mit den Möllendorff-Dragonern heranzukommen, „nun wäre es Zeit".

Zwei Kompagnien des Grenadier-Bataillons Stangen nebst einem Geschütz traten auf dem Kirchberge in Thätigkeit; gegen das jetzt die Vorbewegung beginnende Infanterie-Regiment Haller wirkten gleichzeitig die Bataillonsgeschütze vom Alten Gerichtsberge her mit Erfolg. Auf dem rechten Flügel machte sich Winterfeldt durch einen Bajonnetangriff Luft. Die Bataillone Lepel und Finckenstein hatten sich hier gegen die Kroaten gewandt, aber das Salvenfeuer der geschlossenen Bataillone erwies sich gegen den hinter Steingeröll eingenisteten Feind als wirkungslos. Winterfeldt, dieses erkennend, sprang vom Pferde, rief den Grenadieren zu: „Schieset nicht Bursche, nur mit die Bajonetter in die Canaille herein", worauf die Kroaten den Hang hinab über den Busch hinaus geworfen und von hier aus durch Feuer verfolgt wurden.

Inzwischen war in der Front der Angriff des Infanterie-Regiments Haller vor der Preußischen Feuerwirkung zum Stehen gekommen. Die Ungarische Infanterie war anfänglich, trotz schwerer Verluste, in guter Haltung vorgegangen, unter dem Feuer des Bataillons Luck aber stutzte das rechte Flügel-Bataillon und wich in Unordnung zurück, das andere warf sich nieder und begann zu feuern.

Um 10 Uhr vormittags war der Angriff gescheitert. Im Halbkreise lag die Oesterreichische Infanterie feuernd vor der Preußischen Stellung. Die Kavallerie Winterfeldts war an Zahl zu schwach, um durch einen Gegenangriff dem Gefecht eine günstige Wendung zu geben. Oesterreichische Husarentrupps drangen bereits durch Zieder in die Vorstädte von Landeshut ein und zeigten sich auf der Höhe südlich Vogelsdorf.

In diesem Augenblicke erschien das Dragoner-Regiment Möllendorff, welches, in seinen 10 Schwadronen etwa 1000 Pferde stark, von Hartmannsdorf herantrabte und die feindlichen Husaren bei Landeshut vertrieb.

Als Nádasdy das Eintreffen dieser Verstärkung gewahrte, ertheilte er den Befehl zum Rückzuge, welcher unter dem Schutze der 3 Husaren-Regimenter von dem Infanterie-Regiment Haller über Zieder, von der regellosen Infanterie über Bethlehem genommen werden sollte.

Die Preußische Reiterei wartete die Ausführung dieses Rückzuges nicht ab. Generalmajor v. Stille war mit den Dragonern durch Landeshut getrabt und hatte auf dem rechten Flügel der Grenadiere hinter dem Hahnberge die gesammte Preußische Kavallerie in zwei Treffen geordnet. Von hier ging er mit den Husaren im ersten, mit den Dragonern im zweiten Treffen über den Hahnberg zur Attacke vor. Die Ungarischen Husaren nahmen den Kampf nicht an, sie schwenkten Kehrt und kletterten den nordwestlichen Steilhang der Reich-Hennersdorfer Berge hinauf, auf dem die Kroaten einige Gebüsche besetzt hatten. Die Preußische Kavallerie ließ sich weder durch das Feuer der Kroaten noch durch die Steilheit des Berghanges aufhalten. Wenn man diesen Berg sieht, so staunt man darüber, daß Kavallerie in geschlossener Attacke denselben überwinden konnte. In langem Galopp erreichte man die letzten feindlichen Schwadronen und hieb auch in die flüchtenden Kroatenhaufen ein. Oberst Patachich fiel hier aus vier Wunden blutend in Gefangenschaft. Erst bei Kloster Grüssau gelang es den Oesterreichern, sich zu sammeln und der Preußischen Verfolgung ein Ziel zu setzen.

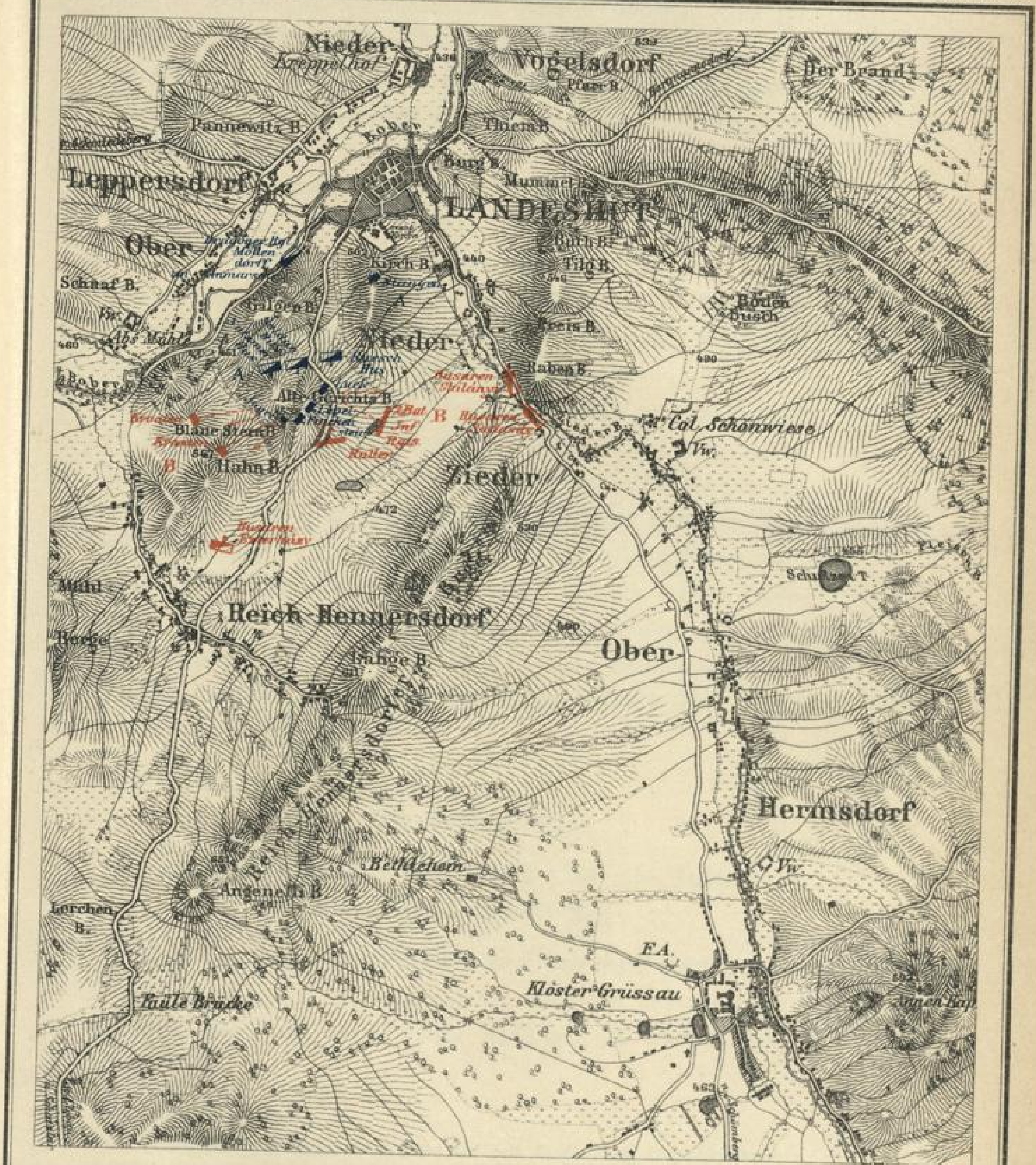
Winterfeldt hatte als Rückhalt für die Kavallerie ein Grenadier-Bataillon auf die Reich-Hennersdorfer Berge nachrücken und die Jäger den Kroaten in den Wald folgen lassen, von wo 62 Gefangene eingebracht wurden.

Am Mittag traf Generallieutenant du Moulin mit den Grenadier-Bataillonen Geist und Jeetze in Landeshut ein. Die Preußischen Führer nahmen jedoch mit Rücksicht auf die Ermüdung der Winter-

# Skizze zu dem Gefecht bei Landeshut
am 22. Mai 1745.

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs d. Grossen, II. Theil, der Zweite Schles. Krieg.

zu Seite 202.




Maassstab 1:50,000

*Lage gegen 10 Uhr Vorm.; die preussische Infanterie hat den oesterr. Angriff zurückgeschlagen.*
AA *Stellung der Preussen* BB *Stellung der Oesterreicher nach abgeschlagenem Angriff.*

feldtschen Truppen und deren Mangel an Schießvorrath von einer weiteren Verfolgung des geschlagenen Feindes Abstand. Die Husaren bezogen ihr altes Lager südlich Landeshut unter Sicherung auf den Straßen nach Liebau und Kloster Grüssau, die Grenadiere nahmen Unterkunft in der Stadt, das Dragoner-Regiment kehrte nach Hartmannsdorf zurück.

Die Oesterreicher zogen um Mittag in der Richtung auf Schömberg ab.

Der Preußische Verlust*) belief sich auf 180 Mann. Die Oesterreicher büßten ein: an Todten 3 Offiziere 65 Mann, an Verwundeten 4 Offiziere 110 Mann, an Vermißten 1 Offizier 183 Mann, im Ganzen 8 Offiziere 358 Mann.**)

Der Angriff Nádasdys scheiterte vornehmlich an dem Mangel an Artillerie, da nur 2 Oesterreichische Geschütze gegen 8 Preußische in Thätigkeit traten. Das Infanterie-Regiment Haller wurde gegen eine unerschütterte Feuerfront auf der deckungslosen Ebene zwischen den Reich-Hennersdorfer Bergen und dem Alten Gerichtsberge vorgeführt, wo es schwerlich einen Erfolg erringen konnte. Beide Theile hatten sich brav geschlagen. Winterfeldts***) Bericht sagt: „Ich muß dem Feinde die justice thun, daß er sich Brave gewehrt, und alles Tentirt, was nur mögl gewesen und wir ein scharffes Feur an die 7 Stunden ausstehen müßen."

## III. Die Entscheidung.

### 1. Die Heeresbewegungen vom 22. Mai bis zum Vorabend der Schlacht von Hohenfriedeberg.

Der Ueberfall von Cosel am 26sten Mai 1745.

Nach dem Treffen von Bratsch war Oberst Graf Kálnoky dem Markgrafen Karl bis Hotzenplotz gefolgt. Von hier aus meldete er am 23sten Mai, daß die Preußische Abtheilung in Neustadt Halt

*) Vergl. die Verlustliste Anlage 9.

**) Brownesche Darstellung.

***) Der König zeichnete Winterfeldt für das Treffen von Landeshut durch die Ernennung zum Generalmajor aus.

gemacht habe, worauf Oesterreichischerseits Ziegenhals, Dürr-Kunzendorf und Zuckmantel besetzt wurden.

Die Oesterreichischen Führer beschlossen nunmehr, einen Handstreich auf die noch im Bau begriffene Festung Cosel zu versuchen. Ein übergegangener Preußischer Fähnrich hatte sich erboten, hierbei als Führer zu dienen. Bereits früher war dem General Festetics, als dieser über Birawa heranrückte, ein Versuch auf Cosel aufgetragen worden. Derselbe unterblieb, weil die Grenzer sich geweigert hatten, ohne Zutheilung regelmäßiger Infanterie den Handstreich zu wagen. Jetzt sollte Buccow, dem der Ort genau bekannt war, den Versuch unternehmen.

Am 24sten Mai setzte sich der Oberst mit den Trenckschen Panduren, 400 Mann Infanterie und 100 Reitern regelmäßiger Truppen von Löwitz nach Cosel in Marsch. Bald nach Mitternacht vom 25sten zum 26sten Mai ging er von Reinschdorf aus zum Sturme vor. Unter Führung des ehemaligen Preußischen Fähnrichs drangen die Oesterreicher durch den Graben in einen am Reinschdorfer Wege gelegenen vorspringenden Winkel, wo der Wall noch unvollendet war, ein. Die nächsten Posten gaben Feuer, die Besatzung wurde alarmirt, doch vermochten die Wachen ihr nicht mehr die Zeit zu einer geordneten Gegenwehr zu verschaffen, da die Eingedrungenen sich bereits im Besitze mehrerer Bollwerke und fast aller Geschütze befanden. Der stellvertretende Kommandant,*) Oberst v. Foris vom Pionier-Regiment Walrave, 5 Offiziere, 97 Mann fielen. Damit hörte der Widerstand auf und der Rest der aus dem 1. Bataillon des Garnison-Regiments Saldern bestehenden Besatzung streckte die Waffen. 3 Offiziere 583 Mann wurden kriegsgefangen abgeführt; 27 Geschütze erobert.**)

---

*) Der bisherige Kommandant, Generalmajor v. Saldern, war am 21sten Mai gestorben.

**) So die Angaben der Oesterr. Mil. Zeitschr. 1825. Kheul beziffert in seinem Bericht an Großherzog Franz, Löwitz 27. 5. 1745, Kr. Arch. Wien, den dienstbaren Stand der Preußischen Besatzung nur auf 400 Mann, was der thatsächlichen Stärke annähernd entspricht. — Preußische Angaben liegen nicht vor.

Der gelungene Handstreich, welcher die Oesterreicher binnen einer Stunde in den Besitz des Platzes brachte, kostete ihnen nur 10 Todte und 35 Verwundete. Sie beließen in der Stadt eine Besatzung von 600 Mann unter Major Flandrini.

Die Nebenheere bis zum 4ten Juni.

Am 28sten Mai besetzte das Ungarische Aufgebot Neustadt, nachdem Markgraf Karl von hier zum Heere des Königs nach Frankenstein abgerückt war. Die Ungarischen Vortruppen gingen unter Beobachtung von Neiße bis Ottmachau vor. Auf Befehl des Prinzen Karl von Lothringen wurden die Streifzüge auf dem rechten Oder-Ufer wieder aufgenommen. Die Brigaden Károlyi und Splényi marschirten über Cosel auf Groß-Strehlitz. Von hier aus besetzte Splényi am 1sten Juni das von den Preußen geräumte Oppeln und streifte gegen Brieg. Die Brigade Károlyi schlug die Richtung auf Kreuzburg ein, wo sie am 4ten Juni eintraf.

Graf Esterházy verblieb mit dem Rest des Ungarischen Aufgebots und den Husaren-Regimentern Kálnoky und Festetics einstweilen bei Neustadt, von wo aus er das Vorgelände der Festung Neiße beunruhigte und die Verbindungen dieser Festung mit Brieg und Breslau unterbrach. Am 2ten Juni besetzte Major Bezeredi mit seiner Husaren-Schwadron von Ottmachau aus Frankenstein und ließ auf Glatz, Reichenbach und Strehlen streifen.

Währenddessen war Kheul mit seinen geregelten Truppen von Löwitz nach Johannesberg südlich Patschkau marschirt. Buccow, der für die Einnahme von Cosel zum Generalmajor ernannt worden war, beabsichtigte, nachdem er den Platz in gehörigen Stand gesetzt hatte, am 4ten Juni auf Neiße vorzugehen. Er suchte Esterházy und Kheul zu einem gemeinsamen Ueberfall dieser Festung zu bereden.

Auf Preußischer Seite hatte Hautcharmoy das Füsilier-Regiment Braunschweig und die Wartenberg-Husaren bei Konstadt hinter der Stober Aufstellung nehmen lassen. 200 Dieury-Husaren hielten Pitschen besetzt. Der Rest der Truppen befand sich in der Gegend von Brieg. Zufolge eines Befehls des Königs wurde Oppeln am

31sten Mai geräumt und das Grenadier-Bataillon Goltz auf dem rechten Oder-Ufer nach Cöln zurückgenommen.

Da die katholische Bevölkerung Oberschlesiens für Oesterreich Partei nahm, so wurden bei der Ueberlegenheit der leichten Truppen des Gegners die Nachrichten auf Preußischer Seite immer spärlicher. Hautcharmoy erfuhr nicht einmal den Fall von Cosel.

Am 4ten Juni befanden sich die Truppen Hautcharmoys in der Linie Löwen—Cöln—Konstadt—Pitschen. Ihnen gegenüber standen die Oesterreicher in der Linie Kreuzburg—Oppeln—Neustadt—Johannesberg. Die Oesterreichisch-Ungarischen Truppen waren sonach erneut in den Besitz von ganz Oberschlesien gelangt. Ihre Streifparteien griffen bereits um beide Flügel Hautcharmoys herum und wurden einerseits bis in die Linie Grottkau—Strehlen—Reichenbach, andererseits über Reichthal vorgetrieben. Gegen ein Vorgehen des Feindes mit stärkeren Abtheilungen über die Neiße und die untere Stober bildeten jedoch die ausreichend besetzten und in gutem Vertheidigungszustande befindlichen Festungen Neiße und Brieg zunächst einen wirksamen Schutz.

Die Hauptheere vom 22sten bis zum 31sten Mai.

Prinz Karl von Lothringen hatte nach dem unglücklichen Gefecht bei Landeshut die Nádasdysche Abtheilung bis Schömberg zurückgenommen. Entsprechend der mit den Sachsen getroffenen Vereinbarung befahl er für den 24sten das Einrücken der Oesterreichischen Hauptkräfte in ein Lager bei Roth-Kosteletz, während die Vorhut bei Wernsdorf, nördlich Starkstadt, zusammentrat. Der Eindruck, den der Oberbefehlshaber bei einer persönlichen Erkundung des Geländes von der vielfachen Waldbedeckung und von den schlechten Gebirgswegen gewonnen hatte, sollte in Verbindung mit dem nachtheiligen Gefecht bei Landeshut eine verzögernde Einwirkung auf den Vormarsch des Heeres ausüben.*)

Am 25sten gelangte, dem Marschplane entsprechend, die Vorhut nach Adersbach, die Hauptmacht der Oesterreicher nach

*) Prinz Karl an Großherzog Franz, 24. 5. 1745, Kr. Arch. Wien: Er glaube, man müsse jetzt etwas langsamer vorgehen.

Johnsdorf. Die Sachsen bezogen ein Lager bei Trautenau. An diesen Punkten blieb das verbündete Heer 2 Tage stehen. Der Prinz hielt es für gewagt, ohne nähere Nachrichten vom Feinde weiter im Gebirge vorzugehen.

Seit dem 22sten Mai hatten nur Zusammenstöße der beiderseitigen Streifreiter bei Friedland und Kloster Grüssau stattgefunden. Ein Ritt des Prinzen am 26sten zu Nádasdy nach Schömberg brachte keinen näheren Einblick.

Am 27sten begab sich Prinz Karl nach Trautenau, um den Herzog von Weißenfels zu begrüßen, der am Tage zuvor bei seinem Heere eingetroffen war. Bei dieser Zusammenkunft wurde die Ordre de Bataille des vereinigten Heeres*) aufgestellt. Prinz Karl sollte den Befehl über den rechten Flügel, die ungeregelten Truppen und die Reserven, der Herzog den Befehl über den linken Flügel führen. Die Truppen versahen sich am 27sten für den Gebirgsmarsch mit einem 4tägigen Brot- und Hafervorrath. Alles irgend entbehrliche Gepäck sollte vorläufig diesseits des Gebirges zurückgelassen werden.

Da von Nádasdy die Meldung einlief, daß Landeshut in der Nacht vom 25sten zum 26sten von den Preußen geräumt worden sei, und er die Stadt besetzt habe, so beschlossen die Heerführer, am 28sten mit ihren Hauptkräften an und über die Schlesische Grenze vorzurücken. Es marschirte demgemäß die Sächsische Infanterie nach Königshan, eine halbe Meile südlich Liebau; die Sächsische Reiterei verblieb noch bei Trautenau. Die Oesterreicher erreichten mit der Masse Schömberg und schoben die Vorhut über Landeshut nach Würgsdorf in der Richtung auf Bolkenhain, Nádasdy nach Reichenau in der Richtung auf Freyburg vor. In dem Lager bei Schömberg traf St. Ignon aus Mähren ein, so daß das Heer jetzt vollständig versammelt war.

In allen Preußischen Ortschaften, welche die verbündeten Truppen berührten, wurde ein „Patent“ der Königin von Ungarn und Böhmen

*) Anlage 10. Ordre de Bataille für Hohenfriedeberg.

angeschlagen, welches die Gründe für den Einmarsch in Schlesien darlegte und keinen Zweifel darüber ließ, daß derselbe im Sinne einer Wiedereroberung erfolgte. Das Patent enthielt die Versicherung, daß die im Vertrage von Altranstadt den Evangelischen eingeräumten Freiheiten*) unbedingt aufrecht erhalten werden sollten. Allen Bürgern und Bauern wurde unter Androhung schwerer Strafen befohlen, die Waffen niederzulegen. Im Heere wurde strenge Manns-zucht gehalten, alle Leute, die sich eigenmächtig entfernten, wurden beiderseits der Marschstraße aufgehängt.

Während des Marsches nach Schömberg ging von den Vor-truppen die Meldung ein, daß Freyburg, Bolkenhain und Hirschberg von den Preußen geräumt seien. Prinz Karl ersah hieraus, daß sein Gegner ihm den Durchzug durch das Gebirge nicht streitig machen werde. Er meldete von Schömberg aus seiner Königin, daß er das Schlesische Gebiet betreten, daß der Feind sich nach Schweidnitz zurückgezogen habe und daselbst „ebenfalls nicht lang mehr stand zu halten gesinnet seyn sollte".**)

Am 29sten Mai vereinigten sich das Oesterreichische und das Sächsische Heer bei Landeshut,***) wo die Oesterreicher auf dem rechten, die Sachsen auf dem linken Bober-Ufer lagerten. Die vor-geschobenen Abtheilungen klärten gegen Schweidnitz und Striegau auf, ohne indessen auf den Feind zu stoßen, so daß Prinz Karl am 29sten bekennen mußte, „de l'ennemi je ne scays rien".†)

Obwohl der Marsch der Verbündeten bis Landeshut schon eine Verzögerung von 4 Tagen erlitten hatte, bestand der Herzog von Weißenfels auf einem fünf- bis sechstägigen Aufenthalt bei dieser Stadt,††) um seinen Truppen Erholung zu gönnen und das Ein-treffen seiner schweren Artillerie zu erwarten. Die vereinigte Armee blieb infolgedessen zunächst stehen.

*) Im Vertrage von Altranstadt, am 1sten September 1707, setzte König Karl XII. von Schweden für die Evangelischen Schlesiens besondere Zugeständ-nisse durch.

**) Prinz Karl an Maria Theresia. Schömberg, 28. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

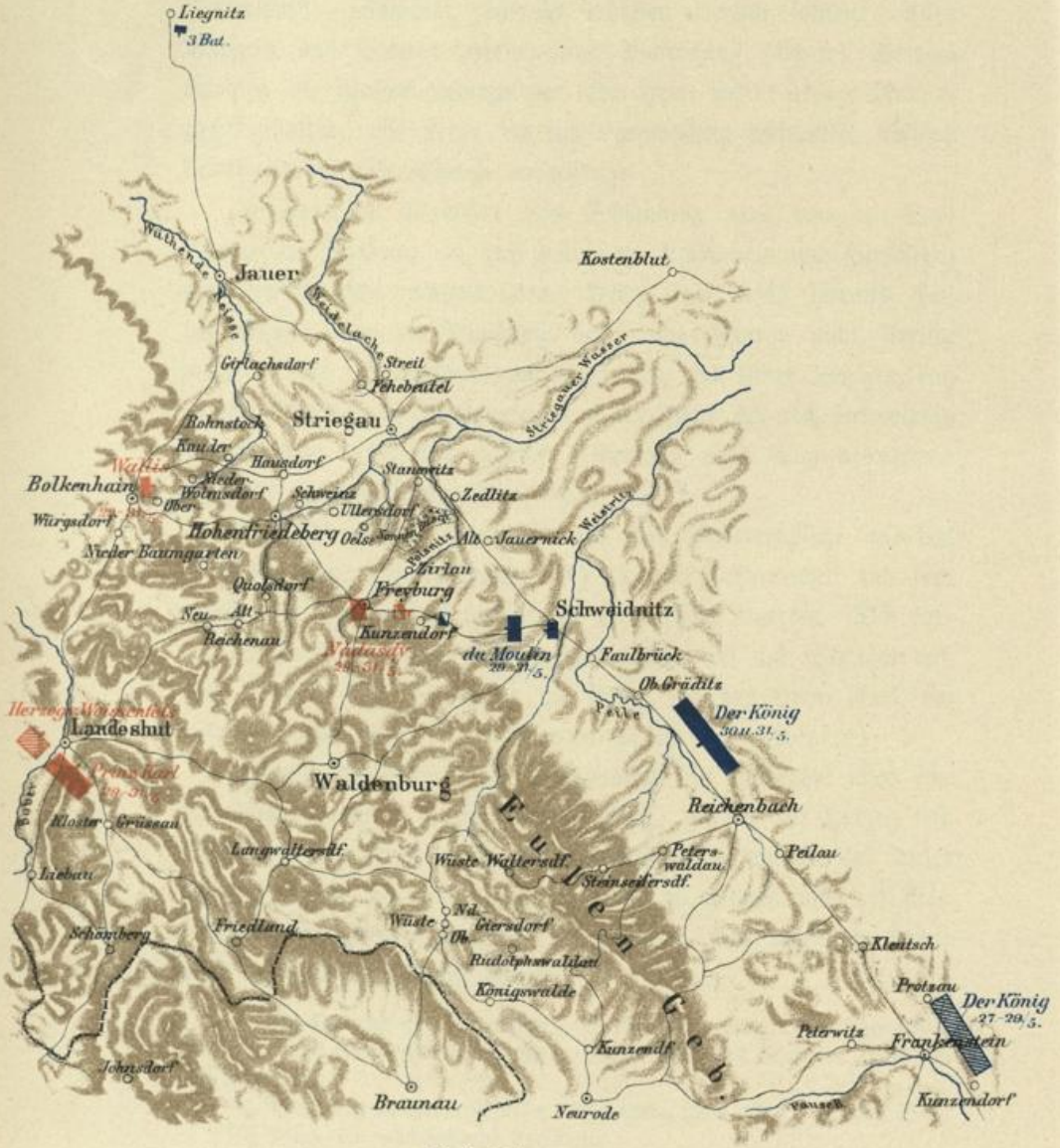
***) Vergl. die nebenstehende Textskizze.

†) Prinz Karl an Großherzog Franz. Landeshut, 29. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

††) Prinz Karl an Großherzog Franz. Landeshut, 31. 5. 1745. Kr. Arch. Wien.

# Stellungen der Heeerestheile

vom 29-31. Mai 1745.



Die Langsamkeit des Vormarsches der Verbündeten ließ dem Könige mehr Zeit zu Gegenmaßregeln, als er erwartet hatte. Nachdem er am 21sten den Befehl ertheilt hatte, daß die Regimenter am 24sten in das Lager bei Frankenstein einrücken sollten, wurde dieser Zeitpunkt am 23sten bis auf Weiteres verschoben. Erst am 26sten erhielt der König durch Winterfeldt bestimmte Nachrichten über die feindlichen Bewegungen. Der General meldete den Anmarsch des feindlichen Heeres über Marschendorf, Schatzlar und Trautenau. Er fügte hinzu, daß er mit Generallieutenant du Moulin übereingekommen sei, in der Nacht vom 25sten zum 26sten Landeshut zu räumen und nach Freyburg zurückzugehen. Der König befahl darauf noch am 26sten das Einrücken in das Lager von Frankenstein für den folgenden Tag. An den Fürsten von Anhalt ging am 26sten folgendes Schreiben aus Camenz ab:

Ich erhalte Eben die Nachricht das die Oesterreichische Armée in anmarsch ist nach Schlesien über Fridlandt einzubrechen Morgen sondire das Lager bei Franken Stein und Sobaldt als ich vermuhte das sie die berge könen passiret haben So werde Sie in Gottes nahmen auf den Hals gehen und wirdt ein jeder darbei thun, was die Ehre der Preusischen Wafens erfordert. ich avertire Ihr Durchl. hierfon, so baldt unßere Sachen Decidiret Seindt so werde ihnen Citissime davon avertiren und die Weitere orders Wegen ihrer exspedition und was ich dahin Detachiren kan Schiken. ich bin mit vieler estime Ihr Durchl. etc

Fridrich.*)

Das Lager bei Frankenstein, welches die Truppen am 27sten Mai bezogen, lehnte sich mit dem rechten Flügel an Protzau, mit dem linken an Kunzendorf.**) Die Stadt Frankenstein befand sich vor der Front, welche durch den Pause-Bach gedeckt war. Der König vereinigte hier 66 Bataillone, 91 Reiter-, 20 Husaren-Schwadronen mit einer schweren Feldartillerie von 15 Haubitzen, 27 zwölfpfündigen,

*) Orlich II, S. 392.

**) Vergl. die nebenstehende Textskizze.

8 vierundzwanzigpfündigen Kanonen, 4 Mörsern, zusammen 54 Geschützen. Bei dem Geschützpark befanden sich 48 Brückenboote. Seit Mitte Mai waren die Rekruten bei dem Heere eingetroffen. Die Mehrzahl der bei Frankenstein befindlichen Regimenter war annähernd vollzählig, so daß hier etwa 59 000 Mann versammelt waren, darunter etwa 42 000 Mann Infanterie, 14 500 Reiter, 2300 Husaren.*) Um 10 Uhr vormittags begannen die Truppen in das Lager einzurücken. Der Anblick der hier unter den Augen des Kriegsherrn zusammentretenden starken Heeresmasse erhob die Gemüther zu freudiger Siegeszuversicht. Vergessen waren die Unfälle und Mühseligkeiten in Böhmen. Wenn auch der letzte Feldzug schmerzliche Erfahrungen gebracht, diese stattlichen Regimenter, die mit klingendem Spiel von allen Seiten gleichzeitig das Lager betraten, wußten, daß sie in offener Feldschlacht unter ihres Königs Führung unbesiegbar waren.

Der helle Jubel, mit welchem Schwerin empfangen wurde, als er die Württemberg-Dragoner, die Helden von Bratsch, heranführte, mochte als ein günstiges Vorzeichen des kommenden Sieges gelten.

Eichel schreibt über die Stimmung des Heeres in diesen Tagen:**) „Ich muß gestehen, daß Gottlob die Regimenter der hiesigen armée in gutem Stande seynd, und man wohl nicht leichte mehreren guten Willen und besondere Lust zu einer an sich schweren Sache finden kan, als die hiesige armée bezeiget und vom höchsten bis zum niedrigsten recht sehnlich verlanget..... Ich bin sowie alle im hiesigen Lager, fast ferme persuadiret, daß wofern des Höchsten Rath nicht ein anderes beschlossen, und die Sachen nicht außer dem Lauf der Natur gehen, es bey einer decisiven affaire nicht anders wie gut und vielleicht sehr gut vor S. Kgl. Maj. gehen werde."

Am 28sten und 29sten Mai verblieb das Heer in dem Lager von Frankenstein. Auf die Nachricht, daß die Oesterreicher die Schlesische Grenze überschritten hätten, rückte es am 30sten in zwei Heersäulen

*) Generallisten für Mai. Arch. Kr. Min.
**) Eichel an Podewils Lager bei Jauernick, 2. 6. 1745. Geh. St. Arch.

treffenweise rechts ab in ein neues Lager zwischen Ober-Gräditz und Reichenbach hinter der Peile, wo es am 31sten Ruhetag hielt.

General du Moulin hatte am 26sten, ohne vom Feinde belästigt zu werden, Freyburg erreicht und seine Truppen in der Linie Ullersdorf—Kunzendorf Quartiere beziehen lassen. Die 400 Husaren des Majors v. Piasecki hatten Hirschberg geräumt und beobachteten von Schweinz aus den Gebirgsausgang von Hohenfriedeberg. Zur besseren Sicherung der Straße Waldenburg—Schweidnitz*) rückte am 28sten du Moulin selbst mit den Grenadier-Bataillonen Jeetze und Geist, den Möllendorff-Dragonern und den Soldan-Husaren nach Schweidnitz. Winterfeldt übernahm den Befehl auf dem rechten Flügel; er ließ seine 3 Grenadier-Bataillone Lepel, Luck und Finckenstein zwischen Kunzendorf und Schweidnitz Unterkunft beziehen und die Ruesch- und Natzmer-Husaren in ein Lager bei Kunzendorf rücken. Die Grenadier-Bataillone Stangen und Byla verstärkten die Besatzung von Liegnitz.**)

Am 29sten Mai konnte Winterfeldt dem Könige eine nach Aussagen von Ueberläufern zusammengestellte Ordre de Bataille des feindlichen Heeres einsenden, die sich als annähernd richtig erwies. Die Gesammtstärke des Hauptheeres schätzte man ziemlich richtig auf etwa 70 000 Mann.***)

Gleichfalls am 29sten entwickelte Winterfeldt in einem längeren Schreiben an den König seine Ansichten über die voraussichtliche Handlungsweise des Feindes und über die zweckmäßigsten Gegenmaßregeln, Ansichten, die manche Uebereinstimmung mit den ferneren Entschließungen des Königs aufweisen.†)

Am 30sten Mai meldete der General das Vorgehen der feindlichen Vortruppen auf Freyburg und Bolkenhain und setzte hinzu:

---

*) In Schweidnitz befanden sich außerdem bereits die Grenadier-Bataillone Brandis und Finck.

**) Jetzt aus den Grenadier-Bataillonen Tresckow, Byla und Stangen unter Oberst v. Tresckow bestehend.

***) Die wirkliche Stärke betrug etwa 75 000 Mann.

†) Der Feind, so meint Winterfeldt, werde, über Alt-Reichenau vorgehend, bei Freyburg oder Hohenfriedeberg die Ebene gewinnen, dann sein Lager zwischen

„Daß Sie herauskommen werden glaube ich gantz gewiß, was Ihnen aber dazu bewegt, deshalb kann ich keine andere Ursache einsehen, als daß Sie mit Blindtheit geschlagen, Ihr Maaß voll und von der Vorsehung zum Schlachtopfer destiniret seyen, als worzu Ihnen die Säckschen Geschwindt Stück den Muth inspiriren müssen."

Während die Hauptkräfte der Verbündeten vom 29sten bis 31sten Mai bei Landeshut verblieben, hatte Nádasdys Abtheilung am 29sten abends mit der Infanterie Freyburg besetzt. Die Husaren-Regimenter waren darüber hinaus gegen Schweidnitz vorgeschoben worden, wo sie mit den Preußischen Husaren Winterfeldts Fühlung gewannen. Die Vorhut unter Wallis ging von Würgsdorf über Bolkenhain bis Wolmsdorf vor.

Der 1ste Juni. In dem Hauptquartiere der Verbündeten zu Landeshut ging am 31sten Mai die Meldung ein, daß das Preußische Heer zwischen Frankenstein und Reichenbach versammelt sei. Es schien sonach möglich, die Ebene bei Striegau zu gewinnen, bevor der König im Stande war, die dortigen Gebirgsausgänge zu sperren. Prinz Karl beschloß, mit den Oesterreichern am 1sten Juni bis Reichenau vorzurücken. Der Herzog von Weißenfels, dessen schwere Artillerie mit zwei zu ihrer Bedeckung dienenden Bataillonen am 31sten abends in Landeshut eintraf, erklärte sich bereit, zu folgen. Es wurde verabredet, daß die Sachsen am 2ten Juni Bolkenhain erreichen sollten, nach-

---

Zirlau und Oelse, den Nonnenbusch vor der Front, beide Flügel gedeckt, nehmen. Man müsse ihn in diesem Falle von Striegau her über Stanowitz angreifen, wobei der rechte Flügel des Feindes nicht rechtzeitig einzugreifen vermöchte. Der Rückzug über Freyburg nach dem Gebirge werde alsdann für den Feind gleichbedeutend mit sicherem Verderben sein. „Wann Ewr Majestät noch Morgen mit der Armée biß Faulbrück vorrückcken könten, wäre woll guth, und hernach könten es Ewr Majestät abwarten, ob Sie gleich schon über Morgen biß bey Schweidnitz weiter marchiren oder Nachdehm der Feindt sich länger verweilt, auch da Halt machen wollen, Einen March muß mann denn Feindt woll voraus lassen, aber Ihnen nicht länger Zeith und sich ein Nisteln zu lassen, zumahl wann er, wie ich gewiß glaube dießen avantageusen Posten nehmen solte, allwo er sich verschantzen möchte, welches zwar sonsten wieder Seine Gewohnheit, aber weil derselbe Ewr Majestät und deren Armée kennt, So wirdt er es gewiß thun wann mann Ihm Zeith dazu lasset."

dem der Artillerie am 1sten ein Ruhetag in Landeshut gewährt worden war.

Das Oesterreichische Heer bezog demgemäß am 1sten Juni ein Lager nördlich Alt- und Neu-Reichenau,*) mit dem rechten Flügel an der Straße nach Hohenfriedeberg. Kaum hatten sich die Truppen dort eingerichtet, als von Nádasdy aus Freyburg die Meldung einlief, die Preußische Armee stehe bei Schweidnitz, man könne ihr Lager deutlich erkennen. Prinz Karl ritt sogleich nach der Höhe östlich Quolsdorf vor und konnte sich von hier aus überzeugen, daß das feindliche Heer, nur noch 16 km von Alt-Reichenau entfernt, zwischen Schweidnitz und Alt-Jauernick lagerte. Eine abgezweigte feindliche Abtheilung zeigte sich bei Stanowitz.

Der Prinz nahm die Abtheilung Nádasdys bis auf die Höhe östlich Quolsdorf zurück, wo sie einen wirksameren Schutz für die dem Feinde zugekehrte rechte Flanke des Lagers bei Alt-Reichenau bildete. Er glaubte im Uebrigen nicht an einen feindlichen Angriff und beschloß, am 2ten Juni die vereinigte Armee bis hart an den Rand des Gebirges vorzuführen, um am 3ten mit ihr die Ebene zu gewinnen. Noch am 1sten wurde ein Lager zwischen Quolsdorf und Bolkenhain für den nächsten Tag abgesteckt und Hohenfriedeberg von Theilen der Vorhut des Grafen Wallis besetzt. Der dortige Friedhof wurde zur Vertheidigung eingerichtet und mit Geschütz bewehrt.

Auf Preußischer Seite war am 1sten Juni der Rechtsabmarsch in 2 Kolonnen nach einem neuen Lager zwischen Alt-Jauernick und Schweidnitz fortgesetzt worden. Die Abtheilung du Moulins wurde durch die Grenadier-Bataillone Kleist von Württemberg und Tauentzien auf im Ganzen 7400 Mann, davon 2400 Mann Infanterie, 1600 Drogoner, 3400 Husaren**) verstärkt und rückte in ein Lager zwischen Striegau und Stanowitz.***)

---

*) Vergl. Skizze auf Plan 6A.

**) Generallisten für Mai, Archiv Kr. Min.

***) Die beiden Grenadier-Bataillone Finck und Brandis verblieben als Besatzung in Schweidnitz, so daß du Moulin bei Striegau—Stanowitz über 7 Bataillone verfügte. Außer dieser Infanterie befanden sich noch die Fußjäger bei ihm.

Das Bataillon Kleist hielt Striegau selbst besetzt, Generallieutenant v. Nassau und Generalmajor v. Münchow mit den Grenadier-Bataillonen Kleist von Jung-Schwerin, Jäger, Langenau und Sydow, dem Dragoner-Regiment Bayreuth und den Zieten-Husaren, im Ganzen 4 Bataillone, 10 Reiter- und 10 Husaren-Schwadronen stark, besetzten den Nonnenbusch und das hinter demselben belegene Dorf Zedlitz.

Der König fand in den Ritterbergen südlich Gräben einen geeigneten Beobachtungspunkt, der es ermöglichte, die Gebirgsausgänge von Freyburg, Hohenfriedeberg und Kauder in gleicher Weise im Auge zu behalten. Auf dem Berge wurde ein ständiger Beobachtungsposten eingerichtet. Der König kam täglich mehrfach von seinem Hauptquartier Alt-Jauernick dorthin, um persönlich Umschau zu halten.

Der 2te Juni.

Nachdem man am 1sten Juni vergeblich nach dem Feinde ausgespäht hatte, bemerkte man am 2ten schwache feindliche Abtheilungen am Rande des Gebirges im Marsche auf Hohenfriedeberg, und am Abend dieses Tages sah man westlich Freyburg das Lager einer Abtheilung, welche auf 6000 bis 7000 Mann geschätzt wurde. Auch gewahrte man durch die Schluchten des Gebirges hinter Hohenfriedeberg und Börnchen die Zeltreihen eines großen Lagers. Ueber Oelse hinweg sah man einige Zelte bei Hohenfriedeberg selbst.

Thatsächlich bezogen an diesem Tage die Oesterreichischen Hauptkräfte ein Lager zwischen Quolsdorf und Nieder-Baumgarten.*) Die Sachsen rückten von Landeshut her in ein solches zwischen Nieder-Baumgarten und Ober-Wolmsdorf. Die Vorhut unter Wallis besetzte die Höhen westlich Hohenfriedeberg, Nádasdy verblieb in seiner Stellung zwischen Quolsdorf und Freyburg.

An diesem Tage trat die gemeinsame Befehlsführung des Prinzen Karl und des Herzogs von Weißenfels über die beiden Flügel des vereinigten Heeres nach der Vereinbarung vom 27sten Mai in Kraft.**) Nachdem die Truppen ihre Lagerplätze erreicht hatten, ritten beide

*) Vergl. Skizze auf Plan 6A.

**) Vergl. S. 207 und die Ordre de Bataille, Anlage 10.

Führer, von ihren Generalen begleitet, auf den Galgenberg*) westlich Hohenfriedeberg vor. Man übersah von hier aus die vorliegende Ebene, vermochte aber nichts vom Feinde zu entdecken. Die am gestrigen Tage bei Stanowitz gesehene feindliche Abtheilung, die man auf 10 000 Mann geschätzt hatte, war dort nicht mehr wahrzunehmen, man vermuthete, daß sie nach Striegau gerückt sei. Das Preußische Lager zwischen Schweidnitz und Alt-Jauernick vermochte man vom Galgenberge aus nicht zu sehen, doch wußte man durch Meldungen Nádasdys, daß die feindliche Armee am 2ten keine Bewegungen ausgeführt habe. Vor der eigenen Front wußte man bei Striegau nur eine schwächere feindliche Abtheilung. Die beiden Feldherren verabredeten, ihr Heer am nächsten Tage in die Ebene hinabzuführen. Die Truppen sollten hierzu frühzeitig abkochen und sich gegen Mittag zum Aufbruche bereit halten. Die näheren Weisungen wollte man von den während der Nacht eingehenden Meldungen abhängig machen. Hierzu wurden sämmtliche Feldmarschalllieutenants um 7 Uhr früh des nächsten Tages nach dem Galgenberge bestellt.

Das Sächsische Hauptquartier ging am Abend des 2ten nach Bolkenhain, das Oesterreichische nach Baumgarten. Von hier aus sendete Prinz Karl an den Großherzog Franz folgende Nachricht: „Ich schreibe nur vier Zeilen, um Ihnen, mein lieber Bruder, zu melden, daß die ganze Armee versammelt ist, und daß ich morgen in die Ebene hinabsteige. Ich habe meine Vorbereitungen derart getroffen, daß ich glaube, der Feind wird Mühe haben, uns daran zu verhindern. Er ist im Begriff, seine Stellung zu verändern, nach welcher Richtung ist noch ungewiß. Es ist Mitternacht, wo ich diese vier Worte niederschreibe."**)

Als die Generale um 7 Uhr morgens am 3ten Juni wieder auf dem Galgenberge eintrafen, hatte man die Meldung erhalten, daß das Preußische Heer nach wie vor in seinem Lager nördlich Der 3te Juni.

*) Heute die Siegeshöhe genannt, da auf ihr der zum Andenken an die Schlacht errichtete Tempel steht.

**) Kr. Arch. Wien.

Schweidnitz stehe. Kundschafter*) hatten berichtet: „Der König sei gantz confus in Schweidnitz und die Armee finge schon wirklich an, sich gegen Breslau zu retiriren, es wäre eine erschreckliche consternation unter ihnen, indem die Insurgenten von der anderen Seite auch kämen und wirklich schon Frankenstein besetzt hätten.“**)

Da seit dem Treffen von Landeshut Preußischerseits keinerlei Versuch gemacht worden war, den Durchzug durch das Gebirge zu erschweren, da man den Feind auch jetzt, wo man die Ebene betrat, sich völlig ruhig verhalten sah, so schenkte man diesen Nachrichten, welche mit den eigenen Wünschen zusammentrafen, gerne Glauben und war geneigt, den weiteren Ereignissen sehr zuversichtlich entgegenzusehen. Immerhin scheint diese Zuversicht im verbündeten Heere nicht allgemein gewesen zu sein, denn an diesem Tage schrieb Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig seinem Bruder, dem regierenden Herzog Karl: „Je doute fort qu'il (der König) souffrira tranquilement que nous débouchions sous son nés.“***)

Nachdem man über die Art, wie in die Ebene vorzugehen, und über den Ort, wo das nächste Lager zu nehmen sei, sich besprochen hatte, gab man den Befehl zum Vormarsche. Um 11 Uhr vormittags sollte „Vergatterung“ geschlagen und um 12 Uhr in acht Marschsäulen treffenweise links abmarschirt werden, die Kavallerie zu gleichen Theilen auf den Flügeln, die Infanterie in der Mitte.

Die Vorhut trat bereits am Vormittage an. Die Kavallerie derselben unter General v. Kalckreuth ging nach Thomaswaldau, die Infanterie unter Wallis besetzte Halbendorf und Neu-Ullersdorf.†)

Der Abstieg der Armee in die Ebene verzögerte sich bis zum Spätnachmittage. Der rechte Flügel war zur befohlenen Zeit auf-

*) Der König erwähnt Hist. d. m. t., daß ein Doppelspion aus Schömberg ihm hier gute Dienste geleistet habe und, anscheinend im guten Glauben, den Verbündeten diese Nachrichten hinterbracht habe. In den General-Prinzipien vom Kriege sagt der König Articul XII, er habe sich in diesem Falle eines Italieners aus Schmiedeberg bedient.

**) Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig an Prinz August Wilhelm von Braunschweig-Bevern. Königgrätz, 11. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

***) Prinz L. E. von Braunschweig an Herzog Karl. 3. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

†) Vergl. Plan 6A.

gebrochen, bei dem linken aber standen noch um 1 Uhr die Zelte. Ersterer erhielt daher Befehl, zu halten, bis Letzterer in gleiche Höhe gelangt war.

Inzwischen hatten sich die beiden Feldherren auf dem Galgenberge zum Mahle niedergelassen und erfreuten sich an dem Anblicke des gegen 4 Uhr nachmittags mit klingendem Spiele und wehenden Fahnen zwischen Hohenfriedeberg und Kauder in die Ebene hinaustretenden Heeres.

Man hatte beabsichtigt, noch am 3ten Juni eine Meile über den Rand des Gebirges hinaus bis an den Höhenzug vorzugehen, welcher, dem Gebirge gleichlaufend, sich von Striegau über Pilgramshain—Häslicht nach Girlachsdorf hinzieht. Dort hätte das Heer ein vortheilhaftes Lager gefunden. Die Sicherheit, in welche man durch die Kundschafternachrichten von dem Rückzuge des Königs eingewiegt worden war, sowie der verspätete Aufbruch des linken Flügels veranlaßten, daß die verbündeten Führer von diesem Vorsatze Abstand nahmen. Man glaubte die Besetzung der Höhen bis zum anderen Tage verschieben zu können, um so mehr, da die hereinbrechende Nacht verhinderte, im Gelände Umschau zu halten. Die Truppen erreichten erst bei sinkender Sonne, die Sachsen auf dem linken Flügel erst bei Nacht ihre Lagerplätze, welche durch vorausgesandte Generalstabsoffiziere in Eile abgesteckt worden waren. Sämmtliche Truppenfahrzeuge und auch die Zelte waren bei Baumgarten zurückgelassen worden. Die Truppen lagerten unter freiem Himmel und unter dem Gewehr, jedoch in einer Art, welche die Gefechtsbereitschaft und die Einheitlichkeit des Befehls erschwerte.

In der rechten Flanke hielten 11 Grenadier-Kompagnien sowie die Pikets der Infanterie Hohenfriedeberg besetzt; ebenda verblieb auch die schwere Artillerie. Die Karabiniers und die Grenadiere zu Pferde der Vorhut sicherten weiter abwärts am Striegauer Wasser sowie zwischen Halbendorf und Thomaswaldau. Der rechte Flügel dehnte sich von Neu-Ullersdorf östlich an Hausdorf vorbei bis westlich Günthersdorf aus. Letzteres Dorf blieb unbesetzt vor der Front. Der linke Flügel begann, durch eine nahezu 1 km breite Lücke vom

rechten getrennt, in der Niederung nördlich Günthersdorf und erstreckte sich bis nach Pilgramshain, wo die Heinzen-Hübel benannte Höhe südöstlich des Dorfes an dem Wege nach Striegau von 4 Grenadier-Bataillonen und 2 Geschützen besetzt wurde. Die Kavallerie des linken Flügels lagerte hinter der Infanterie südwestlich Pilgramshain. Ueber den linken Flügel hinaus wurde noch eine besondere Vorhut unter dem General v. Schlichting, aus 18 Grenadier-Kompagnien, dem Chevaulegers-Regiment Rutowsky und 1100 Ulanen bestehend, gegen Striegau vorgeschoben.

Die etwa 7 km lange lockere Linie des verbündeten Heeres war keineswegs eine Schlachtstellung; zu einer solchen hätte man nur einer Ausdehnung von etwa 4 km bedurft. Prinz Karl nahm sein Hauptquartier in Hausdorf; der Herzog von Weißenfels in Rohnstock. Nádasdys etwa 5000 Mann starke Abtheilung verblieb in ihrer bisherigen Aufstellung. Ohne diese zählte das auf der Ebene westlich Striegau lagernde verbündete Heer in 63 Bataillonen etwa 50 000 Mann Infanterie, in 129 Schwadronen, drei Ulanen-Pulks etwa 20 000 Reiter, zusammen etwas über 70 000 Mann*) mit einer schweren Artillerie von 24 Oesterreichischen**) und 16 Sächsischen, zusammen 40 Geschützen.

In vollem Gegensatz zu der sorglosen und geräuschvollen Weise, mit der hier das verbündete Heer die Schlesische Ebene betrat, stand drüben die Stille im Preußischen Lager.

Schon am frühen Morgen des 3ten hatte der König von den Ritterbergen südlich Gräben nach dem Gebirge ausgespäht. Da aus den feindlichen Lagern Rauch aufstieg, so schloß er, daß der Feind noch an demselben Tage weiter vorrücken werde.***)

---

*) Genaue Angaben über die Stärke der Verbündeten liegen nicht vor; obige Zahlen ergeben sich aus den Stärkelisten für April in Uebereinstimmung mit verschiedenen anderweitigen Nachrichten.

**) General Feuerstein. Johnsdorf, 26. 5. 1745. Wiener Archiv.

***) Stille, Campagnes du roi. Der König schrieb später in den General-Principien vom Kriege Articul XIII: „Wann die Oesterreicher in Campagne stehen, so kan man die Tage errathen, wenn sie marschiren werden, weil es ein beständiger Gebrauch bey ihnen ist, davon sie niemahls abweichen, daß der Soldat

Nachdem er dem Posten befohlen hatte, scharf weiter zu beobachten und von jeder feindlichen Bewegung sofort Meldung zu machen, begab er sich nach Alt-Jauernick zurück. Um 1 Uhr wurde von den Ritterbergen wahrgenommen, wie der Feind die Zelte abbrach. Der König kehrte auf diese Meldung sofort nach dem Beobachtungsposten zurück, wo sich Nassau, du Moulin, Stille und Winterfeldt gleichfalls einfanden.

Die Oesterreichischen Zelte westlich Hohenfriedeberg waren verschwunden. Auf der Höhe westlich Freyburg zeigte sich eine feindliche Abtheilung, die indessen keine Bewegung vornahm; man wußte, daß dieses die leichten Truppen Nádasdys seien.

Gegen 4 Uhr sah man die feindlichen Marschsäulen aus den Bergen hervorkommen, man vermochte sie zu zählen und deutlich zu erkennen, wie die voraufgesandten Generalstabsoffiziere das Lager absteckten.

General Nassau schlug vor, die Letzteren aufheben zu lassen; der König lehnte es ab. Er zog vor, die Aufmerksamkeit des Feindes nicht zu erregen. Vermittelst eines Nachtmarsches wollte er sein Heer heranführen und bei Morgengrauen den Gegner mit seiner Gesammtmacht überraschend anfallen.

## 2. Die Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4ten Juni 1745.

### Das Schlachtfeld.*)

Das Schlachtfeld des 4ten Juni wird umgrenzt im Südwesten von dem Rande des Gebirges in der Linie Hohenfriedeberg—Kauder, im Nordwesten durch den Lauf der Wüthenden Neiße, im Nordosten durch den Höhenzug, welcher, dem Gebirge gleichlaufend, von Dätzdorf über Häslicht, Eisdorf, Pilgramshain nach Striegan zieht, im Südosten durch das Striegauer Wasser. Es hat die Form eines unregelmäßigen Vierecks mit den Endpunkten Hohenfriedeberg, Kauder, Begrenzung.

alle Marsch-Täge kochen muß. Siehet man also in ihrem Lager Vormittags um 5 oder 8 Uhr viel Rauch, so kan man staat darauf machen, daß sie denselben Tag ein Mouvement vornehmen werden."

*) Vergl. Plan 6A und 6B.

Häslicht, Striegau und stellt innerhalb seiner Umgrenzungen eine fast völlige Ebene dar.

Der Höhenzug Häslicht—Striegau fällt nach Südwesten sanft zu einer Niederung ab, welche durch den Lauf der Langen Beele bezeichnet ist. Dieser Wasserlauf entspringt westlich Striegau und fließt zwischen Pilgramshain—Eisdorf—Häslicht einerseits und Günthersdorf—Rohnstock andererseits über Bohrauseifersdorf der Wüthenden Neiße bei Dätzdorf zu. Zwischen Pilgramshain—Eisdorf und Günthersdorf bildet die Lange Beele eine etwa 1 km breite Niederung, die sogenannte Gule, welche den nördlichen Theil des Schlachtfeldes von dem südlichen scheidet.

Das Gelände nördlich der Langen Beele.

Der nördliche Theil wird gebildet durch den Höhenzug Häslicht—Pilgramshain—Striegau und dessen Abfall nach Südwesten. Zwischen Häslicht und Pilgramshain besteht dieser Höhenzug aus mehreren vereinzelten Kuppen; zwischen Pilgramshain und Striegau bildet er einen langgestreckten, flachen Rücken, über welchen der Weg Pilgramshain—Gräben hinwegführt. Ein gleichlaufender Weg führt an dem Fehebeutel zugekehrten sanften Nordost-Hang, 300 m von dem erstgenannten Wege entfernt, nach Striegau. Diese beiden Wege fassen die Windmühlenhöhe nordwestlich Striegau ein, von der aus der König die Schlacht geleitet hat.

Nordöstlich dieser Höhe erheben sich die steil ansteigenden Basaltkuppen der Spitzberge, welche die Namen des Georgen-, des Kreuz- und des Breiten-Berges tragen. Der Abfall derselben nach Striegau führte ehedem die Bezeichnung des Galgen-Berges. An dessen dem Striegauer Wasser zugewandtem Südhange ist die innere Stadt Striegau erbaut. Diese hat gerade und breite Straßen, so daß sie von Truppen in der Richtung von Süden nach Norden ohne jede Schwierigkeit durchschritten werden kann.

Im Süden sind der Windmühlenhöhe mehrere flache Kuppen vorgelagert, welche nach dem Striegauer Wasser ziemlich steil abfallen und die Bezeichnung der Striegauer Fuchsberge führen. Ihre westliche, der Gule zu belegene Verlängerung heißt der Gräbener Fuchsberg.

Der Mulde zwischen Striegauer und Gräbener Fuchsberg entfließt die Lange Beele.

Am Nordostende von Pilgramshain entspringt die über Fehebeutel und Nieder-Streit abwärts fließende Weidelache. Ihre Thalniederung war zur Zeit der Schlacht sumpfig, mit dichtem, hochstämmigem Erlengebüsch bedeckt und schwer gangbar.

Die Gule. Die Gule-Niederung war ehedem eine von Teichen durchsetzte, theilweise mit Bäumen und Gebüsch bedeckte Wiese. Der Weg von Pilgramshain nach Günthersdorf führte auf einem hohen, gemauerten Damme quer durch sie hindurch. Oestlich der Dammstraße lag der Große Teich, diesem östlich vorgelagert der Nordbusch zwischen den Kuh-Teichen und dem Stoppel-Teiche. Südlich des letzteren bis zum Wege Günthersdorf—Gräben erstreckte sich der Südbusch. Die Teiche hatten theils einen sehr niedrigen Wasserstand, theils waren sie abgelassen. Sie waren ringsum von Dämmen eingefaßt. Die Büsche bestanden aus Erlengestrüpp.

Westlich der Dammstraße zog sich die Niederung, von zahlreichen kleineren Teichen und Dämmen durchsetzt und zum Theil mit Buschwerk bewachsen, bis nahe an den Weg Häslicht—Günthersdorf heran, wo sie durch eine etwa 600 m breite freie Strecke von den Waldstreifen südlich Häslicht getrennt war.

Das Gelände südlich der Langen Beele. Der Geländeabschnitt zwischen der Langen Beele und dem Striegauer Wasser kennzeichnet sich im Allgemeinen als eine flachwellige Ebene, in welche der Gräbener Fuchsberg sich ganz allmählich verläuft. Die Dörfer Günthersdorf, Thomaswaldau, Halbendorf und Hausdorf sind weitläufig gebaut, ohne geschlossene Umfassung und daher leicht zu durchschreiten.

Die Felder werden mehrfach von Abzugsgräben durchschnitten, deren Ränder meist mit Weiden bestanden sind. Die Uebersicht wird durch einzelne Buschstreifen behindert. Ernstere Bewegungshindernisse für Kavallerie boten zur Zeit der Schlacht die Sumpfstrecken zwischen Thomaswaldau, Halbendorf und Teichau, zumal sie zum Theil mit dichtem Erlengebüsch bestanden waren.

Das Striegauer Wasser hat festen Untergrund und weist in der trockenen Jahreszeit nur geringen Wasserstand auf. Etwa 800 m oberhalb des Dorfes Gräben ist das Wasser in einen etwa 2 m breiten Mühlengraben zum Betriebe der Gräbener Mühle abgeleitet. Für ein das Striegauer Wasser in der Richtung von Südosten nach Nordwesten bei Gräben und Teichau überschreitendes Heer besteht auf der Strecke von Gräben bis Teichau für Kavallerie insofern ein Hinderniß, als der rechte Uferrand hier in einer Höhe von etwa 6 m steil abgesetzt und mit Buschwerk bestanden ist. 250 m unterhalb Teichau findet sich indessen eine 100 m breite Stelle, auf welcher das Ufer flach und das Gewässer leicht zu durchfurthen ist. Zur Zeit der Schlacht bestanden zwischen Halbendorf und Striegau nur zwei Uebergänge, einer bei Teichau und einer bei Gräben.

## Der Preußische Anmarsch.

Vorbereitende Maßnahmen des Königs für die Schlacht.

In Erwartung der Schlacht hatte der König bereits am 2ten Juni in dem Lager von Alt-Jauernick seinen Generalen einige taktische Vorschriften ertheilt.*)

Die Infanterie soll mit starkem Schritt gegen den Feind vorrücken. Auf 200 Schritt vom Feinde hat das Pelotonfeuer zu beginnen, auf etwa 30 Schritt vom Feinde erfolgt der Einbruch mit dem Bajonett, der in voller Geschlossenheit geschehen muß. Jedem Regiment des ersten Treffens werden 2 zwölfpfündige Kanonen zugetheilt, deren je eine mit einer dreipfündigen auf dem rechten Flügel jedes Bataillons Aufstellung nimmt, während die andere dreipfündige auf dem linken Flügel des Bataillons Verwendung findet. Die Artillerie muß unbedingt vorgebracht werden, gefallene Pferde sind aus der in der Mitte der Schlachtordnung zwischen beiden Treffen befindlichen Artilleriereserve zu ersetzen.

---

*) Prinz Dietrich von Anhalt: „Was Seine Königliche Majestät in Lager bei Jauernig den 2. Juni an die Generalité mündlich befohlen haben." Arch. Zerbst.

Das Geschützfeuer ist zuerst auf die feindliche Kavallerie zu richten; wird die eigene Kavallerie mit dieser handgemein, dann sind vorzugsweise die Bataillonszwischenräume der feindlichen Linie, in denen sich die Geschütze befinden, sowie die Fahnen des Feindes unter Feuer zu nehmen.

Es wird der Infanterie zur Pflicht gemacht, einen Erfolg der eigenen Kavallerie durch entschlossenes Vorgehen sofort auszubeuten, damit die Kavallerie im Stande ist, in die feindliche Infanterie einzubrechen, so daß Letztere nicht die Zeit behält, eine Flanke zu bilden.

Stößt die Linie der Infanterie im Vorgehen auf ein Dorf, das beiderseits umgangen werden kann, so hat solches zu geschehen, und es soll je nach den Umständen nur ein Peloton, eine Division oder ein halbes Bataillon in dem Dorfe selbst vorgehen. Vom Feinde besetzte Dörfer sind von den Grenadieren zu nehmen und unter Umständen besetzt zu halten.

Um jede Stockung bei dem Anmarsche zur Schlacht zu vermeiden, hatte der König die feindwärts führenden Wege ausbessern lassen. Bei Gräben war ein zweiter Uebergang über das Striegauer Wasser hart oberhalb des Dorfes an der Mühle hergestellt worden.

Am 3ten Juni abends genügte ein einfacher Befehl zum Aufbruche, um das Heer nach Striegau in Marsch zu setzen. Bei seiner Rückkehr von der Erkundung auf den Ritterbergen, von wo er den Anmarsch der feindlichen Heersäulen beobachtet hatte,*) ertheilte der König um 6 Uhr abends den Befehl, daß um 8 Uhr abends in aller Stille in zwei Marschsäulen auf Striegau treffenweise rechts abmarschirt werden solle. Die Bagage rückte unter Bedeckung des Grenadier-Bataillons Vinne nach Schweidnitz.

Zur Täuschung des Feindes blieben die Zelte stehen, die Wachtfeuer wurden brennend erhalten.

Die nach Zedlitz und dem Nonnenbusch vorgeschobene Abtheilung des Generals v. Nassau fügte sich während des Marsches in die Schlachtordnung der Armee ein.

---

*) Vergl. S. 219.

Der König führte etwa 58 000 Mann nach Striegau heran*) und hatte mit Einschluß der etwa 7000 Mann starken Vorhut du Moulins**) in 69 Bataillonen, 101 Reiter- und 50 Husaren-Schwadronen etwa 65 000 Mann***) mit einer schweren Artillerie von 54 Geschützen zur Entscheidung versammelt.

Du Moulin setzt sich in Besitz des Galgenberges und der Fuchsberge, am 3ten Juni abends.

Bevor der König am 3ten Juni abends von den Ritterbergen in das Lager von Alt-Jauernick zurückkehrte, hatte er dem General du Moulin Befehl ertheilt, noch am Abend mit der Vorhut aus seinem Lager zwischen Striegau und Stanowitz aufzubrechen und sich in den Besitz der nördlich Striegau und Gräben gelegenen Höhen, auf denen sich bisher nur Preußische Husaren-Feldwachen befunden hatten, zu setzen. Die Vorhut war infolgedessen um 8 Uhr abends aufgebrochen und mit ihrer Infanterie durch Striegau, mit der Kavallerie über Gräben vorgegangen. Nördlich Gräben stieß man bereits auf Sächsische Ulanen. Die Infanterie setzte sich in den Besitz des Galgenberges, während gleichzeitig Sächsische Infanterie nebst 2 Geschützen auf dem Breiten Berge Stellung nahm.

Es waren die vorgeschobenen Abtheilungen des linken Flügels der Verbündeten unter Befehl des Generals v. Schlichting, welche hier mit du Moulins Truppen in Berührung traten. Die Masse der Sächsischen Vorhut machte an dem Pilgramshain zugewandten Abhange des Breiten Berges Halt; die Ulanen gingen gegen die Fuchsberge vor, 5 Grenadier-Kompagnien mit 2 Geschützen unter Oberstlieutenant v. Pahlen besetzten den Breiten Berg.

---

*) Vergl. Ordre de Bataille, Anlage 10.

**) Das Grenadier-Bataillon Finckenstein hatte das Bataillon Kleist in Striegau abgelöst, verblieb dort als Besatzung und hat nicht mitgefochten.

***) Generallisten für Mai, Arch. Kr. Min.

Prinz Ferdinand von Braunschweig giebt die Stärke des Heeres auf 58 000 Mann im Ganzen an. Augenscheinlich zählt er hierbei du Moulins Vorhut nicht mit, obwohl er sie in die Gesammtzahl der Truppeneinheiten einbegreift. Auch steht die von ihm hier angegebene Zifferstärke in Widerspruch mit seinen Angaben vom 13ten Mai (an Herzog Karl, Arch. Wolfenbüttel), wo er ausdrücklich hervorhebt, daß das Heer fast durchweg seine Sollstärke wieder erreicht habe.

Der König beziffert in der hist. d. m. t. seine Stärke bei Hohenfriedeberg auf 70 000 Mann.

Da es bereits nach 9 Uhr abends war und zu dunkeln begann, stand du Moulin von einem Angriffe auf die Spitzberge ab. Ohnehin waren dieselben von Striegau aus schwer zu ersteigen, und ein nächtlicher Angriff hätte die Absichten des Königs vorzeitig verrathen. Die 6 Grenadier-Bataillone verblieben daher die Nacht hindurch hinter dem Galgenberge mit dem Rücken an Alt-Striegau gefechtsbereit unter dem Gewehr stehen, durch eine Feldwache auf dem Galgenberge gesichert, während die Dragoner der Preußischen Vorhut, nachdem die Sächsischen Ulanen zurückgedrückt waren, nördlich Gräben Halt machten. Die Preußischen Husaren sicherten in der rechten Flanke an der Straße nach Jauer.

Auch die Sächsischen Grenadier-Kompagnien auf dem Breiten Berge verblieben bei solcher Nähe des Feindes in erhöhter Gefechtsbereitschaft. Sie litten auf der Höhe in der kalten Nacht ohne Feuer, ohne Wasser und ohne Brot empfindlich. Ihr Führer hatte ebenfalls bei der vorgerückten Stunde das Gefecht vermieden, um so mehr, da die Auffassung über die Lage dahin ging, daß man es bei Striegau nur mit der schwachen Abtheilung du Moulins zu thun habe, die man mit leichter Mühe am anderen Tage aus dem Wege räumen könne.

Der nächtliche Anmarsch der Preußischen Hauptmacht.

Inzwischen war das Heer des Königs um 9 Uhr abends bereits in vollem Marsche, die Artillerie auf der Straße, die Kavallerie und die Infanterie in Zugkolonnen zu beiden Seiten derselben. Der König hatte die größte Stille befohlen, auch das Rauchen war untersagt. Der Nachtmarsch querfeldein war sehr beschwerlich. Die Infanterie beider Treffen mußte die tief eingeschnittene Polsnitz, Stanowitz nördlich und südlich umgehend, durchschreiten, wobei das Wasser den Leuten bis an die Kniee reichte. Die Kavallerie des rechten Flügels ging an der Spitze des Heeres der Artillerie voraus, auf der großen Straße durch Stanowitz, die Kavallerie des linken Flügels überschritt die Polsnitz bei Zedlitz und nahm dann die Richtung westlich an Stanowitz vorbei. Der Französische Gesandte, Marquis Valory, welcher dem Heere im Wagen folgte, erstaunte über die Ordnung

bei diesem Nachtmarsche und insbesondere darüber, daß kein einziger Nachzügler zu bemerken war.*)

Trotz aller Vorsicht war der Anmarsch des Königs dem Feinde nicht verborgen geblieben. Die Streifreiter Nádasdys waren während des 2ten und 3ten Juni mehrfach von Preußischen Feldwachen, deren Posten versteckt im Korn lagen, abgewiesen worden, doch gelang es ihnen, so weit Einsicht zu gewinnen, daß Nádasdy am Abend des 3ten Juni nach Hausdorf melden konnte, die Preußen ständen nach wie vor unbeweglich in ihrem Lager. Dieser Meldung aber soll er eine andere haben folgen lassen, dahin gehend, es käme ihm vor, als ob der König seine Macht auf Striegau zöge, trotzdem man die Feuer im feindlichen Lager noch brennen sähe.**) Ist eine dahingehende Meldung thatsächlich erstattet worden, so scheint man ihr im Oesterreichischen Hauptquartier keine weitere Bedeutung beigemessen zu haben. Man mochte glauben, mit dem Befehle, daß die Truppen unter dem Gewehr zu lagern hätten, der kriegsgemäßen Vorsicht Genüge gethan zu haben.

Nach Mitternacht erreichte das Preußische Heer mit seinen Spitzen die Uebergänge bei Gräben, und bis 2 Uhr früh am 4ten Juni war es mit dem rechten Flügel an Gräben, mit dem linken an Stanowitz gelehnt, Front gegen Teichau aufmarschirt. Hier ruhte man etwa zwei Stunden, die Infanterie unter dem Gewehr, die Reiter mit den Zügeln in der Hand.

Jenseits des Striegauer Wassers flammten zahllose Wachtfeuer des Feindes. Es war eine frische, sternklare Nacht, während welcher hier 60 000 Preußen dem Kampfe entgegenharrten, der über Sein oder Nichtsein des Hauses Brandenburg entscheiden sollte.

Ihr Königlicher Führer hatte sich, in seinen Mantel gehüllt, zu einer kurzen Ruhe inmitten seiner Truppen gelagert. Vor Tagesanbruch wurden die Befehlshaber bis zum Generallieutenant ein-

*) Mémoires des négotiations du Marquis de Valory. Paris 1820.
**) Geständnisse eines Oesterreichischen Veterans. 2. Theil.

schließlich vor dem rechten Flügel-Bataillon des ersten Treffens versammelt, um den Angriffsbefehl*) entgegenzunehmen.

Der Angriffsbefehl des Königs.

Dieser bestimmte, daß das Heer sofort treffenweise rechts abmarschiren und das Striegauer Wasser überschreiten solle. Die Kavallerie des rechten Flügels hatte sich alsdann in der Richtung auf Pilgramshain zu entwickeln, die Vorhut du Moulins rechts von ihr gegen das Dorf vorzugehen. Der rechte Infanterieflügel sollte der Gule gegenüber seinen Aufmarsch vollziehen, die Kavallerie des linken Flügels den Aufmarsch des linken Infanterieflügels durch eine Aufstellung zwischen Thomaswaldau und Teichau decken. Der Angriff sollte brigadeweise vom rechten Flügel erfolgen.

## Der Kampf mit den Sachsen.

Der Beginn der Schlacht 4 Uhr früh.

Etwa um dieselbe Zeit, als das Preußische Heer antrat, fielen von dem vorgeschobenen Sächsischen Posten auf dem Breiten Berge die ersten Kanonenschüsse. Sie waren für du Moulin das Zeichen zum Vorgehen anf Pilgramshain, entsprechend dem Angriffsbefehle des Königs.

Ohne sich um das Feuer von dem Breiten Berge zu kümmern, rückte du Moulin durch das lichte Kiefernholz der Striegauer Windmühlenhöhe vor und entwickelte sich gegen Pilgramshain, das jetzt von der zurückweichenden Sächsischen Vorhut besetzt wurde. Um nicht abgeschnitten zu werden, räumten die fünf vorgeschobenen Sächsischen Kompagnien eiligst den Breiten Berg und gingen nach dem Nordende von Pilgramshain zurück. Du Moulin ließ seine Artillerie, 15 Geschütze, darunter 3 schwere, auf dem Westabhange des Breiten Berges auffahren, die Husaren setzten sich hinter den rechten Flügel der Infanterie der Vorhut, die Dragoner nahmen ihren Platz in der Schlachtordnung bei der Reiterei des rechten Flügels wieder ein.

Der Aufmarsch des linken Flügels der Verbündeten $4^1/_2$ bis $5^1/_2$ Uhr.

Durch lebhaftes Geschützfeuer vom Breiten Berge hatte der Oberstlieutenant v. Pahlen die rückwärtigen Truppen alarmirt und an den General v. Schlichting wiederholt Meldungen von dem

*) Der Befehl wurde mündlich ertheilt und ist nicht aufgezeichnet worden. Sein Inhalt ergiebt sich aus Hist. d. m. t. und dem Bericht des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.

Anmarsche des Preußischen Heeres erstattet. Diese Meldungen, von dem General v. Schlichting weiterbefördert, trafen den Herzog von Weißenfels bereits bei den Truppen an, zu denen er früh von Rohnstock vorgeritten war. Er befahl sofort, daß Oberst v. Schönberg mit der Infanterie der Vorhut Pilgramshain besetzen, und daß der Ritter von Sachsen mit der Infanterie des linken Flügels in der Gule Stellung nehmen sollte. Der Herzog selbst ordnete den Aufmarsch seiner Reiterei südlich Pilgramshain.

Bereits während desselben erlitt die Sächsisch-Oesterreichische Kavallerie nicht unerhebliche Verluste durch das Kreuzfeuer der Artillerie du Moulins und einer Batterie von 6 Vierundzwanzigpfündern, welche der König auf dem Gräbener Fuchsberge hatte auffahren lassen. Dennoch gelang es dem Herzoge, seine Reiter rechtzeitig dem Preußischen rechten Kavallerieflügel entgegenzuführen.

Der Reiterkampf südöstlich Pilgramshain von 5½ bis 6½ Uhr.

Feldmarschall Buddenbrock hatte die Preußischen Schwadronen zwischen der Striegauer Windmühlenhöhe und den Fuchsbergen geordnet. Der König, welcher der Kavallerie die erwähnte schwere Batterie unmittelbar hatte folgen lassen, nahm mit seiner Umgebung auf der Striegauer Windmühlenhöhe seinen Standpunkt.

Es war etwa 5½ Uhr, als die beiden fast gleichstarken Reitermassen aufeinander prallten.

Graf Rothenburg reitet mit den 26 Kürassier-Schwadronen des ersten Preußischen Treffens an. Sein linker Flügel, die Brigade Goltz, wirft die Oesterreichischen Regimenter Birkenfeld und Czernin, während auf dem rechten Preußischen Flügel die Brigade Bredow von Sächsischen Schwadronen umfaßt und zurückgedrängt wird. Hier aber greifen die Husaren du Moulins ein und werfen ihrerseits die Sachsen wieder zurück. Einzelne Sächsische Schwadronen haben das Preußische Kürassiertreffen auf dem rechten Flügel durchbrochen, doch treibt sie General v. Stille mit dem Dragonertreffen zurück. Dazu erhalten die Sächsisch-Oesterreichischen Reiter in beiden Flanken Feuer, einerseits von den Grenadieren du Moulins, andererseits von den Grenadier-Bataillonen der Flanke des in der Bildung begriffenen rechten Preußischen Infanterieflügels.

Erneut ordnet der Herzog von Weißenfels seine Reiter und führt sie zu einem zweiten Angriffe vor. Es entspinnt sich ein allgemeines Handgemenge, in welchem mehr und mehr die Preußen die Oberhand gewinnen. Allmählich löst sich der Knäuel dieser Reitermasse. Die verbündete Kavallerie weicht südlich an Pilgramshain vorüber und durch das Dorf hindurch auf Eisdorf. Ungeordnet folgen die Preußen, erbitterte Einzelkämpfe finden statt, General v. d. Goltz macht eigenhändig den Sächsischen General v. Schlichting zum Gefangenen.

In der engen Quergasse von Pilgramshain entsteht eine Stockung durch stürzende Reiter, so daß die nachhauenden Preußischen Husaren hier leichte Arbeit haben. Erneuten Nachdruck erhält das Drängen der Preußischen Reiter durch das Eingreifen der noch geschlossenen Regimenter der Reserve. Der linke Reiterflügel der Verbündeten ist damit endgültig von dem Schlachtfelde hinweggefegt.

Während der Reiterkampf noch tobte, hatten die sechs Bataillone des rechten Flügels des ersten Preußischen Treffens, die Grenadier-Bataillone Wedel, Buddenbrock und Sydow, sowie das Regiment Anhalt*) ihren Aufmarsch vollzogen. Gleichzeitig ließ der König die vier vordersten Bataillone des zweiten Treffens, die Regimenter Holstein und La Motte, über den rechten Flügel hinausmarschiren, um sie an die Infanterie du Moulins anzuschließen.

Der Angriff auf die Gule 6 bis 7 Uhr.

Ohne das Einschwenken der weiteren Bataillone abzuwarten, führte Prinz Dietrich von Anhalt, den Weisungen des Königs entsprechend, um den Erfolg der Kavallerie sofort auszunutzen, die sechs aufmarschirten Bataillone des ersten Treffens gegen die Gule vor. Ihm schlossen sich rechts die drei Grenadier-Bataillone der Flanke: Kleist, Jäger, Langenau, im Vorgehen links schwenkend an. Links verlängerte das zunächst eintreffende Regiment Prinz Moritz des zweiten Treffens diese Linie. Weiter links gestaffelt folgten sodann die sechs Bataillone der Regimenter Erbprinz von Hessen-Darmstadt,

*) Regiment des Fürsten Leopold von Anhalt-Dessau, vielfach auch Alt-Anhalt, zum Unterschiede vom Regimente Anhalt-Zerbst, genannt. Das Regiment des alten Fürsten ist in allen drei Hauptschlachten des Zweiten Schlesischen Krieges, bei Hohenfriedeberg, Soor und Kesselsdorf, an der am meisten gefährdeten Stelle eingesetzt worden und hat mit der höchsten Auszeichnung gefochten.

Hautcharmoy und Polenz des zweiten Treffens, diesen, noch weiter zurück in dritter Linie, die vier Bataillone der Regimenter Kalckstein und Lehwald des ersten Treffens.

Im Ganzen waren es 21 Bataillone, die unter Führung des Prinzen von Preußen, dreier Prinzen des Hauses Anhalt, des Prinzen von Bevern und des Grafen Truchseß zu Waldburg mit fliegenden Fahnen und unter dem Schlagen des Grenadiermarsches gegen die Gule vorrückten.

Die Sächsisch-Oesterreichische Infanterie stand mit 16 Bataillonen und sämmtlichen Regimentsgeschützen im ersten Treffen hinter den Dämmen der Teiche, im Süd- und im Nordbusche gut gedeckt. Mit 14 Bataillonen im zweiten Treffen hatte sie den Damm hinter dem Großen Teiche besetzt und bildete einen zurückgebogenen Haken gegen Eisdorf, wo sich die siegreichen Schwadronen des rechten Preußischen Flügels wieder zu sammeln begannen.

Die Preußische Angriffslinie wird mit einem verheerenden Kartätschfeuer empfangen, bleibt aber in unaufhaltsamem Vorgehen, während die schwere Batterie auf dem Fuchsberge über sie hinweg mit gutem Erfolge die Gule unter Feuer nimmt. Auf 200 Schritt beginnen die Sachsen ein wohlgezieltes Gewehrfeuer, dem jetzt die Preußischen Bataillone auf den Flügeln ihr Pelotonfeuer im Vorrücken entgegensetzen, während in der Mitte das Regiment Anhalt, von dem Feldmarschall Erbprinzen Leopold in Person geführt, ohne einen Schuß zu thun, mit geschultertem Gewehr gegen den Nordbusch vordringt. Der östliche Wind treibt den Staub und den dichten Pulverdampf den Sachsen ins Gesicht, ihren Führern fehlt in dem durchschnittenen und bedeckten Niederungsgelände die Uebersicht. Sie unterliegen, trotz ihrer Ueberzahl, dem einheitlich geführten Angriff. Aus ihren Deckungen verjagt, werden sie mit Verlust ihrer Geschütze auf das zweite Treffen zurückgeworfen.

Der siegreiche Preußische Angriff macht in der eroberten Stellung Halt, die Bataillone ordnen sich erneut unter dem Schutze der Erlenbüsche, während ihre Geschütze, von Mannschaften gezogen, gegen den Damm vorgebracht werden, auf dem der Weg Pilgramshain—

Günthersdorf die Niederung durchzieht, und hinter dem das zweite feindliche Treffen Aufstellung genommen hat.

Graf Truchseß hat inzwischen mit den sechs Bataillonen des zweiten Treffens den Südbusch erreicht und dringt, sich links ziehend, gegen die rechte Flanke des zweiten feindlichen Treffens vor. Er selbst fällt, von einer Kanonenkugel getroffen, aber seine Bataillone stürmen weiter, ihnen voran der Prinz von Preußen.

Trefflich unterstützt durch diesen Flankenangriff, dringen die 11 Bataillone, welche gegen die Stirnseite des Straßendammes im Gefecht stehen, durch die Gule vor. Gräben und Teiche werden durchwatet, der Damm wird erstürmt, der linke Flügel des verbündeten Heeres weicht in Unordnung auf Häslicht zurück, bereits in der linken Flanke durch die südlich Eisdorf erneut geordnete Preußische Reiterei bedroht.

Prinz Leopold läßt bis an den Rand der Gule folgen, wo sich seine erschöpften Bataillone sammeln.

Der Rückzug der Sachsen.

Inzwischen hatte du Moulin, dem sich die erwähnten vier vordersten Bataillone des zweiten Treffens anschlossen, die Sächsischen Grenadiere über Pilgramshain und Eisdorf zurück- und von dem linken feindlichen Flügel abgedrängt. Bei der weiteren Fortsetzung ihres Rückzuges auf Häslicht kamen die 18 Sächsischen Grenadier-Kompagnien auseinander. 13 derselben unter Oberstlieutenant v. Pahlen und Graf Friesen wurden von dem Kürassier-Regiment Prinz von Preußen und der Schwadron Gardes du Corps angegriffen, noch bevor sie das schützende Dorf Häslicht zu erreichen vermochten. Sie waren auf das Aeußerste erschöpft, zum Theil seit 13 Stunden mit dem Feinde in Berührung und büßten 11 Offiziere, 800 Mann ein.

Die anderen 5 Kompagnien unter dem Obersten v. Schönberg und dem Oberstlieutenant v. Gersdorff wurden bei ihrem Rückzuge von dem Dragoner-Regiment Nassau, welches an dem großen Reiterkampfe nicht betheiligt gewesen war, angefallen. Die Aufforderung, das Gewehr zu strecken, wurde von dem Obersten v. Schönberg abgelehnt, worauf seine Kompagnien nach tapferer Gegenwehr völlig zersprengt

wurden. Er selbst blieb mit 400 Mann auf dem Walplatze. Der Rest dieser Sächsischen Abtheilung wurde gefangen genommen, vier Kanonen wurden erbeutet.

Einige wieder geordnete Bataillone, welche aus der Gule zurückgingen, hatten inzwischen eine vortheilhafte Aufnahmestellung auf den Höhen südlich Häslicht genommen. Unter ihrem Schutze ging der Rückzug über Dätzdorf dem Gebirge zu, wohin die schwere Artillerie bereits nach Reichenau voraufgesandt worden war. Fast die gesammte Regimentsartillerie war in die Hände der Preußen gefallen.

So ist um 7 Uhr früh der linke Flügel des verbündeten Heeres vollkommen geschlagen und in nordwestlicher Richtung abgedrängt. Der Herzog von Weißenfels sendet zu dem rechten Flügel die Aufforderung, für seine eigene Sicherheit durch Besetzung von Günthersdorf Sorge zu tragen.

## Der Kampf mit den Oesterreichern.

Die Oesterreicher machen sich gefechtsbereit. Der linke Preußische Flügel beginnt seinen Aufmarsch 6½ bis 7½ Uhr.

Während des siegreichen Vorrückens des rechten Preußischen Flügels befanden sich die Mitte und der linke Flügel in nicht unerheblicher Gefahr.

Durch den Kanonendonner aufgescheucht, hatten sich die Oesterreicher gefechtsbereit gemacht. Anfänglich befand sich Prinz Karl von Lothringen in dem Glauben, das Feuer rühre von einem Angriff der Sachsen auf Striegau her, wo man nur die schwache Abtheilung du Moulins wußte. Er stieg daher erst gegen 7 Uhr zu Pferde. In Abwesenheit des Oberfeldherrn hatten die Oesterreichischen Führer nicht zu handeln gewagt, doch hatte Feldzeugmeister Thüngen die Infanterie bis an den Schwenz-Graben südlich des Osttheiles von Günthersdorf vorgehen lassen, während die Reiterei nördlich Neu-Ullersdorf aufmarschirte. Thomaswaldau und Günthersdorf wurden von Grenadier-Kompagnien besetzt.

König Friedrich hatte von seinem Standpunkte auf der Windmühlenhöhe bemerkt, wie die Oesterreicher in ihren Lagern lebendig wurden. Da ihm bald darauf der Flügeladjutant Oberstlieutenant

v. Wylich die Meldung zurückbrachte, daß der Angriff in der Gule in siegreichem Fortschreiten sei, so ließ er die Regimenter Truchseß und Markgraf Karl Günthersdorf gegenüber einschwenken und halten. Des Königs Bruder, Prinz Heinrich, überbrachte den Befehl an die Brigade Braunschweig und die folgenden des ersten Treffens, die Front dieser Regimenter links zu verlängern.

Der Aufmarsch des linken Flügels aus den Engwegen bei Gräben heraus war nicht leicht, da bei der damals üblichen Art, den Aufmarsch durch Einschwenken aus der Zugkolonne zu vollziehen, die Bataillone, um die Front gegen Günthersdorf—Thomaswaldau zu bekommen, erst eine Bewegung auszuführen hatten, die aus einem Ziehen links und einer Hakenschwenkung rechts, am Südwesthange der Fuchsberge entlang, bestand.

Der König wandte Alles an, den Aufmarsch zu beschleunigen. Unausgesetzt waren seine Flügeladjutanten in Bewegung, so daß er sogar die Dienste des Französischen Gesandten Valory zeitweilig in Anspruch nehmen mußte.

In vollem Laufe kam die Brigade Braunschweig von Gräben heran und schwenkte unter dem Kanonenfeuer des Feindes zur Linie ein.

Die Oesterreicher versäumten es, durch einen Vorstoß gegen die im Aufmarsch begriffenen Preußischen Regimenter ihrem geworfenen linken Flügel Luft zu machen, und begnügten sich mit einer Kanonade, welche Preußischerseits auf einer Entfernung von 600 Schritten erwidert wurde.

Die Reiterkämpfe zwischen Thomaswaldau und Halbendorf 7½ bis nach 8 Uhr.

Die Deckung des Preußischen Aufmarsches hatte der linke Kavallerieflügel übernehmen sollen. Die rechtzeitige Entwickelung desselben zwischen Thomaswaldau und Teichau war indessen durch den Umstand verzögert worden, daß die zum Uebergang benutzte Brücke in Teichau einbrach, als die vordersten 10 Kürassier-Schwadronen der Brigade Kyau übergegangen waren. General v. Kyau sah sich infolgedessen, zwischen der sumpfigen Niederung nördlich Halbendorf und dem Dorfe Thomaswaldau vorgehend, vereinzelt der weit überlegenen Oesterreichischen Reiterei gegenüber.

Der Zahl der Feinde nicht achtend, ritt er ohne Zögern zur Attacke an, durch den Umstand begünstigt, daß die Oesterreichische Reiterei zwischen den Gräben und Sumpfstrecken, welche hier das Gelände durchziehen, nicht sogleich ihre Ueberlegenheit zur Geltung zu bringen vermochte. Auf die Dauer waren jedoch die Preußischen Reiter der Uebermacht nicht gewachsen, zumal sie von den Oesterreichischen Grenadier-Kompagnien der Besatzung von Thomaswaldau in der rechten Flanke beschossen und von Theilen des zweiten Oesterreichischen Treffens unter Berlichingen in der linken Flanke gefaßt wurden. Da erscheint Zieten gerade im richtigen Augenblicke und an der richtigen Stelle, um mit seinen 10 Schwadronen seinerseits dem General v. Berlichingen in die rechte Flanke zu fallen.

Das Regiment Zieten-Husaren hatte zu der nach dem Nonnenbusch vorgeschobenen Abtheilung des Generals v. Nassau gehört und wartete den Uebergang der Kavallerie des linken Flügels bei Teichau ab, um, dieser folgend, den ihm gewiesenen Platz in der Reserve einzunehmen. Des Wartens müde, hatte Zieten eine Furth zwischen Teichau und Gräben erkunden lassen und dort das Striegauer Wasser überschritten.

Ihm folgte Nassau auf demselben Wege mit weiteren 25 Schwadronen des linken Flügels. Das Eingreifen dieser Reitermasse entschied auch auf dem linken Flügel der Schlacht den Sieg der Preußischen Kavallerie.

Im Gegensatz zu dem Reiterkampfe bei Pilgramshain zeigen die Zusammenstöße auf diesem Flügel nicht das Bild des einheitlichen Einsetzens großer Reitermassen. Das Gelände ließ ein solches nicht zu. Das Gefecht bestand in wiederholten Zusammenstößen der einzelnen Regimenter und Schwadronen, in denen die bessere Führung und Schulung der Preußen schließlich die Oberhand gewann.

Vergeblich wurden noch die drei Regimenter der Oesterreichischen Reserve eingesetzt. Ihr Führer, Graf Franz St. Ignon, sinkt schwer verwundet vom Pferde, Berlichingen, der Held von Mollwitz, wird von einem Zieten-Husaren zum Gefangenen gemacht. Vergeblich sucht der herbeieilende Oberfeldherr, Prinz Karl von Lothringen, durch

sein persönliches Beispiel den Muth seiner Reiter zu beleben. Er geräth in das dichteste Getümmel, aus dem ihn nur der Opfermuth eines Schwadronsführers*) rettet. Als die Oesterreichischen Reiter unerwartet Flankenfeuer aus dem inzwischen in Preußische Hand gefallenen Thomaswaldau erhalten, fluthen sie zurück, ihren Feldherrn mit sich fortreißend, nach Hohenfriedeberg zu, von den nachhauenden Preußen verfolgt.

Das Vorgehen des linken Preußischen Flügels gegen Günthersdorf—Thomaswaldau 8½ Uhr.

Während südlich Thomaswaldau 45 Preußische Schwadronen 66 Oesterreichische aus dem Felde schlugen, hatte das erste Treffen der Infanterie des linken Preußischen Flügels nach und nach seinen Aufmarsch vollzogen.

Um den Oesterreichern völlig die linke Flanke abzugewinnen und ihre Stellung von nördlich Günthersdorf her aufzurollen, ließ der König die Günthersdorf gegenüber eingeschwenkten Regimenter Truchseß und Markgraf Karl nach dem Südbusche abrücken und die 16 Bataillone des zweiten Treffens, welche sich gleich aus dem Anmarsche rechts zogen, ihnen folgen. Da General v. Kalckstein sich bei den Bataillonen des zweiten Treffens befand, welche bei Beginn der Schlacht den General du Moulin verstärkt hatten, sandte der König dem Markgrafen Karl den Befehl, die Leitung dieser Umfassungsbewegung zu übernehmen.

Der Befehl wurde mißverständlich dahin ausgerichtet, der Markgraf möge mit den Brigaden des ersten Treffens, welche zur Linken der Brigade Braunschweig anrückten, das zweite Treffen verstärken, und schon hatte sich das Regiment Blanckensee in dieses eingeschoben, als der König den Irrthum bemerkte und, persönlich herbeieilend, ihn berichtigte.

Durch den Ausfall des Regiments Blanckensee zur Linken und den Abmarsch der Regimenter Truchseß und Markgraf Karl zur Rechten waren nunmehr beide Flanken der Brigade Braunschweig offen. Durch eine Lücke von etwa 2 Bataillonsfronten von dieser Brigade getrennt, rückten bis gegen 8½ Uhr die übrigen Brigaden des ersten Treffens in die Linie ein.

*) Graf Barziza von den Karl St. Ignon-Kürassieren. Kr. Arch. Wien.

Die von dem Könige angeordnete Umfassungsbewegung des zweiten Treffens nördlich Günthersdorf wurde durch das kühne Draufgehen des lückenhaften ersten Treffens überflüssig gemacht. Sobald die linke Flügel-Brigade heran war, wurde angetreten. Die Brigade Braunschweig ging mit dem Regiment Garde auf Günthersdorf, mit dem Bataillon Grenadier-Garde und dem Regiment Hacke nach südlich Günthersdorf vor. Auf Veranlassung des Prinzen Ferdinand schloß sich das Regiment Anhalt-Zerbst, das letzte des zweiten Treffens, diesem Vorgehen in zweiter Linie an.

Hinter die Lücke, welche sich links der Brigade Braunschweig befand, setzte sich sodann das Dragoner-Regiment Bayreuth. Dieses hatte gleich den Zieten-Husaren unter General v. Nassau im Nonnenbusch gestanden und seinen Platz bei der Kavallerie des linken Flügels nicht mehr rechtzeitig erreicht. Sein Kommandeur, Oberst Otto Martin v. Schwerin, war über das Dorf Gräben vorgeritten und hatte sein Regiment hinter die erwähnte Lücke geführt, als echter Reiterführer ahnend, daß ihm hier die Gelegenheit zu einem entscheidenden Eingreifen werden müsse. Hier fand sich Generallieutenant v. Geßler bei dem Regimente ein.

Links der Brigade Braunschweig, durch die erwähnte Lücke, die sich im Vorgehen noch vergrößerte, von ihr getrennt, rückten unter den Generalen v. Münchow und v. Bredow die Regimenter Bevern, Schlichting und Schwerin zwischen Günthersdorf und Thomaswaldau vor. Die Grenadier-Brigade des linken Flügels unter General v. Polenz nahm die Richtung auf Thomaswaldau.

Im Ganzen waren es 16 Bataillone, die in einem Treffen, nur vom Regiment Anhalt-Zerbst in zweiter Linie gefolgt, gegen die Front Günthersdorf—Thomaswaldau anrückten.

Des feindlichen Kartätschfeuers nicht achtend, arbeiten sich die braven Bataillone an den Feind heran. Der Stützpunkt des feindlichen rechten Flügels, Thomaswaldau, fällt zuerst, und die hier eindringenden Grenadiere der Brigade Polenz finden Gelegenheit, in das Reitergefecht südlich des Ortes durch ihr Feuer einzugreifen. Etwas später fällt auch Günthersdorf durch umfassenden Angriff des

Regiments Garde von Südosten, der Regimenter Truchseß und Markgraf Karl vom Südbusche her.

Der König, welcher während dieser Vorgänge bei seinem linken Flügel anwesend war, äußerte zu dem neben ihm haltenden Französischen Obersten Latour, welcher die Nachricht des Sieges von Fontenoy überbracht hatte: „Die Schlacht ist gewonnen", und begab sich wieder nach der Windmühlenhöhe zurück.

Trotzdem hatte das erste Treffen des linken Preußischen Flügels keinen leichten Stand. Zwischen den Dörfern hielt die Oesterreichische Mitte. Es waren erprobte Regimenter, die hier mit ihrem verheerenden Feuer die Preußen empfingen und achtmal „Generaldecharge" gaben.

Es häuften sich die Verluste bei den Preußen. Das Regiment Garde büßte über 80 Mann ein, das Bataillon Grenadier-Garde nahezu 200 Mann, Schwerin und Schlichting über 200, Bevern über 500, d. i. weit mehr als ein Drittel, endlich Hacke fast 650, d. i. genau die Hälfte seines Bestandes.

Aber auch die Oesterreicher werden mehr und mehr durch das Preußische Feuer erschüttert. Sie sehen sich in der rechten Flanke durch die Flucht ihrer Kavallerie, in der linken durch den Rückzug der Sachsen entblößt. Beunruhigend durchläuft die Reihen dieser Infanterie das Gefühl, daß sie hier nutzlos geopfert wird. Vergeblich bewähren ihre Führer aufs Neue glänzende Tapferkeit und persönliche Aufopferung, zu allen Zeiten ein hervorragender Zug des Adels im Oesterreichischen Heere. Dem Prinzen Ludwig Ernst von Braunschweig, der wie in allen Schlachten dieses Krieges, so auch hier gegen seinen Bruder Ferdinand im Felde steht, werden 3 Pferde unter dem Leibe erschossen, er selbst wird verletzt. Feldmarschalllieutenant Graf Leopold Daun wird verwundet, zu Tode getroffen sinkt Feldzeugmeister Baron Thüngen nieder. Ihrer höheren Führer beraubt, fangen die Oesterreichischen Regimenter an zu wanken.

Noch hält, obzwar durch das Zurückweichen des rechten Flügels von Thomaswaldau in der rechten Flanke ungedeckt, trotz schwerer Verluste das Regiment Hessen, auch Grünne, Marschall, Baden-

Baden stehen noch, aber zwischen diesen letzteren Regimentern und Hessen versagt das Regiment Thüngen*) und wendet sich zur Flucht.

Attacke des Dragoner-Regiments Bayreuth gegen 9 Uhr.

Schon ist die Linie der Preußischen Infanterie auf nahe Entfernung herangelangt, aber ihre Führer mögen sich fragen, ob ihre gelichteten Bataillone noch die Kraft zu einem letzten Stoße haben werden. Da ertönen plötzlich zur Linken der Brigade Braunschweig Kavalleriesignale, und das Regiment Bayreuth-Dragoner bricht in die feindlichen Reihen ein.

Vor der Front des Regiments reiten Allen sichtbar Geßler und Schwerin, die Majors v. Jürgas und v. Chazot vor ihren Schwadronen. Das 1500 Pferde starke Regiment marschirt auf und braust mit seinen 10 Schwadronen in entwickelter Linie heran. Sein rechter Flügel wirft sich auf das Regiment Grünne, der linke Flügel auf Hessen, die Mitte bricht in die Lücke ein, welche die Flucht des Regiments Thüngen zwischen den eben erwähnten Regimentern gelassen hat, und reitet, bis zu dem zweiten feindlichen Treffen hindurch jagend, hier die Regimenter Leopold Daun und Kolowrat nieder. Der allgemeine Schrecken pflanzt sich nach links auf Marschall und Baden fort, es ist kein Halten mehr bei der Oesterreichischen Infanterie.

Mit Staunen sehen die Preußischen Bataillone, als sich der Pulverdampf lichtet, den Feind verschwunden und die Dragoner inmitten einer flüchtenden Menge. 20 Oesterreichische Bataillone erliegen hier dem Ansturm eines einzigen Preußischen Reiter-Regiments, welches 2500 Gefangene einbringt und 66 Fahnen erbeutet, bei einem eigenen Verlust von nur 94 Mann.

Was von der feindlichen Infanterie den Degen der Dragoner entgeht, eilt in wilder Flucht auf Hohenfriedeberg zurück und wird von den dort belassenen Grenadieren und der Abtheilung Nádasdys, die sich herangezogen hatte, aufgenommen. Um 9 Uhr morgens ist die Schlacht mit dieser ruhmvollen That der Preußischen Reiter beendet.

Ende der Schlacht 9 Uhr.

Die Verbündeten setzten ihren Rückmarsch noch am Nachmittage bis Reichenau fort. Der König ließ ihren Abzug in

*) Prinz L. E. von Braunschweig an Prinz Aug. Wilhelm von Bevern. Königgrätz, 11. 6. 1745. Arch. Wolfenbüttel.

das Gebirge durch die Husaren beobachten, das Heer zwischen Rohnstock und dem Striegauer Wasser sich sammeln. Er selbst nahm sein Hauptquartier in Rohnstock. Durch den voraufgegangenen Nachtmarsch und das anhaltende gefechtsmäßige Vorgehen waren die Kräfte der Preußischen Truppen auf das Aeußerste erschöpft.

Sie hatten diesen glänzenden Sieg mit einem Verlust von etwa 4700 Mann erkauft.*) Der Verlust der Verbündeten belief sich bei den Oesterreichern auf 10 282 Mann,**) davon 5655 Gefangene, bei den Sachsen auf 3378 Mann,***) zusammen 13 660 Mann.

An Oesterreichischen Generalen†) waren geblieben: Feldzeugmeister Baron Thüngen, die Generale v. Kuefstein, v. Konitz und v. Hohenau; verwundet: Feldmarschalllieutenant Graf Leopold Daun, Graf Karl St. Ignon und Prinz Ludwig Ernst von Braunschweig; gefangen: General der Kavallerie Baron Berlichingen, Feldmarschalllieutenant Graf Franz St. Ignon und General v. Forgatsch. An Sächsischen Generalen††) waren v. Birckholz, Graf Renard, v. Polenz, v. Dürrfeld und Prinz Sondershausen verwundet, General v. Schlichting gefangen.

An Trophäen überließen die Verbündeten dem Sieger: 66 Kanonen, 6 Haubitzen, 76 Fahnen, 7 Standarten, 8 Paar Pauken.†††)

*) Vergl. Verlustliste Anlage 11.

**) Brownesche Darstellung.

***) Sächsisches Journal. St. Arch. Dresden. Die Brownesche Darstellung giebt den Sächsischen Verlust auf 4962 Mann und damit den Gesammtverlust der Verbündeten auf 15 244 Mann an. Die Zahl der Sächsischen Gefangenen ist aus den Quellen nicht zu ermitteln. Vermuthlich besteht sie in dem Mehr von 1584 Mann, das die Brownesche Darstellung gegenüber der Sächsischen angiebt.

†) Brownesche Darstellung.

††) Graf Beust, Feldzüge der Kursächsischen Armee.

†††) Amtlicher Preußischer Bericht. Lager bei Bolkenhain, 6. 6. 1745. Polit. Korresp. IV, Nr. 1872.

Nach den Angaben der Browneschen Darstellung und des Sächsischen Journals verloren die Verbündeten: 47 Kanonen, 69 Fahnen, 10 Standarten, 3 Paar Pauken.

Eichel berichtet an Podewils 11. 6. 1745 aus dem Lager bei Friedland, Polit. Korresp. IV, Nr. 1880, daß 80 Kanonen und Haubitzen sowie 76 Fahnen, 15 Standarten, 8 Paar Pauken als erbeutet nach Breslau zurückgeschafft seien. Möglicherweise sind noch nachträglich Geschütze und Standarten auf dem Schlachtfelde oder den Rückzugsstraßen der Verbündeten aufgelesen worden.

## Betrachtungen.

Bei dem Einbruche der Verbündeten in Schlesien war der Gedanke eines Vorgehens über Jauer leitend. Man wollte dadurch dem Könige die Verbindungen mit dem Kern seiner Staaten nehmen und hoffte ihn auf diese Weise, wie im Vorjahre aus Böhmen, so jetzt aus Schlesien durch bloße Bedrohung seiner Rückzugslinie zu verdrängen. Da man die eigenen Kräfte den Preußischen weit überlegen glaubte, sah man auch der Möglichkeit, daß der König von Preußen zu dem Mittel einer Schlacht greifen könnte, um seine Verbindungen gewaltsam zu öffnen, mit Zutrauen entgegen.

Der Feldzugsplan des Prinzen Karl*) bezweckte durch anfängliches Belassen zweier Heeresgruppen in Mähren, bei Olmütz und Mährisch Trübau, unter gleichzeitiger Versammlung der Hauptkräfte vorwärts Königgrätz, seinen Gegner im Ungewissen darüber zu lassen, ob der Hauptstoß über das Mährische Gesenke auf Neiße oder über das Waldenburger Gebirge auf Schweidnitz beabsichtigt war. Die anfänglich noch beibehaltene gesonderte Aufstellung der Sachsen bei Jung-Bunzlau konnte ferner den Gedanken an ein getrenntes Vorgehen derselben über Böhmisch-Friedland erwecken. Das beabsichtigte gleichzeitige Vortreiben leichter Truppen an mehreren Stellen konnte thatsächlich das Vorgehen sehr erleichtern. Bedingung blieb freilich, daß diese Scheinunternehmungen mit dem erforderlichen Nachdruck und gleichzeitig geschahen, was auf einer Frontausdehnung von etwa 40 Meilen in damaliger Zeit kaum gewährleistet war. Der St. Ignon gewordene Auftrag: auf Jägerndorf vorzugehen, dabei aber gleichzeitig an einem rechtzeitigen Linksabmarsche nach Böhmen festzuhalten, war kaum zu lösen.

Als man den eigentlichen Vormarsch begann, ließ man sich allzu sehr in Sicherheit einwiegen und versäumte es, etwaige Gegenmaßregeln des Feindes genügend in Anschlag zu bringen. Wohl erkannte Prinz Karl den Werth der Schlachtentscheidung, aber

*) Vergl. S. 160.

der Denkungsart seiner Zeit entsprechend, erfaßte er den Gedanken nicht in seiner ganzen Tragweite.

Der Vormarsch durch das Gebirge erfolgte nicht mit der Schnelligkeit, welche mit dem Streben nach Ueberraschung, mit dem Suchen der Waffenentscheidung verknüpft sein muß. Die Verzögerungen, welche die bei einem Bundesheere unvermeidlichen Reibungen hervorriefen, wurden nicht durch die Macht eines gebietenden Willens überwunden. Statt in dem Gewinnen der Ebene nur den ersten Schritt zu sehen, der zum Ziele führt, glaubte man das Ziel damit fast schon erreicht.

In solchen Auffassungen befangen, ließ man die kriegsgemäße Vorsicht außer Acht, und der Zufall fügte es, daß das verbündete Heer, dessen Lagerung Prinz Karl während des ganzen Vormarsches mit besonderer Sorgfalt geregelt hatte,*) gerade in dem Augenblick angegriffen wurde, wo es in wenig gefechtsmäßiger Verfassung im Lager stand. Doch darf man bei Beurtheilung des Verfahrens der Verbündeten nicht außer Acht lassen, daß zu jener Zeit das Mittel eines nächtlichen Anmarsches, zu dem wir den König greifen sehen, ein durchaus ungewöhnliches war, und daß es üblich war, bevor man zum Angriff schritt, zunächst die Schlachtordnung vor dem Feinde herzustellen.

Noch bei Mollwitz hatte der König so verfahren und dadurch die Gelegenheit zum überraschenden Angriff aus der Hand gegeben, bei Hohenfriedeberg setzte er sich über die Ueberlieferungen hinweg.

Durch die Langsamkeit des feindlichen Vormarsches gewann der König Zeit, seine Gegenmaßregeln zu treffen. Das Heranziehen aller verfügbaren Kräfte zur Entscheidung beweist, wie ihm die Erkenntniß von der Bedeutung der Schlacht klar vor der Seele stand. Im Vertrauen auf die Beweglichkeit seines Heeres vermochte er abzuwarten, bis die Richtung des feindlichen Vormarsches sich bestimmt ausgesprochen hatte. Sorgfältig vermied er es, durch vorzeitige Bewegungen den Feind aufmerksam zu machen.

*) Prinz Karl an Großherzog Franz. 24. 5. u. 1. 6. 1745. Kr. Arch. Wien.

Der Vormarsch über Gräben und die Entwicklung der Armee westlich Striegau bot den Vortheil der Ueberhöhung, den der König im Besitze der Striegauer Anhöhen und der Fuchsberge erlangte. Auch gewann er durch das Bestreben, die feindliche linke Flanke umfassend anzugreifen, die beste Rückzugsrichtung für den Fall eines Mißerfolges. Auf diese Vortheile hätte er verzichtet, wenn er unmittelbar gegen die feindliche rechte Flanke bei Halbendorf—Neu-Ullersdorf vorgegangen wäre. Außerdem hätte ihn der Angriff hier in schwieriges Gelände geführt.

Der große Nachtheil der Zweitheilung in dem Oberbefehle machte sich auf Seiten der Verbündeten auch während der Schlacht geltend. Der Führer des linken Flügels steht bereits mit seinen Gesammtkräften im Gefecht und schlägt seine Schlacht für sich, bevor der Führer des rechten Flügels von der Größe der Gefahr Kenntniß erhält.

Beide Feldherren der Verbündeten bethätigen zu wiederholten Malen ihren ritterlichen Muth und führen ihre Schwadronen persönlich gegen den Feind, aber die Uebersicht über das Ganze geht ihnen dabei verloren, die Unterführer bleiben ohne Befehle.

Der schlechten Haltung der Reiterei und eines Theiles der Infanterie schreibt Prinz Karl es zu, daß die Niederlage eine so vollständige wurde.*) Trotzdem wird man anerkennen müssen, daß die Haltung der Oesterreichisch-Sächsischen Truppen eine treffliche war. Ihre Gefechtsthätigkeit litt vornehmlich an geringer Beweglichkeit durch welche die Ueberraschung des Preußischen Angriffs und das Bewußtsein, überfallen zu sein, besonders verhängnißvoll wurde.

Wie in seinen Maßnahmen vor der Schlacht, so erscheint der König auch während derselben in seinem Handeln auf der Höhe des Feldherrnthums. Er nimmt seinen Standpunkt auf der Striegauer Windmühlenhöhe, von der aus er die Leitung des Ganzen in der Hand zu behalten vermag. Er läßt sich nicht durch die Wechselfälle der Schlacht

*) Prinz Karl an Maria Theresia. Ratiborschitz, 8. 6. 1745. Brownesche Darstellung. Kr. Arch. Wien.

verführen, persönlich in vorderster Linie einzugreifen. Nur vorübergehend begiebt er sich zum linken Flügel, um einen Irrthum abzustellen und einen näheren Einblick in die Verhältnisse beim Feinde vor diesem Theile seiner Front zu gewinnen.

Der König bindet sich nicht an die schematische Schlachtordnung, sondern er setzt die Truppen beider Treffen dort ein, wo die Umstände es erheischen, auf das Glücklichste unterstützt durch die Selbstthätigkeit seiner Generale. Eben darin, daß die Fechtweise des 18. Jahrhunderts in der Hand des Königs häufig sich selbst überbietet, liegt das Geheimniß seiner Schlachterfolge.

In bewundernswerther Weise werden die Truppen den an sie gestellten hohen Anforderungen gerecht*) und der schwierige Aufmarsch aus den Engwegen bei Gräben gelingt, trotz mannigfacher Marschkreuzungen. Ueberall wird aus dem ungeregelten, beschleunigten Anmarsche sofort „mit schönster Ordnung“**) zum Angriff vorgegangen.

Die Verwendung der Artillerie verdient die größte Beachtung. Die während des Anmarsches weit vorne befindlichen schweren Geschütze eilen der Infanterie vorauf und bemächtigen sich der beherrschenden Punkte, von welchen sie, über die eigenen Truppen hinweg feuernd, während der Schlacht unausgesetzt wirken können. Sie greifen in die ersten Kavalleriekämpfe ein, sie bereiten den Angriff gegen die Gule vor, sie tragen durch ihr Feuer nicht unerheblich dazu bei, daß den Oesterreichern die Lust zu einem Vorstoße gegen den noch im Aufmarsche begriffenen linken Preußischen Flügel benommen wird.

Die Reiterei zeigt hier zum ersten Male in großem Maßstabe, was des Königs unabläßige Fürsorge aus ihr zu machen gewußt hatte. Sie übt in glänzender Weise Vergeltung für Mollwitz und bekundet ein Uebergewicht über ihre Gegner, das ihr von jetzt an dauernd verbleibt. Auf dem rechten Flügel wendet sie alsbald einen theilweisen Mißerfolg in einen völligen Sieg. Auf dem linken Flügel

*) Der König bezeigte der Armee durch „Parolebefehl“ vom 20. Juli (Lager bei Chlum), welcher eine umfassende Beförderung enthielt, seine besondere Anerkennung. Vergl. Anlage 12.

**) Ausdruck im Sächsischen Journal in Bezug auf das Vorgehen der Preußen.

bleibt ihr, dank ihrem rücksichtslosen Draufgehen, dank dem selbständigen Handeln ihrer Führer, trotz eines wenig günstigen Geländes, der Erfolg über den weit stärkeren Gegner. Das Dragoner-Regiment Bayreuth endlich entscheidet den Sieg, der Infanterie des linken Flügels die letzte schwere Blutarbeit abnehmend.

Die Infanterie bleibt überall in unaufhaltsamem Vorgehen, nicht die Schwierigkeiten der Gule-Niederung, nicht das mörderische Feuer auf dem flachen Felde zwischen Günthersdorf und Thomaswaldau hemmen ihren Angriff. Sie erträgt dabei Verluste, die den stärksten Einbußen unserer Zeit gleichkommen.

Ueberzeugend tritt bei Hohenfriedeberg das Ueberwältigende des zielbewußten Angriffs hervor. Der König wußte, was er, trotz der erlebten Mißerfolge und Drangsale, aus seinem Heere gemacht hatte, als er sich rühmte, daß er es auf seinen Ton gestimmt habe. Der Tag von Hohenfriedeberg zeigte der Welt, wessen dieses Heer unter seines Königs Führung fähig war.

# Anlagen.

**Anlage 1** zu S. 40.

# Stärke und Standort des Ungarischen Aufgebots nach der Musterung am 9ten Januar 1745.

| **Bei Ratibor.** | | | **Bei Rybnick.** | | **Bei Oppeln.** | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| Zu Fuß. | | | Zu Fuß. | | Zu Fuß. | |
| Preßburger | 151 | | Trentschiner | 210 | — | |
| Simegher | 71 | | Arvenser | 93 | | |
| Neutraer | 170 | | Banderium Graf Fz. Esterházy | 42 | Zu Pferd. | |
| Theyser | 516 | Banater | | | Eisenburger | 730 |
| Maroscher | 301 | Banater | Zu Pferd. | | Raaber | 237 |
| Donaustromer | 154 | Slavonier | Trentschiner | 149 | Pester | 180 |
| Saustromer | 166 | Slavonier | Barsienser | 89 | Szattmarer | 491 |
| Banderium des Judex curiae | 98 | | Hontenser | 293 | Czongrader | 90 |
| Graf Draskowich | 26 | | Neograder | 158 | Zarander, Arader, Csanader | 147 |
| Zu Pferd. | | | Szohenser | 14 | Bekesser | 83 |
| Preßburger | 540 | | Bacsienser | 172 | Marmoroser | 117 |
| Simegher | 107 | | Hevesser | 146 | Ugoczer | 42 |
| Oedenburger | 531 | | Scepusienser | 81 | Primas Regni | 125 |
| Stuhlweißenburger | 152 | | Saroffer | 101 | | |
| Weißenburger | 92 | | | | | |
| Komorner und Szolnoker | 72 | | | | | |
| Borsoder | 148 | | | | | |
| Raaber National | 108 | | | | | |
| Großwardeiner do. | 60 | | | | | |
| Szaladienser | 558 | | | | | |
| Banderium des Herzogs von Lothringen | 101 | | | | | |
| Banderium des Grafen Draskowich | 20 | | | | | |
| Summe des Fußvolks | 1653 | — | 345 | — | — — | 1998 |
| Summe der Reiter | — | 2489 | — | 1203 | — 2242 | 5934 |
| Gesammtsumme | 4142 | | 1548 | | 2242 | 7932 |

**Anlage 2** zu S. 54.

# Ordre de Bataille.

Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.

Feldmarschall Prinz Leopold.

Generallieutenants.

Generalmajors.

General der Kavallerie Buddenbrock.

Geßler. Posadowsky. 5 Schw. Gensdarmes. 5 = Prinz von Preußen. 5 = Prinz Friedrich.

Bonin. 5 = Bredow. 5 = Kyau.

Kyau. 5 Schw. Posadowsky. 5 = Württemberg.

Kalckstein. Graf Dohna. 3 Bat. Anhalt. 2 = Holstein. 2 = Bredow (bisher Marwitz). 2 = Kleist.

Bredow. 2 Bat. Flanß. 2 = Borcke. 2 = Jung-Dohna. 2 = Fouqué (bisher Bredow).

Prinz Dietrich. Münchow. 2 = Markgraf Karl. 2 = Prinz Moritz. 2 = Herzberg. 2 = Hacke.

Lehwald. Bosse. 2 = Bevern. 2 = Blanckensee. 2 = Bonin.

Generallieutenant la Motte.

Jeetze. Prinz Moritz. 2 = la Motte. 2 = Truchseß. 2 = Kalckstein. 1 = Anhalt-Zerbst. 2 = Schwerin

Prinz von Bevern. 2 Bat. Jung-Schwerin. 1 = Schlichting. 2 = Münchow. 2 = du Moulin. 1 = Jeetze.

Schwere Artillerie. Oberstlieutenant Hoffmann. Ließ sich nicht feststellen.

Nassau. Bredow. 5 Schw. Bornstedt. 5 = Rochow.

Rochow. 5 = Geßler. 5 = Buddenbrock. 5 = Leib-Karabiniers.

Goltz. 5 Schw. Bonin. 5 = Nassau.

Husaren. 10 Schw. Zieten. 10 Schw. Malachowski. 10 Schw. Bronikowski. 10 Schw. Natzmer.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Generalmajors. | Summe Erstes Treffen | 32 Bat. | 50 Schw. |
| | = Zweites = | 16 = | 20 = |
| | Husaren | — = | 40 = |
| | Ganze Summe | 48 Bat. | 110 Schw. |

**Anlage 3** zu S. 54.

Morgen geliebts Gott marchiren die sämmtliche Regimenter auff die Ihnen angewiesene Plätze, und haben die Generals Ihre Flügels so auffeinander auffmarchiren zu lassen, wie es in der vorgeschriebenen, hierauff folgenden disposition geschrieben stehet, um zugleich in Gottes Nahmen den marche antreten zu können, und soll ein jeder General, der die Colonne führet, einen Ingenieur oder Officier haben, der Ihn führet, doch können die Generals den Tag vor den marche durch die dazu commandirte Ingenieurs oder Officiers Selbst mit denenselben den marche recognosciren Bey passirung der Neiss postiret sich die Armée also, daß der rechte Flügel an den Flus Byla oberhalb des Kupffer-Hammers, das Centrum an den Orth wo die Scheune am Kayser-Weg gestanden hatt, und der linke Flügel gegen das Dorff Neuntz an den Bach zu stehen kommet.

1te Colonne Cavallerie rechten Flügels marchiret links dergestalt, daß die linke Esqu. von Kyow die avant-Garde hatt, und dann folgen die Rgtr. so, daß die Esquadrons links abmarchiren. Diese Colonne führt der General der Cav. von Buddenbrock und der G. L. Gelsler nebst denen G. W. Posadowsky und Bonin, und müssen diese zwey jedweder eine Brigade führen. Die Colonne marchiret die große Straße unterwerths der Obern-Redoute über die geschlagene Brücke über die Neiss, und dann weither über die Byla Brücke.

2te Colonne Infanterie rechten Flügels marchirt links ab, dergestalt, daß das Hackische Regiment die avant-Garde macht, und führen diese Colonne der General Lieutenant Kalckstein*) und [Gen. Maj. Pr. Moritz]**) durch Neiss zum Berliner Thor

*) und der General Lieutenant Prinz Dietrich.

**) die Gen. Maj. Graf Dohna und Münchow (Prinz Moritz tritt zur dritten „Kolonne").

hinein und zum Neustädter Thor hinaus den Kayser Weg entlang, bis wo da wird gezeichnet seyn, daß Ihre unterhabende Regimenter links auffmarchiren.

3te Colonne marchiret über die Neiſs und Byla unterwerths der Stadt, alſo daß ſelbige rechter Hand bleibet, und iſt daſelbſt eine Ponton-Brücke geſchlagen. Es hatt das Rgt. [Garde]*) bey dieſer Colonne die avant-Garde, marchiret rechts ab, wie auch alle Regimenter, die den linken Flügel formiren, und wird dieſe 3te Colonne geführt von dem G. L. Jeetz [und G. W. Münchow].**)

4te Colonne der linke Flügel der Cavallerie marchiret rechts ab, und hatt das Bornstaedtſche Regiment die avant-Garde; Es folgen die anderen Rgtr. nach Ihren Rang, wie in der ordre de Bataille geſetzet, auffeinander. Dieſe Colonne marchiret durch den Gué der Neiſs unterhalb der Stadt, der ihr wird angewieſen werden, und wird geführet durch den G. L. Naſsau und den G. M. v. Rochow und Bredow; Es müſſen dieſe zwey jedweder eine Brigade führen.

Wie das erſte Treffen beordert, links und rechts in 4 Colonnen abzumarchiren, und an den Orth, wo die Bataille ſoll formiret werden, auffmarchiren ſoll, ſo folget das 2te Treffen, die Dragoner auf die Cavallerie, und marchiret der rechte Flügel auch links ab. Dieſes 2te Treffen führet der G. M. Kyow [und Bornstaedt].***) Den rechten Flügel Infanterie 2ten Treffens führet der [G. L. Lehwaldt und G. M. Bosse],†) und hatt von dieſen das [Bataillon Schlichting]††) die avant-Garde, und folget auff Anhalt. Der linke Flügel des 2ten Treffens Infanterie marchiret rechts ab, und

*) Bevern (das Regiment Garde iſt nach Breslau zurückmarſchirt).

**) dem G. L. Lehwald nebſt den G. W. Bolse und Prinz Moritz (Generalmajor v. Münchow iſt zur zweiten „Kolonne" abgetheilt).

***) Generalmajor v. Bornſtedt iſt mit dem Dragoner-Regimente Bayreuth zur Poſtirung du Moulins abgeſchickt.

†) führet der G. M. Bredow (Generallieutenant v. Lehwald und Generalmajor v. Boſſe waren dem erſten Treffen zugetheilt).

††) Regiment Fouqué. (Das Bataillon Schlichting gehört zum linken Flügel des zweiten Treffens.)

hatt das [Bevernsche]*) Rgt. die avant-Garde, und folgt auff Schwerin, wird geführt durch den G. L. La Motte und G. M. Pr. v. Bevern.

Der linke Flügel der Cav. marchiret rechts ab, und hatt das Rgt. von [Alt-Würtemberg]**) die avant-Garde und folget auff die Carabiniers, wird geführt von dem G. M. Goltz. An den Orth, wo die Rgtr. in ordre de Bataille auffmarchiren sollen, mus das Terain so weith vorwerths genommen werden, daß das hintere Treffen wenigstens 300 Schritt hatt, hinter das erstere auffzumarchiren.

Die 4 Colonnen des 1sten Treffens müssen den marche so dirigiren, daß wo der rechte Flügel von Anhalt aufhöret, der linke vom Rgt. von Kyow gleich auffmarchiren kann. Also soll es auch mit dem linken Flügel gehalten werden, daß das Regiment [Garde]***) an das Hacksche Rgt. zugleich mit demselben auffmarchiren kann.

Der linke Flügel der Cavallerie des 1sten Treffens mus Seinen marche auch dergestalt einrichten, damit sobald diese Rgtr. Cavallerie den Gué passirt, das Rgt. von Bornstaedt da auffmarchire, wo sich der linke Flügel von Schwerin schließet.

Dieses alles haben die Generals des 2ten Treffens eben so zu observiren, damit die Dragoner vom rechten Flügel bey das Flanssche Rgt links†) auffmarchiren; das [Batl. von Schlichting]††) mus auch so geführet werden, daß es hinter das [1ste B. Garde]†††) soforth auffmarchiren kann.

Den linken Flügel des 2ten Treffens müssen die Generals auch so führen, daß das [Bevernsche Rgt. hinter Einsiedel]*†) auffmarchiret, welches der G. W., welcher das 2te Treffen Cav.

*) Jung-Schwerinsche (Regiment Bevern befindet sich im ersten Treffen).

**) Bonin. (Regiment Württemberg befindet sich bei dem rechten Flügel des zweiten Treffens, Regiment Alt-Württemberg gehört zu den Postirungstruppen hinter der Neiße.)

***) Bevern.

†) Muß heißen „rechts". Fehler des Schreibers.

††) Rgt Fouqué.

†††) Rgt Hacke.

*†) Jung-Schwerinsche Rgt hinter Bevern.

führet, auch zu observiren hatt, daß das [Alt-Würtemb.]*) Rgt. bey das Jeetzsche auch so auffmarchiren, und darauff die anderen Rgtr. so folgen.

Die sämmtlichen Generals des hinteren Treffen haben wohl zu observiren, daß Ihre Flügel und Colonnen die distantz von dem vordern Treffen, sowohl Cavallerie als Infanterie wohl reguliren, also daß die 1ste Esqu. von [Bayreuth]**) hinter die 1ste Esqu. Gens d'Armes zu stehen komme, und die linke Esqu. von [Posadowsky]***) hinter Kyow mus auffmarchiren.

Der rechte Flügel Infanterie des 2ten Treffens nehmlich das 1ste Bataill. von Flans mus hinter das erste von Anhalt auffmarchiren, und das [von Schlichting]†) linker Flügel hinter das [1ste B. Garde,]††) [Bevern hinter Einsiedell,]†††) und Jeetz hinter das 2te B. von Schwerin. Die 1ste Esqu. von [Alt-Würtemberg]*†) hinter die 1ste von Bornstadt die linke Esqu. von Nassau hinter den linken Flügel Carabiniers, woraus die Herren Generals zu erfahren haben, daß Ihre Brigades im Auffmarchiren eben so viel distantz zu occupiren haben, als das 1ste Treffen, wenn dasselbe gleich an Bataill. und Esquadr. weit stärker ist.

Die Esquadrons vom 1sten Treffen sollen keine andere distantz zwischen sich haben, als 6 bis 8 Schritt zum höchsten, die Bataillons hingegen sollen in distantz so weith von einander stehen, daß Ihre 3 Pfündige Canon im Stande ist, dazwischen zu chargiren.

Noch ist zu observiren, daß während der marche die Colonnen alle mahl zugweise marchiren, zu welchem Ende die Ouvertures sollen nach Möglichkeit so weith gemacht werden; Auch ist mann von der bravoure und Erfahrenheit derer sämmtlichen Generals versichert, daß Sie diese gegebene disposition werden als ehrliebende

*) Boninsche.
**) Posadowsky.
***) Württemberg.
†) 2te B. Fouqué.
††) 2te B. Hacke.
†††) Jung-Schwerin hinter Bevern.
*†) Bonin.

Officiers benachfolgen, und bewerkſtelligen, ſo wahr Ihnen Ihre Ehre und der Dienſt des Königs zu Hertzen gehet. Neiſs d. 174

Leopold v Anhalt.

Bemerkung zu Anlage 3.

Die mit eigenhändiger Unterſchrift des Fürſten verſehene Urſchrift befindet ſich im Zerbſter Archive.

Sie iſt nach einer Bemerkung in den Papieren des Herzogs Ferdinand von Braunſchweig (Kriegs-Archiv des großen Generalſtabes) „den 29. Dezember 1744 gegeben worden und nicht datirt geweſen". Generale und Truppentheile ſind daher noch nach der im Dezember gültigen Ordre de Bataille aufgeführt und zwar eingeklammert, ſoweit im Januar Aenderungen eintraten. Aus den Fußbemerkungen iſt die für den Neiße-Uebergang maßgebende Truppeneintheilung zu erſehen.

Gleichfalls in den Sammlungen des Herzogs Ferdinand befindet ſich ein zweiter, zum Theil unvollſtändiger, zum Theil wörtlich mit der „Diſpoſition" vom 29ſten Dezember übereinſtimmender Befehl ohne Datum und Unterſchrift. Er iſt, wie ſich aus der Truppenvertheilung ergiebt, Anfang Januar verfaßt, aber gleichfalls vor der endgültigen Aufſtellung der Ordre de Bataille.

Ob dieſe zweite „Diſpoſition" vom Fürſten ausgegangen iſt, kann nicht beſtimmt behauptet werden. Nöthig war eine ſolche nicht, da nach einigen mündlichen Anweiſungen zu der bekannt gegebenen neuen Ordre de Bataille die Dezember-„Diſpoſition" der bevorſtehenden Heeresbewegung zu Grunde gelegt werden konnte.

Anlage 4 zu S. 54.

# Nota.

1. So soll alles so observiret werden, wie es bereits in der March Disposition beschrieben stehet.
2. So sollen die Regimenter den Abend vor den March alle Gewehr ausziehen, und wieder gut frisch laden.
3. So wohl die Cavallerie als Infanterie sollen bey den March und allemahl wann bey der Infanterie scharf geschultert und bey der Cavallerie der Degen gezogen wird, die Leuthe keine Mützen auf haben, sondern die Hüte wohl tragen.
4. Die Cavallerie soll vor dem Auffbruch sowohl die Fourage als Bagage und über Röcke wohl auffgepackt haben, welches die sämtliche Officiers insonderheit die Commandeurs von die Regimenter und Compagnien zu observiren und dafür zu stehen haben, daß dieses nachgelebet werde, so lieb Ihnen ihre Ehre ist.
5. Da wohl nicht zu vermuthen ist, daß bey einer attaque Esquadronen noch Bataillons den Feind den Rücken zukehren sollten, so wird hierdurch an die Herren Generals und sämtliche Officiers anbefohlen, es bey ihren Fliegels, Brigaden, Bataillons, Esquadrons, Compagnien und Zügen anzusagen, daß woferne unter diese hier stehende und befindliche Regimenter sich dergleichen ehrvergeßene Menschen finden solten, so sollen dieselben gewiß und ohne Verhör am Leben gestraffet werden.
6. Die Cavallerie soll mit den Degen in der Faust geschlossen attaquiren, und so den Feind übern Hauffen werffen.

N.B. So bald als Sie Terrain gewinnen, so soll die Cavallerie nicht halten bleiben, sondern beständig mit Paucken- und Trompeten-Schall in avanciren bleiben.

7. Die Infanterie soll mit Pelottons oder Divisions, wie es wird befohlen und Von nöthen seyn, chargiren und beständig in avanciren Terrain gewinnen.
8. Doch müßen so wohl Infanterie als Cavallerie niemahls die ordre de Bataille brechen, sondern alle Zeit Sich wohl ailliren, welches die sämtliche Herrn Generals und Commandeurs der Regimenter wohl zu observiren, alle ihre möglichkeit daran zu wenden, daß dieses nachgelebet werde, in dem der Fort und die Stärke um einen Sieg zu erlangen darauff ankomt.
9. Weile leyder die Saison nicht zuläst zu campiren, sondern daß die Regimenter cantoniren müssen; also wird es Sich gewiß zutragen, daß ein oder das andere Dorff wird attaquiret werden, also müssen die nächst dabey stehende Regimenter das attaquirte Dorff zum Succurs marchiren, doch in der beste und möglichste Ordnung und mit klingenden Spiel, welches die Herren Generals so in denen Dörffern commandiren wohl zu observiren haben, und bey Tage alles zu recognosciren, wo Sie ihre nächste Dörffer beyspringen, und wie Sie aus ihren Dorff Sich zum besten herauszuziehen in Stande seyn können.
10. Wie die Postirungen in denen Dörffern sollen gemacht werden, wird auch jedweden General oder Obristen, der in die Dörffer stehet, bereits bewust seyn, wie es Sr. Königl. May. Dienst erfordert.
11. Müssen in alle Dörffer so wohl Cavallerie als Infanterie Picquet gehalten und die Dörffer mit Schildwachen und kleinen Posten rund um besetzt werden, auff daß nichts von Feinde sich hineinschleichen kann.
12. Die sämtliche Cavallerie muß alle Nacht um 1 Uhr gesattelt und gepackt ihre Pferde haben, auff daß Sie bei

den Lerm, soforth zu Pferde sitzen können. Die Infanterie muß ebenfalß umb 3 Uhr des Morgens auff ihre Lerm Plätze Sich Bataillon-weise einfinden, und so lange mit der Cavallerie so verbleiben biß gegen 9 Uhr und auch weitere Befehl sodann gewärttig seyn.

13. Dann sollen die Officiers von der Cavallerie und Dragoner bey alle Marche und Zusammenkünffte weiße Röcke anhaben, die Officiers von der Infanterie hingegen alle blau angezogen seyn. Neisse den 8. Jan. 1745.

Leopold v. Anhalt.

Bemerkung.

Die mit eigenhändiger Unterschrift des Fürsten versehene Urschrift der „Nota" befindet sich im Zerbster Archive.

Die Veröffentlichung derselben in den „Ungedruckten Nachrichten", I, 294, weist einige kleine Abweichungen auf.

---

**Anlage 5** zu S. 59.

# Ordre de Bataille.

Feldmarschall Fürst Leopold von Anhalt-Dessau.

Feldmarschall Prinz Leopold.

Generallieutenants.

Generalmajors.

General der Kavallerie Buddenbrock.

Geßler. Posadowsky.
- 5 Schw. Gensdarmes.
- 5 = Prinz von Preußen.
- 4 = Prinz Friedrich.
- 4 = Bredow.
- 4 = Kyau.

Kyau.
- 4 Schw. Posadowsky.
- 4 = Württemberg.

Kalckstein. Graf Dohna.
- 3 Bat. Anhalt.
- 2 = Holstein.
- 2 = Bredow.
- 2 = Markgraf Karl.

Bredow.
- 2 Bat. Flanß.
- 2 = Borcke.
- 2 = Jung-Dohna.
- 2 = Fouqué.

Prinz Dietrich. Münchow.
- 2 = Prinz Moritz.
- 2 = Hacke.
- 2 = Bevern.
- 2 = Blanckensee.

Generallieutenant la Motte.

Jeetze. Prinz Moritz.
- 2 = Bonin.
- 2 = Truchseß.
- 2 = Kalckstein.
- 1 = Anhalt-Zerbst.
- 2 = Schwerin.

Prinz von Bevern.
- 2 Bat. Jung-Schwerin.
- 2 = Münchow.
- 2 = du Moulin.
- 1 = Jeetze.

Schwere Artillerie: Oberstlieutenant Hoffmann.

Ließ sich nicht feststellen.

Nassau. Bredow.
- 4 Schw. Bornstedt.
- 4 = Rochow.

Rochow.
- 4 = Geßler.
- 5 = Buddenbrock.
- 5 = Leib-Karabiniers.

Gotz.
- 4 Schw. Bonin.
- 4 = Nassau.

Husaren:

10 Schw. Bieten. 10 Schw. Malachowski. 10 Schw. Bronikowski. 10 Schw. Natzmer.

Generalmajors.

| | | |
|---|---|---|
| Summe Erstes Treffen: | 26 Bat. | 44 Schw. |
| = Zweites = | 15 = | 16 = |
| Husaren | — = | 40 = |
| Ganze Summe | 41 Bat. | 100 Schw. |

**Anlage 6** zu S. 78.

# Ordre de Bataille.

Generallieutenant Lehwald.

**Bosse.**

- 10 Schw. Hallasz-Husaren.
- 1 Gr. Bat. Buddenbrock.
- 1 = = Trenck.
- 1 = = Sydow.
- 1 Bat. Anhalt-Zerbst.
- 2 = la Motte.
- 2 = Herzberg.

**Polenz.**

- 2 Bat. Erbprinz von Hessen-Darmstadt.
- 1 = Polenz.
- 2 = Schlichting.
- 1 = Jeetze.
- 4 Schw. Soldan-Husaren.

Generalmajors

Schwere Artillerie:
6 Zwölfpfünder.
3 Haubitzen.

Summe: 14 Bat. 14 Schwadronen.

**Anlage 7** zu S. 80.

# Ordre de Bataille.

Feldmarschallieutenant Graf Wallis.

Generalmajors

Morocz.
- 5 Schw. Festetics-Husaren
- 5 " Esterházy-Husaren
- 2 " Deutsche Reiter (zusammengestellt).

Lucchesi.
- 3 Schw. Husaren
- 8 " Deutsche Reiter } zusammengestellt.

Helfreich.

Oberst Wurm.
- 1 Bat. Temesvarer Banater.
- 2 Gren. Komp. Neipperg.
- 1 Bat. Franz Lothringen.
- 2 " Neipperg.
- 1 " Grünne.

Oberstlieutenant vom Daunschen Regiment.*)
- 1 Bat. Gyulai.
- 1 " Kolowrat.
- 1 " Leopold Daun.
- 1 " Karl Lothringen.

*) Name nicht bekannt.

Summe: 9 Bataillone mit 2 Grenadier-Kompagnien,
10 Schw. Deutsche Reiter, 13 Schw. Husaren.

**Anlage 8** zu S. 193.

# Verlustliste

für den Preußischen Heerestheil im Treffen bei Bratsch am 22sten Mai 1745.

(Aus dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

| Truppentheile | Todt | | | Verwundet | | | Vermißt | | | Summe | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde |
| Gren. Bat. Vinne . . . | — | 9 | — | — | 2 | — | — | — | — | — | 11 | — |
| Regiment Holstein. . . . | — | 3 | — | — | 9 | — | — | — | — | — | 12 | — |
| " Borcke . . . . | — | 2 | — | — | 9 | — | — | — | — | — | 11 | — |
| " Dohna . . . . | — | 1 | — | — | 1 | — | — | — | — | — | 2* | — |
| Artillerie. . . . . | — | — | 8 | — | 2** | — | — | — | — | — | 2 | 8 |
| Regt. zu Pferde Geßler . . | 1 | 6 | 20 | — | 8 | 16 | — | — | — | 1 | 14 | 36 |
| " " " Rochow . . | — | 7 | 14 | — | 5 | 4 | — | — | — | — | 12 | 18 |
| Drag. Regt. Württemberg . | 1 | 62 | 82 | 5 | 88 | 44 | — | — | — | 6 | 150 | 126 |
| Huf. Regt. Zieten . . . . | 1 | 5 | 15 | 1 | 24 | 38 | — | — | — | 2 | 29 | 53 |
| " " Bronikowski. . | — | 4 | 7 | — | 12 | 14 | — | — | — | — | 16 | 21 |
| Im Ganzen . . | 3 | 99 | 146 | 6 | 160 | 116 | — | — | — | 9 | 259 | 262 |

* Nach dem Bericht des Markgrafen 2 M. todt, 3 verw.

** Nach dem Bericht des Markgrafen 1 M. todt 1 verw.

Die Namen der Offiziere sind nicht bekannt.

**Anlage 9** zu S. 203.

# Verlustliste

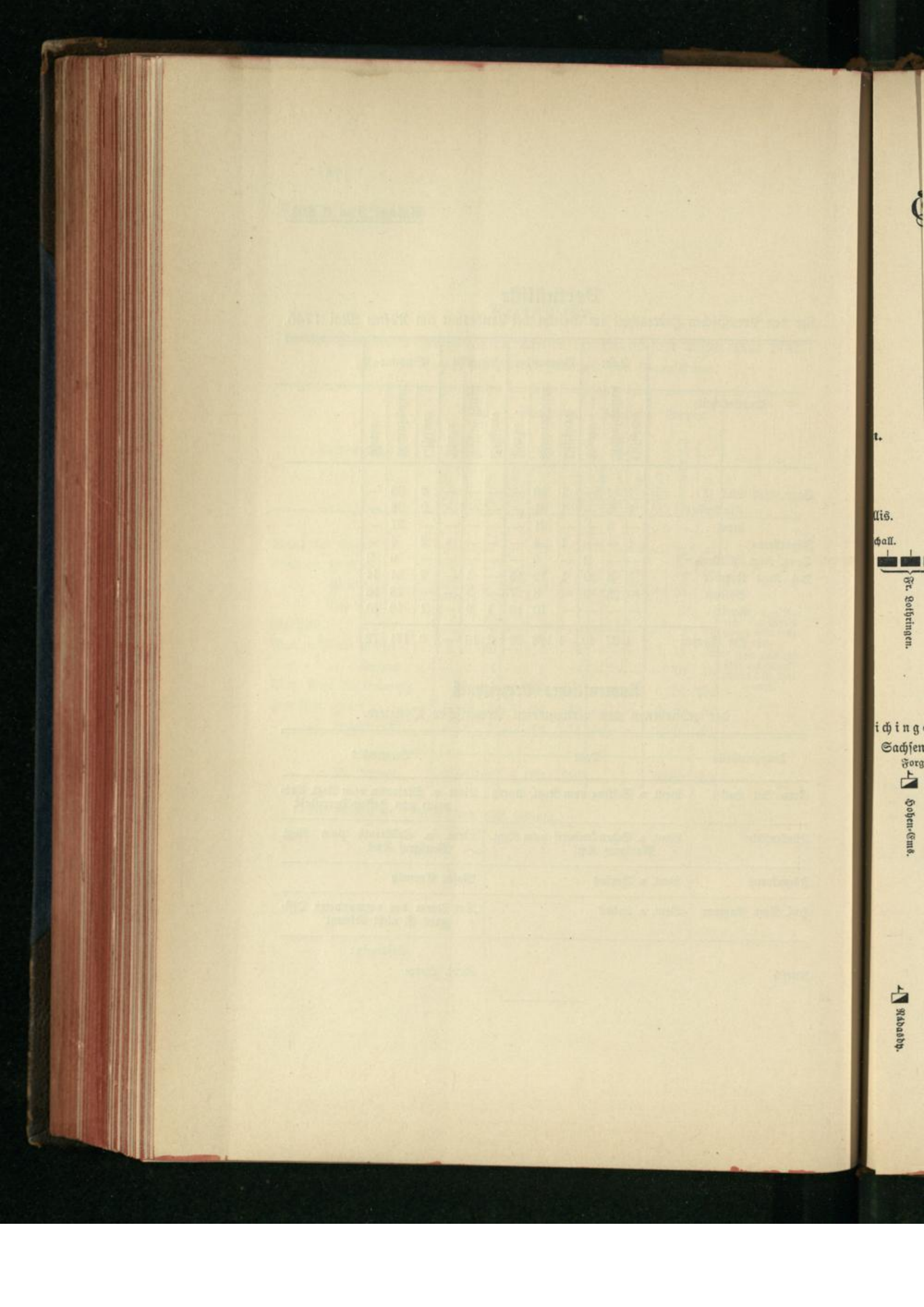
für den Preußischen Heerestheil im Gefecht bei Landeshut am 22sten Mai 1745.

| Truppentheile | Todt | | | Verwundet | | | Vermißt | | | Summe | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde | Offiziere | Mannschaften | Pferde |
| Gren. Bat. Luck | 1 | 6 | — | 1 | 29 | — | — | — | — | 2 | 35 | — |
| " " Finckenstein | 1 | 5 | — | 1 | 31 | — | — | — | — | 2 | 36 | — |
| " " Lepel | — | 6 | — | — | 21 | — | — | — | — | — | 27 | — |
| Jägerkorps | 1 | — | — | 1 | 4 | — | — | — | — | 2 | 4 | — |
| Drag. Regt. Möllendorff | — | — | 2 | — | 6 | — | — | — | — | — | 6 | 2 |
| Huf. Regt. Natzmer | 1 | 8 | 29 | 1 | 19 | 15 | — | 4 | — | 2 | 31 | 44 |
| " " Soldan | — | 2 | 9 | — | 8 | 7 | — | 3 | — | — | 13 | 16 |
| " " Ruesch | — | — | — | — | 10 | 10 | 1 | 9 | — | 1 | 19 | 10 |
| Im Ganzen | 4 | 27 | 40 | 4 | 128 | 32 | 1 | 16 | — | 9 | 171 | 72 |

# Namentliches Verzeichniß

der gebliebenen und verwundeten Preußischen Offiziere.

| Truppentheile | Todt | Verwundet |
|---|---|---|
| Gren. Bat. Luck | Lieut. v. Belling vom Regt. Borcke | Lieut. v. Stojentin vom Regt. Erbprinz von Hessen-Darmstadt |
| Finckenstein | Lieut. v. Schenckendorff vom Regt. Markgraf Karl | Lieut. v. Kalckreuth vom Regt. Markgraf Karl |
| Jägerkorps | Lieut. v. Barfus | Major Cornely |
| Huf. Regt. Natzmer | Lieut. v. Lobeck | Der Name des verwundeten Offiziers ist nicht bekannt |
| Ruesch | | Gefangen: Lieut. Spree |



Kleist.

t.

ldmarsch.

lis.

chall.

nsee.

Fr. Lothringen.

Kalckstein.

ichinge

Sachsen-

Truchseß.

Forga

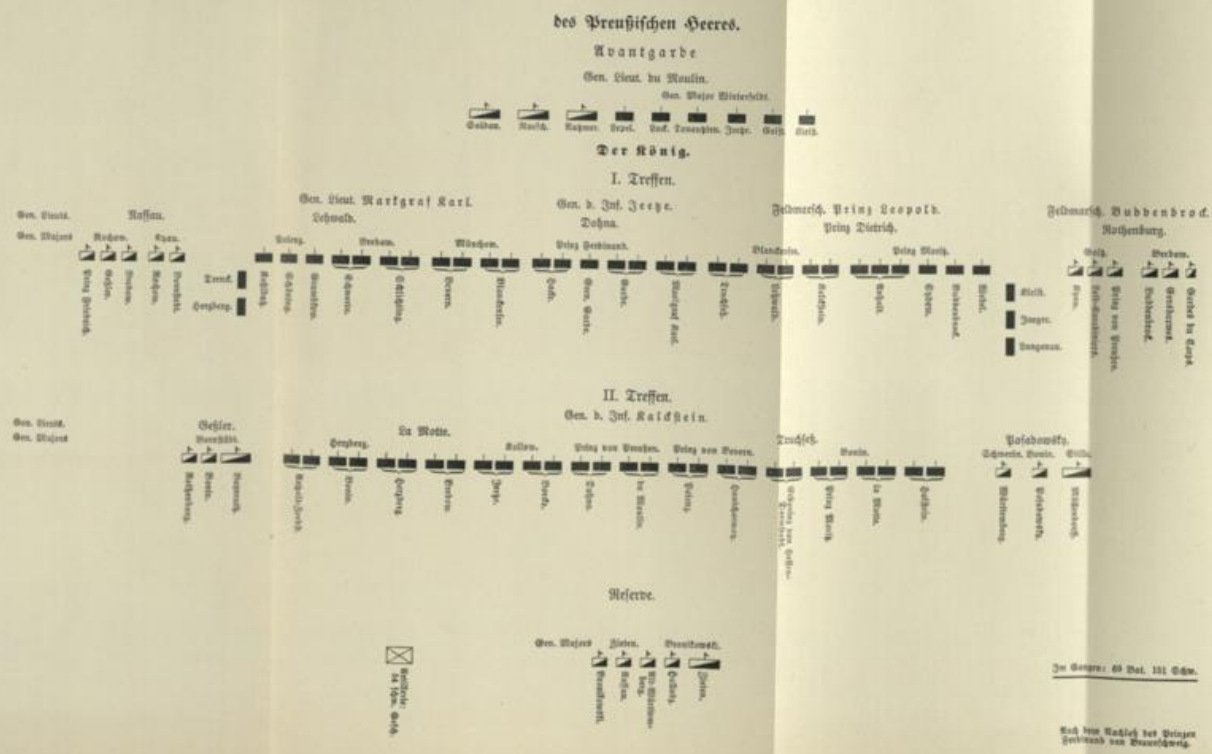
Hohen-Ems.

Erbprinz von Hessen-Darmstadt.

Rödaedh.

# de Bataille

## chlacht bei Hohenfriedeberg



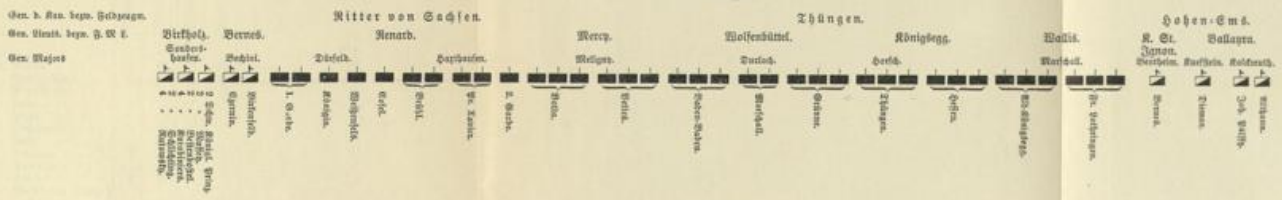
# Ordre de Ba

## für die Schlacht bei Hohe

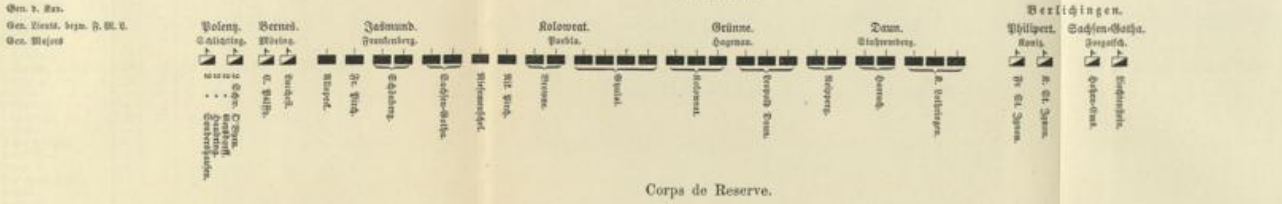
des Oesterreichisch-Sächsischen Heeres.

**Herzog von Sachsen-Weißenfels.** **Prinz Karl von Lothringen.**

### I. Treffen.




### II. Treffen.




### Corps de Reserve.

Im Ganzen: 65 Bat. 150 Schw.

Nach Wiener Kr. Arch. Böhmen-Schlesien 1745. VI. 14. u. Journ. des Sächs. Hülfscorps. H. St. A. Dresden.

*) Während der Schlacht abgezweigt. Bei ihm auch das Infanterie-Regiment Haller und ungeregelte Infanterie.

**Anlage 11** zu S. 239.

# Verlustliste

## für das Preußische Heer in der Schlacht bei Hohenfriedeberg am 4. Juni 1745.

(Im Wesentlichen nach dem Nachlaß des Herzogs Ferdinand von Braunschweig.)

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | | Verwundet | | Vermißt | | Summe | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Offiziere | Mannschaften | Offiziere | Mannschaften | Offiziere | Mannschaften | Offiziere | Mannschaften | |
| Generalität | 1 | — | 2 | — | — | — | 3 | — | |
| Gren. Bat. Wedel | 1 | 29 | 4 | 132 | — | — | 5 | 161 | |
| " " Buddenbrock | 5 | 42 | 3 | 227 | — | — | 8 | 269 | |
| " " Grumbkow | — | — | 2 | 17 | — | — | 2 | 17 | |
| " " Lepel | — | 1 | — | — | — | — | — | 1 | |
| " " Jeetze | — | 2 | — | — | — | 1 | — | 3 | |
| " " Tauentzien | — | 2 | — | — | — | — | — | 2 | |
| " " Geist | — | 1 | — | — | — | — | — | 1 | |
| " " Kahlbutz | 1 | 3 | — | 14 | — | — | 1 | 17 | |
| " " Schöning | — | — | — | 3 | — | — | — | 3 | |
| " " Sydow | 1 | 23 | 1 | 83 | — | 1 | 2 | 107 | |
| " " Kleist von Jung-Schwerin | — | 25 | 5 | 114* | — | — | 5 | 139 | * Nach „Ungedruckten Nachrichten" 124 verw. |
| " " Kleist von Württemberg | — | — | — | 2 | — | — | — | 2 | |
| " " Trenck | — | — | — | — | — | 2 | — | 2 | |
| " " Luck | — | 1 | — | 1 | — | — | — | 2 | |
| " " Langenau | — | 7 | — | 9 | — | 3 | — | 19 | |
| " " Herzberg | — | — | — | 7 | — | — | — | 7 | |
| " " Jaeger | — | 4 | 1 | 18 | — | — | 1 | 22 | |
| Regiment Garde | 3 | 16 | 2 | 62 | — | — | 5 | 78 | |
| Gren. Garde-Bat. | — | 66 | 7 | 117 | — | 1 | 7 | 184 | |
| Regiment Anhalt | — | 7 | — | 21 | — | — | — | 28 | |
| " Schwerin | 2 | 52 | 5 | 219 | — | — | 7 | 271 | |
| " Holstein | — | 1 | — | 2 | — | — | — | 3 | |
| " Anhalt-Zerbst | — | 2 | 1 | 43 | — | — | 1 | 45 | |
| " Kalckstein | — | 3 | — | — | — | 3 | — | 6 | |
| " Jeetze | — | 2 | — | 15 | — | — | — | 17 | |
| " Markgraf Karl | — | 7 | 1 | 26 | — | 2 | 1 | 35 | |
| " Borcke | — | — | — | 3 | — | — | — | 3 | |
| " Lehwald | — | 4 | — | 1 | — | — | — | 5 | |
| " Truchseß | 1 | 2 | 1 | 32 | — | 1 | 2 | 35 | |
| " la Motte | — | 4 | — | 5 | — | — | — | 9 | |
| " du Moulin | — | — | — | 1 | — | — | — | 1 | |
| Seite | 15 | 306 | 35 | 1174 | — | 14 | 50 | 1494 | |

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben: Offiziere | Todt oder infolge der Verwundung gestorben: Mannschaften | Verwundet: Offiziere | Verwundet: Mannschaften | Vermißt: Offiziere | Vermißt: Mannschaften | Summe: Offiziere | Summe: Mannschaften | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Uebertrag | 15 | 306 | 35 | 1174 | — | 14 | 50 | 1494 | |
| Regiment Dohna | — | — | 1 | 2 | — | — | 1 | 2 | |
| " Prinz Moritz | — | 16 | — | 32 | — | 22 | — | 70 | |
| " Bonin | — | 2 | — | 12 | — | — | — | 14 | |
| " Herzberg | — | 2 | — | 6 | — | — | — | 8 | |
| " Schlichting | 1 | 31 | 3 | 171 | — | — | 4 | 202 | |
| " Hacke | 3 | 67 | 14 | 564 | — | — | 17 | 631 | |
| " Blanckensee | — | — | — | 2 | — | — | — | 2 | |
| " Bredow | — | 1 | — | 4 | — | — | — | 5 | |
| " Polenz | — | 20 | 1 | 120* | — | — | 1 | 140 | * Ungedr. Nachr. 121 verw. |
| " Bevern | 5 | 91 | 14 | 404 | — | 2 | 19 | 497 | |
| " Hautcharmoy | 1 | 43 | 7 | 119 | — | 3 | 8 | 165 | |
| " Erbprinz von Hessen-Darmstadt | 4 | 49 | 5 | 184 | — | 6 | 9 | 239 | |
| " Artillerie | — | 6 | — | 37 | — | — | — | 43 | |
| Regt. zu Pferde Gensdarmes | — | 5 | 1 | 37 | — | — | 1 | 42 | |
| " " " Buddenbrock | 2 | 15 | 13 | 102 | — | — | 15 | 124 | Garde du Corps, nach Ungedr. Nachr. 1 M. todt, 5 M. verw. — Regts. Gesch. 2 M. todt, 4 M. verw. |
| " " " Prinz von Preußen | — | 2 | 2 | 40 | — | — | 2 | 42 | |
| " " " Karabiniers | 1 | 9 | 2 | 58 | — | — | 3 | 67 | |
| " " " Kyau | — | 8 | 2 | 42 | — | — | 2 | 50 | |
| " " " Bornstedt | 1 | 24 | 12 | 74 | — | — | 13 | 98 | |
| " " " Rochow | — | 13 | 6 | 71 | — | — | 6 | 84 | |
| " " " Bredow | — | 9 | 5 | 38 | — | — | 5 | 47 | |
| " " " Geßler | — | 15 | 2 | 25 | — | — | 2 | 40 | |
| " " " Prinz Friedrich | — | 14 | 3 | 25 | — | — | 3 | 39 | |
| Drag. Regt. Möllendorff | — | 16 | 6 | 41 | — | — | 6 | 57 | |
| " " Posadowsky | 1 | 27* | 1 | 70 | — | — | 2 | 97 | * Ungedr. Nachr. 21 todt. |
| " " Württemberg | — | 1 | 1 | 11 | — | 4 | 1 | 16 | |
| " " Nassau | — | 8 | 1 | 18 | — | 3 | 1 | 29 | |
| " " Alt-Württemberg | — | 22* | — | 13 | — | 12 | — | 47 | * Ungedr. Nachr. 21 todt. |
| " Bayreuth | — | 28 | 6 | 60 | — | — | 6 | 88 | |
| " Bonin | — | 8 | 3 | 29 | — | 5 | 3 | 42 | |
| " Rothenburg | 1 | 8 | 2 | 25 | — | — | 3 | 33 | |
| Im Ganzen | 35 | 866 | 148 | 3617 | — | 71 | 183 | 4554 | |

# Namentliches Verzeichniß

## der gebliebenen und verwundeten Offiziere des Preußischen Heeres.

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | Verwundet |
|---|---|---|
| Generalität | Generallieutenant Graf Truchseß zu Waldburg | Generalmajor v. Bornstedt<br>" v. Stille |
| Infanterie<br>Gren. Bat. Wedel | Hauptm. v. Rathenow vom Regt. Garde | Lieut. v. Roeder vom Regt. Garde<br>" Treusch v. Buttlar vom Regt. Garde<br>" v. Petersdorff vom Regt. Prinz von Preußen<br>Fähnr. v. Bonin vom Regt. Garde |
| Buddenbrock | Hauptm. v. Korff vom Regt. Anhalt<br>" v. Netzow vom Bat. Gren. Garde<br>" v. Dinggraf vom Regt. Anhalt<br>Lieut. v. Zehmen vom Regt. Anhalt<br>" v. Seyger vom Bat. Gren. Garde | Oberstlieut. v. Buddenbrock, Flügeladjutant<br>Hauptm. v. d. Heyde vom Regt. Anhalt<br>Lieut. v. Stein vom Regt. Anhalt |
| Grumbkow | | Major v. Grumbkow<br>Hauptm. v. Hofen vom Regt. Bredow |
| Kahlbutz | Oberst v. Kahlbutz vom Regt. Prinz Ferdinand | |
| Sydow | Lieut. v. Diebes vom Regt. Polenz | Lieut. v. Schönebeck vom Regt. Prinz Moritz |
| Kleist von Jung-Schwerin | | Oberstlieut. v. Kleist vom Regt. Jung-Schwerin<br>Hauptm. v. Glasow vom Regt. Flanß<br>" v. Schafstedt vom Regt. L'Hôpital<br>" v. Arnswaldt vom Regt. Flanß<br>Lieut. v. Billerbeck vom Regt. L'Hôpital |

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | Verwundet |
|---|---|---|
| Jaeger | | Hauptm. v. Wangenheim vom Regt. Kreytzen |
| Regt. Garde | Oberst v. Schwerin<br>Oberstlieut. v. Düring<br>Hauptm. v. Bülow<br>Lieut. v. d. Beck | Hauptm. v. Ascheberg<br>" v. Schenckendorff |
| Gren. Garde-Bat. | | Hauptm. v. Zernickow<br>Hauptm. v. Bausen<br>Lieut. v. Witte<br>" v. Hacke<br>" v. Lowtzow<br>Fähnr. v. Bohlen<br>" v. Mengede |
| Regt. Schwerin | Lieut. v. Vintzelberg<br>Fähnr. v. List | Hauptm. v. Hohendorff<br>Lieut. v. Baerner<br>Fähnr. v. Platen<br>" v. Kirchbach<br>" v. Sommerfeld |
| Anhalt-Zerbst | | Fähnr. v. Wrangel |
| Markgraf Karl | | Lieut. v. d. Osten |
| Truchseß | Lieut. Gr. Truchseß zu Waldburg | Lieut. v. Thadden |
| Dohna | | Fähnr. v. Cahil |
| Schlichting | Fähnr. v. Bieberstein | Major v. Stollhoffen<br>Hauptm. v. Lehwald<br>Fähnr. v. Vietinghoff |
| Hacke | Oberst v. Massow<br>Oberstlieut. v. Kleist<br>Major v. Mellin | Hauptm. v. Zeuner<br>" v. Rentzell<br>" v. Hacke<br>Lieut. v. Sydow<br>" v. Knoblauch<br>" v. Kameke<br>" v. Linsingen<br>" v. Kleist<br>" v. Schellendorff<br>" v. Massow<br>Fähnr. v. Winning<br>" v. Muschwitz<br>" v. Röhn<br>" v. Dyherrn |
| Polenz | | Lieut. v. Jatzkow |

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | Verwundet |
|---|---|---|
| Bevern | Oberst v. Hobeck<br>Hauptm. v. Schenckendorff<br>" v. Hallmann<br>Lieut. v. Blumenthal<br>Fähnr. v. Strachwitz | Major v. Puttkamer<br>Hauptm. v. d. Marwitz<br>" v. Birckhahn<br>" v. Kracht<br>" v. Arnstedt<br>Lieut. v. Virgin<br>" v. Blumenthal<br>" v. Laurens<br>" v. Witzleben<br>" v. Kowalski<br>" v. Greiffenberg<br>" v. Kauffung<br>Fähnr. v. Rantzau<br>" v. Schwerin |
| Hautcharmoy | Fähnr. v. Zedlitz | Oberst v. Podewils<br>Hauptm. v. Mosel<br>" v. Grothausen<br>" v. Dembcke<br>Lieut. v. Osterwyck<br>" Mayher<br>" v. Staff |
| Erbprinz von Hessen-Darmstadt | Oberstlieut. v. Münchow<br>" v. Hausen<br>Lieut. v. Siegroth<br>" v. Weyher | Hauptm. v. Tettau<br>Lieut. v. Rohe<br>" v. Pieverling<br>" v. Hohenstaedt<br>Fähnr. v. Stojentin |
| Kavallerie<br>Regt. Gensdarmes | | Rittm. v. Oppen |
| Regt. zu Pferd Buddenbrock | Rittm. v. Grüter<br>Kornet v. Krutzewsky | Major v. Buddenbrock<br>" v. Aweyden<br>Rittm. v. Varchmin<br>" v. Czettritz<br>" v. Winterfeld<br>Lieut. v. Studnitz<br>" Pitzer<br>" Küchmeister v. Sternberg<br>" v. Hoverbeck<br>Kornet v. Glasenapp<br>" v. d. Groeben<br>" v. Hertzberg<br>" v. Wallmoden |
| Prinz Wilhelm | | Kornet v. Belitz<br>" v. Zieten |
| Karabiniers | Major v. Butzke | Rittm. v. Bredow<br>Kornet v. Schmettau |

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | Verwundet |
|---|---|---|
| Kyau | | Rittm. v. Sydow junior<br>Kornet v. Waldow |
| Bornstedt | Oberstlieut. v. Bertickow | Major v. Taube<br>Rittm. v. Hosen<br>" v. Arnstedt<br>" v. Hanstein<br>" Gr. v. Katte<br>" v. Maltitz<br>" v. Arnim<br>Lieut. Maybaum<br>Kornet v. Bistram<br>" v. Stosch<br>" v. Massenbach |
| Rochow | | Rittm. v. Schlippenbach<br>" v. Kehler<br>" v. Falkenhayn<br>Lieut. v. Apenburg<br>Kornet Küchmeister v. Sternberg*)<br>" v. Reppert |
| Bredow | | Rittm. Pfeiffer<br>Lieut. v. Duethe<br>" v. Beerfelde<br>" v. Wobeser<br>" v. Uttenhoff |
| Geßler | | Rittm. v. Stoch<br>Lieut. v. Hoverbeck |
| Prinz Friedrich | | Rittm. v. Zieten<br>Kornet v. Ludewig<br>" v. Ferentheil |
| Drag. Regt. Möllendorff | | Hauptm. v. Münchow<br>" Gr. v. Münchow<br>Lieut. v. Zweiffel<br>Fähnr. v. Zadow<br>" Boy<br>" v. Lambsdorff |
| Posadowsky | Hauptm. Frhr. v. Werthern | Lieut. v. Wulffen |
| Württemberg | | Lieut. v. Schwerin |
| Nassau | | Fähnr. v. Schwemmler |

*) Nach Ungedr. Nachr. statt dessen Kornet v. Kortzfleisch.

| Truppentheile | Todt oder infolge der Verwundung gestorben | Verwundet |
|---|---|---|
| Bayreuth | | Lieut. v. Löben<br>" v. Rochow<br>" v. Minnigerode<br>" Borchard<br>" v. Papstein<br>Fähnr. v. Bredow |
| Bonin | | Lieut. v. Hülsen<br>Fähnr. v. Meyen<br>" de la Forelle |
| Rothenburg | Fähnr. v. Papstein | Lieut. v. Unruh<br>" v. Steinkeller |

**Anlage 12** zu S. 243.

# Parolbefehl

**bei der Preußischen Armee im Lager bei Chlum in Böhmen, den 20. Juli 1745 mit publicirtem Avancement.**

Ihro Majestät können nicht unterlassen, Dero gesammten Offiziers Ihre Zufriedenheit über die von ihnen bei Hohenfriedberg auf das neue wieder gegebene Proben von deren besondere Courage, Geschicklichkeit und gutem Betragen zu geben. Das Lob, welches sich alle hohe und niedere Offiziers erworben haben, wird von dem Feinde selbst zugestanden und in keinen Zeiten ausgelöschet werden. Da aber Ihro Majestät bekannt ist, daß die Lust zur wahren Ehre der vornehmste Affekt Ihrer Offiziers ist; so sind Sie der Meinung, daß Sie ihnen in keinem Stück Ihre Zufriedenheit mehr an den Tag legen können, als durch eine extraordinaire Promotion; ob sie zwar nicht alle Offiziers mittrifft, welche verdient hätten, Theil daran zu nehmen; so versprechen Ihro Majestät ingleichen den andern, auf eine andere Weise Zeichen Ihrer höchsten Zufriedenheit zu geben, und rekommandiren anbei allen und jeden Offiziers den Ruhm der Preußischen Nation und Waffen, den wir durch so viel Blut erworben haben beständig zu Herzen zu nehmen, und forthin gegen den Hochmuth unrechtmäßiger Feinde auf solche Art zu behaupten, daß sie bei aller Gelegenheit gewahr werden, daß sie mit denselben Preußen zu thun haben, welche sich bei Hohenfriedberg einen unsterblichen Ruhm erworben.

Avancement.

Zum General-Feldmarschall:

den General der Infanterie v. Dossow.

Zu Generalen der Infanterie:

den General-Lieut. Graf Dohna in Wesel;
" " " Fürst Dietrich von Anhalt-Dessau.

Zu General-Lieutenants:

die General-Majors Prinz Moritz von Anhalt-Dessau;
v. Münchow;
v. Bonin (v. d. Infanterie);
v. Möllendorf;
v. Rochow;
v. Roel.

Zu General-Majors:

die Obersten Graf Dohna, vom Regt. Prinz Moritz. Erhält das Regiment Polenz, und der General-Major v. Polenz das Regt. von Truchsess;
v. Kalnein von Holstein;
v. Borck, von Flans;
v. Lestwitz, von Jeetz;
Prinz Heinrich von Preußen;
Marschall von Bieberstein, von Alt-Würtemberg;
v. Ruetz, von Rottenburg;
v. Katzler, von Prinz von Preußen Kür;
v. Schwerin, von Bayreuth.

Zu Obersten:

die Oberst-Lieut. Arnstet, von Schlichting;
v. Puttkammer, von Markgraf Heinrich;
v. Uchtländer, von Bevern;
v. Wartensleben, von Kalsow;
v. Schöning, von La Motte;
v. Lange, von Leps;
v. Burtsch, von Markgraf Karl;

v. Weyher, von Holstein-Gottorp;
v. Ahlemann, von Prinz Louis Würtemberg;
v. Langermann, von Nassau;
v. Cosel, von Bredow Küraſſier;
v. Krockow, von Stille;
v. Ledebour, von Buddenbrock;
v. Oertzen, von den Gensd'armes;
v. Borck, von Buddenbrock;
v. Quoos, von Alt-Möllendorf;
Graf Truchsess, von Roel;
v. Wylich
v. Buddenbrock } Flügeladjutanten.

Zu Oberſt-Lieutenants:

die Majors Conradi
v. Loen } von Kreytz;
v. Osten, von Prinz Leopold;
v. Kalkreuth, von Anhalt-Zerbst;
v. Blankensee, von Prinz v. Preußen Inf.;
v. Asseburg, von Bonin Inf.;
v. Taubenheim, von Bredow Inf.;
v. Karnacher, von Jeetz;
v. Oldenburg, von La Motte;
v. Bornstedt, von Bonin;
v. Stechow, von Kleist;
v. Bardeleben, von Markgraf Karl;
v. Natzmer, von Holstein Drag.;
v. Norrmann, von Bonin Drag.;
v. Stechow, von der Garde du Corps;
v. Bredow, von Stille;
v. Essen, von Jung-Möllendorf;
v. Reinhardt, von Rottenburg;
v. Entmann v. d. Garde du Corps;
v. Wulffen, von Alt-Möllendorf;

v. Plettenburg, von Bredow Kür.;
v. Kroseck, von Stille;
v. Kanitz, von Prinz von Preußen Küraſſ.;
v. Katte, von Alt-Möllendorf;
v. Meyer, von Posadowsky;
v. Taube, von Bornstedt;
v. Jürgas, von Bayreuth.

Die General-Lieutenants Graf Posadowsky und du Moulin erhielten den ſchwarzen Adler-Orden.

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn,
Berlin SW., Kochſtraße 68—71.

# bei Habelschwerdt

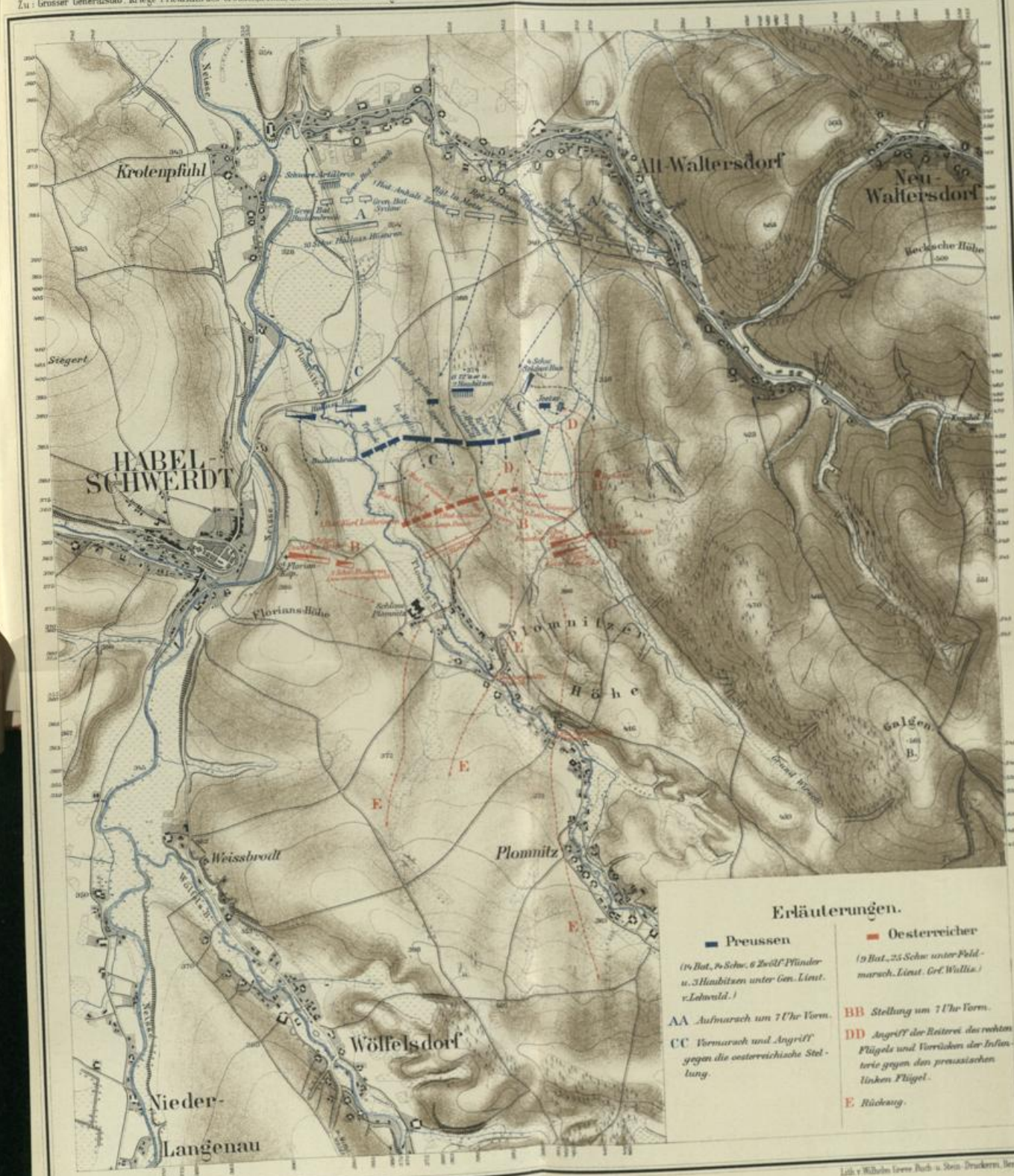
bruar 1745.

# Plan des Gefechts bei Habelschwerdt

am 14ten Februar 1745.

Plan 5.

Zu: Grosser Generalstab. Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil, der zweite Schlesische Krieg.




Mafsstab $\frac{1}{25000}$ der natürlichen Länge.

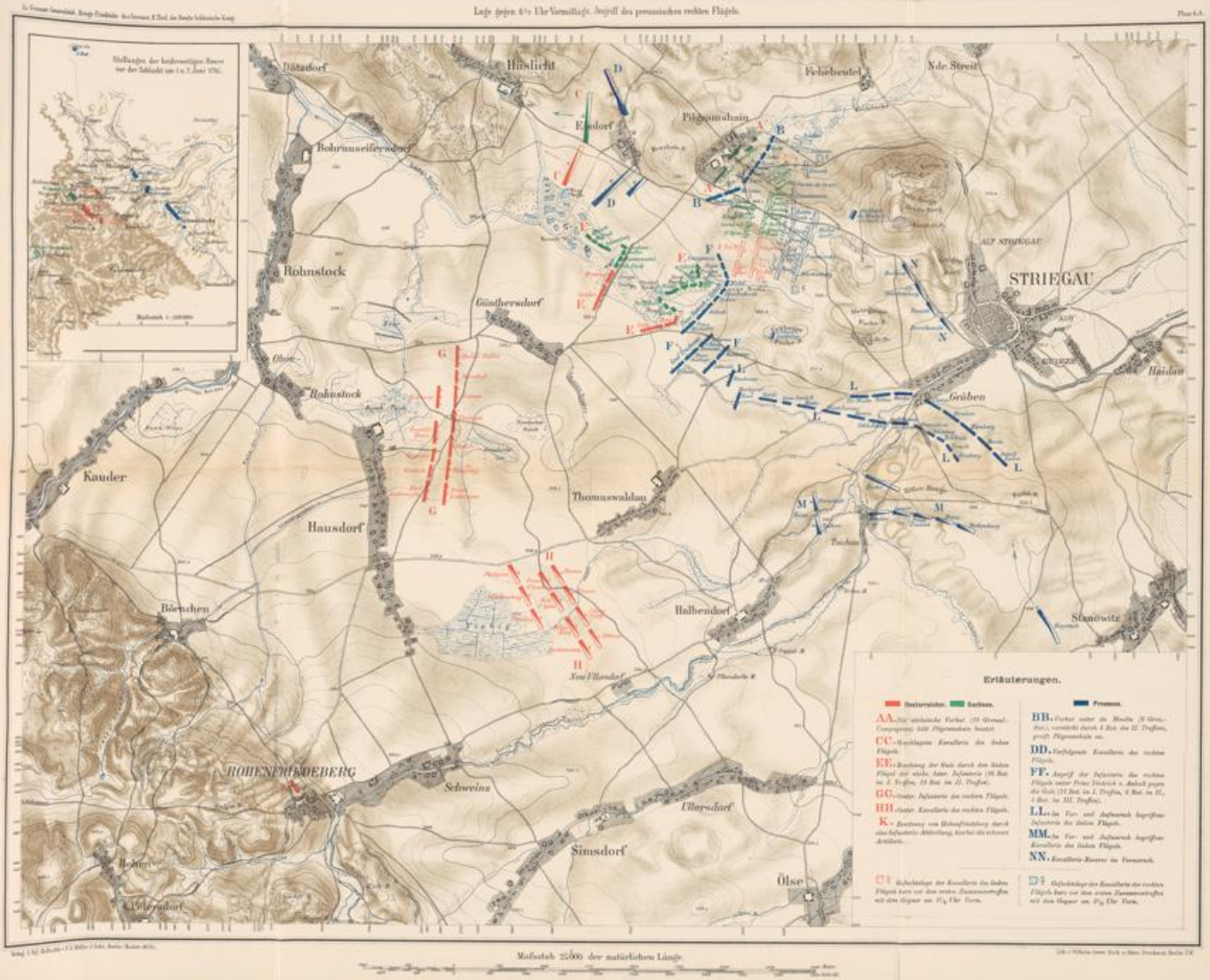
Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68-70)

Lith. v. Wilhelm Greve, Buch- u. Stein-Druckerei, Berlin S.W.

# Plan der Schlacht bei Hohenfriedeberg

am 4ten Juni 1745.

Lage gegen 4½ Uhr Vormittags. Angriff des preussischen rechten Flügels.



# Plan der Schlacht bei Hohenfriedeberg

am 4ten Juni 1745.

Lage gegen 8½ Uhr Vormittags. Angriff des preussischen linken Flügels.



Zu Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil. Der Zweite Schlesische Krieg

Pätzdorf
Häslicht
Eisdorf
Fehebeutel
Xde. Streit
Pilgramshain
Bohrauseifersdorf
Rohnstock
Günthersdorf
ALT STRIEGAU
STRIEGAU
Ober-Rohnstock
Gräben
Kauder
Thomaswaldau
Hausdorf
Börnchen
Halbendorf
Stanowitz
HOHENFRIEDEBERG
Schweinz
Ullersdorf
Simsdorf
Ölse
Bohen
Peterswaldau

**Erläuterungen.**

Oesterreicher. Sachsen. Preussen.

**OO.** *Stellung der Infanterie des linken Flügels nach dem Rückzuge aus der Gels. 12 sächs. Grenadier-Komp. haben Hänlicht besetzt.*

**RR.** *Stellung der Infanterie des rechten Flügels nach der Besetzung von Thomaswalden.*

**UU.** *Zurückgehende Kavallerie des rechten Flügels.*

**V.** *Abtheilung Nádasdy (etwa 1000 Mann).*

**PP.** *Die Infanterie des rechten Flügels (21 Bat.) sammelt sich nach Vertreibung der Sachsen und Oesterreicher am Westrande der Gels.; Du Moulin hat mit 10 Bat. zwischen Eisdorf und Häslicht Stellung genommen.*

**Q.** *Theile der verfolgenden Kavallerie des rechten Flügels im Raunels begriffen.*

**SS.** *Angriff der Infanterie des linken Flügels, 20 Bat. im I. Treffen, 15 Bat. im II. Treffen.*

**TT.** *Verfolgende Kavallerie des linken Flügels.*

**X.** *Angriff des Dragoner-Regiments Bayreuth (10 Schwadronen).*

**UU** *Gefechtslage der Kavallerie des rechten Flügels kurz vor dem ersten Zusammentreffen mit dem Gegner um 8 Uhr Vorm.*

**TT** *Gefechtslage der Kavallerie des linken Flügels kurz vor dem ersten Zusammentreffen mit dem Gegner um 8 Uhr Vorm.*

Maßstab 25000 der natürlichen Länge.

Verlag d. Kgl. Kriegsdruck. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin | Kartenbl. 30 (B 1)

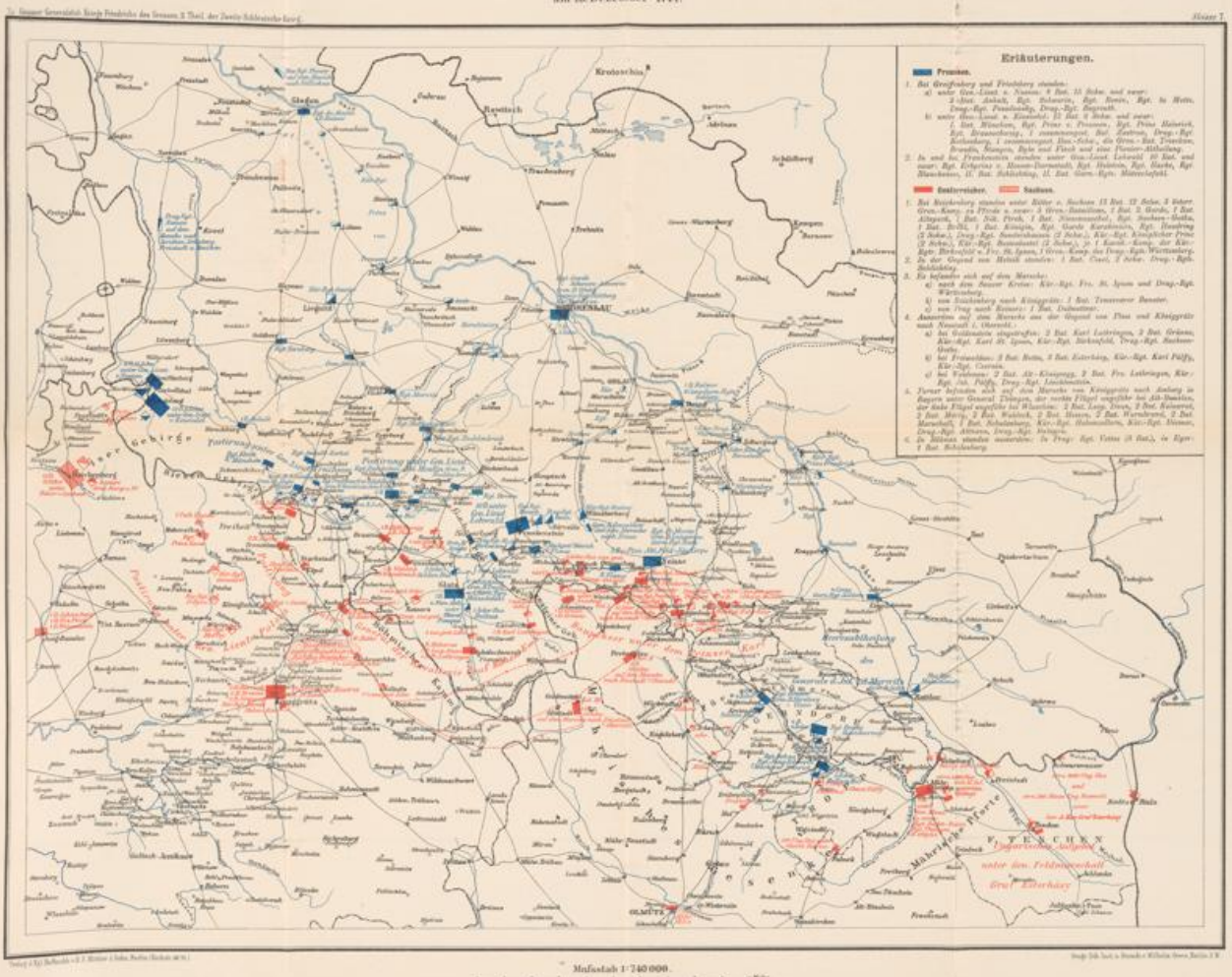
Lith. v. Wilhelm Greve, Berlin u. Verw. Druckerei, Berlin S.W.

# Skizze der Stellungen und Winterquartiere

am 16. Dezember 1744.

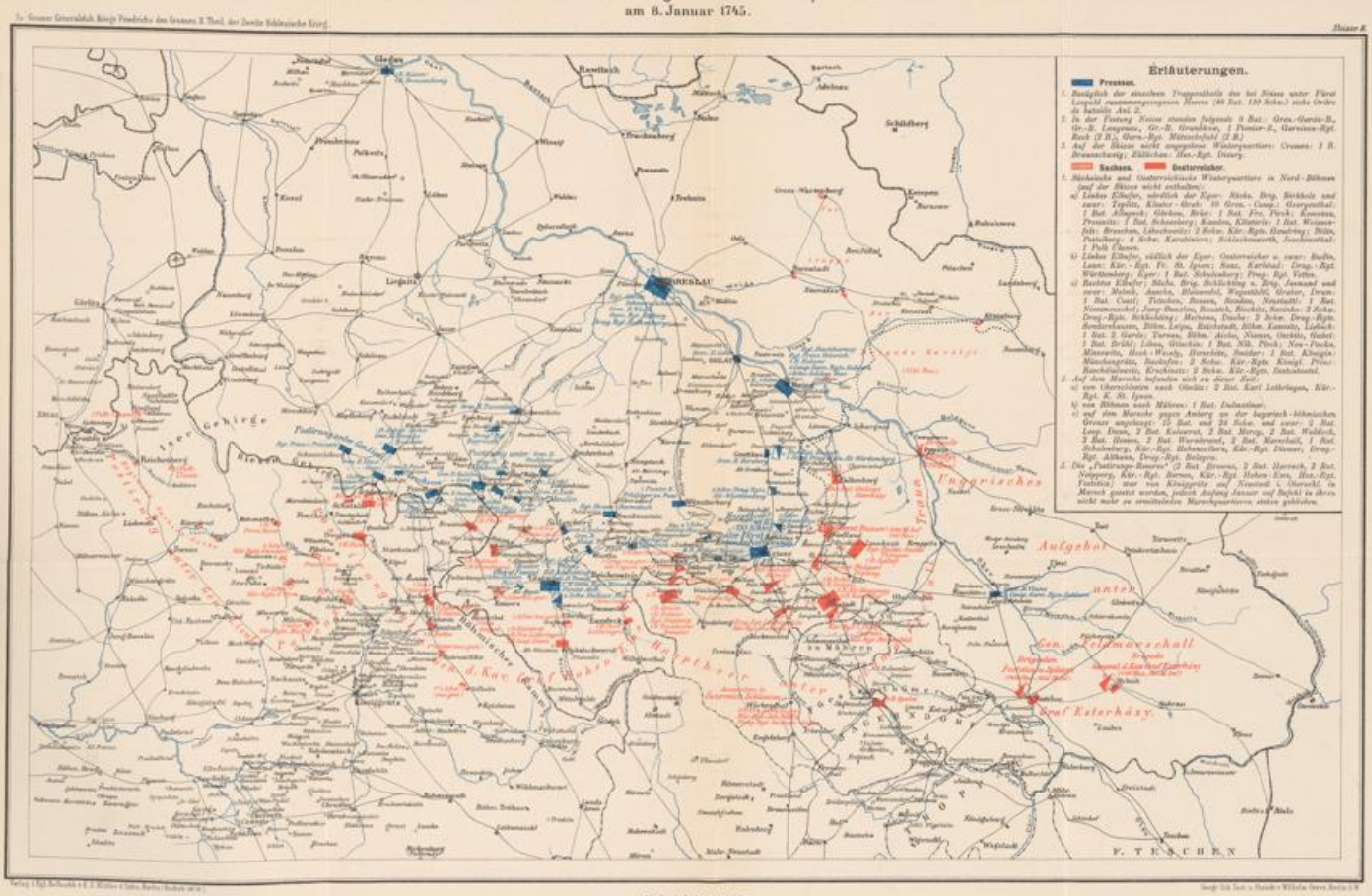
Zu Grosser Generalstab Königs Friedrichs des Grossen. 3. Theil, der Zweite Schlesische Krieg.

Skizze 7.



# Skizze der Stellungen und Winterquartiere
## am 8. Januar 1745.






Maßstab 1:740 000.

Verlag v. K. L. Mittler & Sohn, Berlin, Kochstr. 68-70.

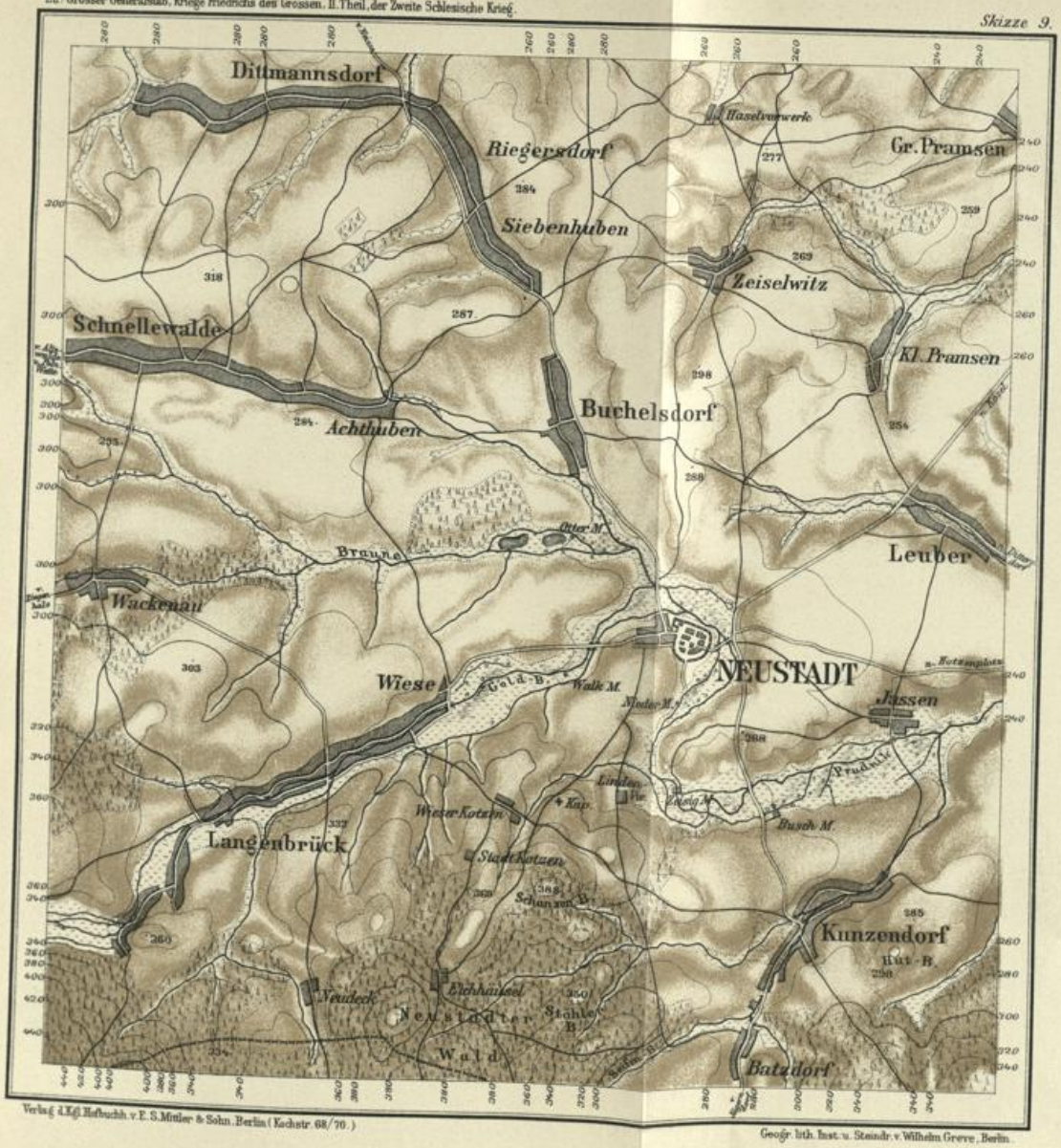
Lith. Inst. v. Hasenfeld & Wilhelm, Berlin, S. W.

# Skizze der Umgegend von Neustadt.

( Zu den Gefechten am 12ten Januar, 20sten Mai und 11ten Juli 1745. )

Zu: Grosser Generalstab, Kriege Friedrichs des Grossen. II. Theil, der Zweite Schlesische Krieg.

Skizze 9.




Verlag d. Kgl. Hofbuchhdl. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70.)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin.

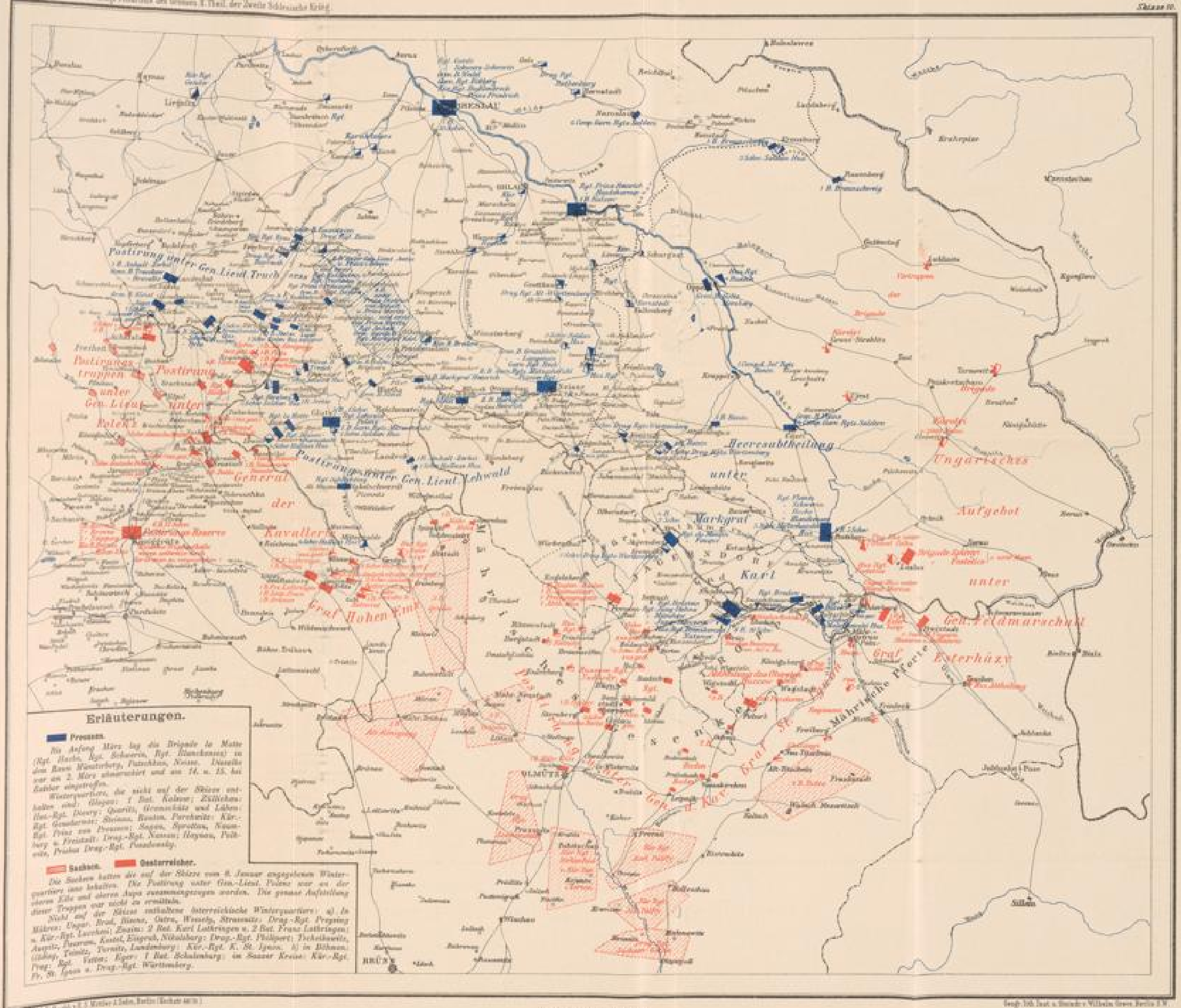
Maßstab 1:75 000.

m. 1000 500 0 1 2 3 4 km.

# Skizze der Stellungen und Winterquartiere

am 16. März 1745.

Zu: Grosser Generalstab Kriege Friedrichs des Grossen II. Theil, der Zweite Schlesische Krieg. — Skizze 10.




**Erläuterungen.**

**Preussen.**

Bis Anfang März lag die Brigade la Motte (Rgt. Hacke, Rgt. Schwerin, Rgt. Blanckensee) in dem Raum Münsterberg, Patschkau, Neisse. Dieselbe war am 2. März abmarschirt und am 14. u. 15. bei Ratibor eingetroffen.

Winterquartiere, die nicht auf der Skizze enthalten sind: Glogau: 1 Bat. Kalnein; Züllichau: Hus.-Rgt. Dieury; Quaritz, Gramschütz und Lüben: Rgt. Gensdarmes; Steinau, Rauden, Parchwitz: Kür.-Rgt. Prinz von Preussen; Sagan, Sprottau, Naumburg u. Freistadt: Drag.-Rgt. Nassau; Haynau, Polkwitz, Primkenau: Drag.-Rgt. Posadowsky.

**Sachsen.** **Oesterreicher.**

Die Sachsen hatten die auf der Skizze vom 8. Januar angegebenen Winterquartiere inne behalten. Die Postirung unter Gen.-Lieut. Polenz war an der oberen Elbe und oberen Aupa zusammengezogen worden. Die genaue Aufstellung dieser Truppen war nicht zu ermitteln.

Nicht auf der Skizze enthaltene österreichische Winterquartiere: a) In Mähren: Ungar. Brod, Bisenz, Ostra, Wessely, Strassnitz: Drag.-Rgt. Preysing u. Kür.-Rgt. Lucchesi; Znaim: 2 Bat. Karl Lothringen u. 2 Bat. Franz Lothringen; Auspitz, Pawrow, Kostel, Eisgrub, Nikolsburg: Drag.-Rgt. Philippi; Tscheitowitz, Göding, Teinitz, Turnitz, Lundenburg: Kür.-Rgt. K. St. Ignon. b) in Böhmen: Prag: Rgt. Vetter; Eger: 1 Bat. Schulenburg; im Saazer Kreise: Kür.-Rgt. Fr. St. Ignon u. Drag.-Rgt. Württemberg.

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68/70.)

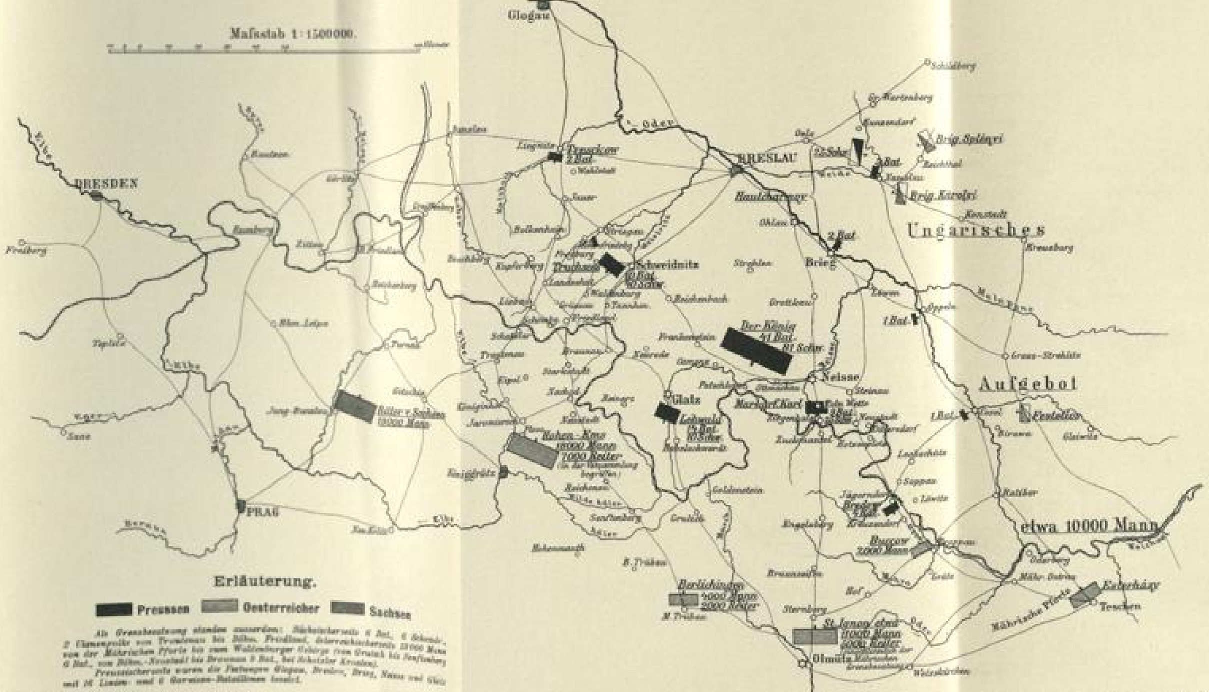
Geogr.-lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin S.W.

Maßstab 1: 740 000.

Meilen

Km.

# Stellungen der Heerestheile
am 30. April 1745.




Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin (Kochstr. 68-71.)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin SW.

# Skizze zu den Gefechten bei Mocker am 4. Mai, bei Bratsch am 22. Mai und zum Zietenritt am 19. Mai 1745.

Zu: Grosser Generalstab. Kriege Friedrichs des Grossen, II. Theil. der Zweite Schlesische Krieg.

*Skizze 12.*

Verlag d. Kgl. Hofbuchh. v. E. S. Mittler & Sohn, Berlin. (Kochstr. 68/70.)

Geogr. lith. Inst. u. Steindr. v. Wilhelm Greve, Berlin. SW.

Mafsstab $\frac{1}{50\,000}$ der natürl. Länge.

1000 500 0 1000 2000 3000 4000 Meter.

Universitäts-
bibliothek
Inventarnr.
*98014139*

Universitätsbibliothek Potsdam
Ausleihnr.
*98014139*